Kem 3204

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-ha32-1192015415-302918884-16

Herrn Albrechts von Haller

Beyträge

zur Beförderung

der

Geschichte und Heilung

der Krankheiten.

Aus Dessen

Sammlung

praktischer Streitschriften

in einen vollständigen Auszug gebracht und mit Anmerkungen versehen

von

D. Lorenz Crell,

Herzogl. Braunschw. Lüneburg. Bergrathe, der theoretischen Arzneygelahrtheit und der Materia medica ordentl. öffentlichem Lehrer auf der Julius-Carls-Universität; der Herzogl. Gesellschaft practischer Aerzte daselbst Beysitzer; der Röm. Kaiserl. Academie der Naturforscher Adjuncte; der Königl. Preuß. Gesellschaft der Wissenschaften zu Frankfurt an der Oder, der Königl. Dänischen Societät zu Koppenhagen, der Churfürstl. Maynzischen Academie der Wissenschaften zu Erfurt, der Churpfälzischen Academie, der Berlin. Gesellschaft naturforschender Freunde, der Edinburg. litterarischen, und philosophischen, und der Burghausischen Gesellschaft der sittl. und landwirthschaftl. Wissensch. Mitgliede, und der Königl. Großbrittannischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen Correspondenten.

Sechster und Letzter Band.

Berlin und Stettin,

bey Friedrich Nicolai, 1784.

Sr. Excellenz

dem

Herrn Reichsgrafen

von Bose

Churfürstl. Sächsischen Cammerherrn und
Gesandten am Königl. Schwedischen
Hofe ꝛc. ꝛc.

Hochgebohrner Herr,

Gnädiger Herr Reichsgraf,

Ew. Excellenz hegen zu viele Gewogenheit gegen jeden Freund der Wissenschaften, als daß ich befürchten sollte, Sie gestatteten mir nicht gefälligst gern die genommne Freyheit, meine lebhafteste Ver-

ehrung gegen Sie öffentlich bezeugen zu dürfen. Ich hatte das vorzügliche Glück, in Ew. Excellenz nicht blos einen großen Staatsmann, einen Gelehrten von weit ausgebreiteten Kenntnissen und den edeldenkendesten thätigsten Menschenfreund kennen zu lernen; sondern auch in Ihnen einen tiefdenkenden Vertrauten der Natur zu bewundern, der sehr viele Naturkündiger von Profeßion beschämen könnte. Unter den vielen Beweisen, die ich davon

von erhielt, darf ich nur öffentlich den vorzüglichen Wehrt anführen, den Sie auf des Ritter Bergmanns genaue und vertrauliche Bekanntschaft setzten; so wie Er auch wiederum von Ihnen stets, in seiner beredten Sprache, mit allen Ausdrücken einer verehrenden Freundschaft redete. Ihrer gewogenen Vermittelung hatte ich auch meine genauere Verbindung mit Ihm zu verdanken; mit diesem unvergleichbaren Manne, den uns kürz-

lich leider der Tod entriß; der von Allen bewundert, von Vielen jetzt beklagt, von nicht Wenigen wehmüthig betrauert wird; und auch von mir. — Doch ich will Ihre Bekümmerniß nicht weiter erregen, die Sie gewiß auch über diesen unersetzlichen Verlust für die Wissenschaften empfunden haben: sondern ich will Ew. Excellenz nur noch einmal meinen verbindlichsten Dank dafür abstatten, daß ich, durch Sie, einen großen würdigen Mann mehr, in Ihm,

kennen

kennen lernte. Meine Ihnen schuldige wahrhafteste Dankbarkeit erstreckt sich aber nicht blos auf diese einzelne Verbindlichkeit, sondern auch auf noch viele andere ausgezeichnete Beweise Ihrer ganz besondern Wohlgewogenheit, die mein dankerfülltes Herz nicht vergessen wird, da ich so wenig thun konnte, sie je von Ihnen zu verdienen. Erlauben mir Ew. Excellenz daher noch einmal, die innigste wahrhafteste und dankbarste Verehrung gegen

Ihren eben so großen Geist, als Ihr edles Herz bezeugen zu dürfen, mit welcher ich die Ehre habe mich lebenslang zu nennen

Ew. Hochgräflichen Excellenz

Helmstädt,
den 4. des Herbstmonats
1784.

unterthänigen Diener
L. Crell.

Vor-

Vorbericht.

Endlich kann ich meinen gefälligen Lesern mit Vergnügen den Beschluß meiner Bearbeitung der Hallerischen Sammlung practischer Streitschriften anzeigen. Mit Vergnügen, wiederhole ich; denn ich habe jetzt eine mir vorgesteckte Laufbahn geendigt, die ich, bey der ersten Betretung derselben, nicht so mühseelig und Zeitraubend mir dachte, als der Erfolg mir bewies. Nur die angenehme Hoffnung, durch diese unermüdet fortgesetzte Arbeit einigen Nutzen zu stiften, konnte mich in der ausharrenden Thätigkeit erhalten, die zur Beendigung eines so weitschichtigen Werks, nöthig ist, das mir dadurch noch lästiger fiel, weil ich meine Zeit zwischen der Ausgabe der verschiedenen chemischen Werke, die das Publikum von mir zu fordern noch ein älteres Recht hatte, und diesem medicinischen, theilen mußte. Den Wehrt des Originals brauche ich nicht zu bestimmen, da

er

er schon längst entschieden ist; denn Hallers großer Name druckte dem Werke das Siegel der Wichtigkeit und Nutzbarkeit auf, und vollgültige Kenner bestätigten es: überdem würde mein Urtheil den nicht ungegründeten Verdacht der Partheylichkeit wagen müssen. Meine Bearbeitung von jenem Werke aber bestand darinn, daß ich das Wesentliche der gesammleten schätzbaren Schriften, mit möglichster Treue, meinen Lesern vorzulegen, dabey aber die Schaale vom Kern, die bloßen Verzierungen von dem nützlichen Grundstoffe abzusondern mich bemühte; um in Rücksicht auf eine wörtliche Uebersetzung, den Lesern sowohl Zeit als Kosten, ohne Verlust des wahren Vortheils, zu ersparen. Außerdem war meine Absicht, die neuern Entdeckungen in der praktischen Arzneygelahrheit, die seit der ersten Erscheinung der Hallerischen Sammlung gemacht waren, so viel möglich anzuzeigen; daher in den Anmerkungen sowohl aus Andern ausgezogene, als zum Theil auch selbstgemachte Beobachtungen und Reflexionen beyzubringen;

gen; wenigstens jene mit ein paar Worten zu berühren. Wie weit die Ausführung meiner Absicht entsprochen haben möge, kömmt mir nicht zu, zu beurtheilen: aber schmeicheln darf ich mir wohl, sie nicht ganz verfehlt zu haben, da alle öffentliche Anzeigen meines Werks, so viele deren in unsern gelehrten Journalen mir zu Gesicht gekommen sind, gütiger davon urtheilten, als ich kaum hoffen durfte. Ich mache keinen Anspruch auf das Verdienst, Alles beygebracht oder ergänzt zu haben, was in den Hallerischen Streitschriften, späterer Entdeckungen wegen, noch nicht seyn konnte; und was doch einem praktischen Arzte, bey den abgehandelten Krankheiten, zu wissen nützlich gewesen seyn würde. Dieses Alles beyzubringen, (bekenne ich gern, ohne prahlerische Bescheidenheit) konnte ich nicht: manches, was ich auch gekonnt hätte, durfte ich, wegen mangelnden größern Raums, und der schicklichen Veranlassung, selbst nicht. Bey alledem hoffe ich jedoch, daß man Vieles finden wird, was mit gutem Grunde, und vielleicht

nicht

nicht ohne Nutzen, dort seinen Platz einnimmt, zur Uebersicht des Ganzen dient, und oft anzeigt, wo der Wißbegierige weitere Nachricht finden könne. Solchergestalt hoffe ich sagen zu können, daß angehende Aerzte in meinem Werke nicht nur alles Wesentliche, und zwar in einem engern Raume und für weit geringere Kosten, antreffen, das nur in der Original-Ausgabe des unsterblichen Hallers befindlich ist; sondern daß sie es auch mit der Anzeige vieler brauchbarer neuerer Erfindungen bereichert finden werden: und glücklich werde ich mich schätzen, wenn ich nur hie und da die mittelbare Ursache einiges gestifteten Nutzens zum Besten meiner Mitbürger bin.

Dieser letzte Band enthält die noch zurückgebliebenen Streitschriften aus den vorigen Theilen der originellen Sammlung: einen großen Theil von jenem nehmen die Register ein. Das erste verzeichnet, in alphabetischer Ordnung, die Namen der Verfasser der eingerückten Abhandlungen; das zweyte zeigt, in eben der Ordnung, die merkwür-

würdigsten Sachen an, die in dem ganzen Werke zum Theil zerstreuet vorkommen. Ein solches Register schien mir sehr die Brauchbarkeit eines Werks von dieser Art zu vermehren; denn mancher Arzt wünscht oft in der Geschwindigkeit zu wissen, was Männer, (deren Arbeiten ein Haller so sehr schätzte, daß er sie für die Nachwelt aufzubewahren selbst bemüht war) über einen besondern Gegenstand geurtheilt hatten; oder er möchte gern das schon Gelesene schnell in das Gedächtniß zurückrufen, auf alles, zu einer Materie Gehörige, mit einemmale verwiesen werden: und hierzu ist in der That, bey Bänderreichen Werken, nichts bequemer, als ein solches gehörig eingerichtetes Register. Das gegenwärtige, hoffe ich, soll die erforderlichen Eigenschaften haben. Es bezieht sich nicht blos auf die letztern sechs (unter dem Titel von gegenwärtigen Bande erschienenen) Theile: sondern es begreift auch die drey erstern, die in einem andern Verlage herauskamen, und den Titel: **Sammlung praktischer Streitschriften, die Kenntniß**

und

und Cur der Krankheiten betreffend, führten. Der Hr. Verleger war uneigennützig genug, bey der erkannten mehrern Nutzbarkeit, auch die Verbreitung der Register über die Theile eines fremden Verlages, zu genehmigen: und solchergestalt machten alle neun Theile, die an sich unzertrennlich seyn müssen, auch jetzt ein einförmiges Ganzes aus. Bey nunmehr geendigter Arbeit kann ich meine Feder jedoch nicht niederlegen, ohne meinen gütigen Lesern vorher noch meinen verbindlichsten Dank abzustatten, daß sie nicht ermüdeten, meine Beschäftigungen mit diesem Werke, so viele Jahre hinter einander, mit ihrem ununterbrochnen Beyfalle zu beehren: ihr Urtheil von seiner Nutzbarkeit, und ihr fortdaurendes geneigtes Andenken, hatte mir manche saure Stunde hinlänglich belohnt, welche mir die Vollendung dieses Werks kostete. Helmstädt, den 8ten des Herbstmonats 1784.

D. L. Crell.

CLVIII. *Stephan. Weszpremi* Obſervationes medicae. Trajecti 1756.

(Mediciniſche Beobachtungen *).

Erſte Beobachtung.

Den 13ten Febr. 1753 wurde zu Zürch eine Jungfer von 30 Jahren, die in dem öffentlichen Krankenhauſe an der Bauchwaſſerſucht geſtorben war, aufs anatomiſche Theater gebracht und von Hrn. Burckhard geöfnet. In der Bauchhöhle fand ſich ein fleiſchichter Sack 1 $\frac{1}{2}$ Pfund ſchwer, der die Geſtalt hatte, die die Gebährmutter im 4ten oder 5ten Monate der Schwangerſchaft zu haben pflegt. Er war vermittelſt eines Bandes mit dem linken Eyerſtocke, der aber faſt ganz ſchon verfault war, verwachſen. Die Mutterbänder, die Muttertrompete waren bis zum Grunde der Mutter nebſt den benachbarten Theilen auf eine wunderbare Weiſe zerfleiſchet, inzwiſchen waren die Franzen der Muttertrompete unverletzt. Bey Oeffnung dieſer ſo großen Waſſerblaſe des Eyerſtockes kam ſogleich ein gelbliches, zähes, übelriechendes Waſſer heraus. Dieſe Waſſerblaſe enthielt ohnedieß noch

*) Diſſ. quas coll. A. *Haller*, T. VI. p. 803.

noch verschiedene Höhlen in sich, aus der wir eine steinartige Zusammenwachsung herauszogen, die 5 Unzen 7 Quentchen wog. Die übrigen Eingeweide schienen unverletzt, nur bloß ihre Farbe war an vielen Stellen unnatürlich.

Zweyte Beobachtung. Den 16ten Febr. 1753 wurde die Leiche eines 80 jährigen Mannes der an der Auszehrung gestorben auf die Anatomie gebracht. Wir fanden den außerordentlich seltnen Fall, daß der Herzbeutel mit dem Herze aufs festeste verwachsen war. In der rechten Herzhöhle war ein kreuzförmiger Polype, dessen Höhe 9 Zoll, die Breite jedes Flügels 2 Zoll betrug. In der Luftröhre fanden wir einen weißen 9 Zoll langen runden Spuhlwurm, und einen fast eben so großen Wurm in dem linken Aste der Luftröhre. Ob diese Würmer aus den Gedärmen durch den Magen und Speisekanal in die Luftröhre und deren Aeste gekommen sind, konnten wir aus der damaligen Beschaffenheit der Luftröhre nicht behaupten; denn wir fanden sie mit dem Kehldeckel aufs genaueste verschlossen. Wir fanden ferner noch den schildförmigen und ringförmigen Knorpel der Kehle wirklich verknöchert. Beyde Lungenflügel waren aufs festeste mit dem Rippenfelle verwachsen, daß sie ohne Zerreissung der Theile nicht konnten getrennet werden. In dem Rippenfelle fanden wir auch häufig die vom sel. Heister bemerkten Knötgen (tubercula), die der Engländer Cheselden Drüsen des Rippenfells nennt.

Dritte

Dritte Beobachtung. Sara Glandening, ein Mädchen von 17 Jahren, die sonst immer einen dauerhaften Körper gehabt hatte, fiel 1754 in ein Wechselfieber, von dem sie im September geheilt wurde. Kurz darauf bekam sie so heftiges Zahnweh, daß sie sich zween Backenzähne ausziehen ließ. Nun erlitt sie aber eine Zerrüttung des Verstandes, wobey zugleich die Kinnbackendrüsen sehr anschwollen. Nachdem sie verschiedene Arzneyen gebraucht, wurde ihr auch das versüßte Quecksilber gereicht, das aber durch ihre und ihrer Freunde Schuld einen Speichelfluß erregte. Unter diesen Umständen sprang sie zum Bette hinaus und stillte ihren heftigen Durst durch reichliches Trinken eines rothen Weins. Sie kehrte hierauf ins Bette zurück, bemerkte aber gar bald, daß sie sich den Magen verkältet hatte, indem sie kurz darauf einen nicht geringen Schmerz in der Gegend desselben fühlte; kurz darauf stellte sich ein anhaltendes Erbrechen ein, so daß sie 2 Monate hindurch, so lange sie noch in ihrer Wohnung war, alle Speisen und Getränke sogleich wieder wegbrach. Im März d. f. J. wurde sie ins Krankenhaus aufgenommen. Man versuchte laxirende, erweichende, anfeuchtende, herzstärkende und beruhigende Mittel, Bähungen und dgl.; allein vergeblich. Gegen die zu große Auszehrung wurden ihr täglich nährende Klystire beygebracht, die hauptsächlich aus Oele und Eyern bestanden; die Folge war, daß sie nun jeden Tag eine beträchtliche Menge Harn ließ, da sie vorher nur um den 12 Tag eine ein-

zige Unze ausleerte; auch wurde die Gesichtsfarbe wieder lebhafter und der ganze Körper mehr gestärkt. Merkwürdig ist es noch, daß sie, so oft sie Speise, Getränk oder Arzney zu sich nahm, sich merklich erquickt fühlte, ohnerachtet sie selbige sogleich wieder wegbrach; daß bey ihnen weder Geruch, Farbe noch Geschmack verändert war. Da man nun mit vielem Grunde eine Verstopfung des Magenmundes befürchtete; so suchte man zu dreymalen eine Magenbürste zu appliciren; jedesmahl aber bemerkte der Wundarzt in der Gegend des obern Magenmundes einen Widerstand. Ganzer fünf Monate hindurch konnte sie keine Speise noch Getränke bey sich behalten. Man beschloß nun eine Merkurialsalbe an den Beinen einzureiben: hierdurch wurde ein gelinder Speichelfluß erregt, der 2 Wochen dauerte. In dieser Zeit versuchte sie einmal einen Bissen Speise zu genießen, den sie auch ohne die geringste Beschwerde niederschlingen konnte; eben diesen Versuch machte sie am Abend desselben Tages, und von der Zeit an behielt sie die Nahrungsmittel bey sich; es erfolgte von selbst natürlich offener Leib und sie ward völlig wieder hergestellet.

Vierte Beobachtung. Ein Apotheker, Namens Rough wurde von einem heftigen halbseitigen Kopfweh befallen; der Schmerz nahm nicht eine gewisse Stelle ein, sondern wüthete periodisch 2 Wochen hindurch in der ganzen Hälfte des Kopfes. Der Paroxismus kam um die vierte Stunde wieder und dauerte 2 Stunden; in der

Zwi-

Zwischenzeit hörte er aber doch nie ganz auf. Blutlassen, selbst aus den Schlagadern der Schläfe, gelinde Purgirmittel, Blasenpflaster und dgl. wurden vergeblich angewandt. Ich erinnerte mich an einen merkwürdigen Fall, den mir der berühmte Oosterdyk erzählt hatte, der nemlich in einem örtlichen Fieber bloß in dem einen Beine bestand, das er durch die Peruv. Rinde glücklich geheilt hatte. Die Aehnlichkeit der Zufälle ließ mich vermuthen, daß dieß halbseitige Kopfweh ein örtliches Fieber sey, und ich beschloß daher, da alle andere Mittel fruchtlos gewesen, die Rinde zu versuchen. Ich gab von ihr in Gaben vertheilt in der kurzen Zwischenzeit eine ganze Unze, wodurch der Schmerz glücklich gehoben ward, so daß er nie wieder kam.

Fünfte Beobachtung; erster Fall. Elisabeth Lawrence, ein Mädchen im 14. Jahre ihres Alters, bekam den St. Veitstanz. Sie wurde den 18. Jul. 1755 zu mir gebracht. Die so mannigfaltigen Bewegungen ihres ganzen Körpers in Zeit einer Minute lassen sich nicht beschreiben. So viel war inzwischen gewiß, daß ihr Verstand nicht immer gegenwärtig war; Lachen und Runzeln der Stirne wechselten mit einander ab, aus letzterm schloß ich auf heftige Schmerzen. Kein Muskel ihres ganzen Körpers war von den heftigsten Krämpfen befreyet. Ich setzte der Krankheit eine Arzney entgegen a),

a) ℞. TR. Sacr. Lib. r. Syrup. e Mecon. ℥iß. Sal. C. C. ℥iii.

von welcher Mischung sie Morgens und Abends einen Eßlöffel voll nehmen mußte. Von den Seifenpillen (pilul. sapon.) nahm sie jedesmal vor Schlafengehen 5 Grane und von der Rußtinctur Mittag um 11 und Abends um 5 Uhr 30 bis 40 Tropfen mit Wasser, durch diese Mittel wurde sie auch vollkommen geheilt.

Zweyter Fall. Ein anderes Mädchen von gleichem Alter, Nahmens Maria Wolf hatte auch den St. Veitstanz, aber nicht so heftig; auch war sie bey Verstande; inzwischen erlitt sie doch die wunderbarsten Verzerrungen der Oberlefze, wobey die Unterlefze nicht mitlitt. Sie arbeitete beständig mit beyden Händen, so daß es schien, bald als wenn sie spänne, bald einen Faden knüpfte u. s. w. Den 21sten Jan. verordnete ich ihr ein Pulver b), wovon sie täglich dreymal ein Quentchen mit 2 Eßlöffel voll Ammoniakmilch nehmen mußte; jedem Löffel voll wurden 4 Tropfen von Sydenhams Laudanum hinzugesetzt. Den 18. Febr. nahm sie statt gedachter Mischung täglich 3 mal eine Unze von dem flüchtigen Pulver; jeder Unze wurden 12 Tropfen von Sydenhams Laudanum zugesetzt; durch diese Mittel war sie zu Ende des Märzes geheilt.

Sechste Beobachtung. Erster Fall. Ein junger Maler Nahmens Georg Letson, von sonst starkem Körperbau und 28 Jahr alt, bekam vor

b) ℞. pulv. valerianae sylv. Visc. querc. cinnab. fact. aa. q. v.

vor 3 Jahren die Kolik der Bleyarbeiter, wobey ihm seine Hände gelähmt waren, die er auf keine Art höher, als über den Nabel zu bringen vermögend war: so konnte er auch ohne Hülfe der Wärterinn, nicht das geringste essen. Seine übrigen Gliedmaßen waren gesund, sein Blick heiter und munter, auch klagte er nicht über den geringsten Schmerz in den Baucheingeweiden, der dieser Krankheit doch sonst so eigen ist, noch über andere Beschwerden. Der Krankheit wurden folgende Mittel entgegen gesetzt. Den 15. Febr. mußte er von einer Mixtur c) täglich 2 mal eine Unze nehmen. Eben die Quantität mußte er von dem flüchtigen Julep d) nehmen. Den 29 Febr. wurden die Arzneyen verändert, und er bekam eine Lattwerge e), wovon er täglich zweymal eine Muskatennuß groß nehmen und jedesmahl zwey Eßlöffel voll von einer öhlichten Milch f) nachtrinken mußte. Zugleich mußte er sich beyde Hände mit der Seifenartigen Salbe, die Helmont Oppodeltoc nennt, einrei-

c) ℞. Sperm. ceti. ʒi. Vitel. ovor. q. s. Aq. font. Lib. iß. Aq. cinnam. simpl. Lib. ß. Syr. balsam. ʒiii.

d) ℞. Aq. font. Lib. iß. Aq. Alex. Spirit. ʒii. Syr. Croci ʒiß. Sal. volat. C. C. ʒiii.

e) ℞. Conserv. rosar. rubr. ʒii. Balsam. Locatel. ʒß. Spec. Tragac. ʒii. Syr. e Mecon. q. s. vt f. electuar.

f) ℞. Ol. oliv. ʒx. Syr. balsam. ʒvi. Aq. font. Lib. iß. Aq. Cinnam. simpl. Lib. ß. Spirit. volat. aromat. ʒi.

ben. Durch diese Mittel wurde er so glücklich wieder hergestellt, daß man ihn im Aprill völlig geheilt aus den Krankenhause entlassen konnte. Man gab ihm den wohlmeinenten Rath seine Kunst zu verlassen; er glaubte aber auf keine andere Art sein Brodt verdienen zu können und trieb sie aufs neue. Schon den 9ten Jul. kam er voller Betrübniß wieder ins Krankenhaus zurück, indem seine rechte Hand gelähmt war; die linke war inzwischen noch gut. Durch den Gebrauch der Lattwerge, der ölichten Milch und der Seifensalbe ward er in Monatsfrist wieder hergestellt. Dennoch kehrte er alles Rathen ungeachtet zu seiner Kunst zurück; aber auch im Januar wurde er zum drittenmale von der Krankheit befallen: die rechte Hand war ihm völlig gelähmt und er klagte über periodische Schmerzen im Unterleibe. Er gebrauchte die vorhin genannten Mittel, mit welchem Glücke aber muß die Zeit lehren.

Zweyter Fall. Johann Edwards, ein Maler, war von seiner Jugend an gesund gewesen: gegen das 38 Jahr seines Alters aber empfand er zuerst ganz leichte Schmerzen im Unterleibe, die sich bald bis in die Lendengegend ausbreiteten, zugleich gesellte sich allmählig ein Zittern der rechten Hand hinzu, das ein Vorläufer von der gänzlichen Lähmung derselben war: auch empfand er einen heftigen schwindlichen Kopfschmerz. Von dem 25ten November bis zum 9ten Januar brauchte er eine Lattwer-

ge,

ge g), jedesmahl mußte er zwey Eßlöffel voll von der ölichten Milch mit der Senne, die in diesem Krankenhause gebräuchlich ist, nachtrinken. Zugleich mußte er sich auch Morgens und Abends mit einer Abkochung aus Senfsamen, bähen. Den 23. Jan. mußte er Abends beym Schlafengehen jedesmal 5 Gran von den Seifenpillen des Mathani nehmen. Seine Schmerzen wurden zwar gelindert, aber die Lähmung der rechten Hand konnten wir nicht heilen, und mußten ihn nach dem Gesetze des Krankenhauses in der Mitte des Febr. aus selbigem entlassen. Von jeher kennen wir diese Krankheit aus Erfahrung für sehr schwer zu heilen. Es ist bekannt, daß die feinern und beßten Farben aus Metallen bereitet werden; diejenigen nun, die beständig mit diesen Farben umgehen, können es nicht vermeiden, daß sie die feinern und flüchtigern Theile durch das Einathmen in die Lungen ziehen und dem Blute mittheilen, das sie zuletzt auch in die feinsten Kanäle absetzt. Es ist daher kein Wunder, daß alle die Künstler und Handwerker, die eine mit metallischen Dünsten geschwängerte Luft einathmen, leicht Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Krampfkolik, Schlagfluß, Lähmung, Kachexie u. s. w. kriegen. Vortreflich hat hiervon der unsterbliche

Bern.

g) ℞. Conserv. absinth. mar. ℥ii. Cinnabar. antimon. ℥ß. Gummi Guajac. ℥i. Cort. Winter. ℥i. Syr. e Mecon. q. s.

Bern. Ramazini in seinem Werke: de morbis artific. cap. 1 — 13 h) geschrieben.

Siebente Beobachtung. W. Conybeare, ein Mann von 30 Jahren, hatte seit 6 Jahren den schwarzen Staar; äußerlich erblickte man nicht den geringsten Fehler an seinen Augen und dennoch schienen ihm die Gegenstände in die dichteste Wolke verhüllet. Schon in drey berühmten Krankenhäusern war er gewesen und eben so oft hatte man ihn salviren lassen. Zuletzt übergab er sich meiner Behandlung. Durch die genaueste Nachfrage entdeckte ich endlich, daß dieser schwarze Staar ein Zufall der Rückenmarkszehrung war, die er sich durch das schändliche Laster der Selbstbefleckung zu gezogen hatte. Ich ließ ihm binnen 14 Tagen des Abends beym Schlafengehen viermal, jedesmal 2 Pillen nehmen, davon jede 6 Gran versüßtes Queckſilber enthielt, und des folgenden Morgens mußte er eine Unze Purgiersalz gebrauchen. Sein Getränk war Wasser, und nach dem Rathe des Hippokrates ließ ich ihm 40 Tage hindurch bloß Kräuter genießen, die einen milchichten Saft haben, und zwar fast auf eben die Art, wie in den Misc. N. C. T. I. Obs. 141. vorgeschrieben ist. Außerdem mußte er sich täglich zweymal rei-

h) Die Uebersetzung dieses nützlichen Werks, nebst beträchtlichen Zusätzen haben wir Hrn D. Ackermann zu verdanken. Seine Abhandlungen von den Krankheiten der Künstler. Stendal 1780. 1783. 1. 2. Band.

reiben und wöchentlich dreymal vor Schlafengehn ein Fußbad anwenden. Durch den Gebrauch dieser Mittel besserte er sich um vieles. Ich ließ ihm nun drey Wochen hindurch fleißig kalt baden, welches um den andern Morgen um 8 Uhr nüchtern geschah und kurz darauf täglich zweymal einer Muskatennuß groß von der mineralischen Lattwerge nehmen, und jedesmal eine Unze flüchtigen Julep nachtrinken; durch diese Mittel stellte ich ihn so weit wieder her, daß er sich schon vornahm, sein Handwerk wieder zu ergreifen, wovon ich ihm aber abrieth: er war nemlich ein Bäcker, und von diesem Handwerke ist es bekannt, daß, außer verschiednen andern, der Gesundheit nachtheiligen damit verbundnen Umständen, der beständige Mehlstaub, der durch das Athemholen mit eingezogen wird, der sich mit dem Speichel vermischt, mit ihm gähret und die Lungen und den Magen beschwert, sie in ihren Verrichtungen stöhret, die Säfte verdicket und dadurch Gelegenheit zu Engbrüstigkeit und vielen andern Krankheiten giebt.

Achte Beobachtung. §. 1. Die Anzahl der Kranken, die durch das kalte Bad seit der Mitte dieses Jahrhunderts in dem öffentlich hierzu errichteten Badehause geheilt sind, ist außerordentlich groß. Nach dem Floyer bedienten sich schon in den alten Zeiten die Juden und Römer des kalten Bades, nicht nur zur Erhaltung der Gesundheit, sondern auch zur Heilung der schwersten und hartnäckigsten Krankheiten. Aus den unzähligen vom Floyer und Baynard bekannt

kannt gemachten Bemerkungen erhellet: daß das kalte Baden sicher wider Krätze, fallende Sucht, Tiefsinn, Tollheit, Wasserscheu, Gelbsucht, Hüftweh, Gicht, englische Krankheit, Dörrsucht, Kontrakturen der Nerven und Sehnen und in allen denen Krankheiten kann angewandt werden, bey denen man die Spannkraft der Fibern wieder herstellen, die zähen Säfte verdünnen, die Verstopfungen der Drüsen und Eingeweide heben und den Kreislauf der Säfte und des Nervensaftes durch die Nerven geschwinder machen will u. s. w. Die Art und Weise, wie das kalte Wasser diese erstaunlichen Wirkungen hervorbringt, hat außer den berühmten Mead, sehr gelehrt auch Wainewright i), erklärt. Man bemerke aber ja sorgfältig, daß man nie das kalte Bad verordne, wenn man eine Verschwärung der Eingeweide vermuthet.

§. 2. Man erlaube mir hier einen traurigen Vorfall aufzuführen. Ein epileptischer Mann, Namens Withead begab sich vor der bestimmten Zeit, in Abwesenheit des öffentlichen Badeknechts, ins kalte Bad; der Badeknecht zog ihn kurz darauf todt aus dem Wasser. Versuche ihn ins Leben wieder zurück zu rufen, würden unnütz gewesen seyn, weil der Körper schon zwey Stunden in freyer Luft gelegen, als die Wundärzte den Vorfall erfuhren. Man öfnete den Körper, fand aber in keinem Eingeweide Wasser; bey

i) Mechanica non naturalium exposit. cap. de balneo.

bey der Durchbohrung der Luftröhre hörten wir die in den Lungen enthaltene Luft mit einem Gezische herausfahren. Die Erfahrung lehrte mich hier, daß die Erstickung nicht von dem eingeschluckten Wasser, wie man gewöhnlich aber falsch glaubt, herrührt, sondern von der Luft, die durch das wiederholte Einathmen sich in den Lungenbläschen anhäuft und sie so sehr ausdehnt, daß das aus der rechten Herzkammer in die Schlagader getriebene Blut nicht zu den feinsten Gefäßen hineindringen kann; die zurückführende Lungenader kann daher kein Blut zu dem linken Blutbehälter des Herzens zurückführen, der Kreislauf des Bluts hört also auf, und es erfolgt unwiedertreiblich der Tod. Man sieht hieraus wie falsch gewisse Aerzte mit dem Roderich a Castro und Feldtmann urtheilen, wenn sie in peinlichen Fällen behaupten: daß diejenigen nicht im Wasser erstickt wären, in deren Lungen man kein Wasser fände, sondern daß sie vorher getödtet und darauf ins Wasser geworfen worden.

Neunte Beobachtung. Ein Lastträger Nahmens Jakob Powel fiel in der Mitte des May's in die Themse; man zog ihn nach 1½ Viertelstunde wie todt aus dem Wasser: man trug ihn in eins der nächsten Häuser, entkleidete ihn aufs geschwindeste, zog ihn trockene Kleider an, und legte ihn in ein dem Kamin nahstehendes Bette, so daß er mit dem Kopfe etwas niedriger, als den Füßen lag; man öffnete ihm auf beyden Armen eine Ader, so auch die Halsader (iugularis); Tabacksrauchklystire wurden auch nicht ver-

vergessen, und der Unterleib wurde von der Schamgegend bis zum Magen hinauf wiederholt gepreßt; zugleich wurden die Hals- Rücken- und Lendenwirbel mit Tüchern, die mit warmen Weine und Baumöle genässet, zuerst gelinde, nachher immer stärker und zwar anhaltend gerieben: eben dieß geschah auch zugleich an den Händen und Füßen bis zur Röthe. Die Herzgrube, die Nabelgegend und die Zeugungstheile wurden mit Weine und Eßig, worinn Zimmt, Muskatennuß und Gewürznelken gekocht waren, wozu man noch in Weingeiste aufgelösten Kampfer gesetzt, gebähet; der Nase wurde flüchtiger Salmiakgeist applicirt und die Schläfe damit gerieben.

So verfuhren wir eine ganze Stunde ohne die gehofte Wirkung zu sehen. Nun beschlossen wir die Bronchotomie vorzunehmen. In Ermangelung eines Troikar's machten wir mit einem zweyschneidigen Messerchen diese Operation und steckten statt der sonst gewöhnlichen Röhre einen Pfeiffenstiel in die Oeffnung, durch den wir zu wiederholten malen Luft in die Lunge bliesen; zugleich brachten wir auch einige Tropfen Salmiakgeist in die Luftröhre, und durch diese Mittel brachten wir ihn endlich nach Verlauf zwoer Stunden ins Leben zurück.

Zehnte Beobachtung. §. 1. 2. Eine Soldatenfrau gebahr Zwillinge; nach genauer Untersuchung fand man, daß jedes Kind in eigenen Häuten eingeschlossen war, die in der Mitte durch eine Scheidewand getheilt waren. Die Nachgeburt

geburt hingegen war unzertheilt und die Nabelschnüre machten in der innern Substanz derselben die bewundrungswürdigsten Anastomoses, so daß das Wachs, das in die Schlagadern des einen eingesprützt wurde, die Schlagadern des andern zugleich anfüllte. Eine völlig ähnliche Nachgeburt zeigte uns auch der berühmte Smellie in seinen Vorlesungen, die er auch in seinem vortreflichen Buche: (Treatise on the theory et practice of Midwifery Lib. I. c. III. sect. V.) beschrieben hat.

Eilfte Beobachtung. Erster Fall. Ein vierzigjähriger Mann, Namens Reb. Stephenson, merkte seit zwey Jahren eine täglich zunehmende Bauchgeschwulst, die zuletzt so stark wurde, daß er sie zu tragen kaum fähig war. Man hielt diese Krankheit für eine Bauchwassersucht und gab wieder diese die kräftigsten Harntreibenden Mittel; aber man war nicht im Stande, ihn durch diese von der schon lange da gewesenen hartnäckigen Harnverhaltung zu befreyen. Er unterlag endlich der Last und man erlaubte mir die Leichenöffnung. Nach durchschnittenen Bauchdecken sah man sogleich die Harnblase 3 Zoll über die Schaamknochen hervorragen, die doch aber sogleich, als ein Katheter applicirt und sie zusammengepreßt wurde, zusammenfiel. Außerdem bedeckte ein erstaunendes großes Gewächs alle Eingeweide des Unterleibes, das bis zur Herzgrube hinanstieg und die Gestalt einer Gebärmutter hatte, die eine reife Frucht in sich enthielt; die äußere Fläche dieses Gewächses wurde durch

einen

einen langen Fortsatz des Bauchfelles bedeckt. Der Hals dieses Blasenartigen Gewächses lag zwischen der Harnblase und dem Mastdarme, und war mit den benachbarten Theilen bloß durch ein Zellgewebe verwachsen. Als man dieß blasenartige Gewächs mit einem Messerchen öffnete, floß eine große Menge gelbliches stinkendes Wasser heraus; als ferner der Chirurgus die innere Beschaffenheit genauer untersuchte, so entdeckte er verschiedene Wasserblasen (hydatides), die die Größe eines Strauß- Gänse- Hühner- und Taubeneyes hatten.

Zweyter Fall. Man nahm eine Jungfer von 28 Jahren ins Krankenhaus, die einen festen Körperbau hatte, aber seit ihrem 23sten Jahre eine täglich zunehmende Bauchgeschwulst bemerkt hatte, die zuletzt so erstaunend heranwuchs, daß ihr Bauch über 4 Fuß, im Umkreise gemessen, dick war. Was aber hierbey sehr zu bewundern, ist, daß sie sonst übrigens völlig gesund ist, gesunde Eßlust hat, über keine Schmerzen klagt, und die natürlichen Ausleerungen durch den Stuhl, Harn und die Mutter gehörig von statten gehen. Diese Geschwulst ist weder Bauchwassersucht noch Windsucht; vielleicht ist sie eine im vorhergehenden Falle beschriebene ähnliche Krankheit; eine künftige Leichenöffnung wird hierinn was wahr ist, zeigen.

Zwölfte Bemerkung. Erster Fall. Maria Marschal, ein Mädchen von 22 Jahren, bekam ein viertägiges Fieber, das ihr ein Quacksalber durch unzeitigen Gebrauch der Per. Rinde heilte;

sie

sie bekam aber statt desselben einen Elephantenaussatz. Man brachte sie zu Ende des Novembers ins Krankenhaus. Arme und Beine waren mit einer schwarzen schuppenartigen Kruste überzogen; vorzüglich die äußere Seite der Schenkel waren mit diesem Ausschlage über drey Finger breit, hoch bedecket, in dem man tiefe Risse wahrnahm. Das unerträglichste Jucken und andere dieser Krankheit gewöhnliche Zufälle waren auch hier gegenwärtig. Die ganze Krankheit hindurch, wurden die krätzigen Stellen mit der Seifensalbe, zuweilen auch mit der Pech- oder auch Wandkrautsalbe geschmiert; zum gewöhnlichen Getränke wurde Schwefelwasser gereicht: In den ersten zwo Wochen nahm sie in den Morgenstunden $\frac{1}{2}$ Quentgen von Dover's Pulver, des Abends hingegen eben die Quantität von dem zusammengesetzten Aronspulver, jedesmal mit zugesetzten flüchtigem Julep. In den folgenden 3 Wochen wurde ihr eine eröffnende Lattwerge gegeben, von welcher einer jeden Dosis ein Skrupel des alcalischen Queckſilbers hinzugesetzt ward. Am ersten des Jenners bekam sie ein Brechmittel aus der Brechwurzel und dem Weinsteinrahm. Den ganzen Jenner hindurch gebrauchte sie eine Lattwerge k); zugleich ward ihr auch eine Herzstärkende Mixtur verschrieben. Zu Ende dieses Monates versuchte man zum äußerlichen Gebrauch

k) ℞. Elect. lenit. comp. Elect. cinnabar. aa. part. aequ.

brauch bloß aufgelöste Seife; allein es erfolgte hierauf die heftigste Entzündung mit dem größten Schmerzen und Jucken vergesellschaftet. Im Februar gebrauchte sie die Biebergeillattwerge und Minderers Mixtur, nebst verschiedenen andern im Krankenhause gewöhnlichen Mitteln; wodurch sie auch zum Anfange des May's von allem Ausschlage befreyet war. Sie klagte nun über sonst nichts mehr, als über eine Steifigkeit in den Knieen. Vor ihrer Krankheit war sie ziemlich fleischicht, jetzt aber sah sie einem mit Haut überzognen Gerippe völlig ähnlich. Merkwürdig ist es noch, daß sie vor ihrer Krankheit wenig redete, jetzt aber unter den schwatzhaftesten ihres Geschlechts die erste Stelle einnahm.

Zweyter Fall. Susanna Goston, eine Frau über 40 Jahre alt, hatte eine ähnliche schuppenartige Krätze; aber bloß an beyden Händen bis zur Handwurzel hin; doch war dieser Ausschlag nicht an allen Stellen gleich verbreitet, an den meisten Stellen aber bedeckte er doch über einen Zoll hoch die Haut, mit dem beschwerlichsten Jucken begleitet. Von dem 27ten des Novembers bis zum 13ten des Februars gebrauchte sie alle die im vorhergehenden Falle angeführte Mittel; und man entließ sie aus dem Krankenhause. Allein nach Verlauf eines Monats kam die Krankheit wieder mit dem Haarausfallen vergesellschaftet. Durch folgende einfache Methode heilte ich sie nach 5 Wochen völlig: sie mußte nemlich, nachdem sie zur Ader gelassen, einen purgirenden Bissen, der aus 15 Gran versüßten

Queck-

Queckſilber und rother Roſenkonſerve beſtand, und darauf täglich zweymal einen halben Skrupel des mineraliſchen Mohrs l) nehmen und jedesmal ein Dekoct (decoctum liberans) nachtrinken. Bewundrungswürdig iſt es, daß in beyden Fällen dieſer Ausſchlag nach einem durch die Peruv. Rinde zu früh unterdrückten Wechſelfieber entſtanden war. Die Art, wie dieß hat geſchehen können, läßt ſich aus den Bemerkungen des Albertini in den Schriften des Bononienſichen Inſtituts m) erſehen.

Dreyzehnte Beobachtung. §. 1. Die ausgeſetzten Kinder werden bis zum 4ten Jahre auf dem Lande von Bauerfrauen erzogen; alsdenn werden ſie in das Findelhaus aufgenommen, wenn ihnen vorher erſt die Pocken eingeimpft ſind. Im April 1755 wurden 14 ſolcher Mädchen eingeimpft. Nur bey einer von ihnen, die fetter, als die andern war, wollte das Pockengift nicht haften. Die übrigen alle bekamen ſo gutartige und wenige Pocken, daß man bey keiner mehr als 30 bis 40 Pocken zählte. In eben dieſem Hauſe waren viele Kinder abgeſondert, die Scharbock, ſchwindſüchtige Engbrüſtigkeit, Abzehrung und andere chroniſche Zufälle nach den Maſern zurückbehalten hatten; bloß weil die Aerzte beym Antritt dieſer Krankheit das Aderlaſſen verabſäumt hatten; alle die Kinder hingegen, denen

l) ℞. Antim. crud. pulv. ſati ʒiß. merc. puriſſ. ʒii. Flor. ſulphur ʒi. M. f. pulv. ſubtiliſſ.

m) Vid *Nibellus.* de pulſu Part II. c. IV.

beym Antritt dieser Krankheit 4 oder 5 Unzen Blut in wiederholten Malen, nachdem es die mehr oder mindere heftige Entzündung erfordert hatte, gelassen worden, und denen man, vorzüglich Salpeterarzneyen, gereicht hatte, waren alle vollkommen wohl und gesund. Am 2ten des Jul. wurden in dem Impfhause 24 Jungfern eingeimpft, wovon einige 10, andere 20, ja etliche 30 Jahre alt waren. Am folgenden Tage wurden sie in das Krankenhaus gebracht, das bloß für Pocken- und Masernkranke bestimmt ist. Zwey Umstände kamen mir hierbey sehr merkwürdig vor: nemlich erstlich, daß eine von dem Eingeimpften, die schon mehrere Jahre hatte, erst nachdem der 12. Tag schon verflossen war, von dem die Pocken verkündigenden Fieber befallen wurde, da selbiges doch schon, so wie gewöhnlich, bey den andern sich an 8ten oder 9ten Tage einstellte. Die Impfwunde eiterte auch weit mehr und länger, wie bey den andern. Das zweyte Merkwürdige ereignete sich bey einem weit jüngern Mädchen, der die Impfwunde am 3ten Tage völlig zugeheilt war: wir glaubten daher, daß der Pockeneiter bey ihr nicht gehaftet und beschlossen daher, bey einer andern Gelegenheit sie einzuimpfen: allein am 8ten Tage bekam sie das Pockenfieber und alle die Zufälle, die dieser Krankheit eigen sind. Alle diese Eingeimpften bekamen einzeln stehende Pocken, und selten sieht man bey der Inoculation zusammenfliessende Pocken; daher es denn auch kömmt, daß die Eingeimpften so glücklich der Todesgefahr entrinnen.

Die-

Dieses Krankenhaus wurde im Jahr 1746 gestiftet und seit der Zeit bis hieher sind im selbigen an natürlichen Pockenkranken aufgenommen worden 2082, von denen 510 gestorben. Aus dem Verzeichniß hingegen erhellet, daß in diesem Hause 567 die Pocken eingeimpft sind, von denen nur zween gestorben sind, der eine von diesen hatte, wie sich bey Leichenöffnung zeigte, Würmer in den Gedärmen, und der andere war wahrscheinlich schon natürlich angesteckt, wie man ihm einimpfte, denn schon vor dem 7ten Tage kamen die Pocken zum Vorschein. Man sieht aus diesen Erfahrungen, von welchem ausgebreiteten Nutzen das Einimpfen für das Menschengeschlecht ist.

§. 2. Inzwischen halt' ichs für Pflicht anzuführen, daß eins von den Mädchen, denen in diesem Jahre die Pocken in dem Impfhause beygebracht wurden, die Pocken nicht bekam. Sie ward daher nach Verlauf von 6 Wochen aufs neue eingeimpft, aber wieder vergebens. Nicht lange nachher kam sie aber wieder und klagte über Entzündung der rechten Hand mit dem empfindlichsten Schmerz verknüpft: es bildeten sich auch bald an dem zweyköpfichten Muskel, hart unter der Stelle wo die Impfwunde gemacht worden, zween Abscesse, von denen der eine, nach aufgelegten erweichenden Umschlägen, sich von selbst öffnete; der andere hingegen wurde geöffnet, und es erfolgte der Brand, den man mit Mühe durch wiederholtes Skarifiziren wegschaffte. Einigen Gegnern der Inokulation war dieser widrige Er-

folg des Einimpfens sehr willkommen. Hier frägt es sich daher, was die Ursach gewesen, daß das Pockengift nicht die ganze Blutmasse und die übrigen Säfte, sondern nur bloß den Arm, an den die Impfwunde gemacht worden, angesteckt habe? Es sey übrigens dies zugleich eine Lehre, daß man mit der größten Vorsicht bey dem Einimpfen der Pocken zu verfahren suche; und daß dies nicht eher ohne alle Gefahr geschehen könne, bis wir überzeugt sind, daß das in dem Körper steckende natürliche Pockengift zu der Reife gelanget sey, daß es von den Naturkräften auf die Oberfläche des Körpers könne gesammlet und ausgeworfen werden. Aehnliche Geschichten findet man hin und wieder bey den Inokulatoren.

Ein Brief an den Doktor Richard James.

Ihre Streitschrift von der Heilung der Wechselfieber und den entzündlichen Krankheiten, hab' ich nicht ohne die größte Zufriedenheit gelesen. Unzählige Beyspiele setzen es außer allen Zweifel, daß Sie durch Ihr Fieberpulver sehr vielen das Leben gerettet haben; ein Beweiß hievon ist das königliche Diplom und sein fast der ganzen Welt bekannter Nutzen. Ich bin so glücklich gewesen, die Mischung dieses Pulvers von Ihrem Freunde H. zu erfahren. Diese Beschreibung aber ist von der Art, daß ich aufhöre zu bewundern, daß so viele Zeit und Kosten vergeblich angewandt, ja daß dieß Pulver oft den Kranken

höchst

höchst nachtheilig gewesen ist. Ich weiß sehr wohl, daß bey keiner Bereitung chemischer Arzneyen so große Vorsicht erforderlich ist, als bey den Arzneyen aus dem Spießglase. Ich bin überzeugt, daß Sie meine Gedanken von diesem Pulver mit Ihrer Ihnen eigenen Nachsicht aufnehmen werden: Es ist bekannt, daß das Spießglas aus dem gemeinen Schwefel und metallischen Theile besteht, deren Verhältniß sich nach der Beschaffenheit desselben richtet. Bey allen Zubereitungen aber aus dem Spießglase, so viele deren auch sind, suchen wir einzig und allein durch das Feuer die metallischen Theile abzusondern. Diese metallischen Theilchen bestehen aus unzähligen langen, steifen Spießchen, deren Lage auf der Oberfläche desselben von Mittelpunkte ab horizontal ist; wie dies der Stern des Spießglaskönigs, von dem verschiedene große Alchemiker so viel Wesen machen, deutlich zeigt: diese metallischen Spießchen sind mit Schwefeltheilchen umgeben, die selbige gleichsam in einer Scheide einschließen, und stümpfen; man hat daher nicht nöthig mit den Chemisten arsenikalische Theilchen in der Grundmischung des Spießglases anzunehmen. Nimmt man dieß zum festen Grundsatze an: so kann man alle die Weitläuftigkeiten der Chemiker, als z. B. den Zusatz von Salz, Oel, Wachs u. dgl. weglassen, und aufs einfachste in der Zubereitung der Spießglasmittel verfahren. Ich nehme zu dieser Absicht Spießglas, das aus gleichen Theilen Schwefel und Metall besteht, röste solches kunst-

mäßig 3 Stunden lang, doch so, daß die metallischen Theilchen nicht schmelzen, und ich sie so viel immer möglich vom Schwefel frey mache: und so erhalte ich das Glas vom Spießglase (vitrum antimonii), das nach dem Zeugnisse des Boerhaave ein tödtliches Brechmittel ist und nur von Roßärzten sollte gebraucht werden. Röstet man das Spießglas weniger, nemlich nur 2 ½ Stunde, so wird nur ⅙ Schwefeltheile mit den metallischen Theilen verbunden bleiben, und man erhält ein gelinder Brechmittel, nemlich die Spießglasleber oder den Metallsafran. Röstet man das Spießglas nur 2 Stunden, so wird nur ⅓ des Schwefels fortgejagt, und man erhält dadurch in dem Spießglase ein Purgirmittel. Setzt man das Rösten nur 2 Stunden fort, so erregt man durch das Spießglas bloß Schweiß, und ein noch weniger Rösten giebt das versüßte oder schweißtreibende Spießglas (antimon. Diaphoreticum): giebt man gar das rohe Spießglas, so wird man gar keine oder doch sehr geringe Wirkung von ihm in dem menschlichen Körper bemerken. Woher ein so merklicher Unterschied in der Wirkung des Spießglases? Je länger man das Rösten fortsetzt, desto mehr jagt man den Schwefel weg, und man benimmt dadurch den metallischen Spießchen ihre Scheiden oder Einhüllungen; und nun können sie die Nerven des Schlundes, Magens und der Gedärme desto heftiger reitzen, so daß Erbrechen, oder Purgiren nach Beschaffenheit des Reitzes entsteht. Hat man die metallischen Spießchen des Spießglases

glases hingegen weniger von Schwefel entblößet, so werden sie allmählig von den Flüßigkeiten eingesogen, reitzen die Nerven weit sanfter, befördern den Kraislauf der Säfte auch durch die feinsten Kanäle, so daß Schweiß oder vermehrtere Ausdünstung entsteht. Ein Beweiß von dem, was ich vorher angeführt, giebt uns der aus dem Spießglaskönige gemachte Brechbecher m). Bey Bereitung der Spießglasmittel werden gewöhnlich Salze hinzugesetzt, etwa um das Schmelzen zu befördern? Daß dies aber ohne sie recht gut geschieht, lehrt die Erfahrung, nur etwas mehr Zeit ist erforderlich. Oder setzt man sie vielleicht zu, daß sie die Schwefelsäure einsaugen sollen? Allein die im Spießglase steckende Schwefelsäure wird durch die Heftigkeit des Feuers eben so gut verflüchtiget, als die brennbaren ölichten Theile. Denn so wie der zugesetzte Salpeter beym Schmelzen des Spießglases erst muß zum Alkali gemacht werden, bevor er geschickt wird, sich mit der Schwefelsäure aufs genaueste zu verbinden, und mithin seine Säure selbst erst durchs Feuer muß verflüchtiget werden; so wird die Schwefelsäure weit leichter durch die Heftigkeit des Feuers können ausgetrieben werden, da sie in so geringer Menge in ihm vorhanden ist n). Der Dampf, der bey der Kalcination des Spießglases, und bey jedem Anzünden des Schwefels entsteht, erregt, wenn er eingeathmet wird, Husten und

m) *Glauber* in Iourn. philosophic. part. V.

n) *Homberg* in Act. Reg. Sc. 1703. p. 31. sq.

Krämpfe in den, den Lungen naheliegenden, Theilen, welches doch wohl jeder von der kaustisch gemachten und die Nerven reitzenden Säure herleiten wird. Sie verlangen zuletzt bey der Bereitung des Pulvers ein thierisches Oel hinzuzusetzen; es sey nun dies Oel aus dem Thier- Pflanzen- oder Mineralreiche, so thut es weiter nichts, als daß es die metallischen Spießchen im Spießglase stümpfet, mehr oder weniger nach seiner natürlichen Zähigkeit. Ich begreiffe aber nicht, warum Sie das Spießglas durch Schwefel oder Oel, als brennbaren Dingen, zu reinigen suchen und nicht mit der natürlichen innigen Verbindung zufrieden sind, sondern noch mehr Schwefel hinzuzusetzen befehlen: Sie suchen die metallischen Spießchen zu schärfen, da sie doch solche vielmehr gleichsam als in eine Scheide einhüllen. Sie setzen ein thierisches Oel hinzu, um den zugesetzten Salpeter und Salzen, die durch die Heftigkeit des Feuers alkalischer Natur geworden sind, mit größter Mühe das Alkali wieder zu benehmen. Doch genug hievon! Ihr Pulver scheint wirklich große Kräfte zu haben, ich bitte Sie daher recht sehr, lehren Sie mich, worauf es hauptsächlich bey dessen Bereitung ankömmt. Sie können übrigens von meiner Verschwiegenheit aufs festeste überzeugt seyn u. s. w. Beyläufig führ' ich noch an, daß ich den D. Seehl wegen seines Pulvers gefragt habe, das bekanntlich, zu 12 Granen gegeben, alle Arten der Wechselfieber aufs gewisseste vertreibt. Das dieser Empiriker mir abschlägliche Antwort gegeben,

ben, ist wohl nicht zu bewundern u. s. f. Ich übersende Ihnen angeschlossen eine Unze Ihres Pulvers von mir verfertiget u. s. w.

Außer den allgemeinen Höflichkeiten, erhielt ich eine solche Antwort auf diesen Brief, wie ich sie nur immer von einem Empiriker erwarten konnte. Inzwischen hatte der vortreffliche Naturforscher der Ritter C. W. die geheime Mischung dieses Pulvers von dem Erfinder desselben erfahren und dem berühmten Doktor Mich. Morris mitgetheilt, der sie aus besonderer Gewogenheit auch mir bekannt gemacht hat. Und es ist dies Pulver weiter nichts: als das antimonium emeticum mitius *Boerhaavii*, mit einigen Tropfen thierischen Oels gemildert, wodurch der berühmte Fr. Hoffmann bey Wechselfiebern so viel soll ausgerichtet haben. Das Pulver des Seehl's ist hingegen weiter nichts, als der Brechweinstein (tartar. emetic.), dem ein Laugensalz hinzugesetzt ist: denn wenn es der Luft bloß gesetzt wird, zerfließt es.

Vierzehnte Beobachtung. Ein achtjähriger Knabe der sein Gehör hatte, aber alle Gegenstände aufs dummeste angaffte, wurde nach seinem Tode geöffnet, und man fand die linke Niere aufs sonderbarste gebildet; so genau wir auch nachsahen, so konnten wir doch nicht entdecken, daß von dem Nackennervengeflechte einige Aeste des Rippennerven zu dem Herze giengen, durch welche und durch das achte Nervenpaar, eine innige Verbindung des Herzens und Gehirns

hirns bey vernünftigen Geschöpfen erzeugt und unterhalten wird. Hieraus läßt sich nun die Dummheit dieses Knabens erklären.

Anmerkung.

Von der Wassersucht des Eyerstocks ist bereits oben (S. Hallers Beytr. 1. Band; die 20 — 23 Streitschrift) gehandelt; denen ich ebenfalls verschiedene Anmerkungen beygefügt habe. — Was die Verwachsungen des Herzbeutels mit dem Herzen betrift; so haben außer Vieußens, Lancisi und Stegmann auch andre Schriftsteller diesen Zufall bemerkt. Pfann (Sammlung verschiedener merkwürdiger Fälle; welche theils in die gerichtliche, theils in die praktische Medicin einschlagen. Nürnberg 1750 S. 154) fand den Herzbeutel überall so an das Herz angewachsen, daß er an einigen Orten mit dem Messer, ohne Verletzung der Substanz des Herzens, nicht wohl abgelößt werden konnte; daher wurde denn auch in ihm gar keine Feuchtigkeit angetroffen. Senac (praktische Abhandlungen von den Krankheiten des Herzens, Leipz. 1781. S. 63) erwähnt eines Menschen, der seit vier Monaten häufigen Ohnmachten unterworffen war: er hatte einen harten zusammengezogenen Puls; das Athemhohlen war kurz, und von Zeit zu Zeit unterbrochen; die äusern Glieder waren kalt wie Marmor. Nach dem Tode fand man den Herzbeutel wie um das Herz herum angeleimt: doch schien zwischen beyden gleichsam eine rothe fleischigte Haut zu seyn. Bey einem andern hatte sich die lauffende Gicht endlich in der Brust festgesetzt, und ein heftiges Herzklopfen hervorgebracht, das sich jedoch wieder legte; es blieb aber ein außerordentlich schwacher und häufiger Puls zurück. Zuletzt erfolgte eine allgemeine Wassersucht, und außerordent-

ordentlich beschwerliches Athemhohlen. Das Herz zitterte gleichsam nur, und zwar in einer Minute 130mahl. Bey der Oefnung zeigte sich der Herzbeutel an 3 — 4 Stellen mit den Kammern verbunden. Ein andrer fiel, bey einem unmerklichen Pulse, in beständige Ohnmachten; und schien, binnen zwey Monaten, von Zeit zu Zeit ersticken zu wollen. Man fand ein zwey Linien dickes, drey Linien langes, weißes und sehr hartes Band, an der Spitze der Herzkammern, das sich mit dem Herzbeutel, nahe an dem Zwergfelle verband. Ein Mann von 60 Jahren war lange Zeit harten Anfällen einer drohenden Erstickung unterworfen gewesen: endlich blieb, nach einer Ueberladung des Magens der Puls gänzlich aus; der ganze Körper war eiskalt, das Athemhohlen wurde schwer, und in verschiedenen Lagen, (von denen die beste noch auf dem Rücken war), ganz unmöglich; er starb nach neun Tagen plötzlich. Die Ursach seines Todes schien ein kurzes und sehr festes Band zu seyn, welches die Spitze des Herzens mit dem Herzbeutel verband. Bey einem Mädchen, das lange angelaufene Glandeln gehabt hatte, und seit einigen Monaten auf das äuserste abgezehrt war, fand man im Herzbeutel eine sehr harte, durchsichtige, dem Horn ähnliche Materie: diese verband sehr genau jenen Sack mit der Spitze des Herzens; und die Breite dieses runden Bandes betrug mehr als einen Zoll; dabey war jedoch der Puls nicht äuserst schwach, sondern nur klein und geschwind gewesen; und der Tod schien eine Folge der Abzehrung zu seyn. — Nach vielfältigen Anfällen einer Entzündung des Brustfells, starb ein Mann an einer heftigen Beängstigung. Der Herzbeutel wurde enger, dicke von außen, und dem Anscheine nach fleischigt angetroffen. Inwendig war er mit sammetartigen Fasern, wie die Gedärme umzogen, und sehr genau an den breiten Theil der

Herz-

Herzkammern angeleimt; übrigens an der Oberfläche derselben durch weiße zahlreiche Bänder verbunden. In der Länge hielten sie drey Linien; und die Dicke war an verschiedenen Orten verschieden. Von den Polypen haben Beck, Stenzel, Götz, Schacher, Böhmer, (oben Hallers practische Streitschriften 2ter Band S. 408. f.) und Langguht (Ebendasselbe Beyträge 3ter Band S. 363 f.) und viele andre, auch noch von mir in den Anmerkungen angeführte Schriftsteller Nachricht gegeben. Von den verschiedenen Ursachen des gehinderten Schlingens ist bereits (Hallers praktische Streitschrift B. 1. S. 535. B. 3. S. 53. und an andern Orten mehr gehandelt), daher ich nur noch einiges hier anführen will. Heister, (anat. und chirurg. Wahrnehmungen, B. 2. S. 213), rieth einer Frau von 40 Jahren, die schon seit etlichen Jahren, gegen den obern Theil der Luftröhre zu, Beschwerlichkeit empfand, feste Speisen niederzuschlingen, eine gelinde Salivation, als das letzte Mittel an. — Das mit heftigen Convulsionen begleitete Schlingen eines 17jährigen Mädchens verlohr sich nach dem Aufbruch eines Geschwürs, das von einer Bräune zurück geblieben zu seyn schien. (Edinb. med. Versuch. und Bemerk. B. 1. S. 358). Bird beschreibt ein solches verhindertes, von krampfigten Bewegungen entstandenes Schlingen. (Ebend. S. 361). Taylor beobachtete ein beschwerliches Hinterschlucken von einer harten Geschwulst im Schlunde und Magen. (Ebend. B. 2. S. 429). Home (clinische Versuche S. 243) gedenkt eines 19 jährigen Mädchens, das einen beträchtlichen Schmerz in der Speiseröhre empfand; sie konnte mit Beschwerde anfänglich noch feste Speisen, und warmes Getränk leichter als kaltes, niederschlingen: allein nach 3 Minuten wurde alles wieder herausgestoßen; und sie konnte in der Folge weder feste noch flüßige Sachen mehr her-

herunterbringen. Nach vergeblich angewandten andern Mitteln half das versüßte Queckſilber, täglich zu 7 Gran; worauf ſich bald einiger Speichelfluß zeigte; und alle Beſchwerden ſich nach und nach wieder völlig verlohren. Er gedenkt auch einer andern (S. 248) die nach 5 Monathen aus Mangel an Nahrung ſtarb, und wo man eine harte, zwey Zoll lange Geſchwulſt von beträchtlicher Dicke fand, die den Canal verſtopfte und zugleich ein carcinomatöſes Anſehen hatte. J. Bleuland (Specimen inaug. de difficili aut impedita alimentorum depulſione) beſchreibt einige Fälle, wo das Schlingen ganz gehemmt war. Hr. Sandifort kann unter andern eine Speiſeröhre vorweiſen, wo die Wände dicker, als gewöhnlich und verhärtet waren, und die ganze Subſtanz eine länglicht ſcirrhöſe ungleiche Geſchwulſt zu ſeyn ſchien, die die innre Höhle völlig verſchloß. Hr. v. Dövern fand zwiſchen der Karotis und Luftröhre eine, faſt wie Knorpel ſo harte, und ohngefähr eines Taubeney's große Drüſe: außer dieſer trift man daſelbſt noch zwey andre Beobachtungen an, die ich, ſo wie die Bemerkungen derer Hrn. Ferrein, Montal und Nahuys, hier übergehe. — Von periodiſchen Kopfſchmerzen, alle Tage einmahl, finden wir auch Beyſpiele bey Senac (de febr. recond. natur. pag. 67), de Haen (diviſion. Febrium pag. 134), van Swieten (commentar T. II. p. 534), von Störck (Ann. medic. I. pag, 75), und Tralles (de Opio ſect. 2. p. 223). Und Hr. R. R. Medicus (Geſchichte periodiſcher Krankheiten B. 1. S. 61) hat ſich alle ſolche Fälle zu ſammlen bemühet. Eben derſelbe empfiehlt auch dagegen die Fieberrinde (an andern Orten B. 2 S. 343); ſo wie ebenfalls Hr. H. R. Murray (Apparat. medicam. Vol. Im. pag. 568), und Hr. Dr. Rahn (Adverſ. medico - pract. Vol. I. p. 223 ſq.). — Obgleich der St. Veitstanz mehrentheils nur Frauens-

ensperſonen, und zwar noch nicht mannbare, befällt; ſo erwähnt doch Heiſter, (medicin. und chirurg. Wahrnehm. B. 1. S. 796 f. f.) eines jungen Menſchen von 18 Jahren, der unvermuthet dieſe Krankheit bekam, und ſie nach abführenden und Nervenſtärkenden Mitteln wieder verlohr. Werlhof räth gegen den Veitstanz erſt Chinarinde, und nach deren vergeblichen Gebrauch Dippels- oder Cajeputöl. (Vid. Iar. Chr. *Engel.* Specim. medic. accedit Sylloge epiſt. P. G. *Werlhofii* epiſt. VII.) Durch die Rinde heilte er auch eine Perſon, die in der Folge eine Mutter vieler Kinder wurde. Oettinger (Reſp., Chr. Th. *Reuſs*, Cinnabaris exul, redux in pharmacopolium) erwähnt mehrerer Perſonen, bey denen er den Veitstanz durch einen Scrupel Baldrianwurzel, und eben ſo vielen Zinnober gehoben habe. Auch Hr. G. A. Ph. Geſner (Samml. v. Beobacht. aus der Arzneygelehrſ. B. 1. S. 186) hat eben dieſes Uebel glücklich vertrieben. De Haen (Rat. med. Edit. II. p. 106.) bringt 4 Fälle von eben dieſer Krankheit bey, wo ihm die Electricität die beſten Dienſte geleiſtet habe; welche überhaupt in dieſen Beſchwerden noch ſtets immer ſeiner Erwartung entſprochen habe. Ebenderſelbe giebt zur Kur den Rath, (Praelect. in Patholog. T. IV. p. 627) die zähen Säfte zu verdünnen, und die ſchwachen Nerven zu ſtärken; und ſich übrigens derſelben Methode, wie bey den Schwindel zu bedienen. Einen beſondern Fall eines Mädchens führt er an, wo bald nach dem reichlichen Gebrauch eines Rosmarin-Aufguſſes, und nach dem Einreiben eines Balſams*) in das ganze Bein, vom Schenkel an bis zu den Zehen, die Krankheit ſich immer mehr verlor. Hr. R. R. Medicus (Geſchichte period. Krankheiten,

B. 1.

*) ℞. Vnguent. martiat. nervin. ol. laurin. aa. ℥i. ſpirit. ſalis ammon. ℥ii. M.

B. 1. S. 35) erwähnt mehrerer Beyspiele, wo diese Zufälle bald zu gewissen Stunden, bald zu gewissen Tagen, bald alle Monate, u. s. w. wiederkamen. J. A. Unzer (medic. Handbuch S. 578) rühmt, nach Russel, und Whytt, das kalte Baden gegen den Veitstanz. Hr. van Döveren (Abhandl. von den Würmern in den Gedärmen des menschlichen Körpers S. 240) erwähnt der Meynung verschiedener Aerzte, daß mehrentheils die Würmer die Ursach unsers Uebels wären; führt auch ein Beyspiel von Gaubius an, der dasselbe durch Wurmmittel geheilt habe. Ein anderes mal habe Krammer jenes durch Dippelsöl gehoben; wobey 6 — 7 Spulwürmer abgegangen wären. Auch Hr. Selle (Handb. der medic. Praxis S. 307) ist ebenfalls der Meynung, daß vorzüglich Würmer, oder auch andre besondre Schärfen und reitzende Materien dieses Uebel hervorbringen können: und dieser Meynung bin ich gleichfals sehr geneigt beyzutreten. Richard de Hautesierk Recueil d'Observ. de Medeç. T. II) heilte ein fast 11 jähriges Mädchen allein durch erweichende Clystiere, und Bäder; und bediente sich eigentlicher krampflindernder Mittel nur wenig. Hr. Fr. Hier. Bruckman, (Diss. exh. de morbis nervorum observat. quasdam singular.) erwähnt eines 10 jährigen Mädchens, die durch warme Bäder und Clystiere vom Dekoct der Fieberrinde erst so weit hergestellt werden mußte, daß sie die Fieberrinde hernach in Substanz niederschlingen konnte. Hr. R. Stoll (Rat. medend. in nosocom. practic. Vienn. Pars III. pag. 414) heilte dies Uebel durch den Extract von der Wurzel der Belladonna; wobey denn auch ein Wurm abgieng. Ein andres mal wurde es durch Rhabarber, Doppelsalz, und Meerzwiebelhonig gehoben. Dabey bemerkte er, daß reizende Mittel, das Extract der Belladonna, die Zinkblumen, die Electricität in den Fällen scha-

de, wo Schleim in den ersten Wegen, und Würmer die Ursach der Unpäßlichkeit sind. Hr. Levison (London. medic. Prax. Th. 2. S. 28) räth, nach vorangeschickten erwärmenden Laxier- und Brechmitteln, oder auch wohl nöthigen Falls einer Aderlaß, zu Nervenstärkenden Mitteln: China mit Baldrian, oder letzterer zu 1 — 2 Quentchen; oder China mit Biesam, zu ½ Quentchen jede Stunde: Andre rühmten den Aethiops und die Kellerwürmer. Hr. Cullen (First lines of the pract. of Phys. Vol. III. pag. 231) räth Behutsamkeit bey dem, von Sydenham so sehr angerühmten Aderlassen, und Laxieren, da er es in manchen Fällen schädlich gefunden habe. Er habe das Uebel oft dem Gebrauche stärkender Mittel, als der Rinde und Stahlarzneyen, leicht weichen sehen; da hergegen es zu andern Zeiten sehr hartnäckig gewesen sey. — Von der Bleykolik ist oben (S. Hallers Streitschriften, B. 3. S. 228 — 357.) schon vielfältig gehandelt, und vieles noch aus neuern Schriften hinzugefügt. Hr. K. F. Schröder hat kürzlich die einzelnen Abhandlungen von vieren der vorzüglichsten Schriftsteller über diese Materie gesammlet, übersetzt, und zusammen drucken lassen. (Auserl. vollständ. Abhandl. über die Colik von Poitou, aus dem lateinischen der Herren de Haen, Grashuys, Tronchin, und Strack übersetzt. 8. Koppenh. 1781). Hr. J. A. Unzer (med. Handb. S. 342 ff.) folgt mehrentheils de Haen's Methode: doch räth er den Gebrauch der Opiate ab, und läßt lieber 20 — 40 Tropfen peruvianischen Balsam in einem Löffel voll pulverisirten Zuckers nehmen: statt welches die Einwohner der amerikanischen Inseln, den Theer von Barbado's, (aber bis zu einem halben Lothe,) mit Zucker gebrauchen. Auch könne man bey sehr unleidlichen Schmerzen, alle 4 — 6 Stunden, 10 Gran Alaune, mit eben so viel Zucker

oder

oder Wallrath verſetzt, nehmen. Euſtach (Voy. *Rich. de Hauteſierk* I. c. pag. 505), behandelte einen von dieſer Kolik leidenden Mahler erſt nach der gelinden verdünnenden und erweichenden Diät; als ſich aber die Beſſerung verzögerte, nach du Bois Methode: hiedurch wurde auch eben deſſelben Frau, ob ſie ſie gleich viel ſpäter befiel, doch früher, als jener wieder hergeſtellt. Piccard und Boisduval verglichen (l. c. pag. 509) zwey Koliken; nemlich die vom Bley, und von ſchlechtem Cyder entſtandene mit einander; und fanden, daß ſie ſehr mit einander überein kamen. Sie behandelten ſie durch fortgeſetzten Gebrauch einer, mit Brechweinſtein verſetzten, purgierenden Ptiſane, die ſie ſehr ſtark machten; ſonſt erfolgten leicht Rückfälle. Hr. Dr Odier (Journ. de Medec. A. 1778. M. d' Avr. pag. 333) rühmt das Ricinusöl gegen die Bleykolik, und bezieht ſich auch zugleich auf eine Erfahrung des Dr. Willmann. Hr. L. A. v. Störk (Unterricht für Feld- und Landwundärzte Th. 1 S. 199), räth zu gelinden Ausleerungen und denn nur erſt zu heftigern, wenn jene nicht würken wollen. Hr. Prof. Selle (Handb. der med. Prax. S. 405) hält ölichte Mittel für die würkſamſten; vorzüglich das Ricinusöl: hergegen erwartet er von ſauren Mitteln, (und ich glaube, ſehr richtig) keine große Wirkung. Die Krankheit werde überhaupt ſelten geheilt. Hr. Lentin (Memorabil. circa aerem, vitae genus, ſanitatem, & morbos Clausthalienſium) bemerkt, daß diejenigen, die mit dem Röſten oder Schmelzen der Erze beſchäftigt ſind, anders behandelt werden muſten, als die, welche blos mit Silberglätte umgiengen; bey dieſen befinde ſich das Uebel mehr im Magen; und könne durch Brechmittel gehoben werden: bey jenen, wo das Uebel tiefer in die Gedärme dringe, ſey es ſchwerer zu heilen. Wäre Säure in den erſten Wegen vorhanden; ſo mü-

ste man zugleich alkalische Mittel gebrauchen. Nur bey den heftigsten Krämpfen dürfe man sich Opiate erlauben, weil sie, nach seiner Erfahrung, leichter noch zu den oft folgenden Lähmungen, Anlaß gäben. Hr. Levison (a. a. O. Th. 2. S. 47) empfiehlt die Reinigung der ersten Wege, durch Brech- und gelinde Laxiermittel, (besonders Kastoröl,) und Klystiere; auch erweichende Fomentationen. Hierauf verordnet er China, mit Biesam und Mohnsaft: diesen letzten kann man aber auch, vorgegebenen Abführungsmittel, zur Linderung der Krämpfe, alle 3 Stunden einen Gran, geben; auch versetzt man ihn wohl mit Kampfer oder mit Mosch, Bibergeil, und Baldrian. Zur Verhütung des Rückfalls trinke man einen gewürzhaften medicinischen Wein mit Chinarinde, Pommeranzen, Rhabarber, Caßumuniarwurzel Lavendelblumen u. dergl. Hr. Cullen, (First lines of the Practice of Physic. Vol. III. pag. 319) hält die Bleykolik allerdings für eine besondre Gattung; allein, er glaubt doch, bey dem Mangel eigener Erfahrungen von derselben, daß sie auf eben die Weise zu behandeln sey, als man bey den übrigen Arten anzuwenden pflege. Hr. Ackermann in seiner schätzbaren Ausgabe von Ramazzini (Abhandl. von den Krankheiten der Künstler und Handwerker zweyter Band), handelt (S. 85) umständlich von den Krankheiten, welche den Hüttenarbeitern von der Behandlung des Bleyes zustoßen: und beschreibt noch besonders die Bleykolik, oder die sogenannte Hüttenkatze (S. 94), und darauf die verschiedenen Arten der Heilmethoden (S. 103) und die Vorbauungsmittel gegen dieses Uebel; auch gedenkt er (S. 199) eben dieser Kolik, die bey den Malern vom häufigen Gebrauche der Bleyfarben entsteht. — Ueber die Erscheinungen und die Ursach des Todes bey Ertrunkenen haben sich zwey Französische Wundärzte Faißile und Champeaux (Ex-

(Experiences et Observ. sur la cause de la mort des noyés, et les phenomenes, qu'elle presente Lyon 1770: ins Deutsche übersetzt Danzig 1772), viele Mühe gegeben. Sie behaupten, daß wenn ein Mensch durch das Ertrinken sein Leben verliert, sich alsdenn im Magen wenig Wasser befinde: der Kehldeckel stehe aufgerichtet, die Luftröhre und die Lunge wären mit einem schäumenden Wasser angefüllt. Ein etwas ähnliches Resultat geben die sehr zahlreichen und mühsamen Versuche des unermüdeten de Haen. Nach seiner Meynung (rat. medend. T. XIII. c. 3. p. 190) giebt es keine zuverläßige Zeichen, aus denen man auf den völligen Tod, ohne alle zu hoffende Wiederherstellung bey Ertrunkenen schliessen könne. Der Schaum vor dem Munde sey kein solches Hofnungraubendes Kennzeichen: er erfolge auch, ohne niedergeschlungenes Wasser, bey Fallsüchtigen und Erhänkten. Ueberdem habe man auch Beyspiele wiederhergestellter Ertrunkener, bey denen sich dieser Schaum gezeigt habe. Die Heilmittel bey ihnen wären dieselben, die man bey solchen anzuwenden habe, welche durch Kohlendampf, Eröfnungen verschütteter Brunnen, Erfrierung und Erdrosselung, leblos gemacht zu seyn schienen. Bey 15 theils ersäuften, theils erdrosselten Hunden fand er (Rat. med. continuat. T. I. P. 2. c. 2) nur bey zweyen nicht, Schaum in den Lungen; und bezweifelt daher die Erzählung von so vielem im Magen gefundenen Wasser, bey Ertrunkenen. Der erfolgende Tod sey vielmehr einer Peripneumonie, als einem Schlagflusse, zuzuschreiben; und beruhe auf der bloßen gänzlichen Benehmung der Luft. Auch die beyden ersten Kapitel des 15ten Theils seiner Schriften handeln von eben dieser Materie. Er führt eine Menge Beyspiele an, wo solche Scheintode wieder zum Leben gebracht

ſind. Die von Faiſtile angegebenen Kennzeichen ſeyen nichts weniger, als untrüglich. Denn de Haen ſenkte (pag. 64) drey Erdroſſelte hernach ins Waſſer; und da er ſie eine Stunde hierauf herauszog, fand er Schaum in der Luftröhre. Auch erwähnt er die Oefnung von 6 Perſonen, die an hitzigen und chroniſchen Krankheiten geſtorben waren, und bey denen man doch Schaum in den Lungen fand. — Um die Wiederherſtellung der Ertrunkenen hat Hr. Pia (Detail des ſucces de l'etabliſſement, que la ville de Paris á fait en faveur des perſonnes noyées, & qui a été adopté dans diverſes provinces de France. 1ere Part. Par. 1772. 2e. Part. 1774 3ieme Part. 1775.) große Verdienſte: und in dem letzten angeführten Theile ſtellte er allein von 42 Perſonen, 35 wieder her. Hr. Grandchamp (Gazette ſalut. de Bouill. A. 1776 No. 38), rettete einen ¾ Stunden ſchon im Waſſer gelegenen Mann, durch zwey Aderläſſe, durch reiben mit Flanell, der mit dem, mit Campher geſchwängerten Weingeiſt, und mit Salmiakgeiſt getränkt war; durch ein Tabacksklyſtier, und ein andres mit trüben Brechwein; durch im die Naſe geblaſenen, ſtarken Schnupftobak und Räuchern. Nach zwey Stunden bemerkte man erſt einige gelinde Bewegungen des Herzens; und ſo wurde er, nach und nach, völlig wieder geſund. Ich übergehe, der Kürze wegen, viele ähnliche, glücklich ausgefallene, Verſuche zur Wiederherſtellung der Ertrunkenen in Holland, Engelland und Deutſchland; und verweiſe, wegen der dabey anzuwendenden Mittel, auf Hrn. Archiater Hensler's Anzeige der hauptſächlichſten Rettungsmittel derer, die auf plötzliche Unglücksfälle leblos geworden ſind, oder in naher Lebensgefahr ſchweben: und auf Hrn. Hofmedikus Scherf Anzeige der Rettungsmittel bey lebloſen, und in plötzliche

Lebens-

Lebensgefahr gerathenen, Alton. 1780 *). Diese Rathschläge beziehen sich hauptsächlich darauf, solche Personen nicht gewaltsam zu rütteln, noch bey den Füßen aufzuhängen; sie zu entkleiden, zu trocknen, eiligst und fortgesetzt zu erwärmen, zu reiben, bürsten, Luft durch Nase und Mund einblasen, und zugleich Brust und Herzgrube zu reiben; Tabaksklystiere zu setzen, und zu Zeiten gleich Anfangs, fast immer aber in der Folge, Ader zu lassen — Von der Elephantiasis habe ich, bey Gelegenheit des Aufsatzes (S. Haller's Beytr. B. 3 S. 126 ff.), bereits verschiedenes beygebracht; daher ich hier nur noch etwas weniges anführen will. Hr. Plenck, (Doctrina de morb. cutaneis, Vienn. 1776) ordnet dieselbe in die fünfte Klasse der Hautkrankheiten, unter die Knoten (papulas). Die ganze Haut werde hart, und schwärzlich und fettig, berste auf, und sey fast aller Orten mit großen Knoten versehen. Zum äußerlichen Gebrauch räth er Schwefelbäder, worein noch Schierling, Nieswurzel, und Stahlkugeln gethan werden: auch wären Blasenpflaster, das Waschen mit Weingeist, mit aufgelößtem Weinsteinsalze, und Salmiakgeiste zuträglich. Innerlich empfiehlt er Purgiermittel, Stahlwasser, Vipernbrühe, Erdrauch, Sarsaparille, Seiffenkraut, Körffel, die Bittersüß- und Grindwurzel, Winter's, Sassafraß- und die Fieberrinde, Spießglaß, und die Cantharidentinktur. Hr. Selle, (an andern Orten S. 222) räth, diese Krankheiten wie den Aussatz zu behandeln. Aeuserlich bediene man sich in Indien einer Art von Flachsseide

*) Alle Aufmerksamkeit verdienen auch die Rathschläge, die man besonders Hrn. Lucken zu danken hat. (S. medicin. Commentar. von einer Gesellschaft der Aerzte in Edinb. Th. 3 St. 2 S. 221 St. 3 S. 261.)

(Cuscuta), die mit Limoniensaft zu einem Breye gemacht werde, womit man die Flecken und Knoten beschmiere. Nach Hrn. Levison (an andern Ort. S. 284), schicke man bey dieser schwer zu heilenden Krankheit zuerst Brech- und gelinde Laxiermittel voraus; suche alsdenn die Ausdünstung herzustellen, und zu vermehren, und wickle dabey die Füße in Flanell ein. Dabey solle man Abends beym Schlafengehen einen Bissen *) nehmen, und ein stärkendes Decoct **) nachtrinken. Wenn die Krankheit abnähme; so werde das Vitriol-Elixier, und die Fieberrinde in großen Gaben gegeben.

CLIX. *Georg. Fr. Richerz.* Observatae viscerum abdominalium Labis brevis epicrisis. Leid. 1757.

(Von einigen beobachteten Fehlern der Eingeweide des Unterleibes †).

Erste Beobachtung, von einem Hodensackbruche mit einem gänzlichen Brande der Gedärme begleitet.

In der anatomischen Untersuchung eines männlichen Kadavers von mittlern Jahren, entdeckte ich vergangnen Winter folgendes: eine aus-

*) ℞. Sulph. aurat. antim. ℈ß. Gum. Guajac. gr. VI. Mercur. calcinat. gr. I. Opii gr. ß, M. f. Syrupo quovis F. bolus.

**) ℞. Decoct. C. Peruv. ℥iß. Spirit. Minder. Tinct. serpent. Virg. aa. ℥ii. Syr. Croc. ℥i. M. F. haustus.

†) Diss. quas coll. A. *Haller*, T. VI. p. 827.

außerordentliche Magerkeit des ganzen Körpers, eine sehr eingezogene Herzgrube, ferner einen gelben, einen Zoll im Durchmesser haltenden, glänzenden Fleck in der rechten Weiche, und ein großer Theil des Grimmdarms lag im Hodensacke. Nach durchschnittenen Bauchmuskeln und Bauchfelle, fand ich, daß gedachter Fleck von der, aus der Gallenblase ausgetretenen Galle entstanden war; besonders entdeckte ich verdorbene und aus ihrer natürlichen Lage gebrachte, Eingeweide. Die Gedärme nemlich, besonders die Dünnen, hatten aufgeschwollene Gefäße und sahen dunkelroth aus, hauptsächlich der Zwölffingerdarm war schwärzlich und brandigt. Der Magen hing in der linken Weiche fast senkrecht. Der Grimmdarm formirte die bewundrungswürdigsten Krümmungen: von der Schambeingegend nemlich stieg er zur Darmbeingegend hinauf, gieng unter der Gallenblase links mit einer kleinen Biegung unter der hohlen Fläche der Leber bis zum Zwergfelle hinauf; hier stieg er mit einem sehr spitzigen Winkel über den hohlen Rand des Magens und bog sich über die äußere Fläche desselben etwas rechts zurück, von da gieng er mit einer halbmondförmigen Biegung, links zwischen dem erhabenen Magenrand nnd den Rippen herunter, stieg darauf geradesweges an der linken Seite des Schambeins herab, und senkte sich großen Theils durch den Bauchmuskelring mit dem Samenstrange in den Hodensack.

Ich suchte nun die Eingeweide heraus zu nehmen, und den Grimmdarm aus dem Hodensacke herauszuziehen, der aber, ohnerachtet er im ganzen Umfange des Bauchmuskelringes frey war, dennoch Widerstand that. Um die Ursach hievon zu erfahren, durchschnitt ich seitwärts unter dem Bauchmuskelringe die Haut und so ordnungsmäßig alle übrigen Häute, von denen ich nachher mehr sagen werde, und nun fand ich, daß der Grimmdarm mit dem Bruchsacke nicht verwachsen, sondern daß die in ihm stockenden Unreinigkeiten die Ursach des Widerstandes gewesen waren. Der leere und der Krummdarm wurden zwar nach einigen Abwaschungen weißlich; mehrere Wochen fortgesetzte Mazeration und tägliches zugießen von frischen Wasser konnten doch aber dem Zwölffingerdarm seine brandichte Schwärze nicht benehmen.

Die übrigen Eingeweide des Unterleibes schienen gesund, so auch die in der Brust; nur bloß daß der rechte Lungenflügel mit dem Brustfelle leicht verwachsen, und daß das Herz sehr blaß und von allem Fette befreyet war. Der markichte Theil des Gehirns war ungewöhnlich gelb, das doch aber wohl nicht der Krankheit, sondern der heftigen Kälte und Länge der Zeit zuzuschreiben war.

Bey Untersuchung des Bruchsackes bemerkte ich: daß er ohngefähr sechs Zoll tief war, sein innerer größter Umkreiß betrug ohngefähr neun, und die Peripherie des Ringes drey Zoll.

In dem frischen Bruchsacke bemerkt' ich hauptsächlich drey Häute: eine äußere, die ein Fortsatz der Zellhaut war; eine mittlere, die, dem Scheine nach, von dem sehnichten Theile des schiefen Bauchmuskels entsprang; und eine innere, die eine widernatürliche Ausdehnung des Bauchfell's war. Zwischen der mittleren und inneren Haut am äußern Rande des Bruchsackringes stieg der Hodenhängmuskel (cremaster) mit merklichen Fleischfasern, die sich unterwärts sehr verbreiteten, fast bis zum Anfange der Scheidenhaut (tunica vaginalis) hinauf. Unter diesem war der Samenstrang mit seiner Zellhaut von der hinteren Seite des Ringes, bis zur äusern Oberfläche der innern Haut, fast verwachsen, stieg mit einer schlaffen Krümmung erst auswärts, mithin ohngefähr drey Zoll vom Ringe vorwärts, und darauf einwärts fort, und inserirte sich den Hoden. Der Grund des Sackes war bloß mit der innern Haut umkleidet, und lag hart auf den Nebenhoden (epididymis) des Hoden.

In den eingeweichten Sacke bemerkt' ich ein Aufschwellen des Saamenstranges mit seiner Zellhaut, die sich größtentheils bis zum Hoden hin absondern ließ. Zugleich sonderte sich auch die Haut, die ich vorhin die äußere nannte, in mehrere zarte Blättergen ab, die der Zellhaut sehr ähnlich waren, und nahm die Fleischhaut (dartos) mit sich. Hier entdeckte sich auch zugleich daß diese Fleischhaut größtentheils aus einem fadichten und aderichten Gewebe bestehe.

Aus-

Ausserdem entdeckte sich noch in der innern Haut des Sackes, und zwar in der Seite, die nach dem Leibe zu gelegen war, eine zirkelrunde Falte, ohngefähr einen Zoll unter dem Ringe, deren Durchmesser 1 $\frac{1}{4}$ Zoll betrug. Diese Falte ragte vorzüglich oberwärts hervor, und war $\frac{1}{6}$" breit, wurde an den Seiten nach und nach schmäler, verlohr sich weiter herunter ganz und bildete den vordern freyeren Rand des Bauchfells, von dem sie entstanden war, mit hin und wieder laufenden fadichten Zasern gleichsam zu Strängen. Durch das Einbringen eines Röhrchen in die Zwischenräume dieser Stränge entdeckten sich $\frac{1}{4}$ Zoll lange Höhlen. Durch das Einblasen der Luft zeigte sich, daß der vorhin genannte Rand mit der innern Haut des Bruchsackes zusammenhieng, welches durch die Auftrennung einiger Stränge noch deutlicher bewiesen wurde.

Ich muß aber auch noch anführen, daß solche fadigte Stränge auch außer der zirkelrunden Falte an verschiednen Stellen ganz frey hingen, von denen man vielleicht muthmaßen konnte, daß durch sie der Grimmdarm verwachsen gewesen sey; dies war aber der Fall nicht; denn der Grimmdarm hieng, wie vorhin schon gesagt, in dem Bruchsacke ganz frey. Als ich ferner den Rand auflöste, so fand ich, daß die zirkelrunde Falte nicht aus einer gedoppelten Haut bestand, sondern sie schien ein einfacher Fortsatz des Bauchfells zu seyn; und ich konnte sie auch auf keine Weise weder durch Einblasen der Luft, noch durchs

Mes-

Messer und fortgesetzte Mazeration in Lamellen zertheilen.

Der aus dem Sacke genommene Hode war in der ihm eignen Scheide eingeschlossen, die wie ich schon oft beobachtet hatte, aus zwo Häuten bestand; eine äußere, nemlich, die mit dem Hodenhängmuskel verbunden, und eine innere, die ein Fortsatz der weißen Haut (tunica albuginea) ist.

Ich führe auch noch an, daß ich die Saamenbläsgen sehr angefüllet fand, und aufs deutlichste drey Blätterchen in ihnen entdeckte, nemlich eine äußere, die zart, weiß und glatt war, eine mittlere, die dicker und muskulös, und endlich eine innere, die weißlich, zart und voller Gefäßchen war. Diese Saamenbläschen gaben, als sie gepreßt wurden, häufig, durch einen einzigen Ausführungsweg, eine dünne Feuchtigkeit von sich, dessen Oefnung einer Linie breit weit war, beym Ursprung der Saamendrüse, dem sogenannten Hahnenkopfe. Nachdem die Saamenbläschen aber ausgeleert waren, sah man innerlich deutlich die beyden Oefnungen der Saamengänge.

Eine gänzliche Verstopfung eines dicken Darms mit dem Abgange, mußte nothwendig alles Blut zu den Gekrösschlagadern treiben; und konnte daher leicht eine Entzündung in den dünnen Gedärmen bewirken, die, wenn die Ursach fortdauert, in einen tödtlichen Brand übergeht.

Die

Die Vorhersagung ist nicht immer richtig, daß der Kranke dem Tode entrissen wird, wenn durch anpassende Handgriffe der eingeklemmte Därm aus dem Hodensacke in den Bauch zurückgebracht werden kann. Denn ist vor der Hineinbringung schon in den obern Theilen ein unheilbares Uebel entstanden, so ist auch sie oft vergeblich

Daß ein großer und alter Hodensackbruch, wenn der Bruchsack unbeschädigt ist, sollte geheilt werden können, ist wegen der wahrscheinlich verwachsenen innern Haut mit den übrigen Häuten höchst zweifelhaft, ohnerachtet auch einige berühmte Pariser Wundärzte, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, das Gegentheil behauptet haben. Beym kleinen Hodensackbruche hingegen, läßt sich vom oft wiederholten Zurückschieben viel Gutes versprechen.

Bey der Operation des Hodensackbruches scheint die Verletzung der Saamenschnur nicht sehr zu fürchten zu seyn, wenn nur der Einschnitt vorwärts, hart unter dem Ringe des Bruchsackes, gemacht wird. Den Rath verschiedner berühmter Männer, den Bruchsack der Länge nach zu öffnen, kann ich nicht billigen: denn auf diese Art ist es fast nicht möglich, die Verletzung der Saamengefäße zu vermeiden, besonders, wenn sie die Lage haben, wie in dem von mir bemerkten Falle.

Der Rath, nur bloß mit einem Messerchen die Saamenschnur zu lösen, wenn Umstände die Operation verhindern, ist sehr sicher; nur dieses Lösen selbst wird oft durch nicht zu hebende Schwierigkeiten behindert. — Die aber den einen alten Hodensack-

sackbruch, wenn sie vorher die Saamenschnur nicht abgesondert haben heftig zusammenpressen, erstiecken zugleich den untenliegenden Hoden. Die Methode des Sermes ist daher unvollkommen.

Die Alten leiten den Hodensackbruch von einer Zerreissung, die Neueren aber von einer Erschlaffung des Bauchfelles her. Ob nicht vielleicht zuweilen beyde Ursachen da seyn können, ist hier der Ort nicht, weitläuftig zu untersuchen. Indeß gesteh ich, daß ich noch eine dritte Ursach des Hodensackbruches glaube, nachdem ich, wie vorhin angezeigt, die zirkelrunde Falte beobachtet habe.

Uebrigens erhellet aus dieser Beobachtung, daß die Galle eine außerordenliche Feinheit und Durchdringlichkeit besitzet; auch giebt sie den Beweiß, daß feste und dicke thierische Theile, auch da, wo wir keine Wege entdecken, von flüßigen Theilchen können durchdrungen werden.

Die Vermuthung vom Sitze der Krankheit ist oft falsch; man glaubt ihn im Magen oder der Leber entdeckt zu haben, da er doch eben so gut im Grimmdarme seyn kann.

Man sieht endlich, daß selbst beym starken Bruche die männliche Ruthe nicht immer verkürzt wird, und daß auch, selbst im gedrückten Hoden, noch Saamen abgesondert und zu den gleichfalls sehr gepreßten Saamenbläsgen hinzugebracht wird.

Zweyte Beobachtung, von einer sich in die rechte Brusthöhle geöffneten Eiterbeule der Leber.

In der anatomischen Untersuchung einer männlichen

lichen Leiche entdeckte ich zu Anfange dieses Jahrs folgendes: die Haut war weißgelblich, die Zellhaut voller Fett und die Muskeln roth. Nach Oeffnung der Bauchhöhle fand ich die dünnen Gedärme, besonders den Krummdarm, widernatürlich enge, so daß sie kaum eines Fingers dick weit waren. Die Leber ragte sehr hervor, so daß sie kaum einen Zoll breit von Nabel entfernt war, besonders war der linke Flügel derselben verhärtet, und mit vielen weißlichen scirrhösen Verhärtungen besetzt. Das Netz war mäßig fett.

Wie die Eingeweide herausgenommen wurden, fand sich, daß der erhabene Theil des rechten Leberflügels mit dem Zwergfelle verwachsen war; und durch das gelinde ziehen schien der Ausfluß des Eiters aus dem bisher verborgnen Geschwüre bewirkt zu seyn. Dieser Eiter war weißlichgrau, flüßiger wie gewöhnlich und geruchlos, bloß zuletzt wurde er etwas dicker und riechender. Beym gelinden Druck der Leber fuhr der Ausfluß noch über eine Stunde fort und man sammlete an die 10 Pfund von ihm.

Die Leber und das Zwergfell waren an der rechten Seite der Brusthöhle zerrissen, und voller hohlen Gänge; an der linken Seite der Brusthöhle fand man das Zwergfell ganz und nur erschlaft.

Nach ausgenommner Leber fand man den größten Theil des Rückens des rechten Leberflügels in eine härtliche weiße Rinde verwandelt, unter der sich die verschlossene Eiterbeule (vomica) befand, die ohngefähr den 3ten Theil des Leberflügels

flügels einnahm. Diese ganze Höhle war mit einem zähen Eiter überzogen, der die Oeffnungen der Gefäße verstopfte. Diese Höhle konnte aber kaum den 4ten Theil des ausgeflossnen Eiters enthalten; denn der übrige war aus der rechten Brusthöhle ausgeflossen.

Der rechte Lungenflügel war größtentheils verzehrt. Das Brustfell in dieser rechten Brusthöhle war dick, weißlich und vom Eiter zerfressen. In der linken Brusthöhle fand sich der Lungenflügel und das Brustfell gesund. Das Herz war zwar welk aber gesund, und mit ziemlich vielen Fette bewachsen. — Das Innere der Gefässe unter der Eiterbeule war vom Eiter frey und die Gallenblase voller gelber Galle.

Man wird sich vielleicht wundern, daß die vorgefaßte Meynung der Alten, daß die Leber zur Bereitung des Bluts diene, den sonst so scharfsinnigen Aretäus dahin gebracht habe, wider die Erfahrung anzunehmen, daß große Abscesse in der Leber nicht entstehen können. Man sey aber nicht zu voreilig mit den Vorwürfen gegen diesen grossen Mann. Wir, die wir bloß die Leber für eine Werkstatt der Galle annehmen, können vielleicht von einem spätern Alter, das die Bestimmung der Leber genauer wird ausgeforscht haben, auch auf eine ähnliche Weise getadelt werden.

Hippokrates sagt: daß die gelbe Farbe bey der Gelbsucht, die aus Fehlern in der Leber entsteht, heller ist, als die, die ihren Grund in der Milz hat. Die Neuern machen hier keinen Un-

terschied, sondern leiten die Gelbsucht von der Leber her. Dennoch aber bekräftigt angeführte Geschichte den erstern Ausspruch des Hippokrates, und zur Bestätigung des zweyten sind mir gleichfalls mehrere Beyspiele bekannt. Doch diesen Streit völlig zu entscheiden sind noch öftere Erfahrungen erforderlich.

Wenn ein verborgenes Lebergeschwür hart unter dem Zwergfelle sitzet, und schon einen grossen Theil der Leber verzehrt; so läßt sich so wenig von der Operation, als Arzneymitteln etwas erwarten. Doch aber scheint die Operation in andern Fällen mehr zu versprechen, und der Rath des Thieullier, die Stelle, wo man den Einschnitt machen will, vorher zu durchstechen, ist, meiner Meynung nach, nicht zu verwerfen.

Nach den Hippokratischen Aphorismen sind ohnstreitig die Boerhaavischen die vorzüglichsten, so vortreflich sie aber auch sind; so können doch verschiedene noch erläutert und vervollkommet werden, und ich glaube behaupten zu können, daß angeführte Beobachtung die aph. 936 und 1185 noch mehr bereichert.

Schon Aretäus hat beobachtet, daß entzündete Leber das Zwergfell spannet, und dennoch fand ich das Zwergfell, ohngeachtet es in der Gegend der linken Brusthöhle unverletzt war, erschlaft und verhängend. War etwa der Zutritt der Luft durch verborgene Gänge die Ursach hievon?

Dritte Beobachtung. Von einem Brande des Magens.

Im April dieses Jahrs zergliederte ich das Kadaver eines halbjährigen Mädchens und fand folgendes:

Die Haut war größtentheils weiß, nur an den Seiten der Brust etwas röther; der Körper selbst war weder fett noch mager; der Bauch erhaben; der Kopf groß; nach gehörig durchschnittenen Bauchmuskeln und Bauchfelle, fand ich die dünnen Gedärme voller Luft, und hin und wieder mit einem gelblichen geronnenen Wesen angefüllet, übrigens schienen sie gesund, und so auch die dicken Gedärme. Die Leber war auf ihrer erhabenen Fläche röthlich, auf ihrer ausgehöhlten Fläche hin und wieder schwarzgrün gefärbt; die Gallenblase sah grasgrün aus, und ihr Hals war so sehr aufgetrieben, daß er fast weiter als der Grund derselben war.

Noch mehr Aufmerksamkeit aber erregte der Magen, der von seiner obern Mündung fast bis zur unteren blauschwarz gefärbt, und so schlaff war, als wenn man ihn mazarirt hätte. Beym gelindesten Drucke fielen Löcher hinein; aus denen eine breyartige schwarzgraue Materie nebst weißlichen Klümperchen, die theils die Größe einer Haselnuß hatten, beständig ausfloß. Diese Materie roch gelinde ranzicht, und die mit einem Finger zertrückten Krümperchen, hatten die wirkliche Gestalt einer geronnenen Milch.

Nach aufgehörtem Ausflusse der Materie, suchte ich den Magen herauszunehmen; allein außer dem untern Magenmunde erhielt ich fast nichts: das übrige war theils der Milz fest angeklebt, theils in einen Leimartigen, gelinde riechenden Schleim zerflossen.

Die Milz war sehr klein und welk; und der vorhin erwähnte Lappe des Magens; war so fest mit ihrer Vertiefung verwachsen, daß sie ohne Zerreissung nicht konnten getrennt werden. Aus dem Becken war die linke Muttertrompete mit ihrem Eyerstocke gänzlich in die Vertiefung der Schaam herabgestiegen, die die Natur zur Aufnahme der sogenannten runden Mutterbänder bestimmt hat. Das Zwergfell fand ich gesund und stark. Das Brustfell war entzündet und die Lungen aufgetrieben. Das Herz war voller Blut, und die Lungenschlagader und die herabsteigende große Schlagader mit zähen Polypenartigen Gewächsen angefüllet. Die Näthe des Hirnschädels, standen nach dem Verhältniß des Alters, noch zu weit von einander; die Gefäße des Gehirns strotzten vom dicken Blute. Uebrigens fand ich nichts Widernatürliches, außer daß der Lebergallengang und die feinsten Aestgen desselben, so weit ich sie mit den Augen sehen und mit dem feinsten Messerchen öffnen konnte, eben so, wie die Gallenblase selbst, voller grasgrüner Galle waren.

Wenn auch schon kein Aasgeruch da war; so behaupte ich doch, daß diejenigen festen Theile vom Brande ergriffen waren, die in einen Eiter

ter zerflossen waren. Daß Leute mit offnen Magengeschwüren noch lange gelebt haben, sieht man aus den Beobachtungen des Ettmüller's und Wenker's.

Eine ganz leichte Entzündung des Magens erregt schon die fürchterlichsten Zufälle; eine heftigere aber, noch den heißen und kalten Brand.

Anmerkung.

Die Behandlung eines eingesperrten Bruchs gehört eigentlich für den Wundarzt; und daher nicht zunächst für gegenwärtige Schrift, die vorzüglich dem Arzte, der sich mit Hebung innerlicher Krankheiten beschäftigt, gewidmet ist. Indessen will ich doch auf einige der vorzüglichsten neuern Schriftsteller über diese Materie verweisen; und das eine und andre von dabey zu brauchenden Mitteln anführen. Unter jene rechne ich besonders *) a treatise on ruptures by Perciv. *Pott.* 3d. Edit. Lond. 1769, welche vorzügliche Schrift sich auch in dem Bande von Hrn. Perc. Potts chirurgischen Beobachtungen (aus dem Engl. übers. Berl. 1776) befindet. Hrn. D. Aug. Gottl. Richter's — Abhandlung von den Brüchen (erster Band — zweyter Band von den Brüchen insbesondre, Götting. 1779). Hrn. Callisen (Institut. Chirurg. hodiern. in usum acad. adornat. Hafn. 1777 pag. 484 sq.) Hrn. Ol. Acrel (chirurg. Vorfälle in dem königl. Lazaret, und ausserhalb demselben angemerkt; erster Band, aus dem Schwed. Ueberf.

*) Vid. quoque Disputation. chirurgic. select. quas colleg. edid. praefatus est A. *Hallerus* T. III.

(von Hrn. HR. J. A. Murray Götting. 1777 S. 365 ff.). Hrn. J. L. Schmucker (vermischte chirurg. Schriften, 2ter Band S. 57, 179 — 195 3ter B. S. 156, 180 — 210, 216 — 230). Hrn. J. Chr. A. Theden, (neue Bemerkung. und Erfahr. zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygel. 1ter Th. S. 91. 2ter Th. 105). — de Haen rühmt (Rat. medend. T. 1. Edit. 2a. p. 113 T. II. p. 64) ganz ungemein den Tobacksrauch gegen die eingeklemmten Brüche, ob er gleich nicht allen helfe. Er bediente sich auch (T. IX. p. 211) der von Heister schon angerühmten, auch von Westerhof gebrauchten, kalten Umschläge in sehr dringenden Fällen. Pott (a. a. O. S. 61) empfiehlt sehr starkes Aderlassen, wiederräth aber warme Umschläge; wogegen er den Nutzen des äusserlichen Gebrauchs von kalten Wein oder Schnee auf Monro's Zeugniß, anführt. Die Abführungsmittel sind oft von zweydeutigern Gebrauch; doch helfen die stärkern eher, als die gelindern; und Monro rettete dergleichen Kranke mehr, als einmahl, durch eine beträchtliche Dose von Jalappe und versüßten Queckßilber. Desto größer ist der Vortheil von scharfen und reizenden Klystieren, und häufigen Stuhlzäpfgen (von Salzhonig und Aloe) und wenn man oft die Operation allein, als hülfreich, an sah; so halfen noch jene Mittel, besonders das Tobaksklystier. Unzer (medic. Handbuch S. 241) hält reitzende Abführungen, noch mehr Brechmittel *), und die Berührung mit Eise, oder kalten Wasser für sehr gewagt: er empfiehlt dagegen ein wiederholtes warmes Bad, Stuhlzäpfgen: äußerlich erwei-

*) Durch ein Brechmittel hob der Verfasser der Bemühung fürs Wohl seiner Nebenmenschen aus der Arzneykunde Th. 1 einen eingesperrten Bruch.

erweichende Mittel; schreitet alsdenn zum Tobaksklystier, und bey der Neigung zum Brechen, nach Hrn. Bloch, zu Pillen aus Rhabarber, Polychreststalz, und $\frac{1}{60}$ Opium, mit Traganthschleim. Hr. Callisen (a. a. O.) erwartet nicht viel gutes von innern Mitteln, ausser von öligten, milden, mit Säuren und Mohnsaft vermischten Dingen: dagegen empfiehlt er starkes, auch örtliches Blutlassen; kaltes Wasser und Eis, im Anfange des Uebels; erweichende Mittel aber über den Umfang des Ringes, nicht auf die Geschwulst selbst; Klystiere u. s. w. Bey der Krampfhaften Einsperrung solle man innerlich und äußerlich Mohnsaft gebrauchen. Eine gegentheilige Behandlung ist bey der langsamen, nicht sehr schmerzhaften Einklemmung zu gebrauchen. Hr. Prof. Richter (a. a. O. hat nie eine gute Würkung vom Tobaksklystiere gesehen: einige mahle schien es die Zufälle zu verschlimmern; und dies erwartet er von ihnen immer, wenn die Zufälle der Entzündung schon sehr heftig sind. Kalte Umschläge aus Wasser, Eßig und Salmiak, zeigten sich nach dem Blutlassen oft sehr würksam: doch ich verweise auf das schätzbare Werk selbst. Hrn. Ollenrot (S. Hrn. Schmucker a. a. O. B. 2 S. 123) brachte einen hartnäckigen eingesperrten Bruch, nach einer Aderlaß, durch aufgelegten Schnee, und ein Klystier aus abgekochtem Tobak, und Seiffe, zurück. Ein andres mal bediente er sich, statt des Schnees, der Umschläge aus kaltem Wasser, Salmiak, Salpeter und Weineßig. Hr. G. Ch. Theden (a. a. O. Th. 1 S. 91) beschreibt einige Erfahrungen, nach welchen der lang fortgesetzte Gebrauch des ganz kalten Wassers, oder gar die Auflegung eines Stückes Eis über den Bruchsack, (zuweilen erst nach 16 — 20 Stunden,) die Zurücktretung des Darms bewürkt habe: Beyläufig erwähnt er, daß die Tobaksklystiere ihm sonst

auch Nutzen geschaft hätten. — Zum Beschlusse will ich noch des Falles erwähnen, der sowohl an sich selbst, als auch wegen der Namen des Kranken, Hrn. L:A. Zimmermann, des Wundarztes Hrn. G:Ch. Schmucker, und des Verfassers der Beschreibung des seel. Meckel's, so merkwürdig ist. (Tractatus de morbo hernioso congenito singulari, et complicato, feliciter curato, Berol. 1772). — Was die Lebergeschwüre betrift; so hat man sie nicht sehr selten beobachtet. So gedenkt der seel. Haller, (Opuscul. patholog. pag. 67) unter mehreren andern auch eines Falles in der Pariser Charite, wo man jenes Uebel für ein Lungengeschwür hielt, und deswegen die Brust vergeblich öfnete. Klein (Acta Academ. Natur. Curios. Vol. X. p. 248) fand in einer Leiche verschiedene Geschwüre in der Leber, Lunge und Milz. Petit (S. Abhandl. der Kön. Paris. Acad. der Chirurg. 2ter Band S. 54) gedenkt vieler Fälle von Lebergeschwüren, die glücklich geöfnet und geheilt worden sind. Zuweilen zerfressen sie das Zwergfell, wo man das Eiter durch eine Oefnung der Brust herausholen kann, (wie Hr Taillard mit Rettung des Kranken that). Zuweilen durchbohren sie einen Darm, und befreyen solchergestalt oft vom Tode. Auch Hr Morand (a. a O. S. 63) hatte Gelegenheit viele solche Lebergeschwüre zu beobachten; er öfnete fünfe, wovon er viere heilte. Die Leberkrankheiten und Geschwüre in den heißen Weltgegenden, besonders Ostindien sind sehr gewöhnlich. Clarke (on the Diseases in long voyages to hot Countries pag. 267) beobachtete diese oft bey den Kranken; oft aber entdeckte er sie erst bey der Oefnung ohne geringste vorgängige Anzeige einer Entzündung. In einer Leiche war das Geschwür aus der Leber durch das Zwergfell in die Lunge getreten. Er bemerkt die Fälle wo Queckfilbermittel, oder wo Aderläße, kühlende Abführ-

rungen, und spanische Fliegenpflaster am zuträglichsten zu seyn scheinen. In Hrn. Richard de Hautesierk gesammleten Beobachtungen (Rec. d' Observat. de Medecine T. II. p. 329) finden sich auch manche von Lebergeschwüren. Eine Leber wog 26 Pfund, und sahe wie altes Speck aus. Ein Geschwür in jenem Eingeweide entstand von einem Schlage auf den Kopf. Ein andres fraß den fleischigten Theil des Zwergfells an, und bahnte sich einen Weg nach der Brust. Hr. Bloch (medicin. Bemerkung. S. 27) beobachtete ein Geschwür, aus welchem über 59 Gallensteine durch die Eiterung herausgebracht wurden. Täglich zweymal floßen bey dem Verbande 2 : 3 Unzen Galle aus; und die Heilung erfolgte ohngefehr nach 8 Wochen. Er erwähnt eines ähnlichen Beyspiels, das ihm Hr. Pröbisch mitgetheilt hat. Nach Hrn. Lentin (Beobachtungen einiger Krankheiten S. 91) erzeugte sich, nach starkem Verdrusse bey einem Manne ein Lebergeschwür, das die dritte und vierte Ribbe von unten an, aus einander trieb, und zur Größe einer Faust hervortrang. Als man nach gebrauchten Zeitigungsmitteln jenes öffnen wolte, hatte sich der schon bemerkte Eyter zurückgezogen, und gieng durch den Stuhlgang und mit dem Husten in größter Menge dünn und grünlich weg. Bey Leberverhärtungen leistete ihm ein Rhabarbardecoct mit tartarisirtem Weinstein und Schierlingsextract, gute Dienste. Hr. L. A. v. Störk (Annus medic. secund. edit. altera p. 229) beobachtete eine sich bildende, große Erhebung in der rechten Seite unter den kurzen Ribben, nach einem hitzigen Fieber. Es erfolgte abermahls ein Fieber und dabey die Schwarzsucht, und eine tödtliche Ruhr, deren Ursach ein heßliches Geschwür in einer ganz scirrhösen Leber war, das eine schwarze, stinkende und scharffe Gauche enthielt. Er gedenkt auch (medicin. practisch. Unterricht für Feld- und

Landwundärzte, B. 1 S. 174) der Vereiterungen die nach Entzündungen der Leber entstehen, oft die übrigen Theile der Leber anfressen, oft ein abzehrendes Fieber, oder eine unheilbare Gelbsucht veranlassen. Bisweilen findet der Eyter durch die Gallengänge einen Weg in die Gedärme; oder es erfolgt ein eyterhafter Auswurf: oder die zerborstenen Geschwüre ergießen sich zu großen Nachtheil in die Bauchhöhle; desto glücklicher ists, wenn das Geschwür auf der Oberfläche der Leber befindlich ist, und sich einen Weg durch das Darmfell und die äußeren Bedeckungen bahnt. Hr. Ol. Arrel (chirurg. Vorfälle: übers. von Hrn. HR. Murray 1ter Band S. 361) sahe ein zehnjähriges Mädchen, dem nach einer heftigen Leberentzündung, ein schleichendes Fieber, und eine beträchtliche Geschwulst in der rechten Seite übrig blieb, als wäre ein großes Laibbrodt darunter geschoben; jene wurde durch einen Brey aus Weitzenbrodt und Milch erweicht. Bey der Oefnung derselben flossen mehr als fünf Pfund eines gelbgrünen Eyters heraus: und die Kranke wurde nach und nach völlig geheilt. Aus mehreren ähnlichen Fällen schließt er, daß solche beträchtliche Eytersammlungen nicht jederzeit eine Verzehrung eines gewissen Eingeweides voraussetzen; sondern von dem herbeygelockten häufigen Serum sich nach und nach bilden. Lind (Versuch über die Krankheiten, denen Europäer in heißen Climaten unterworfen sind S. 85) bemerkte gleichfals die Leberentzündungen in Ostindien häufig, und fand dieses Eingeweide bey denen, die an dieser Krankheit starben, einem Honigkuchen ähnlich. Bey vielen aus Ostindien zurückgekommenen entstand ein Rückfall, den Queckfilbermittel mehrentheils hoben. Von dreyen, welche dieselben nicht brauchten, kam die Leber zur Eiterung, woran zwey der Kranken starben. Er führt auch aus Hrn. Bogur's Beobachtun-

tungen an, daß die Krankheiten der Leber durch den Speichelfluß gehoben wurden, wenn derselbe erregt wurde, ehe sich noch Eyter erzeugt hätte. Wenn in einigen Fällen dieser Krankheiten äußerlich eine Geschwulst sich zeigte; so wurde solche verschiedene male mit glücklichem Erfolge geöfnet, wovon er einen Fall umständlich beschreibt. Bey andren solchen Lebereyterungen habe er die Materie oft so scharf gefunden, das sie um sich gefressen und die Knorpel der falschen Rippen, auch einen Theil von diesen selbst, verzehrt habe. Bey zwey andern Fällen fiel die Oefnung der eyternden Leber unglücklich aus. Die Allgemeinheit dieser Krankheit bestätigt auch Hr. Murray (de Hepatide, maxime Indiae Oriental. Götting. 1779). Zuweilen entsteht sie ohne alle andre vorhergegangene Krankheiten: oft folgt sie auf gallichte, faulichte, und hartnäckige Wechselfieber: übrigens stimmt er in den übrigen Puncten mehrentheils mit den vorher angeführten Schriftstellern überein. Nach Hr. Cullen (Anfangsgr. der pract. Arzneywiss. Th. 1 S. 264) könne sich der Eyter aus der Leber einen Weg durch das Zwergfell in die Lungen bahnen, er könne aber auch in den Magen und die Gedärme und den Unterleib dringen. Bey äusserlich merklicher Geschwulst der Leber nach vorhergegangener Entzündung, müste man jene öfnen, und gehörig reinigen und heilen. Eben so denkt Hr. Selle (Handb. der medic. Praxis S. 80) und Hr. Levison (Lond. med. Prax. 1ster Th. S. 124). Cheston (patholog. Untersuch. und Beobacht. in der Wundarzneyk. Gotha 1780) fand, (wie schon Mehrere) sehr häufig, daß Lebergeschwüre von Kopfwunden entständen. Eben dieß bestätigt auch Hr. R. Stoll (Rat. medend in nosoc. practic. Pars III.) der aber auch eben dieselben bey andern Verwundungen, als z. B. bey Zerquetschungen des Beins, bemerkt hat: außerdem verdient auch

der

der ganze fünfte Abschnitt über die Krankheiten des Lebersystem's sehr, hierbey nachgelesen zu werden. Hr. Jaßer (S. Hrn. Schmucker's vermischte Schriften, 3ter Band S. 156) erzählt den sehr merkwürdigen Vorfall, daß er ein, nach einer Verwundung herausstehendes abgestorbenes Stück Leber unterbunden und hernach abgeschnitten habe, welches über 6 ½ Loth betragen habe: demohnerachtet sey der Kranke nicht nur glücklich geheilt; sondern habe auch in der Folge nicht die geringste Beschwerde davon empfunden. — Von der Entzündung des Magens, und den daraus erfolgenden Brande hat man mehrere Beyspiele *). Bar. d' Henouville (auserles. Abhandl., welche an die königliche Academie der Wissensch. zu Paris eingesandt worden, 2ter Th. S. 319) gedenkt eines Kranken, der einen heftigen, auf einer Stelle bleibenden Schmerz und convulsivische Bewegungen in der Gegend des Magens, ein widerspenstiges Erbrechen, mit welchen öfters einige Hautstücke abgiengen, ein heftiges Fieber und zuletzt eine starke Colik hatte. Man fand in der Leiche an dem obern Theile der kleinen Krümmung des Magens, ein ziemlich großes Loch, dessen Umfang ganz hart war. Van Swieten (Comment. in *Boerh.* de cognosc. & curand. morb. Tom. III. Lgd. B. pag. 150 sq.) sah eine Magenentzündung in ein Geschwür übergehen, daraus hernach eine Fistel entstand, welche die Kranke viele Jahre lang, ohne sonderliche Beschwerde ertrug, denn es floß nur immer etwas von denen, in den Magen ent-

*) Vid. *Boneti* sepulchret. anatom. Tom. 2. p. 310. Obs. 25 sq. *Hildan.* Cent. 3. Obs. 20. — *Lemery* in Histoir. de l'Acad. Roy. des sciences A. 1704. *Wenker* de virgine, per 27 annos ventriculum perforatum alente Argentor. 1743.

enthaltenen Säften aus. Klein (Act. Acad. Nat. Curios. Vol. X. pag. 248) beschreibt eine Fistel am Nabel, welche mit einem offenen Geschwüre im Magen verbunden war, und woraus täglich halbverdauete Speisen mit vieler stinkenden Materie abgiengen. — Mit einem Geschwüre im Magen, das in einem Sacke eingeschlossen war, zu verschiedenen Zeiten aufbrach, und sich von neuem wieder entzündete, war alsdenn jedesmahl Erbrechen, ein aufgetriebener Magen, heftiger Magenschmerz, Verstopfung, Beängstigung, und eine Art des Fiebers verbunden. (S. Samml. auserles. Wahrnehm. aus der Arzneywiss. Wundarzney- und Apothekerkunst, 1ster Band S. 21). De Haen (Praelect. in institut. patholog. H. Boerh. T. IV. pag. 116) sahe einen Mann, der ein Magengeschwür innwendig hatte, dadurch hergestellt, daß er alle zwey bis vier Tage eine gelinde Dose der Brechwurzel bekam. (Cf. Etiam Ej. Nat. medend. P. VI. cap. I. P. IX. cap. II). — Daß die wahre Entzündung des Magens oft in Brand und Geschwüre übergehen, und wie man jene Entzündung zu heben habe, davon sehe man unter andern Hrn. L. A. v. Störk, (a. a. O. S. 177). Cullen, (a. a. O. S. 250 ff.). Selle, (a. a. O. S. 82). Levison (a. a. O. S. 118). Indessen giebt es auch eine Entzündung des Magens, bey der kein Brechen, keine Uebelichkeit, kein heftiger Schmerz in der Gegend von jenem, oft auch kein Fieber zugegen ist. Ausser Valsalva und Morgagni führt de Haen auch einige Beyspiele davon an (l. c. Part IX., cap. 2. pag. 63). Hr. Cullen (a. a. O. S. 251) handelt auch von eben einer solchen Entzündung, die er rosenartig nennt, und wo blos die zottige Haut, und das gleich darunter liegende zelligte Gewebe leide. Zuweilen erkenne man sie aus einer Rothlaufähnlichen Entzündung in dem Munde und Schlunde, wenn zu

glei-

gleicher Zeit eine ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen alle scharfe Dinge in dem Magen, und ein öfteres Erbrechen vorhanden ist. Ja auch ohne solche Entzündung, könne man aus einem gewissen Schmerz im Magen, Mangel der Eßlust, Angst, öfteren Erbrechen und Durst, außerordentlicher Empfindlichkeit gegen alle etwas scharfe Dinge, einiger Geschwindigkeit im Pulse, auf eine solche Entzündung schließen, die sich oft weiter auf den Darmcanal verbreite, und dadurch Durchfälle verursache. Hr. W. Henninges hat davon ausführlich (in der wahren und zuverläßigen Beschreibung von den Kennzeichen und der Kur der Entzündung des Magens und der Gedärme 2te Auflage S. 17) gehandelt. Nach vorhergegangener Erkältung erfolge ein Spannen und Drücken in der Herzgrube als von einem Klumpen; geringe Eßlust, mehrere Kälte als Hitze, träger oder unterdrückter Stuhlgang; endlich Erbrechen. Hr. Cullen (S. 255) räth, wo Schmerz und Fieber, und zugleich noch Stärke vorhanden ist, zur Aderlaß; zur Vermeidung jedes Reizes, und zum Genuß so vieler Säuren und säuerlicher Nahrungsmittel, als der Kranke nur bey sich behalten kann. Hr. Henninges (S. 33) verordnet die Aderlaß so oft zu wiederhohlen, bis sich das Erbrechen und der brennende Schmerz gänzlich gelegt habe; alsdenn giebt er eine Kamphermixtur *) jede Stunde zu einem Speiselöffel voll, oder ein Kampherpulver **) jede dritte Stunde: da er diesen für Brechenstillend hält.

*) ℞. Camph. ℈ı. — ℥ß. solv. c. Mucil. Gi. Arab. q. s. affund. aqu. fl. Samb. ℥viii. add. nitri dep. Liqu. a. m. Hofm. aa. ℥ı — ℥ii. Syr. rub. id. Fragor. Acetos. citri, vel Diacod. ℥ı. M.

**) ℞. pulv. antispasm. Stahl. ℥ß. camph. gr. ii. M.

hält. Aeußerlich läßt er die Herzgrube entweder mit Kampherol allein, oder zu 2 Loth desselben, 1 Quentgen von Hirschhorngeist gemischt, oder mit kamphorirten Weingeist viermal täglich warm einreiben. Findet sich der Schlaf nebst der Eßlust ein, und gehen die Blähungen unten ab, so giebt er eine gelinde Abführung vom Wiener Laxierwasser, Sedlitzer Salz und Mannasyrup, oder er verordnet Schwefelpulver *) alle zwey oder drey Stunden. In der langwierigen Entzündung giebt er auch wohl Tropfen **) alle drey Stunden 30 — 40, nach gestilltem Erbrechen die Schwefelpulver, alle vierte Stunde, wechselsweise mit den Kampfertropfen; so daß jede zweyte Stunde Arzney genommen wird.

CLX. *Franc. Thieri* Thesis in haec verba. an in cellulosa texta frequentius morbi et morborum mutationes? Par. 1757. Dec.

(Von den Krankheiten des Zellgewebes †).

§. 1.

Das Zellgewebe, das wie bekannt aus lauter kleinen Höhlen oder Zellen besteht, die mit einander Gemeinschaft haben, zeiget nicht allein auf die Gesundheit, sondern auch auf Krankheiten großen Einfluß, da es so wohl aushauchen:

*) ℞. Lact. Sulphur sal. polychr. seign. Elaeosacch. Foenic. aa. gr. xv.

**) ℞. Liquor. an. min. Hofm. ℥ß. Spir. bezoard. Bulf. ℈i. in his solve camphor. ℈i. D.

†) Diss. quas coll. A. *Haller*, T. VII. p. 855.

chende als einsaugende Gefäße hat. Alles was im Körper nicht aus langen Fasern besteht, ist aus Zellgewebe zusammengesetzt, welches überhaupt das allgemeine Verbindungsmittel ist; denn auch die kleinste Faser scheint ihre zellichte Scheide zu haben; und der menschliche Körper ist also ein wahrer Schwamm. Der Nutzen des Zellgewebes selbst ist, daß viele Theile blos daraus gebildet werden; andere werden von andern dadurch getrennt, die entferntesten mit einander verbunden, leere Räume damit angefüllt, die Fasern dadurch befestigt u. s. w., ohne dasselbe konnte keine Muskelbewegung, keine Absonderung geschehen. Ueberdem dient es zum Behälter des Fettes, dessen Nutzen so ausgebreitet ist. Die Ernährung und das Wachsen scheint auch gröstentheils in den Zwischenräumen der Theile und also im Zellgewebe zu geschehen. Das auch in ihm oft Krankheiten, mancherley Versetzungen in dasselbe und dgl. vorfallen können, beweiset dessen weiter Umfang und genauer Zusammenhang; weshalb sich denn leicht eine Krankheitsmaterie aufhalten kann.

§. 2. 3. Es giebt Krankheiten mit und ohne Krankheitsmaterie. Zu den Zufällen des Zellgewebes mit Materie, gehöret die übermäßige Fettigkeit, wodurch die Theile gepreßt, die Fasern erschlaft, die Gefäße verengert, der Blutumlauf gehemmt, das Bewegungs- und Empfindungsvermögen verletzt werde a). Bisweilen

a) *Boerh.* II. morb. hist. *Bonet* sepulchr. anat.

weilen ist im Zellgewelle das Fett so sehr angehäuft, daß der Körper ganz unbeweglich wird, und die Muskeln und das Herz in feine Membranen zusammengepreßt, und die Knochen ganz dünn werden. Bisweilen geht das überflüßige Fett wieder ins Blut zurück, und wird an andern Theilen abgesetzt; z. E. im Herzen, wo es denn plötzlich tödtet b). Im Gegentheil fehlt bisweilen das Knochenmark gänzlich, wegen Hunger, langer Krankheit, Alter und heftigen Leibesübungen; und die Knochen zerbrechen alsdenn leicht; bisweilen verdirbt es, und macht Winddorn, und dergleichen schlimme Krankheiten. Häuft sich das Gelenkfett zu sehr an, so entstehen leicht Verrenkungen; ist es zu wenig da, oder ist es zu dick, so entstehet Steifigkeit und Unbeweglichkeit der Glieder. Diejenigen, bey welchen wenig Fett in der Zellhaut ist, haben desto vollere Adern, einen großen starken Puls, scharfe Sinne, sind geschwind in ihren Bewegungen; aber hitziger Krankheiten mehr unterworfen. Ist das Zellgewebe ganz von Fette oder Feuchtigkeiten leer; so ist die Dörrsucht und Auszehrung da, wo die Adern oft noch viel Blut in sich enthalten. Nie glaube ich, trift dies beim Gehirne ein, dessen Zellgewebe nur einen feinen Hauch, nie aber im gesunden Zustande Fett enthält. Die Chineser und Aegypter mögen

b) *Hippocr.* aphor. 44. §. 11. *Bontii* med. Ind. obs. 8.

gen gern fett, wir aber, vorzüglich das Frauenzimmer, mager und schlank seyn. Die Mittelstraße ist am besten. Allenthalben, wo Zellgewebe ist, hat man widernatürliche Fettabsetzungen bemerkt, z. E. im Hodensacke, männlichen Gliede, Eyerstöcken, Gehirn u. s. w. Im Kopfgrinde ist das Fett vorzüglich verdorben, und fließt wie dünnes Serum aus c). Es wird bisweilen auch faul, ranzigt: im Krebse wird es äuserst verderbt. Jede Krankheitsmaterie, die sich darinn aufhält, sitzt in demselben hartnäckig fest. Die verschiedenen Arten von Aussatz, die venerische Seuche, der Wichtelzopf und verschiedene Krankheiten der Haare und Haut haben darin ihren Sitz. Bisweilen entsteht auch im Zellgewebe eine Windgeschwulst: diese ist eine unschmerzhafte elastische Geschwulst, die beym Drucke einen Schall von sich giebt. Die äusserlichen Ursachen desselben sind Bisse verschiedener Thiere; oder auch eine Wunde, die bis in die Zellhaut dringt, woraus die hereingetretene Luft nicht wieder zurückgehen kann, und alsdenn durch die Wärme ausgedehnt wird. Dieses wissen auch die Bettler, die sich dadurch oft künstliche Geschwülste erregen. Oefterer entstehen sie aber von engen und gekrümmten Wunden der Luftröhre und der Brust. Leicht sind sie nur bey simpeln Brustwunden, ausserordentlich stark aber bey engen Lungenwunden. Auch von einem blossen Rippenbruche ohne Verletzung der äussern

c) *Bagl.* probl. med. phys. 87.

fern Haut d), von einem Lungengeschwür und Anwachsen der Lunge an die Rippenmuskeln, und von einer Zerreissung der Speiseröhre e), hat man sie entstehen sehen. Ferner entwickelt sich auch aus ausgetretnen Säften, wenn sie faulen, eine elastische Luft, wie die Chemie, und das Schwimmen ertrunkener Körper beweiset. Die Luft wird ferner im Körper vermehrt oder sichtbar gemacht, durch blähende Speisen, gährende Getränke, Schwäche, vorzüglich der Verdauungswerkzeuge, unterdrückte Ausdünstung, Gifte, Fieber, Saugen durch Schröpfköpfe, und durch einen specifisch leichtern Dunstkreis. Es ist daher fast kein Theil im Körper, wo nicht dergleichen beobachtet worden. Unter den Eingeweiden besteht vorzüglich die Milz am meisten aus Zellgewebe. Sie wird oft so aufgetrieben, daß sie platzt. Bey faulenden Leichnamen bemerkt man auch bisweilen Erectionen des männlichen Gliedes; eben so auch, bey Hypochondristen vorzüglich, eine falsche Auftreibung desselben durch Wind in den Höhlen desselben (corp. cavernosa).

Das Zellgewebe ist auch der wahre Sitz der Hautwassersucht. Sie fängt gemeiniglich von den Weichen und Lenden an f), weil da die meiste Zellhaut ist; hernach schwillt der Hodensack und die Augenlieder, weil da das Zellgewebe

d) Littr. A. R. Scient. ann. 1713.

e) *Boerh.* Ia. morb. hist.

f) *Hippocr.* praenot. Sect. 8.

frey vom Fette ist: die Füße, hernach die Arme, der Hals und das Gesicht schwellen an; der ganze Körper füllt sich mit Schleim an, selbst die Höhlen des männlichen Gliedes nicht ausgenommen (corp. cavern.). Die Kranken werden blaß, hohlen ängstlich Athem, husten, werden faul, träge, schwitzen nicht leicht; und werden von wenig Speisen gleich aufgeblasen. Endlich kömmt die wahre Wassersucht hinzu. Bey der Oefnung findet man das ganze Zellgewebe erschlafft, voll Wasser, die Muskeln blaß, entstellt, die festen Theile durchsichtig und wie Schleim, und statt des Fettes eine Gallert. Bisse von Thieren, häufiges und anhaltendes trinken von kalten Wasser, schlechte Speisen, und alles was den Zufluß der Säfte nach dem Zellgewebe befördert, den Rückfluß aber hindert, sind die Ursachen der Krankheit. Es giebt auch örtliche Hautwassersuchten, z. E. im Kopfe, Lungen, Leber oder Milz allein, am meisten aber in den Eyerstöcken, Hoden, Netze, Gekröse, zwischen den Bauchmuskeln und Bauchfelle, und in allen Duplicaturen des letztern. Die Folgen sind mancherley. Bey der Leber werden dadurch öfters die Ligamente derselben erschlafft, und sie sinkt so tief herab, daß man sie deutlich fühlen kann, ob sie gleich sonst fehlerfrey ist. Der Magen, Milz, die Gebärmutter u. s. w. verändern dadurch oft ihre natürliche Lage, die Häute der Gedärme, Harn- und Gallenblase verdicken sich und verengern ihre Höhlen. Der Zwölffingerdarm vorzüglich, der aus sehr vielen Zellgewebe

webe besteht, macht, wenn er durch Wind oder Wasser aufgetrieben ist, verschiedene Krankheiten; wobey man oft den Magen, die Leber, die Gekrösdrüse fälschlich beschuldigt. Hieher gehören auch viele Arten von Brüchen. Ferner, wenn die Hornhaut und das Trommelfell von Wasser ausgedehnt sind; so leidet das Gesicht und Gehör.

Die Lage der Gefäße in der Zellhaut, ihre Weichheit, vorzüglich im Fette, die Weite der Fettgänge und das leichte Eindringen des Blutes in dieselben, u. a. Ursachen machen, daß bey innerlichen oder äußerlichen Ursachen Blut in die Zellhaut austritt, Unterlauffungen (ecchymosis), falsche Pulsadergeschwülste und verschiedene Ausschläge sich zeigen. Auch kann man einen doppelten Sitz der Entzündung annehmen; entweder in den feinen Adern, oder im Zellgewebe kann das Blut stocken. Ersteres ist oft mit dem letztern verbunden. Letzteres aber lehrt der Augenschein bey allen Arten von Entzündungen. Hierbey ist aber ein Reiz in den Pulsadern und Nerven; sonst wäre es bloß ausgetretenes Blut und keine Entzündung zu nennen. Die reine Entzündung (phlegmone) scheint auch ihren Sitz mehr in dem Zellgewebe zu haben, wo es mit Fette versehen ist; die Rose aber, da wo es dichter ist, die Entzündung und Eiterung ist nirgends hartnäckiger, als im Fette g). Das Zellgewebe begünstigt auch durch seine Nachgie-

g) *Boerh.* aph. 374.

bigkeit und leichtes Zerreissen die Erzeugung des Eyters sehr. Man findet auch gemeiniglich in demselben Fettklümpchen und Stücken vom Zellgewebe; und es kömmt in Ansehung seiner weissen Farbe, Consistenz und Fettigkeit mit dem Fette am meisten überein. Legt man Fett ins Wasser, und läßt es darinn faulen; so zeigt sich auf dem Boden des Gefässes eine eyterähnliche Materie h). In den Eingeweyden und Drüsen geht die Eyterung nur langsam und schwer von statten, weil da wenig, und eine fettlose Zellhaut sich befindet. Das Eyter ist nirgends besser als in muskulösen Theilen, wo viel Zellgewebe ist. Im Netze, Gekröse und Lenden, läßt sie sich schwer auf- oder abhalten. Ist eben so viel Blut oder Serum, als Fett, oder noch mehr da; so entsteht eine Gauche. Durch die Entzündung wird das Serum und die Lymphe coagulirt, und beyde können nicht zu Eyter werden; aber alsdenn tröpfelt beständig ein fettiger Dunst ins Zellengewebe, und macht häufigen Eyter; auch wenn die Blutgefäße schon wieder frey sind, auch kein grosser Verlust an der Substanz erfolgt. Fettigkeiten werden auch durchs Stocken eyterähnlich, wie man in den Augen alter Leute und Kinder sehen kann. Nach den Fiebern zeigt sich oft das aufgelößte Fett, als eine Crisis, unter der Gestalt eines Eyters, im Stuhlgange oder Harne, und führt die Krankheitsmaterie mit weg. Eine eyterähnliche Materie hielten schon die

h) *Graafius* Diss. de pure. F. 25.

die Alten für ein Zeichen der Kochung. In der Zellhaut ist also der Sitz des Eyters; und das Fett giebt das meiste dazu her. In eben derselben ist aber auch der Sitz des Brandes und der Scirrhen. Verhärten sich einige Zellen mit ihrem fehlerhaften Schleim und Fett, oder entzünden sich; so entstehen verschiedene Geschwülste, Gerstenkörner, Krähenaugen, Ueberbeine, Kröpfe, Eiterbeulen, Honig- Speck- und Balggeschwülste, wovon letztere oft so groß werden, daß sie für Wassersuchten gehalten worden sind, wie man oft in den duplicaturen des Bauchfells, im Netze, Gekröse und Eyerstöcken gefunden hat. Eben so entstehen die Wasserblasen im festern Zellgewebe. Setzt sich in das Zellgewebe der Muskeln eine erdigt salzige Materie, wie z. E. bey Scorbutischen, so arten die Muskeln auf verschiedene Art aus; z. E. im Sternomastoideus macht dies einen schiefen Kopf (caput obstipum), im Zellgewebe der Nerven aber Lähmungen. In den Drüsen geschieht dies auch bisweilen, und da werden sie wie Knorpel, und mit kalchartiger, sandigter, fetter oder anderer Materie angefüllt gefunden. Wird die sanctorianische Ausdünstung unterdrückt; so stockt hier gemeiniglich die Materie derselben. Die Hautkrankheiten, Krätze, u. s. w., wenn sie zurückgetrieben werden, die rheumatische, gichtische und andre Schärfen, die Galle und Harn gehen gemeiniglich ins Zellgewebe, wenn sie im Blute zurückgehalten werden, weil sie hier leicht hineindringen können. Daher ist es fast der allgemeine Behälter seröser Anhäu-

häufungen, und vieler Krankheitsmaterien, die hier bisweilen sich erst offenbaren. Denn so lange eine Schärfe noch im Blute ist, reitzt sie nicht; sondern erst, wenn sie hier stockt, und die Fasern berührt; wo überdem der Ort selbst, die Wärme und Stockung die Fäulniß begünstigt, welches in den Adern nicht Statt haben konnte.

Nun giebt es auch noch Fehler des Zellgewebes selbst, in Ansehung seiner festen Theile. Diese können zu fest und gespannt, oder zu sehr erschlaft, zu dünn oder zu dick seyn. Bey jedem Fehler eines Eingeweides findet man gemeiniglich dessen Zellgewebe zugleich ausgeartet. Widernatürliche Verwachsungen der Theile entstehen gewöhnlich auch aus einem Fehler des Zellgewebes, das entweder an der Stelle weggeeitert, oder aus Mangel an Feuchtigkeit hart, callös und trocken geworden, oder widernatürlich aus einem Schleime entstanden. Gewöhnlich sind dies Folgen vorhergegangener Entzündungen, da alsdenn die Eingeweide unter einander, oder auch die Haut mit den Muskeln verwachsen. Bisweilen erweitert sich auch das Zellgewebe sehr widernatürlich, wie dies das wilde Fleisch der Geschwüre, die Fleischgewächse, und Polypen der Nase und Mutter beweisen. Daß sich die Polypen (die Thierpflanzen) durch Zerschneiden vermehren, davon enthält ganz allein das Zellengewebe, woraus sie blos bestehen, hinlänglichen Grund. — Im Alter wird es immer härter, callöser, ja wohl wie Horn oder Knochen; vorzüglich in Theilen die beständig und stark bewegt wer-

werden, z. E. in den Arterien zunächst dem Herzen. Bisweilen hat man aber auch in jüngern Subjecten Stücken des Zellgewebes im Gehirne und Netze, wegen Ueberfluß erdigter Theile oder Mangel an Kräften, knöchern gefunden i). Daß aber dieses Zusammenwachsen im Zellgewebe geschehe, lehrt ihre Lage, und die Bildung der Knochen in der Frucht mittelst eines zellichten Gewebes.

§. 4. Jede Krankheitsmaterie kann im Zellgewebe bald nach diesen, bald nach einem andern Ort hin sich begeben, wie man dies oft in der Hautwassersucht sieht. So entwickelt sich auch oft Luft in demselben, geht bald hierhin, bald dorthin und erregt heftige Schmerzen, die bloß von Winden entstehen, und von der Entzündung durch Abwesenheit des Fiebers oder dadurch unterschieden werden, daß letzteres gering und der Schmerz nicht beständig an einer Stelle ist. Daß Winde aus den Pulsadern und Blutadern ins Zellengewebe, und von daraus wieder zurückgehen, lehren die Zufälle derselben und die Leichenöfnungen. Ich sah 1750 zu Paris einen Jüngling so von Winden aufgetrieben, daß er nicht nur bey jedem Worte, sondern auch bey der geringsten Bewegung oder Reiben an irgend einem Theile, unaufhörliches Aufstossen bekam; und das Zellgewebe erhielt immer frischen Vorrath von Wind. Ein Jahr lang dauerte diese Krankheit, und sie wurde endlich durch purgirende und

i) *Haller* opusc. pathol. obs. 47.

stärkende Mittel und Bewegungen gehoben. Wird das im Zellengewebe stockende Eyter nicht bey Zeiten durch Natur oder Kunst herausgeschaft; so bahnt es sich Gänge und weit entfernte Oefnungen. Entstehen Eiterabsetzungen; so geschieht dies an Orten, wo das Zellgewebe weit und mit Fette versehen ist; z. E. an den Lenden, Weichen, Hüftbeine, Achseln, und in der Gegend der Ohrendrüsen; unter den Eingeweiden aber am liebsten im Netze, Gekröse und Leber. Seröse und scharfe Materien gehen lieber nach Theilen wo kein Fett, sondern ein feuchter Dampf ausschwitzt; vorzüglich nach der Lunge. Der Brand und Krebs greifen mittelst des Zellgewebes um sich, bis sie an edlere Theile kommen. Aus dessen Lamellen erzeugen sich aber auch die Narben, eine harte, und unempfindliche Membran. Es halten sich auch lymphatische Drüsen in demselben auf. Bey der Heilung lymphatischer Geschwülste begiebt sich, bey der Zertheilung derselben, ihre Materie oft in das benachbarte Zellengewebe; wie ich bey einer solchen Geschwust am Nabel sahe, die nach der Madriter Colik (die so heftig ist, als die von Poitou) entstanden war. Bisweilen halten sich im Zellengewebe, vorzüglich in den Nordländern, bey Kindern Läuse und Würmer auf k); wobey heftige Angst und Auszehrung sich zeigt. Die Vena Medinensis, oft von ungeheurer Länge, hat auch hier ihren Sitz, und bewegt sich deutlich, aber

k) *Velschius* de vermib. capillat. infant.

aber ohne Gefahr und Schmerz l). In den Nordländern ist sie häufig; bey uns selten und nur beym Viehe. Auch harte Körper, bleyerne Kugeln, Nadeln, die entweder verschluckt oder in die Haut gestochen worden, wandern in demselben herum, und kommen endlich verrostet oder mit Steinrinde überzogen aus dem Körper. Es ist also gar nicht an der Wanderung der Krankheitsmaterien zu zweifeln. Sie wandern aber gemeiniglich in Theile, die den vorigen ähnlich sind; z. E. aus einer Fetthaut in die andre, aus einem Muskel in den andern, (wie dies die Rheumatismen beweisen) auch von einem Nerven zum andern. Die Nervenkrankheiten mit Materie lassen sich öfters hiedurch erklären. Vom Reize eines Nervenknoten entstehen oft allgemeine Zuckungen, da jene aus einem dichten Zellgewebe bestehen. Man findet sie oft bey hypochondrischen und hysterischen Personen widernatürlich groß und mit Wasserblasen besetzt m). Im Gesichtsnerven ist das Zellgewebe am sichtbarsten. Dieser ist aber auch vor allen andern Nerven vielen Zufällen ausgesetzt, als Schwindel, Blindheit, Verhärtungen und Verstopfungen, ja Versteinerungen n). Oft leidet also bey Nervenkrankheiten blos das Zellgewebe; und die Materie der Krankheit derselben kann aus den

l) *Aegin.* IV. c. 59. *Aëtius* Tetr. Serm. II. c. 85.

m) *Lancisi* Diss. de gangl. nervor.

n) *Blegny* zodiac. ann. 1679. April.

den Krümmungen des Gehirns ins Rückgrads-mark, und von da nach allen Nervenknoten hinkommen, und wunderbare Zufälle erregen. Die Venusseuche o) und andere Krankheiten halten sich grösstentheils im Zellgewebe auf, und stecken mittelst desselben andre an. So ist es auch der Sitz giftiger Bisse, wie die Aufblasung der Theile beweiset. Langwierige Krankheiten haben gemeiniglich ihren Sitz im Zellgewebe, hitzige aber in den Gefäßen. Daher läßt sich auch oft der Uebergang hitziger in langwierige und so umgekehrt, erklären.

§. 5. Diese ganze Lehre giebt in der Pathologie und Therapie sehr vieles Licht. So z. E. wenn die innern Theile des Körpers zu sehr ausgetrocknet werden, muß man äusserlich Oel einreiben, um die Ausdünstung der Haut zu vermindern und die innere zu vermehren; und so umgekehrt trocken reiben; wenn die innern Theile zu feucht sind, um die Ausdünstung zu vermehren. Will man das Zellgewebe anfüllen; so muß man Speisen und Getränk wählen, die viel Fett und Schleim haben, vorzüglich aus dem Pflanzenreiche; und sehr oft und viel geben; dazu dient auch vieler Schlaf und Ruhe, Bäder und Aderlässe, um die Gefässe zu schwächen und zu erschlaffen. Das Gegentheil räth man, wenn man fette mager machen will, welches auch Harntreibende und Laxiermittel thun, die das Serum

o) *Boerh.* de lue aphrod. *Astruc* de lue venerea IV. c. 2.

rum vom Zellgewebe ab, und ins Blut hinleiten. Noch kräftiger sind hierzu Leibesübungen, schweistreibende und zusammenziehende Mittel und trockne Diät und Luft, weil dadurch das Serum vermindert, das Oel flüßiger gemacht, und die Gefäße gestärkt oder erweitert werden, das Zellgewebe aber verengert wird. Durch behutsamen Gebrauch mineralischer Säuren, vorzüglich des Eßigs, sind daher oft fette Leute magrer gemacht. Vermuthet man irgendwo Zusammenwachsung des Zellgewebes; so brauche man verdünnende Mittel, vorzüglich Eselsmilch; äusserlich muß man warme Dampfbäder brauchen und hernach Oel einreiben, um dadurch die Ausdünstung zu hemmen, nnd durch die vermehrte innere Eindünstung das Verwachsen der Lamellen zu hindern: hernach muß man den Theil oft gelinde reiben und ein zertheilendes Pflaster auflegen. Eben so verhütet man die Austrocknung der Alten, und die Verhärtungen bey denselben; vorzüglich, wenn man sie, bey der künstlich verminderten Ausdünstung, Mittel, die sonst jene befördern, nehmen läßt. Ferner ist die Krankheitsmaterie im Zellengewebe entweder beweglich oder nicht. In diesem Falle dienen vorzüglich Tropfbäder; im jenem Falle ist's am besten, irgend eine Zelle zu öfnen, um ihr den Ausgang zu verschaffen, wie sehr oft durch die Natur oder Kunst bey der Hautwassersucht mit glücklichen Erfolge geschieht; vorzüglich wenn die Krankheit nicht zu lange gedauert hat, die Kräfte noch gut sind, und dabey stärkende Mittel gebraucht werden.

den. Das Emphysem von äusserlichen Ursachen wird durch Aussaugen oder Einschnitte, gelindes Reiben, Streichen und Binden der Theile gehoben; ist es aber von innerlichen Ursachen entstanden; so dienen trockne Schröpfköpfe, um es an die äußere Oberfläche des Körpers zu leiten; innerlich zertheilende und fäulnißwidrige Mittel, Reiben und schweistreibende Mittel. Aufgelegter Senfteig, Fliegenpflaster, blutige Schröpfköpfe, Fontanellen, Haarseile u. s. w. reinigen auch vorzüglich das Zellgewebe, und sind von herrlichen Nutzen in vielen hartnäckigen Krankheiten, anhaltendem Wachen und Schmerzen. Ist jemand von einer giftigen Sache oder Miasma berührt; so muß man durch Waschen, Baden, Reiben und Bähungen das Gift wieder herauslocken; ist eine Wunde aber da, dieselbe erweitern, schröpfen, brennen, — auch wohl den Fortgang des Giftes durch binden des Theils hemmen. Hört eine heftige hitzige Krankheit ohne merkliche Ausleerung auf, oder ohne mehrere Magerkeit; so ist die Gesundheit nicht dauerhaft; weil in dem Zellengewebe die Materie stockt, welche daher ausgeführt werden muß. In langwierigen Krankheiten aber hilft alle Reinigung der circulirenden Säfte nicht, da der Fehler im Zellgewebe steckt. Dieses muß durch Enthaltsamkeit, Leibesübungen, Laxiermittel, vorzüglich aus Queckſilber, schweistreibende Holztränke gereinigt und mit guten Säften wieder angefüllt werden; eher kann man sich keine völlige Genesung versprechen.

Anmer-

Anmerkung.

Bekanntlich ist einer der vorzüglichsten in dem Cellengewebe enthaltener Säfte das Fett (vid. *Haller*. Element. physiol. corpor. human. T. I. Lausann. 1757 pag. 35. Pr. Lin. p. 8). Daß die verschiedene, mehrere oder mindere Anhäufung desselben eine beträchtliche Veränderung in Menschen mache, war bereits lange bekannt. Schon Aristoteles bemerkte (opp. ed. du *Vall.* Paris. 1654. L. III. c. 16. p. 255) daß bey fetten Personen, die Adern kleiner, das Blut röther, die Eingeweide und der Unterleib klein sey. Bey solchen die kleine Höhlen hätten, häufe sich das Fett zwischen den Muskeln an. Hunauld (Edinb. med. Vers. und Bemerk. B. 4 S. 603) redet von dem Unterschiede des Fetts, nach dem verschiedenen Alter. Nach ihm haben die Leibesfrüchte und Kinder viel Fett unter der Haut: allein an der Grundfläche des Herzens blos einige kleine Stücke; da man hergegen bey Erwachsenen, selbst magern Personen, um die ganze Grundfläche herum, und an der Spitze sehr vieles Fett antreffe. Jener Netz enthalte gar kein, und das Gekröse nur wenig Fett. Bey vielen sey das Fett unter der Haut verzehrt, wofür oft die Eingeweyde reichlich damit versehen wären. Er glaubt, daß die Cellenhaut der Oberfläche zuerst mit Fett angefüllt, und zuletzt ausgeleert werde. Der große Mangel desselben an sich, ist indessen von wenigerm Nachtheil, als der zu große Ueberfluß begleitet. Man findet unter den Sammlern von Leichenöfnungen sehr viele Beyspiele von einer unerwartet groffen Menge von Fett, aus denen sich sehr oft deutlich die Beschwerden erklären lassen, die manche solche Personen bey ihrem Leben ausstanden. Unter den zahlreichen Beyspielen will ich nur einiger erwähnen. Boerhaavens Geschichte des Marquis von St. Auban (Atrocis, rariss. morbi histor. altera) ist bekannt genug.

Zeis

Heister (medic. u. chirurg. Wahrnehm. B. 1) sahe ein fettes Netz von 3¼ Pfunden an Gewicht; dabey hatte der Blinddarm noch sehr große Fettmassen an sich; so wie auch das Gekröse und die Leber; hieraus ließen sich alle widernatürliche Zufälle bey dem Kranken sehr wohl herleiten. Wade (Lond. Med. Obs. &. Inquir Vol. III. p. 69) fand bey einem Manne, der nach und nach an einer immer mehr zunehmenden Engbrüstigkeit starb, ungemein viel Fett (ohnerachtet er äusserlich gar nicht fett schien) im Mittelfell: das Herz war in Fette begraben. Ueberdem fand sich da, wo die Milchdrüse sonst liegt, eine große Masse von Fett. Im Unterleibe zeigte sich gleichfalls eine erstaunliche Menge Fett, im Netze, und bey den Gekrösen, wo nicht eine Spur von Blutgefäßen und Drüsen erschien; sondern alles stellte eine ungeheure Fettmaße dar. Hr. Unzer (medicin. Handbuch S. 600) leitet mit Recht manche Schlagflüsse von zu großer Fettigkeit her, und hält diese für am schwersten heilbar. Alle nosologische Aerzte, Sauvages, Linne', Vogel, Sagar, Cullen (v. Synops. Nosolog. method. Edit. III. T. II. p. 270) führen auch die Polysarcie unter den Krankheiten auf: und Hr. Sagar (System. morbor sympt. pag. 149) zeigt auch die Mittel dagegen an: z. B. Purgier- und Schweistreibende Mittel, alcalische Salze, Pfeffer, Holztränke, Moose, Seife. Der Eschensaamen, das Eichenlaub und die Eicheln u. s. w. Hr. C. R. v. Bärger (Acta Societ. Havn. Vol. I. pag. 248) fand bey einer sehr schwelgerischen Frau, ein erstaunendes Stück Fett, welches das Mesenterium, und Mesocolon drückte, die lymphatischen Gefäße zum Theil zerstört auch die Austretung der Säfte im Gehirne veranlaßt hatte. Bey einem Manne fand man (S. 249) den Unterleib von einer, drey Finger dicken, weichen Fetthaut, mit flüßigem Fette umgeben, und im Netze und Gekröse, selbst im Mittelfell, Herzbeutel und

Herzen

Herzen traf man noch übermäßige Fettmassen an. Im Anfange des Uebels hält er einen vorsichtigen und anhaltenden Gebrauch der Seiffe, des Rhabarbers, des Ammoniakgummi, und eines auflösenden Extrakts, z. B. des Erdrauchs, nebst häufigem säuerlichen Getränke für heilsam. — Ein Mann, der nach unmäßigem Essen äußerst fett wurde, und dabey zugleich oft die Empfindung einer bevorstehenden Erstickung bekam, (v. Medical Transact. published by the College of Physic. in London, Vol. II. 1772) entschloß sich plötzlich zu einer sehr magern Diät, und genoß zuletzt nichts als ein Pfund Pudding und trank gar nichts. Hierdurch verlohren sich alle seine Zufälle und er nahm verhältnißmäßig etwas ab, so daß man glaubte, er habe in vier Jahren 11 Steine Gewicht von seinem Fette verlohren; er wurde dabey so stark, daß er in seinem 49 Jahre 500 Pfund tragen konnte, das er in seinem 30sten nicht zu thun vermögend gewesen war. — Von verschiedenen in dem Zellengewebe entstehenden Krankheiten, als dem Emphysem, der Hautwassersucht, der nicht allgemeinen, sondern örtlichen Wassersucht und den Wasserblasen, ist bereits oben an verschiedenen Orten gehandelt. — Ueber die eigentliche wahre Natur und Beschaffenheit des Eyters haben wir jetzt richtigere und anpassendere Begriffe, als die Aerzte vormals hatten, seitdem wir ihn durch die Kunst zu bereiten gelernt haben. Dies haben wir Hrn. Gaber *) zu verdanken: er schloß ganz richtig, daß der Eyter aus der Lymphe entstehen müsse. Er machte deshalb mancherley Versuche, um denselben durch Hülfe der Chemie nachzuahmen. Als er das Serum endlich einer mäßigen Wärme aus-

*) Acta Taurinensia Vol. II. Specim. II, in quo de sedimento seri purulento et membrana pleuritica agitur.

aussetzte; so erhielt er seinen Endzweck. Er bemerkte nemlich, daß das stillstehende, in der Wärme des menschlichen Körpers ununterbrochen digerirte Serum, in dem ersten bis zweyten Tage ein höchst weisses, dicklichtes Sediment gab, über welchem oft eine zarte dünne Membran schwammnach fünf bis sechs Tagen Digestion wurde aus dem Bodensatze des Serum's ein ordentlicher reiner Eiter, der alle die sinnlichen und chemischen Eigenschaften hatte, welche man nur immer dem besten, durch die Natur bey Wunden bereitetem Eyter zuschreiben kann. War dieses Serum von ungesunden Personen; so war dieses Eiter nicht gut und gleichförmig, sondern flockigt; welche Flocken bald oben schwammen, bald niedersunken. Jemehr der wäßrigte Theil vom Serum verflog; desto dicker wurde der Eiter. Dieselben fortgesetzten und abgeänderten Versuche dieses einsichtsvollen Naturforschers überzeugten ihn sehr bald vom Gegensatze dessen, was dieser Verfasser oben behauptet; nemlich daß das zugemischte Fett den Eiter verbesserte. Hr. Gaber fand nemlich, daß wenn Fett, (so wie auch Blut und Fasern) dem digerirten Serum beygemischt wurden, alsdenn der aus demselben erfolgende Bodensatz viel schlechter, und ungleichförmig wurde; dagegen aber erhielt er die größte Aehnlichkeit mit dem Eiter eines bösartigen Geschwürs.

Die Vorstellungsart, die mehrsten, wenigstens die wichtigsten Krankheiten der Wochnerinnen, einer Absetzung der, sonst in den Brüsten abzusondernden Milch, zuzuschreiben, davon die Geschwülste, Entzündungen u. dgl. herzuleiten, ist in den neueren Zeiten noch viel gewöhnlicher geworden, als zu unsers Verfassers Zeiten. Den Ton zu dieser medicinischen Mode haben vorzüglich die Französischen Aerzte angegeben: ich will jetzt nur derer Herren Puzos, David, Levret, Deleurye gedenken, deren Aufsätze in den Sammlungen aus

erle

erlesener Abhandlung. für practische Aerzte (Band 1. St. 1) befindlich sind. Ihre praktischen Regeln sind gut, und ihre Kurart verdient Nachahmung, allein ihre Theorie scheint mir nicht gleich fest gegründet, und unerschütterlich zu seyn. Indessen hat sie noch viele Freunde sowohl unter den Franzosen als auch unter andern Nationen, selbst unter uns, gefunden: z. B. den berühmten Astruc (Abhandl. von den Frauenzimmerkrankheiten), J. von der Haar (Samml. auserl. Abh. St. 3), Ludwig (Adversar. Vol. II. p. 1. 183), Hr. L. A. Jäger (de metastasi lactis. Tub. 1770), Hr. Dr. Schlegel (de metastasi lactis Jen. 1771), Hr. HR. Baldinger (Observat. de morbis ex lactis metastasi. Jen. 1772), Hr. Prof. Bose (Progr. de lacte oberrante. Lipf. 1772), Hr. Dr. Neuritter (de depositionibus lactis, Vienn. 1775), Hr. Dr. Berendt (de Lactis metastasib. Götting. 1780). Ausserdem haben in andern Werken davon unter andern noch gehandelt Hr. Dr. Bloch (medic. Bemerkungen, Berlin 1741 S. 185), Hr. G. Ch. Schmucker (vermischte chirurg. Schriften), Hr. Dr. Lentin (Beobacht. einiger Krankheiten, S. 134), Malvuin (Mem. de l' Acad. de Par. An. 1784. Amsterd. pag. 234), Lieutaud (Innbegr. der ganzen medic. Prax. 1ster Th. 2r. B. S. 428), Raulin (Abhandl. der Krankheiten der Sechswöchnerinnen S. 204), Bourton (Systeme de l'art des accouchements, traduit de l' Anglois p. M. le *Moine*), Tissot (Krankheiten vornehmer und reicher Personen, §. 65), Plenk (Lehrgebäude der Geschwülste 2te Ausgabe S. 222) u. a. m. Alle diese Schriftsteller behaupten, daß die Milch, die im Blute bleibt, oder in dasselbe zurücktritt, im Munde oder Magen, oder in den Gedärmen, oder in den Harnwegen abgesondert werde, oder durch den Schweiß, oder durch die Gebährmutter weggehen könne. Eigentliche Milchversetzungen finden sich alsdenn ein, wenn sich die Milch, als sol-

che an einen gewissen fremden Orte hinsetze; entweder in den Gefäßen stocke, oder aus denselben austrete. Dergleichen Absetzungen könnten im Kopfe, Halse, der Brust, dem Unterleibe, dem Becken, den obern und untern Gliedmaßen, auch in denen, in den Höhlen des Körpers gelegenen Eingeweyden, oder in denen, um die Höhle gelegenen musculösen und häutigen Theilen erfolgen. Indessen giebt es doch auch mehrere Männer, die nicht glauben, daß die Wiedereinsaugung der Milch von so nachtheiligen Folgen sey, die daher die Krankheiten, welche den Milchversetzungen zugeschrieben werden, von andern Ursachen herleiten, und was viele für abgesetzte, in den Theilen gefundene Milch gehalten haben, für Eiter ansehen. Unter die ersten gehört besonders der unvergeßliche **Meckel** (Nova experim. & observat. de finibus venar. et vasor. lymphat. Berol. 1772, 8.), unter die letztern **Leake** (practische Bemerk. über verschiedene Krankheiten der Kindbetter. und Schwangern, Leipz. 1775), **J. Hunter** (S. medicin. Commentar. 3r. B. S. 348), **Hulme** (Treatise on the puerperal fever. 3. Chap.), **White** (A treat. on the management of pregnant & lying -- in Women, 2 Chap. on the childbed fever). Ich habe vormals schon mich bemüht, die Gründe für und wider diese Milchversetzungen zu sammlen, und sie gegen einander abzuwiegen. Das Resultat meiner Untersuchungen findet sich in Hrn. HR. **Baldinger's** Magazin für Aerzte, (St. 9. S. 794). Nach diesen schien es mir wenig glaublich, daß jene Krankheiten und Versetzungen von Milch entstünden. Meine Gründe waren, daß die Milch ein wenig veränderter, in den Brüsten abgesetzter Chylus sey. Das weibliche Geschlecht habe kein größeres Vermögen aus den Nahrungsmitteln mehrere Theile auszuziehn, eine größere Menge Chylus zu verfertigen, als eine Mannsperson, die bey gleicher Gesundheit gleich viel ißt. Da nun

die

die letzte den Milchsaft ganz in Blut verwandeln kann; warum sollte es nicht das erste auch können? Schwangere hätten keine mindre Kraft, die Milch zu assimiliren als andre: Neuentbundene wären zwar geschwächt, hätten aber auch wenigere Eßlust und geringeres Vermögen aus den Speisen vielen Chylus zu ziehn, da dies Vermögen mit der Stärke des Nerven- und Adernsystems im gehörigen Verhältnisse stehe: daher würde sich kein mehrerer Ueberfluß, als die Kraft der Gefäße assimiliren könne, einfinden. Es sey auch, selbst nach Hrn. Puzos, schwer begreiflich, wie die grobe Milch in die feinsten Gefäße bey den Versetzungen dringen könne, auch sey die Kur derselben sehr oft sehr viel leichter, als bey einer zerstörten Mischung der Milch zu vermuthen stehe. Man habe vermuthlich aus zu leichten Gründen, aus dem Anscheine einer weißlichen abgesetzten Flüßigkeit, bey der unterbrochenen Absondrung der Milch, auf die Absetzung würklicher Milch geschlossen. Die stockende Lymphe setze, durch den Stillstand, mittelst der Wärme, nach Hrn. Gaber, Eiter ab, der der Milch auf den ersten Anschein ähnlich sehe. Auch habe Hr. Leake, und andre in dem Kindbetterfieber, wo andre abgesetzte Milch in den leidenden Eingeweyden angenommen haben, würklichen Eiter vom aufgelößten Netze u. dgl. angetroffen. Durch solche Umstände ließen sich vielleicht die aufgezeichneten Thatsachen, wo selbst solche ergossene Milch angetroffen worden sey, erklären: und ich bat daher denkende Aerzte, meine hingeworfenen Gedanken über diesen Gegenstand einer weiteren Prüfung zu unterwerfen. Mein Wunsch und meine Bitte ist zum Theil erfüllt: meine Gründe sind sowohl von Hrn. HR. Nikolai, (dessen vielfache Verdienste um die Arzneygelahrtheit ich besonders hochschätze) in seiner Fortsetzung der Pathologie (2r. Band S. 222 ff.), als auch von Hrn. Dr. Berendt (in der oben angeführten Streitschrift) um-

ständlich und so unpartheyisch und gleichmüthig erwogen, als es bey allen gelehrten Streitigkeiten billig seyn sollte, weshalb ich ihnen hierfür meinen besten Dank öffentlich abstatte. Beyde führen gegen meine Meynung mehrere Gründe an, die ihr besonders Gewicht haben. Hr. HR. Nicolai glaubt (a. a. O. S. 226), eine gesunde stillende Frauensperson sondre mehr Milch ab als sie zu ihrer eignen Erhaltung gebrauche: (sie genießt aber auch, bey stärkerer Eßlust, gewöhnlich mehr). Bey Neuentbundenen, werde der vorwaltenden Umstände wegen, wenig Chylus, hingegen aber viele Milch in den Brüsten erzeugt, deren Quelle die Gebährmutter seyn mögte, die eben so wie die Brüste Milch erzeugen solle. (Wenn ich aber auch diesen Satz zugeben wollte; so scheint doch die Milch nicht aus dem Blute, als solchem, sondern in sofern es unassimilirten Chilus enthält, ausgeschieden werden zu können. Denn eine Amme, die sehr viele Milch in den ersten 4 — 6 Wochen gehabt hat, aber in 12 Stunden keine frische Nahrungsmittel im Essen oder Trinken genießt, hört alsdenn bekanntlich auf, Milch [und dafür nur eine seröse Feuchtigkeit] abzusondern. Könnte Milch aus dem Blute, als solchem, abgeschieden werden; so würde ja die Milchabsonderung hier vor allen Dingen fortdauern. Die Brüste sind mehrentheils nach überstandenem Milchfieber sehr aufgetrieben: aber ist die erste Milch nicht sehr wäßrig? enthält sie also, [bey wenig genossenen Nahrungsmitteln] nicht blos wenig eigentliche Milch- und größtentheils nur wäßrige oder seröse Theilchen?) Die Milch werde durch die Stockung verdorben und scharf, und durch den Umlauf, nach vorheriger Einsaugung, noch mehr umgeändert; und von dieser lasse sich nicht behaupten, was von einer guten Milch gelte. (Hat die Milch so viele Veränderungen gelitten, und wird dann abgesetzt; so wird sie, nicht als Milch abgesetzt, und das ist das einzige, was ich behaupte:

te; denn häufige Geschwülste und Zufälle, die aus dem in Unordnung gebrachten Blutumlaufe bey Schwangern und Entbundenen erfolgen, leugne ich nicht: mehrentheils sind aber dergleichen unterbrochne Milchabscheidungen in den Brüsten, und folgende Versetzungen der Säfte auf andre Theile nicht Ursachen, sondern Folgen vorhergegangener Unordnungen im Körper). Hrn. Gaber's Versuche seyen den von Hrn. Hendy (S. medicin. Commentar. Edinb. Aerzte 3r. Th. St. 1. S. 71) angestellten sehr entgegen, da aus ihnen andre Folgen sich ziehen liessen. (Hrn. Hendy's Versuche sind, dem Anscheine nach, nicht genau, umständlich und wichtig genug, um Hrn. Gaber's ganze Theorie umzustoßen: mehreres müssen neu anzustellende Versuche ergeben). Allerdings habe man freylich in vielen einzelnen Fällen etwas für Milchversetzungen gehalten, wobey gar keine Milch im Spiele gewesen sey: allein man mögte doch wol zu weit gehen, wenn man alle Milchversetzungen leugnen und behaupten wolle, daß die vielen einsichtsvollen Männer, welche eine flüßige Materie für Milch gehalten hätten, sich geirrt, und etwas für Milch ausgegeben hätten, was es nicht gewesen wäre. (Ich bin äußerst entfernt, verdienstvollen Männern ihre Einsichten und Glaubwürdigkeit abzusprechen: ich würde also ihrer Behauptung, Milch in den Brüsten gefunden zu haben, Glauben beymessen, wenn ich von ihnen weitere Gründe ihrer Behauptung, als daß es eben wie Milch ausgesehen, höchstens etwa so gerochen habe, gefunden hätte. Indessen will ich auch nicht so weit gehen, die Unmöglichkeit einer Absetzung wahrer Milch in Geschwülsten zu behaupten: aber die würklichen Fälle dieser Art mögten äuserst selten seyn; wie ich bey einer andern Gelegenheit hoffentlich umständlicher werde zeigen können). Hr. Dr. Berendt bezieht sich noch darauf, (a. a. O. S. 41) daß bekanntlich die Milch einer erzürnten oder erschreck

schreckten Amme dem Kinde äußerst gefährlich sey. Dergleichen sehr schädliche Milch müsse also auch der Mutter selbst, nach der Einsaugung nachtheilig seyn. (Die Schädlichkeit jener Milch für Kinder, erfolgt wol nicht von der Veränderung oder Verderbung der Milch an sich selbst; sondern von denen ihr beygemischten nachtheiligen Säften, als z. B. der Galle. Schadet doch ein heftiger Aerger oder Schreck so oft einer nicht stillenden Person eben so sehr!) Die wiedereingesogene Milch sey durch vorhergegangene Stockung, zugemischtes Fett und Colostrum verdorben: daher könne sie nicht so gut aßimilirt werden, und verursache alsdenn mancherley Unordnungen. (Die Milch ist, außer der Beymischung andrer, [sie nicht zerstöhrender] Säfte, als wäßriger oder seröser, [mehr oder weniger verdorbener] Feuchtigkeiten, Galle und Fett, nur der Verderbung fähig, daß sie gerinnt; d. i. sauer wird, den Rahm und den käsigten Theil fahren läßt. Würde sie nun so eingesogen; so käme in die Blutmasse eine Molkensäure: allein sollte sie auch, durch das beygemischte Fett noch eine etwas stärkere Säure erlangt haben; giebt man denn nicht, auch zu Hebung dieser und ähnlicher Kindbetterinnen-Krankheiten, stärkere vegetabilische, selbst mineralische Säuren? wie sollte denn die eingesogene Molkensäure, die Ursach so vieler Beschwerden seyn? Der eingesogene Rahm, wenn er gleich etwas säuerlich ist, kann wol schwerlich so viele Uebel erregen, wol wenig oder gar nicht reitzen u. s. w. Der niedergeschlagene käsigte Theil läßt sich nicht einsaugen). — Die gleich nach der Entbindung sich zeigende Milch könne daher erklärt werden, daß sie vor derselben aus dem Blute abgeschieden, und nach der Gebährmutter gebracht sey; bey der Zusammenziehung derselben sich aber nach den Brüsten begeben habe. (Diese Ansammlung und lange

Auf-

Aufbewahrung der Milch in den Gefäßen der Gebährmutter lasse ich, aus mehreren Gründen dahin gestellt seyn. Ueberhaupt habe ich meine Bemerkungen gegen die, für die Versetzung wahrer Milch vorgebrachten Gründe, nur flüchtig berührt; und wünsche und erbitte mir hierdurch öffentlich noch mehrere Beleuchtung der Gründe für und wider diese Theorie, damit sie, auf die eine oder andre Weise, in ein mehreres Licht gesetzt werde. Die Kurart dieser Zufälle bleibt eben dieselbe, wie sie von den oben angeführten Schriftstellern vorgetragen ist: und eine Verschiedenheit in den theoretischen Meynungen macht glücklicher Weise in diesen Fällen keine Verschiedenheit in der Heilungsmethode.

Was den oben angeführten Nervenwurm betrift, der sich unter der Haut einstellt; so rechnet ihn Linne' unter die Vermes intestina; Hr. Prof. Blumenbach (Handbuch der Naturgesch. S. 409) unter die mollasca: beyde benennen ihn Gordius (Fadenwurm) und führen zwey Arten desselben an: das Wasserkalb (aquatic.) von dem Linne', nach Rinmann, zuweilen den Wurm am Finger (Paronych.) herleitet; Hr. Blumenbach führt von ihm, (außer daß er sich in Thieren fast aller Art finde), auch an, daß er nach Potier und Fr. Hofmann auch wol bey Menschen im Knie, in den Waden, wie der gleichfolgende angetroffen werde. Diese zweyte Art ist nemlich der Nervenwurm. (G. Medinens. Dracunculus, Vena Medin.) Er findet sich in beyden Indien, besonders in Guinea und Surinam: er ist zuweilen mehrere Ellen lang. Er kriecht in unbedeckte Theile z. B. an den Knöcheln, am Knie, am Arm u. s. w. unter die Haut, verursacht schmerzhafte Beulen, Entzündung, Fieber. Selten habe ein Mensch mehr, als einen, zuweilen aber doch auch wol 4 — 5 zugleich. Ein solcher Wurm muß vorsichtig und langsam, (wol

zwey und mehrere Wochen hindurch) ausgezogen werden. Nach Linne' soll die Switensche Sublimatsolution die Ausziehung beschleunigen. Hr. HR. Gruner (vid. Acta Acad. Elect. Moguntin. ad An. 1777 p. 257 sq.) zeigt sehr richtig, daß die ältern Griechischen und Lateinischen Aerzte auch schon diesen Nervenwurm genau gekannt haben. Franz Bernier (Reisen in das mogolische Reich; S. Samml. der besten und neuesten Reisebeschr. B. 14 S. 381) erwähnt, daß alle, welche das schlechtgebackene Kaufbrodt essen, und unreines Wasser trinken, Würmer in den Schenkeln bekämen. Sie verursachten Entzündung, und würden erst langsam aus der Wunde gezogen. Sie wären einer Violinsaite gleich; so daß man sie sowohl für einen Nerven, als Wurm halten könne. Man wickle sie um ein dünnes Hölzchen, und zöge sie von Tage zu Tage vorsichtig, um sie nicht zu zerreissen, weiter heraus. R. Hutcheson u. G. Forbes (S. Edinb. Versuche und Bemerk. B. 5. S. 1022) sahen zu Bermunda nach vorhergegangener Entzündung und Oefnung des reifscheinenden Geschwürs am Schienbein, den folgenden Tag den Wurm so dick, als eine ordentliche silberne Sonde, ganz weiß, und einer Sehne ähnlich, der sich 3" — 4" in die Länge ziehen ließ, und darauf über ein rundes Stück Bley gerollt wurde. Am 3ten Tage zeigte sich am Metatarsus noch ein sehr bösartiges Geschwür, worauf sich ein zweyter Nervenwurm zeigte, der aber sehr fest stack: deshalb mußte der Kranke strenge Diät halten, kein gesalzenes Fleisch essen, keinen Brandtewein trinken, und zu Zeiten eine Abführung nehmen. Bey fortdaurender guter Schwärung wurden aus dem Schenkel vom Wurme 3½ Ruthe herausgezogen: der am Fuße riß zu 6" ab, worauf Zufluß, Geschwulst, Entzündung und heftiger Schmerz unmittelbar hernach folgten.

Es

Es entstanden darauf 4 Geschwülste, die nach gehöriger Behandlung eiterten; und aus denen innerhalb 8 Wochen, 30 Ruthen des Nervenwurms herausgezogen wurden. Hr. Rouppe (de morbis navigantium p. 282) beobachtete eben denselben auf Curacao. Er sahe den herausgezogenen Wurm im lauwarmen Wasser noch eine gute Weile leben. Man bediene sich jetzt der Mercurialsolution, um ihn auszutreiben: das Uebel sey ansteckend, und von den Negern aus Guinea dahin gebracht. Man hat ihn, nach Linne', (Schwed. Akad. Abh. B. 30. S. 158) zu Gothenburg in Schweden lebendig gefunden: er war ½ Elle lang, dick wie ein grober Faden, und bleich an Farbe. Hr. P. S. Pallas (de insect. viventib. intra viventia Lugd. B. 1760) erwähnt, in den Strelitzer Wässern gäbe es viele Gordios, welche die Fische in Menge vertrieben; er habe auch einen solchen Wurm aus dem Wenzkersee von 13'' erhalten, auch habe sich bey einem Manne, der sich in der Tollensee gebadet habe, ein solcher Wurm in den Fuß begeben, der hernach wieder herausgezogen worden: er wäre 1½' lang, von schwärzlicher Farbe, und einem Pferdehaare gleich gewesen. In Rußland sey er nicht selten. Das Wasserkalb solle an dem untern Theile der Wolga verschiedentlich in Geschwüren bey Menschen vorkommen. (S. dessen Reisen durch Rußl. Th. 1. S. 9) *). — In Westindien besonders ist er sehr häu-

*) Hr. A. Rolandson Martin erwähnt vieler Gordier (G. argillac L.) die er nicht nur in Fischen gefunden, sondern die ihm selbst auch abgegangen waren. Er vermuthet, daß viele andre Leute, die sich einbilden Ascariden zu haben, statt deren von solchen Gordiern geplagt werden. Er beschreibt sowol sie genau, als die Zufälle im Körper, wodurch sie sich zu erkennen geben, die versuchten Mittel sie zu tödten

häufig: (London Practice of Phys. p. 146) er entstünde aus Eyern, die in dem Wasser herumschwämmen. Man verordne zwar auch Aloetische Mittel, um ihren Abgang aus dem Körper zu beschleunigen; das Beste aber sey, ihn um ein Stück Bley, Leinen, Seiden oder Baumwolle zu wickeln. Lind (über die Krankheiten der Europäer in heißen Climaten S. 52) beschreibt ihn als einen weissen, runden, dünnen Wurm, der oft etliche Ellen lang ist, und sich zwischen den Muskeln unter der Haut aufhält, und endlich ein Geschwür verursacht. Auf der Spitze desselben komme der kleine schwarze Kopf desselben in einer kleinen wäßrigen Blase zum Vorschein, sobald dieselbe aufspringe: worauf man den Kopf auf mit Pflaster bestrichenem Leinwande befestige, und ihn nach und nach aufwickele. Risse ein Theil ab; so sey der zurückbleibende bloß durch schmerzhafte und verdrießliche Eiterungen herauszubringen. Nach von Döveren (Abh. von den Würmern S. 38) wüchsen diese Würmer, welche die Einwohner von Africa sehr plagen, und sich dort unter die Haut verstecken, daselbst bis zu einer erstaunlichen Länge, verhinderten alle Ernährung des Körpers, und zögen den ganzen Körper, unter vielen schrecklichen Zufällen aus: sie fänden sich nicht blos in Persien, Indien, Guinea und andern heissen Gegenden; sondern auch selbst in Europa. Hr. Gallandat (vid. Nov. Acta Acad. Nat. Cur. T. V. Append. pag. 104) beobachtete den Nervenwurm nicht nur selbst in der Stadt Flißingen, wo er wegen der mancherley Verbindung mit den Einwohnern von Guinea, nicht sehr selten ist, sondern auch in Africa selbst. Er

greift

ten und zu vertreiben; und endlich was er sich selbst dagegen gebraucht habe. (S. Schwed. Akad. Abhandl. B. 33. S. 258. S. auch Rosenstein Kinderkrankh. 4te Aufl. S. 490.)

greift jede Nation, Geschlecht und Alter an, auch die mehrsten Theile des Körpers, als die Brust, den Unterleib, den Hodensack, vorzüglich die Füße: den Kopf aber verschont er. Er sey mit zwey Köpfen versehen, dabey lang, rund, biegsam, weißlich, und einem Stricke an Form und dicke gleich, 8 — 12 Fuß lang: selbst von 8 Ellen habe ihn (Germin (Descript de Surinam T. 2. p. 334) gesehen. Wenn er bey mangelnder Vorsicht abreiße, so seye das Leben in Gefahr; aber nicht im geringsten, wenn er ganz ausgezogen werde: sterbe er bey dem Abreißen, so sey jedoch weniger zu besorgen, als wenn er lebend bleibe. Er meynt, daß er aus den im Wasser schwimmenden Eyern, die mit den Nahrungsmitteln oder als Getränke in den Körper kommen, sich entwickele; dies sey daher wahrscheinlich, weil Leute, die in Guinea des Wassers sich enthielten, davon frey blieben. Sobald das Geschwür, nach vorhererregter Entzündung aufbreche; so müsse man den Wurm behutsam herausziehen, und um irgend einen festen Körper wickeln. Er habe selbst, nach dem Abreißen, einen Brand davon erfolgen, und den Kranken sterben sehen; einen andern habe er kaum gerettet. Die Kurart sey, man lasse zur Ader, verdünne das Geblüt durch Ptisanen, mit versüßten Salpeter- oder Vitriolgeist, bis zur angenehmen Säuerlichkeit versetzt; man bediene sich einer kühlenden Diät, und reinige die ersten Wege. Bey den ersten Aeusserungen des Uebels lege man gleich erweichende und schmerzstillende Umschläge 3 — 4 mahl täglich auf, um die Eiterung zu befördern. Die Hauptsache sey, den Wurm mit der Zange zu ergreiffen, gelinde zu ziehen, und ihn über ein längliches flaches Holz zu winden: hernach verbinde man die Wunde mit Rosenhonig und einem Pflaster. Bey etwaniger Abreißung des Wurms suche man das zurückgebliebene Stück wieder zu fassen: doch, wenn es sich nicht gleich zeige, solle man keine weitere

tere Schnitte darnach thun, da dies sowohl unnütz, als auch selbst gefährlich sey, indem sich oft der Brand dazu geselle. Er selbst zog einen Wurm von 5' — 6' in 29 Tagen heraus: ein andrer zeigte sich hernach an demselben Fuße, der abriß, und sich anderswo, aber, ohne Entzündung zu erregen hinbegab, worauf er ihn glücklich herausbrachte. Er gerieth auf den Versuch, rohes Queckſilber in Pillen zu geben; es erregte auch einen Speichelfluß: allein es würkte nicht auf diese Art Würmer, da nach 5 — 6 Wochen sich noch ein vierter, bald darauf noch ein fünfter lebendiger Wurm zeigte. Eben diese Unwürksamkeit des rohen Queckſilbers bezeugte ein andrer Wundarzt, Niezer: das Gegentheil hergegen erfolgt, mit dem Sublimat, in Weingeiſt aufgelößt; den Hr. Gallandat nicht blos in Guinea, sondern auch in Flißingen mit Nutzen anwendete. Der Wurm geht darnach schneller und leichter ab, die Entzündung iſt nicht so groß; jener reißt nicht so leicht ab: man kann ihn binnen 18 — 19 Tagen heraus ziehen, da man sonst, bey kürzeren 25 — 40 Tage gebraucht: endlich iſt er alsdenn auch immer schon todt. Nach Hrn. Niebuhr (S. Reiſe nach Arabien: in der Samml. der beſten und neueſten Reiſebeſchreib. in einem ausführlichen Auszuge B. 18 S. 189) sey dieſer Wurm in Jemen, auf der Halbinſel vor Indien und zu Gambra, oder Bender Abbas in Perſien sehr gemein. Man glaube daß er von ſtehenden Waſſern herrühre, welches man in einigen Gegenden zu trinken genöthigt sey. Deswegen brauchten die Araber die Vorſicht, das ihnen unbekannte Waſſer durch Leinewand zu ſeihen. Von dieſem eingenommenen Saamen ſpüre man nichts, bis ſich die Würmer durch die Haut arbeiten wollen; und dies verurſacht einiges Jucken. Sie seyen so dünne als ein Zwirnsfaden, und 2 — 3 Fuß lang: bey ihrer Erſcheinung winde man ſie auf einen Strohhalm, oder auf ein klei-

nes

nes Holz. Auf deren Abreißung solle eine Lähmung, auch wohl der kalte Brand und der Tod erfolgen. Sein ihn begleitender Arzt habe, als sie schon 5 Monathe aus Arabien waren, vier dieser Würmer an seinen Füßen, einen an seiner Hand bekommen: selten fänden sich so viele auf einmahl, bey einem einzigen Menschen ein. Man treffe ihn auch in Amerika an. Hr. Bajonne (von den Krankheiten in Guiana) versichert, unser Wurm finde sich nur bey denjenigen Negern, die vor kurzem aus Amerika gekommen wären: er sey weiß, und wie eine Violinsaite gestaltet: er bestehe bey der Zergliederung aus 5—6 ziemlich dicken Faden; der Kopf sey rund; der Wurm werde immer dünner und hernach spitzig. Gemeiniglich seyn mehr als einer zugleich vorhanden: solche Personen litten weiter keinen Schaden an ihrer Gesundheit. Er habe einen dergleichen zweymahl zwischen der conjunctiva und sclerotica im Auge gesehen und herausgezogen. Man winde ihn um ein Stöckgen: allein sein Ausgang würde sehr beschleunigt, wenn man sich innerlich und äusserlich der Queckſilbermittel bediene. Mehrentheils befänden sie sich an den Füßen, seltner an den obern Gliedmaßen und sodann besonders in der Gegend der Schuldern, auch auf dem Rücken: nie habe er ihn auf der Brust, oder dem Unterleibe wahrgenommen. — Von ebendemselben Wurm findet man auch sehr gute Nachricht in den Essays philosophiques; on Extrait des Voyages de M** en Asie, Par. 1783 *). Hr. Levison (London medicin. Prax. Th. 2. S. 142) erwähnt gegen diesen Wurm, (der aus den, mit dem Wasser niedergeschluckten, Eyern entstehen solle) auch der aloetischen Mittel, um ihn selbst, oder seine Eyer aus dem

*) vid. quoque *Vogel* de cogn. & cur. C. H. affectib. p. 641. et Chr. Fr. *Daniel* system. aegritudin. Part. poster. pag. 553.

dem Körper zu schaffen: die gemeinste Methode aber, deren man sich auch zu London im St. Thomas Hospital bediene, sey, den Kopf ganz gelinde mit einem feinen Bleydrathe oder mit einem etwas dicken, mit Pflaster bestrichenen Faden zu binden, und nach und nach weiter aufzurollen.

CLXI. *J. Adriani Theod. Sproegel* experimenta circa varia venena in vivis animalibus instituta. Goetting. 1753.

Versuche mit verschiedenen Giften in lebendigen Thieren *).

Ich werde alle Zufälle, welche ich an den Thieren nach diesem oder jenem gegebenen Gifte beobachtet habe, die Würkungsart der letztern nebst der Beschreibung der Oefnung des lebendigen oder schon getödteten Thiers, und einer kurzen Beurtheilung der Beobachtungen getreu vortragen. Auch werde ich noch einige andere Versuche, welche zwar nicht zu meinem Zwecke gehören, aber doch von meinem Lehrer Hrn. v. Haller mit denselben Thieren in meiner Gegenwart angestellt sind, hinzufügen. Die letztern betreffen besonders den Mechanismus des Athemholens: und eine wiederholte Erfahrung hat gelehrt, daß sie Hamberger's Meynungen widersprechen. Ich habe meine Abhandlung in drey Abschnitte getheilt, von denen der erste Pflanzengifte, der andere

*) Diss. quas coll. A. *Haller*, T. VI. p. 545.

andere mineralische, und der dritte diejenigen Gifte enthält, welche in die äusser Drosselader eines lebendigen Thiers gesprützt sind. Ich habe nicht Gelegenheit gehabt, mit giftigen Thieren selbst Versuche anzustellen. Um meine Versuche glaubwürdiger zu machen, will ich nur sagen, daß bey den meisten Haller selbst, bey andern Hr. J. G. Zimmermann und viele meiner Commilitonen zugegen waren.

Erster Abschnitt. Von einigen giftigen Gewächsen.

§. 1. Eine allgemeine Beschreibung eines Gifts ist schwer, und wird von den Schriftstellern sehr verschieden gegeben. Auch die Boerhavische a) ist nicht passend. Eine bessere giebt Richard Mead in der Einleitung zu seinem vortrefflichen Buche von den Giften b), er nennt nemlich alles dasjenige Gift, dessen kleine Gabe dem thierischen Leben so zuwider ist, daß es dasselbe aufheben, oder wenigstens tödtliche Würkungen hervorbringen kann; eine gleiche Meynung hegt auch Haller.

§. 2. Schon die ältesten Schriftsteller haben bemerkt, daß die Gifte sehr von einander verschieden, aber ihre Würkungen und die Arten wie

a) cf. Praelect. acad. Tom. VI. Goettingae 1744 p. 374.

b) A Mechanical Account of Poisons. London 1747.

wie diese hervor gebracht werden, einander ähnlich sind. Dioscorides sagt in der Vorrede seines Buchs von den Giften c): die mehresten Gifte bringen ähnliche Zufälle im Körper hervor; so urtheilt er auch in dem Buche von den Gegengiften. Richard Mead ist mit den Alten gleicher Meynung d). Die giftigen Pflanzen unterscheiden sich aber besonders dadurch von den mineralischen Giften, daß diese wegen ihrer eigenen Schwere, stärker als jene würken.

§. 3. Die Anzahl der giftigen Pflanzen ist sehr groß; die Schriftsteller haben sie indessen in zwey Klassen getheilt, nemlich in ätzende und betäubende. Aetzende sind diejenigen, welche einen scharfen Geschmack haben, und im Munde, im Schlunde und Magen ein Brennen erregen; sie zerfressen die Häute des Magens und der Därme, sie bewürken Entzündungen und dringen mit ihren sehr feinen Theilchen in die Nerven; daher entstehen heftige Krämpfe, auf welche endlich der Tod erfolgt. Sie verursachen auch eine starke Neigung zum Erbrechen, oder selbst ein, mit heftiger Angst verbundenes Brechen. Die betäubenden Gifte bringen Schwindel und Wahnsinn hervor; sie ziehen die Hirngefäße zusammen, und hemmen die Bewegung der in ihnen enthaltenen Feuchtigkeiten; dadurch erregen sie eine Unempfindlichkeit und eine tiefe Schlafsucht, welche endlich tödtlich wird. Die wurmförmige Bewe-

c) Interpretatio Joannis Antonii Saraceni 1598.
d) l. c. p. 185. 186.

wegung des Magens und der Därme hemmen sie ganz, so wie sie auch fast alle Reizbarkeit, Empfindlichkeit u. s. w. aufheben. Ich werde nun meine eigenen Versuche anführen.

§. 4. Erster Versuch. Den 24ten Julii 1757, des Nachmittags um 3 Uhr gab ich einer Katze von 3 Monaten ½ Quentchen klein geschnittene und mit Milch vermischte frische Wurzel des Eisenhuths (Aconitum Napellus L.) welche ich ihr mit einem Spatel in das Maul stach. Sie hatte dieselbe kaum verschluckt, als sie heftig schrie, und an die Wände, Fenster und andere umstehende Dinge, herauf sprang. Aber ihr ganzer Körper wurde kurz darauf sehr entkräftet, daß sie bald auf die rechte, bald auf die linke Seite fiel; sie konnte nicht gut auf den Hinterfüssen stehen; der rechte derselben war gleichsam gelähmt, sie war äusserst durstig und belekte das Maul oft mit der Zunge. Nach anderthalb Stunden brach sie verschiedene genossene Dinge, nemlich Fleisch, Fischgräten und Stückchen des genommenen Giftes aus, sie bekam heftige Zuckungen, und schlief nachher mit fest verschlossenen Augen; nach einer Viertelstunde warf sie wieder wie vorher verschiedene Sachen und noch mehr von der Wurzel aus, auch einen weissen, etwas klebrigen Schaum, und geronnene Milch; die Neigung zum Erbrechen wurde immer heftiger. Es erfolgte noch dreymal auf dieselbe Weise, nachher konnte sie aber weiter nichts, als ein etwas schäumichtes, weißlichtes Wasser herausbringen, gegen Abend kam noch ein Schlucken, und ein

krampfhaftes Zittern des Körpers hinzu; bey der heftigsten Anstrengung konnte sie gar nichts mehr auswerfen, sie ruhete auf der linken Seite, da die Füße beständig äusserst schwach blieben. In der folgenden Nacht hörte das Erbrechen ganz auf, den andern Tag des Morgens waren die Füße noch so schwach als am vorhergegangenen Tage, sie vermied mit Geschrey alle Speisen. Den Nachmittag aber war sie schon munterer, sie fraß begierig Milch mit Brodt, und erlangte endlich ihre Gesundheit wieder.

Zweyter Versuch. Nachdem die Katze völlig wieder gesund geworden war, gab ich ihr den 19ten August Nachmittags nach 4 Uhr ein ganzes Quent von der, so wie vorher zubereiteten Wurzel. Sie verschluckte aber nicht alles; sondern etwa nur den vierten Theil. Sie fieng gleich an den Kopf heftig zu bewegen und stark zu schlucken: viel klebriger Schaum und einige Tropfen Wasser kamen aus dem Munde. Nach einer halben Stunde brach sie verschiedene genossene Dinge, viel grüne, schäumichte Materie und etwas von dem Gifte aus. Die Hinterfüße wurden wieder schwach, so daß sie bald auf die rechte, bald auf die linke Seite fiel; die Erschütterungen des Kopfs und das Schlucksen waren noch heftiger. Um 6 Uhr erbrach sie sich wieder wie vorher, sie warf aber kein Gift aus, sie verhielt sich eine Zeitlang ganz ruhig; bald darauf hinkte sie ein wenig herum, und fiel plötzlich wieder, als wenn sie sterben wollte nieder. Ich reitzte damals ihre Nase mit einem Federmesser, sie gab

aber

aber kein Zeichen eines Schmerzes von sich; nachher fieng sie an, ängstlich mit einem Gezische und Geräusche Athem zu holen; bald darauf bekam sie grausame Zuckungen; aber sie streckte sich wieder eine lange Zeit ohne Bewegung nieder. Als ich sie um 7 Uhr wieder wie vorher reitzte, schrie sie, und es floß ihr beständig viel Speichel aus dem Munde. Noch um 10 Uhr desselben Tages befand sie sich auf dieselbe Weise. Den andern Morgen um 7 Uhr war sie munter, aber sie schrie sehr, und sprang heftig mit einer zuckenden Bewegung des ganzen Körpers in die Höhe. Nach halb 10 Uhr starb sie endlich unter den stärksten Zuckungen; ihr ganzer Körper war äusserst steif, so daß ich bey ihrer Oefnung kaum die Füße aus einander bringen konnte. Der Magen hatte völlig seine natürliche Beschaffenheit, er war gar nicht zusammengezogen oder erweitert; es fand sich noch ziemlich viel Gift in demselben, auch war er mit Speisen und einem grünen Schleime angefüllt. Er zeigte keine Spur einer Anfressung; die zottige Haut fand ich ganz rein, die Därme mit den übrigen Eingeweyden völlig gesund. Ich öfnete darauf die Brust, und traf in der rechten Herzkammer viel flüßiges und fast aufgelöstes Blut an; so war es auch in der grossen Schlagader und den übrigen Gefässen beschaffen. Die Harnblase war so zusammengezogen, daß man fast gar keine Höle sahe.

§. 5. Die giftige Kraft des Eisenhuts haben schon fast alle Alten gekannt. P. A. Mat-

thiolus e) hält die ganze Pflanze, besonders aber ihre Wurzel sehr giftig. Doch kann die letztere nicht, wie der gemeine Mann glaubt, tödten, wenn sie in der Hand gehalten, warm wird f). Dioscorides trägt aber viele glaubwürdige und tödlich ausgefallene Versuche vor. Saracenus führt g) viele Namen an, welche man der Pflanze wegen ihres Giftes gegeben hat. Nach Plinius h) würkt sie unter allen Giften am schnellesten, so daß sie auch die Panther tödtete wenn diese sie kosteten, daher habe sie auch den Namen Pardalianches bekommen. Es würde überflüßig seyn, Wepfers Versuche, welche er in seinem vortrefflichen Buche beschreibt i), hier zu wiederholen. Da ich kein Zeichen, weder einer Entzündung, noch einer Zerfressung in dem durch dieses Gift getödteten Thiere bemerkte; so muß es besonders auf die Nerven gewürkt, und diese im Magen gereitzt haben; daß daher die heftigen Zuckungen und Beklemmungen entstanden sind, ich fand das Blut auch gar nicht verdückt, vielmehr sehr verdünnt k).

§. 6.

e) In Commentario ad Dioscoridem. Venetiis 1565. p. 1095.

f) Hall. Enumeratio stupium Helvetiae. Goetting. 1742. p. 312.

g) Dioscorides opere ex interpretatione I. A. Saraceni 1593. p. 85.

h) H. N. Parisiis 1723. Vol. II. p. 419.

i) De Cicuta aquatica, Lugd. Bat. 1733.

k) S. Wepfern a. a. O.

§. 6. Dritter Versuch. Den 25ten August des Nachmittags um 2 Uhr fraß eine Katze 2 Quent fein zerschnittene und zerstossene Wurzel des Gifttheils (Aconitum Anthorae L.) mit Milch; sie blieb ganz gesund, und empfand davon nachher gar keine Beschwerden.

Vierter Versuch. Den folgenden Tag bekam sie noch einmal so viel von der auf gleiche Weise zubereiteten Wurzel, aber wieder ohne allen Nachtheil.

§. 7. Aus diesen beyden Versuchen wird erhellen, daß der Gifttheil keine schädliche Kräfte habe; die Alten hielten ihn für ein Gegengift vieler schädlichen Dinge. Matthiolus sagt l), er widerstehe dem Gifte des Eisenhuts; aber Clusius hält ihn wegen seiner Aehnlichkeit mit den andern schädlichen Pflanzen dieser Gattung für verdächtig m), so auch Friedrich Hofmann n).

§. 8. Fünfter Versuch. Den 26sten August des Nachmittags um halb 3 Uhr, gab ich der Katze, welche zweymal die Gifttheilwurzel gefressen hatte, einen Scrupel des Milchsaftes, der von selbst aus den abgerissenen Blättern der Springkörnerpflanze (Euphorbia Lathyris) tröpfelt, mit ohngefähr eben so viel Kuhmilch. Sie schüttelte gleich sehr mit dem Kopfe, und hustete

l) In suo Commentario p. 1097.

m) Rariorum plantar. historia lib. V. Antverpiae 1601 p. 97.

n) De medic. insecur. et infid.

oder nießte noch heftiger, dabey bekam sie ein Zittern, und zuckende Bewegungen am ganzen Körper; hierauf entledigte sie sich eines trockenen und nachher eines flüßigen Unraths; darnach hörte das Husten auf, aber sie holte noch schwer, und mit einem Gezische Athem, es kam noch eine Neigung zum Erbrechen hinzu, aber es war ohne alle Wirkung. Die Augen waren fest verschlossen, und sie verhielt sich lange Zeit ganz ruhig. Milch, Brodt und die genossene Wurzel brach sie bald nachher wieder aus, sie hustete wieder als im Anfange, doch nicht so heftig. Als sie ihre Gesundheit ganz wieder erlangt hatte, entlief sie.

Sechster Versuch. Ein grosser Hund fraß begierig 2 Quenten zerstossene Springkörner, welche in einem Stückchen Fleisch versteckt waren: es erfolgten darauf aber keine Beschwerden, und er bekam nur dreymal ganz natürliche, aber gar nicht flüßige Leibesöfnung. Ich glaube daß die Körner deswegen keine Würkungen äußerten, weil sie zu alt waren; denn ich muste sie aus der Apotheke nehmen.

§. 9. Haller erinnert o), daß fast alle Wolfsmilcharten scharf und brennend sind, und daß man sie deswegen entweder gar nicht, oder mit der gröften Vorsicht brauchen müsse. Die angeführte Pflanze ist vor andern giftig, und hat eine heftig purgirende Kraft; der Saame wird

o) Enum. Stirp. Helvet. p. 190.

wird deswegen von bösen Frauenspersonen zur Abtreibung der Frucht gebraucht. Nach Dioscorides p) purgiren 6 bis 8 Körner sehr stark, und nach Matthiolus q) führen sie vielen Schleim ab; man findet auch viele lesenswürdige Beyspiele beym Plinius. Der Geschmack dieser Pflanze verräth gleich ihr Gift, denn er ist unerträglich scharf, und brennt auf der Zunge, im Halse und Magen; er reizt die nervichte Haut, macht Erbrechen und eine stärkere Absonderung der Säfte. Ich habe an mir selbst erfahren, daß der Saft dieser Pflanze solche Erhabenheiten wie beym Nesselfieber erregt, wenn man ihn auf die Haut des Gesichts bringt. Ich bedaure aber, daß ich diesen Versuch nicht habe weiter fortsetzen können, weil im hiesigen botanischen Garten nicht soviel vorräthig war.

§. 10. Siebenter Versuch. Den 1sten September Nachmittags um 2 Uhr bekam eine junge Katze 1 Scrupel von der Milch, welche von selbst aus der abgerissenen Cypressenwolfsmilch (Euphorbia Cyparissius) tröpfelt mit Wasser; sie erlitt davon gar keine Zufälle, und war den andern Tag so gesund und munter, als wenn sie kein Gift genommen hätte.

§. 11. Diese Art ist nicht so scharf als die vorherangeführte. Sie wird aber doch von den meisten wegen ihrer giftigen Schärfe verworfen,

p) L. IV. materiae med. c. 167.

q) Comment. in Dioscorid. p. 1260.

Boerhave bedient sich ihrer nur in der Wassersucht, wenn alle Eingeweyde gesund sind.

§. 12. Achter Versuch. Den 10ten September Vormittags um halb 12 Uhr goß ich einem jungen Kaninichen ohngefähr eine halbe Unze Wasserschierlingssaft (Cicuta virosa) ein, es entstand aber kein übler Zufall. Diese Pflanze war durch Hallern aus dem Denkershausischen See in den botanischen Garten versetzt worden; in diesem hatte sie nicht geblüht, und vielleicht viel von ihrer Kraft verloren; denn hier war der Boden viel trockener, als wo sie vorher stand.

Neunter Versuch. Den 29ten September des Morgens um 10 Uhr gab ich auf die vorhergehende Weise einem ziemlich grossen schwarzen Hunde, 1 Unze von dem aus den Blättern und Blumen dieser Pflanze gepreßten Safte, ich hatte dieselbe den Tag vorher aus dem Denkershausischen See frisch eingesammlet. Es erfolgte darauf gar keine Würkung; sondern gegen Abend fraß der gesund gebliebene Hund mit grosser Begierde Knochen, Brodt und andere Dinge.

Zehnter Versuch. Demselben Hunde gab ich am folgenden Tage, nachdem ich ihn vorher gebunden hatte, 1 Unze von dem blos aus der Wurzel gepreßten Safte. Daß dieser viel stärker sey, beweisen der Geruch und Geschmack; er ist auch gelb und dicker als derjenige welchen man aus den Blättern und Blumen dieser Pflanze erhält, und welcher grün nnd wässerichter ist. Nach einer Stunde brach er dreymal mit der heftigsten Anstrengung alles Genossene aus, es floß

ihm

ihm auch zuweilen klares und schäumichtes Wasser aus den Munde. Obgleich das Erbrechen bald nachließ, so wollte er doch den ganzen Tag weder fressen noch sauffen; er zitterte oft am ganzen Leibe, und gab keinen Laut von sich, da er doch vorher beständig gebellet hatte.

Eilfter Versuch. Den folgenden Tag gab ich demselben Hunde vermittelst eines hölzernen Stäbchens, nachdem ich das Maul mit Gewalt geöfnet hatte, über anderthalb Unzen von der gestoßenen und zerschnittenen Wurzel, die er mit Wiederwillen verschluckte. Sein ganzer Körper fieng gleich an, heftig zu zittern; dies schien mir aber mehr von der Tortur, welche er durch das Binden der Füße beym Eingeben des Giftes erlitten hatte, und nicht von der Würkung des Giftes entstanden zu seyn. Es floß ihm viel Schaum aus dem Munde, welcher so klebrig war, daß er Faustdick aus dem Munde hieng, den andern Tag aber war er ganz gesund, und fraß begierig die ihm gegebenen Speisen.

§. 13. Die schädlichen Würkungen dieser Pflanze auf die Menschen sind sehr bekannt, und vom Wepfer r) durch traurige Beyspiele bewiesen. Nicander s), welcher den Schierling, die Wolfswurzel und andere Gifte in einem Griechischen Gedichte besungen hat, bezeugt, daß schon den

r) In historia cicutae aquaticae.

s) *Nicandri* Theriaca. Interprete *Joanne Gorraeo.* Parisiis 1622.

den ältesten Schriftstellern die giftige Natur dieser Pflanze bekannt gewesen sey, und Dioscorides t) versichert, daß sie zu den tödtlichen Giften gehöre, und durch ihre kühlende Kraft tödte, er beschreibt auch weitläuftiger die Würkungen dieses Giftes u). Saracenus aber x) verwirft die Meynung des Celsus welcher den Schierlingssaamen zu den fressenden Mitteln rechnet; indem es fast allen Aerzten bekannt wäre, daß der Schierling gewaltig kühle, und durch seine kühlende Kraft tödte. Matthiolus y) führt einige Beyspiele von der schädlichen Kraft des Schierlings an: besonders ist dasjenige von einem Bauer merkwürdig, welcher die Wurzeln desselben statt der Pastinaken gegessen hatte. Plinius beschreibt den Schierling als ein starkes Gift. Aber alle diese Arten des Schierlings scheinen nicht zu dem, welcher im Wasser, sondern zu dem, welcher auf dem Lande wächst, und welchen Haller nur Cicuta nennt z), zu gehören. Uebrigens ist es allerdings falsch, daß der Wasserschierling durch seine kühlende Kraft tödte, und Wepfern widerspricht die Erfahrung; seine Bitterkeit und Schärfe, auch die von Wepfern angeführten Zufälle beweisen, daß er vielmehr erwär-

mend

t) In libro 4. de materia medica, c. 79. p. 276.

u) p. 406 c. II. de cicuta.

x) in scholiis in Dioscor. p. 85.

y) l. c. p. 1415. 1416.

z) Enum. Stirp. Helv. p. 434.

mend sey. Er erregt die ängstlichsten Empfindungen in dem Magen, er bewürkt Schlafsucht, Wahnsinn und den Tod, wenn nicht ein Erbrechen erfolgt, durch welches oft Menschen gerettet sind; er macht auch die heftigsten Zuckungen. Ich glaube daß der bewürkte Schlaf und Wahnsinn hinlänglich beweisen, daß dieser Schierling das Blut mehr nach dem Kopf treibe, den Blutumlauf vermehre; und hierdurch vielmehr Wärme als Kälte im Körper errege. Auch die Zuckungen beweisen, daß sich in dieser Pflanze scharfe Theile befinden, welche die Nerven des Magens reitzen. Es würde überflüßig seyn, Wepfer's Versuche hier zu wiederholen a), ich muß aber doch noch erinnern, daß sie nicht in kleinen Gaben ihre eigentliche Würkung äußern; daß ihr Gift im Frühjahr viel stärker sey, als im Herbst, und daß deswegen meine Versuche der Erwartung nicht entsprachen. Auch Richard Mead b) erzählt viel vom Wasserschierling, welches mit Wepfer's Nachrichten übereinstimmt.

§. 14. Zwölfter Versuch. Den 11ten October goß ich demselben Hunde 1 Unze von dem aus den Blättern des Bilsenkrauts (Hyoscyamus niger) gepreßten Safte ein, er blieb aber so gesund, als ob er gar kein Gift bekommen hätte.

§. 15.

a) Cicutae aquaticae historia.

b) Mechanical Account of Poisons. p. 230 et seqq.

§. 15. Alle Schriftsteller glauben, daß das Bilsenkraut eine der stärksten betäubenden Pflanzen sey. Haller c) meldet, daß selbst das Räuchern mit derselben die Empfindungen benehme; und daß ihre Betäubende Kraft die Zahnschmerzen hebe; er erzählt auch eine Geschichte eines Menschen, welcher ohne Schaden verschiedene Gifte, Wolfswurzel, Apocyna und Beeren von der Belladonna genossen hat, vom Bilsenkraute aber wahnsinnig geworden ist. Dioscorides sagt d), sie bewürke Verrückung und Schlafsucht, und könne deswegen fast nicht zum allgemeinen Gebrauche angewandt werden; Clusius e) schreibt allen Arten des Bilsenkrautes eine kühlende schlafmachende und schmerzstillende Kraft zu. Nach Plinius ist der häufige Saft dieser Pflanze im Gift, und erregt, getrunken Wahnsinn, so wie das Oel derselben eine stärkere Bewegung des Gehirns. Matthiolus f) führt von der giftigen Kraft dieser Pflanze verschiedene Beyspiele an; er erzählt besonders, daß diejenigen, welche den Saft derselben getrunken hätten, von einer Schwere des Kopfs und Ausdehnung der Adern befallen wären; auch sich wahnsinnig bezeigt hätten; er habe auch Knaben gesehen, welche durch denselben so unsinnig geworden

c) Enum. Stirp. Helvet. p. 512.
d) L. IV. de materia medica c. 69. p. 269.
e) Vol. II. p. 215. 310 et 457.
f) l. c. p. 1064.

worden wären, daß die Eltern sie für Besessene gehalten hätten. Wepfer g) hat auch einen lesenswürdigen Fall, wo ein ganzes Kloster durch die Wurzeln derselben welche mit Cichorienwurzeln vermischt und gegessen waren, verschiedene zum Theil lächerliche Zufälle erlitt. Ich glaube daß sich diese Pflanze in meinem Versuche deswegen so unwürksam bewieß, weil ich entweder zu wenig von ihr gab, oder weil ich sie sammlete, nachdem es lange Zeit regnicht gewesen und schon im Herbst war, da die Hitze des Sommers sie fast ganz ausgetrocknet hatte, ihr Saft viel wäßriger geworden, und seine giftige Kraft verloren gegangen war. Die Dose, die den Tod bey Thieren bewürket, ist selbst bey einerley Gattung, nach meinen Versuchen sehr verschieden. Bey Menschen bringt das Bilsenkraut auch in kleinen Gaben sehr schädliche Würkungen hervor h). Denn unser Körper ist viel schwächer als der Körper der Thiere; denn eine kleine Gabe des Giftes, von welchem die thierische Natur weit mehr ohne Schaden verträgt, kann die menschliche zerstören.

§. 16. Dreyzehnter Versuch. Den 13. October fraß derselbe Hund, welcher den Tag vorher 2 Quenten Springkörner bekommen hatte, 1 Loth Stechapfelsaamen (Datara Strammonino)

g) a. a. O.

h) Man findet viele Beyspiele in den Actis S. R. Parisinae et Londinensis.

no) welcher mit Fleisch vermischt war. Ob er gleich den Hunger 24 Stunden ganz ruhig ertragen hatte, so wollte ihm doch im Anfange das Gericht nicht schmecken; er genoß es indessen bis auf wenige Saamen ohne Schaden.

§. 17. Diese Pflanze ist so wie ihr ganzes Geschlecht sehr betäubend und eine kleine Gabe des Saamens erregt tödtliche Würkungen. Haller erzählte in seinen Vorlesungen, daß 1 Quent dieses Saamens, welcher aus Unwissenheit des Apothekers für schwarzen Kümmel, dem er an Farbe und Aussicht ähnlich, verkauft wäre, den Tod einer Frau bewürkt hätte, und er hebe noch den in ihren Magen gefundenen Saamen auf. Denn er erregt gleich Unsinn, Raserey und Schlaf, auf welcher endlich der Tod erfolgt. Haller i) erwähnt eines Versuchs des Bartholet's, welcher durch diese Pflanze einen der Tollheit entgegengesetzten Wahnsinn künstlich hervorgebracht habe; er erzählt auch, daß vermittelst derselben, Kämpfern seine Freunde zum Irrereden gebracht hätten. Dioscorides k) welcher eine andere, aber zu den Stechapfeln gewiß gehörende Pflanze, mit hängenden Früchten und länglicht runden Kelche Solanum manicum nennt, bezeugt, daß 1 Quent der Wurzel in Wein genommen, angenehme Vorstellungen, 2 Quenten 3 Tage hindurch Wahnsinn, 1 Loth aber, den Tod

i) Enum. Stirp. Helv. p. 490.

k) L. IV. de materia medica. c. 74 p. 272.

Tod bewürke. Matthiolus l) sagt, er habe niemals diese Art des Nachtschattens gesehen, er handelt aber doch weitläuftig von den giftigen Eigenschaften anderer von Dioscorides angeführter Arten. Clusius m) schreibt ihr fast eben solche Kräfte als Dioscorides zu, nemlich die Hervorbringung eines 24 Stunden währenden Unsinns, u. dgl. In der Geschichte der Gewürze beschreibt Christoph von Costa n) drey Arten des Stechapfels; er erzählt von der ersten, welche, wie ich glaube, die von mir angewandte ist, daß unzüchtige Weiber die Gewohnheit hätten, ein halb Quent ihres zerstossenen Saamens dem Manne mit Wein zu geben, welcher davon den ganzen Tag unsinnig würde. Plinius legt dieser Pflanze eine zurücktreibende und kühlende Kraft bey o), Wepfer führt traurige Beyspiele von ihrer Würkung an p).

§. 18. Vierzehnter Versuch. Den 10. September gab ich einem mittelmäßig grossen Hunde zuerst einige Tropfen des aus den Beeren gepreßten Saftes der Phytolacke (Phytolacca decandia); sie waren aber noch nicht reif. Er hustete gleich heftig, zitterte am ganzen Körper, und

l) l. c. p. 1073. seqq.

m) Indicarum plantarum historia. lib. 2 p. 238.

n) p. 289. in operibus C. Clusii.

o) l. c. Vol. II. p. 438.

p) l. c. p. 289. seqq.

und es zeigten sich einige gelinde zuckende Bewegungen. Ich goß nachher demselben Thier 2 Quenten dieses Saftes in das Maul, und die vorher angeführten Würkungen äußerten sich viel stärker; das Thier wurde aber bald wieder hergestellt, und erlitt weiter keine Beschwerden.

§. 19. Da der Saft dieser Pflanze den Krebs einigemahle in Engelland geheilt haben soll; so veranlaßte dieses meinen Versuch. Daß der Saft scharf sey, zeigt sein Geschmack, weil er aber in diesem Beyspiele so schwache Würkungen äußerte, so zweifele ich, daß er das Vermögen habe, die krebsartige Materie fortzuschaffen.

§. 20. Funfzehnter Versuch. Den 15. Sept. des Morgens um 9 Uhr brachte ich demselben Hunde mit Gewalt 1 Quent des rohen und gestossenen Opiums bey, damit er dies Pulver um so viel leichter verschluckte, goß ich ihm noch viel Brunnenwasser ein. Den Tag vorher setzte ich schon dem Hunde 1 Quent dieses zerstossenen Giftes mit Fleischbrühe vermischt, vor, er wollte es aber wegen der Bitterkeit nicht fressen, ob er gleich zwey Tage gehungert hatte. Gleich nach der Eingabe des Giftes, rann beständig aus seinem Maule ein klebriger, und vom Opium gefärbter rothbrauner Schaum; dabey zitterte er am ganzen Körper. Bis den folgenden Tag Nachmittags um 4 Uhr blieb er in diesem Zustande, er erlitt keine andere merkwürdige Zufälle außer daß ihm der Schaum immerfort häufig abfloß; daß er zitterte, nur gelinde Neigung zum Erbrechen zeigte; und sich ruhig, bald auf die

eine

eine, bald auf die andere Seite legte. Auf den Füßen, besonders auf den hintern, konnte er gar nicht stehen; dies schreibe ich aber mehr dem vorherigen Binden, als dem Gifte zu. Er war schläfrig, hatte aber gar keinen Schlaf; er schien beständig zu schlafen, und doch waren seine Augen offen. Ich schnitt ihn noch an demselben Tage in Haller's Gegenwart auf. Man bemerkte gar keine wurmförmige Bewegung im Magen und in den Därmen; diese enthielten gar keine genossene Dinge, sie waren aber mit einem gelben, von der Galle und dem Opium gefärbten Wasser angefüllt. Die Harnblase war ganz voll, so wie auch die Gallenblase. In den übrigen Theilen fand man nichts widernatürliches. Haller bemerkte schon vor dem Tode des Thiers, daß das Opium die Reizbarkeit und Empfindlichkeit vermindere. Denn es empfand von einem Stiche, oder vom Ziehen an den Ohren, keine Schmerzen; wenn man es mit Scheidewasser oder einem Federmesser berührte, so schrie es nur wenig; auch die oben schon bemerkte Aufhebung der wurmförmigen Bewegung scheint mir hinlänglich zu beweisen, daß die Reizbarkeit durch das Opium vermindert werde. Als die Harnblase mit Salpetergeist berührt wurde, so zog sie sich wenig zusammen; bey ihrer Verengerung nach Eröfnung des Unterleibes trieb sie etwas Harn heraus. Man hat auch sonst, aber bey diesem Thiere nicht sehr deutlich, beobachtet, daß das Zwergfell die Speisenröhre beym Einathmen zu-

sammen ziehe. — Walstorf q) eröfnete zwar den Schädel, um die Bewegung des Gehirns zu untersuchen; Haller bemerkte aber keine, nachdem er einen Finger auf dasselbe gelegt hatte. Er stach endlich ein mit Salpetergeist befeuchtetes Stylet in das Bestandwesen des Gehirns selbst; darauf erfolgten gleich die stärksten Zuckungen; besonders wurde der Körper heftig nach hinten zurückgezogen, und um so viel heftiger, je tiefer man mit dem Stylet eindrang.

Sechszehnter Versuch. Den 20ten Sept. wiederhohlte ich diesen Versuch, mit eben so vielem Gifte an einer starken Katze; sie wurde gleich wie unsinnig, und am Hinterfuße gelähmt; man bemerkte sonst keine andere Würkungen, als die im vorigen Versuche erwähnten. Nach Eröfnung des Magens fand ich ihn und auch die dünnen Därme mit einem gelben, durch die Galle gefärbten Wasser angefüllt; die Gallenblase war von Galle aufgetrieben; im Magen, welcher gar nicht entzündet war, wurde auch etwas Brodt und Opium angetroffen. Die wurmförmige Bewegung im Magen und in den Därmen, dauerte noch ungehindert, so wie im gesunden Zustande, auch viel länger als die Bewegung des Herzens fort, obgleich die Brust später als der Unterleib eröfnet wurde, die Herzkammern zeigten aber nach ihrer Erscheinung noch einige Bewegung.

q) cf. Diss. de motu cerebri, cerebelli, durae matris ac venarum. Goett. 1753.

gung. Als man das Herz inwendig reitzte, wollte es nicht wieder anfangen sich zu bewegen; als man aber Salpetergeist auf die untere Holader goß, zog sie sich sehr zusammen; mehr aber nach einer innern Reizung, als nach einer äussern. Die Harn und die Gallenblase waren auch sehr reitzbar; das Zwergfell stieg beym Athemholen bald mehr, bald weniger herunter, und drückte die Speisenröhre mehr, als beym vorhergehenden Versuche zusammen; bey einer starken Bewegung wurde es auch nach unterwärts wie eine Blase aufgetrieben. Aus der noch vorhandenen wurmförmigen Bewegung schloß ich, daß das Opium in der kurzen Zeit, indem ich das Thier ohngefähr 6 Stunden nach der Einnahme des Gifts schon öfnete, seine Wirkung noch nicht geäußert habe.

Siebenzehnter Versuch. Den 21sten Sept. Vormittags um 11 Uhr, brachte ich einem Frosche, dem ich das Maul aufgesperrt hatte, 10 Gran Opium in den Magen, diese Gabe tödtete ihn des Abends um 6 Uhr. Vor seinem Tode beobachtete Haller verschiedene zum Blutumlauf gehörige Umstände, besonders daß das Blut nach einer Aderöfnung sehr geschwind fortfloß, durch dieselbe wurde auch das Herz, als das Blut schon stockte, wieder in Bewegung gesetzt r).

r) vid. G. C. *Remi* Diss. sistens experimenta circa circulationem sanguinis instituta. Goett. 1752.

Man bemerkte weder in dem Magen noch in den Därmen eine wurmförmige Bewegung, auch keine Empfindung in den gereitzten oder zerschnittenen Nerven, welche sonst bey dieser Gattung von Thieren länger als bey andern fortdauert.

Achtzehnter Versuch. Den 23sten Sept. Vormittags um 11 Uhr, gab ich einem Kaninichen, welches vor 11 Tagen den Wasserschierlingssaft bekommen hatte, 1 Quent rohes zu Pillen gemachtes Opium ein, das Thier starb in der Nacht ohne vorhergehende merkwürdige Zufälle. In seinem Magen und Därmen fand ich nur das gelbe Wasser; der Magen war mit Koth angefüllt. Die Gallenblase war ganz in die Leber gewachsen, und kaum sichtbar. Haller bemerkte verschiedenes in den Augen des Thiers.

Neunzehnter Versuch. Am folgenden Tage wollte ich wieder einem Kaninichen Pillen von Opium einbringen, da sie aber in eine zu grosse Masse zusammenklebten, und in dem Schlunde und der Speisenröhre fest hängen blieben, so erstickte das Thier.

Zwanzigster Versuch. Den 24ten Sept. Vormittags um 9 Uhr, wiederhohlte ich den Versuch mit einem Frosche. Die wurmförmige Bewegung war im Anfang noch sehr merklich; die Nerven zeigten aber, wenn man sie stach, keine Empfindung; die Gallenblase war mit einer sehr gelben Galle, welche sonst bey den Fröschen blässer ist, angefüllt. Haller wiederhohlte die den Blutumlauf betreffenden Versuche, mit einem gleichen Erfolge als im ersten Beyspiel. Er

schnitt

schnitt nemlich eine Vene ein; und das Blut strömte beständig schneller, das Herz ruhete zuweilen, wenn es aber gereitzt wurde, so zog es sich auf die schönste Weise zusammen und erweiterte sich wieder; bey dieser Gelegenheit stieg auch die Spitze desselben eine Linie und darüber in die Höhe. Wenn man das Herz nicht reitzte, so ruhete es; das Blut im Gekröse bewegte sich nicht.

Einundzwanzigster Versuch. Den 14ten October mußte ein mittelmäßig grosser, aber sehr starker und schwarzer Hund, der sehr fest gebunden war, 1 Quent rohes zu Pillen gemachtes Opium verschlucken, darauf goß ich ihm noch viel Wasser ein. Der in den vorhergehenden Versuchen schon erwähnte Schaum, rann beständig in grosser Menge aus seinem Munde, und war so klebrig, daß er zwey bis drey Fuß lange Faden zog. Der Hund verhielt sich ziemlich ruhig, wenn er sich selbst überlassen wurde, wenn aber jemand kam, so bellte er ein wenig, biß, und bezeigte sich böse. Um 10 Uhr wurde er ganz ruhig, und schlief mit fest verschlossenen Augen eine ganze Stunde; der Schaum floß dabey noch immer aus dem Munde, und bildete lange Fäden, der ganze Körper zitterte beständig. Als er um 11 Uhr aufgeweckt wurde, so war eine grössere Menge des noch klebriger gewordenen Schaums vorhanden, er war so klebrig daß er das Maul in der Dicke einer Faust umgab, und durch die stärksten Bewegungen des Kopfs, oder andere Erschütterungen nicht losgemacht werden konnte.

Die Füße waren sehr schwach, so daß er sich mit grosser Mühe auf ihnen stehend erhielt, und bald auf die vordern, bald auf die hindern fiel; ob er gleich 24 Stunden Hunger und Durst ertragen hatte, so wollte er doch beständig weder Speise noch Trank annehmen. Nachdem er wieder über eine Stunde geschlafen hatte, oft aber durch Zupfen an den Ohren aufgeweckt war, zeigte er gar kein Zeichen eines Schmerzes, auch da nicht als ich ihn ganz in die Höhe zog; der Schaum floß beständig und immer stärker aus, die Füße blieben schwach bis er aufgeschnitten wurde; dies geschah Nachmittags um 2 Uhr in Haller's Gegenwart. Die dünnen Därme zeigten gar keine wurmförmige Bewegung; aber in den dicken, besonders im Mastdarme, blieb sie noch lange Zeit sichtbar. Nachdem der Hund schon gestorben, und die Därme vom Gekröse abgeschnitten waren, so konnte man noch deutlich in ihnen die wurmförmige Fort- und Gegenbewegung sehen. Der Magen war blos von Wasser, welches durch das Opium gefärbt war, ausgedehnt; er bewegte sich nicht, auch da nicht, als man ihn mit einem Federmesser reitzte, oder mit rauchenden Salpetergeist berührte; seine zottige Haut schien ein wenig entzündet zu seyn; dies war aber wohl nicht der Würkung des Opiums, sondern dem langen Fasten zuzuschreiben. Walstorf fand bey Eröfnung des Schädels nicht die Umstände, welche seiner Erwartung entsprachen. Nachdem die harte Hirnhaut ganz vortrefflich entblöst war, so zeigte sie über eine halbe Stunde beym Athemholen

len des Thiers gar keine Bewegung; sie erfolgte auch nicht, als Haller das Gehirn nieder, und vom Schädel abdruckte. Als man die harte Hirnhaut mit rauchendem Salpetergeiste befeuchtete, so äußerte sich keine Reizbarkeit oder Empfindlichkeit; obgleich die Haut des Körpers noch sehr empfindlich war, und das Thier bey ihrer Einschneidung heftig schrie s). Bey Eröfnung des Unterleibes wurde man ein grosses Athemholen, als ein gewisses Zeichen des Schmerzes gewahr; aus dem zerschnittenen Zwölffingerdarme floß viel Galle, welche der Salpetergeist sehr grün färbte, und als man ein mit Salpetergeist befeuchtetes Stylet tief in das große und kleine Hirn brachte, erfolgten die heftigsten Zuckungen und Zittern des ganzen Körpers. Dieses Thier, welches noch sehr lange nach Eröfnung des Unterleibes, der Brust und des Schädels, auch nachdem das Herz eine ziemlich starke Wunde bekommen hatte, fortlebte, war durch das Opium noch nicht aller Reitzbarkeit beraubt geworden, sondern es empfand alle Schnitte in der Haut recht gut, obgleich die wurmförmige Bewegung, auch die Empfindung und Bewegung der Adern und des Gehirns selbst gehemmt zu seyn schienen, welche sich doch in andern Versuchen deutlicher zeigen.

s) Man sehe J. G. Zimmermann's vortreffliche Streitschrift de irritabilitate. Goett 1757.

Zweyundzwanzigster Versuch. Den 21. October Vormittags um 10 Uhr brachte ich einem grossen englischen Hunde 2 Scrupel rohes Opium auf die vorerwähnte Weise ein. Er wurde gleich schläfrig, legte sich zur Ruhe, und fiel wie berauscht bald auf die rechte, bald auf die linke Seite. Nach einer Stunde brach er zweymal mit einer grossen Anstrengung Wasser aus, in welchem schon ein grosser Theil des Opiums aufgelöst war; dies war bey den vorhergehenden Versuchen nicht geschehen. Die in allen vorhererwähnten Versuchen gedachte schäumichte Materie fieng nach dem Erbrechen erst an, aus dem Maule zu fliessen; beym Erbrechen zeigte sie sich nicht, ob sie gleich bey den andern Versuchen alsobald nach der Niederschluckung des Opii zum Vorschein kam. Die übrigen Zufälle waren den schon angezeigten ähnlich. Das Opium hatte die Reitzbarkeit sehr vermindert; denn das Thier gab kein Zeichen eines Schmerzes von sich, wenn man ihm die Ohren zupfte, oder in die Haut stach; es blieb beständig ohne Bewegung. Daß auch die Regenbogenhaut keine Reitzbarkeit hatte, lehrte uns folgender Versuch: wir brachten ein Licht sehr nahe an das Auge; der Stern verengerte sich aber gar nicht darauf, und erweiterte sich nicht, da das Licht wieder weggenommen und hinter die Hand gehalten wurde; so verhielt es sich auch als man ein sehr spitzes Messer an die Augen brachte. In diesem Zustande blieb der Hund den ganzen Tag, bis den folgenden Nachmittag, gleichsam als wenn er die Starrsucht hät-

hätte, unverändert: er zeigte gar keine Empfindung, wenn man ihn auch mit Stricken schlug. Den andern Tag um 2 Uhr zitterte der ganze Körper krampfhaft; man bemerkte aber keine wahre Zuckungen; in dem Magen und den Därmen ließ sich ein Geräusch wie von einer zu häufig genossenen Menge Wasser hören; dies war ein gewisses Zeichen der fortdaurenden wurmförmigen Bewegung; wir glaubten daß diese schon ganz gehemmt wäre, weil wir sie gar nicht bemerkten, da wir die Hand auf den Unterleib legten. In der ganzen Zeit gab der Hund weder Unrath noch Harn von sich. Aber den dritten Tag nach der Einnahme des Gifts war er munterer, und fraß die ihm gegebenen Speisen begierig, doch verhielt er sich noch sehr ruhig und seine Füße blieben bis den folgenden Tag schwach, darauf erholte er sich wieder.

Dreyundzwanzigster Versuch. Nachdem dieser Hund wieder gesund geworden war, so gab ich ihm am fünften Tage nach der Einnahme des ersten Giftes, 2 Quent rohes Opium auf die vorher beschriebene Art. Der jedesmal vorhanden gewesene Schaum, zeigte sich auch gleich in grosser Menge; er konnte aber nicht ausfließen, weil dem Thiere das Maul zugebunden war, es muste ihn also hinunter schlucken. Uebrigens erlitt er die gewöhnlichen Zufälle; nur waren sie von der grössern Gabe des Opiums etwas stärker, er schlief auch nicht mehr, sondern blieb unempfindlich, unbeweglich, der Reizbarkeit beraubt, ohne etwas zu geniessen, oder sich des Unraths

und

und Harns zu entledigen bis an den dritten Tag. Ich wiederholte den Versuch mit der Regenbogenhaut so wie vorher in Haller's Gegenwart, und sah den gleichen Erfolg. Den dritten Tag nach der Eingabe des Opiums des Nachmittags öfnete ich dem noch lebenden Hunde den Unterleib, bey Zerschneidung der Haut gab er kein Zeichen eines Schmerzes von sich; man bemerkte auch an dem Magen und den Gedärmen gar keine Bewegung. Beyde waren mit einer gelben Galle und einem schäumichten Wasser ganz angefüllt; so waren ebenfalls die Gallen- und die Harnblase sehr ausgedehnt. Der Athem des Thiers stank ungemein, gewiß wegen der Schärfe der Säfte von dem langen Fasten. Ich erdrosselte endlich den Hund und zwar beym Einathmen unter Wasser, die linke Seite der Brust öfnete ich mit einem stumpfen Federmesser. Aber Haller und viele andere meiner Kommilitonen bemerkten keine Luftblase. Die rechte Seite wurde auf dieselbe Weise, und mit einer gleichen Würkung eröfnet. Haller hat schon anderswo hinlänglich erwiesen, daß sich zwischen den Lungen und dem Ribbenfelle keine Luft befinde; Hamberger und seine Nachfolger müssen sich also bey ihren Versuchen geirret haben.

Vierundzwanzigster Versuch. Einem mittelmäßig großen Hunde brachte ich des Vormittags um 9 Uhr 2 Quenten durch Weingeist aus dem Opio gezogenes Harz mit Gewalt in den Rachen. Er hatte es kaum niedergeschluckt, als der gewöhnliche aber etwas weißere Schaum in

grosser

grosser Menge aus seinem Maule floß. Nach verlauf einer halben Stunde schlief er, als wenn er todt wäre; betrug sich aber ängstlich, unruhig, und schüttelte oft mit dem Kopfe. Als man seine Füße reitzte, zeigte sich die Reitzbarkeit auch sehr deutlich; und bey einer Reitzung des Schenkelnervens schrie der Hund sehr; im Schlafe entledigte er sich eines ganz natürlichen Unraths; er war äußerst schwach, so daß er gar nicht gehen, oder auf den Füßen stehen konnte, sondern nach einer Aufrichtung plötzlich wieder auf die Erde fiel. Als man ihn 2 Stunden nach der Einnahme des Opiums reitzte, und mit Instrumenten heftig zerrete, so gab er gar kein Zeichen eines Schmerzes von sich, schlief ganz fest, und strich den Kopf zuweilen mit den Füssen. Des Nachmittags um 1 Uhr schien er viel munterer zu seyn; er schrie und bellte wenn man ihn reitzte, doch nur wenig, und leise. Um 2 Uhr öfnete ich seinen Unterleib; er äußerte keinen Schmerz als ich die Haut und die Muskeln zerschnitte. Die Bewegung des Magens und der Därme war auch ganz aufgehoben; als ich aber einen Nerven reitzte that das Thier sehr empfindlich: nach der Reitzung des Zwergfelsnerven zog sich das Zwergfell krampfhaft zusammen, dies geschah wenn man den Reiz unter einer zusammengepreßten Stelle, nicht aber wenn man ihn über derselben anbrachte. Das Zwergfell druckte allerdings die Speisenröhre zusammen, der Hund bewegte jenes noch oft, nachdem die Brust schon eröfnet war. Walstorf bemerkte mit mir, daß die Hohlader

im

im Unterleibe, beym Einathmen merklich dünner, bläſſer und deswegen ausgeleert, beym Ausathmen aber wieder gefüllt wurde, und anſchwoll. Der Magen war mit einem gelben, ſchwärzlichen Waſſer angefüllt, aber nicht entzündet; die Därme enthielten viel Galle, ſo wie allezeit bey dem durch Opium getödteten Thieren: man traf aber in dieſen Eingeweyden kein Zeichen einer Entzündung an. Beynahe die ganze Maſſe des Extrakts fand ſich unvermindert in dem Zwölffingerdarm.

Fünfundzwanzigſter Verſuch. Den 1ſten Decemb. gab ich einem Hunde, welcher ſo groß und ſtark als der vorige war, beynahe 3 Quent von dem harzichten Extrakte des Opii auf die vorerwähnte Weiſe. Er wurde gleich ſehr unruhig, und äuſſerte das heftigſte Beſtreben zum Erbrechen, weil ihm dabey das Maul gebunden war, ſo konnte er nichts auswerfen, es erfolgten daher die ſtärkſten Zuckungen und zuckende Bewegungen des ganzen Körpers; oft entledigte er ſich auch mit Angſt ſeines Unraths. Uebrigens ereigneten ſich hier wieder eben ſolche Zufälle, als bey den vorigen Verſuchen; nach Verlauf einiger Tage erhielt das Thier ſeine Geſundheit wieder. Haller ſtellte wieder einige Verſuche an, welche den Mechanismus des Athemholens, beſonders die Würkung der innern Zwiſchenribbenmuskeln betrafen; alle Umſtehende wurden durch dieſelben von der Wahrheit ſeiner Behauptung überzeugt. Denn man bemerkte, da die äuſſern Zwiſchenribbenmuskeln aus den vier oberſten Zwi-

ſchen-

schenräumen ganz weg genommen waren, damit man die Würkung der innern desto deutlicher sehen könnte, daß diese beym Einathmen sehr aufschwollen, und daß die Abstände der Ribben von einander kleiner wurden, so daß sie endlich aus ihrem Winkel einen rechten bildeten; beym Ausathmen aber wurden die innern Zwischenribbenmuskeln wieder gespannt und länger, die Abstände der Ribben von einander größer, und ihre Winkel mit dem Brustbeine sehr spitz. Haller hatte, um das Athemholen stärker zu machen, zuerst die eine Brusthöhle, darauf auch die andere durchbohrt, und das Mittelfell stieg wie eine Blase erst aus der einen, nachher auch aus der andern Brusthöhle. Das Thier lebte bey dieser Eröffnung der Brust noch lange fort, und wir beobachteten diese Würkung der innern Zwischenribbenmuskeln fast eine ganze Stunde sehr gut.

§. 21. Dieser Erzählung der mit dem Mohnsaft gemachten Versuche will ich noch eine kurze Beurtheilung der Kräfte, dieses Mittels beyfügen. Bekanntlich ist das Opium ein Saft, welcher von selbst aus den Köpfen des weissen Mohns (papaver somniferum L.) quilt, und durch die Sonnenhitze verdickt wird t). Haller hat auch in Göttingen aus den Köpfen dieser Mohnart ein weinartiges Extrakt gezogen, welches nicht schwächer als das wahre Opium gewesen ist u). Die besondere Bitterkeit des Safts die-

t) vid. *Hall.* Enum. Stirp. Helvet. p. 303.
u) l. c.

dieser Art, und der Geruch welcher gleich den Kopf einnimmt, zeigen seine betäubende Kraft hinlänglich an. Unsere Mohnart ist also von der Asiatischen nur dadurch unterschieden, daß der Saft dieser letzten durch die starke Sonnenhitze mehr verdickt, von den wässerichten Theilen befreyet, und deswegen stärker ist. Das Opium ist bekanntlich in kleinen Gaben eins der besten Arzeneyen: aber in grösserer Menge bewürkt es bey denen, welche es nicht gewohnt sind, den Tod. Die vorzüglichsten Zufälle welche es hervorbringt, sind folgende: zuerst erregt es Fröhlichkeit, indem es den Umlauf des Bluts beschleunigt; dies scheint auch die Ursache zu seyn, aus welcher die Türken es so gern nehmen, nemlich um die ihnen eigene Melancholie und beständige Traurigkeit zu vertreiben, sie gewöhnen sich daher so sehr an die dadurch bewürkte wollüstige Empfindung, daß sie sterben, wenn sie kein Opium bekommen können. Man findet hiervon ein lesenswürdiges Beyspiel beym Bellonius; ein türkischer Soldat hatte sein Opium verlohren und wurde daher so niedergeschlagen, daß er den Bellonius auf das dringendste um Opium bat. Dieser gab ihm anderthalb Quent, die er mit dem größten Vergnügen und ohne Schaden verschluckte. Das Opium befördert nachher den Schlaf: dieser ist im Anfange ganz sanft, er wird aber bald unruhig, und wenn die Gabe zu stark gewesen ist, so bewürkt sie ihn ohne Schmerzen und Beschwerden auf ewig. Denn das Opium hemmt die Bewegung der Lebensgeister und alle

Reiz-

Reitzbarkeit, auch die Bewegung des Magens und der Därme. Das Opium wirkt auch noch auf eine andere Art; denn wenn es täglich nüchtern, in grosser, aber nicht in solcher Menge genommen wird, daß einer sterben muß, so befördert es einen langsamen Tod; denn der Mensch wird allmählig albern; seine Seelenkräfte scheinen so wie der Körper abzunehmen und er wird kindisch. Es läßt sich nicht eigentlich bestimmen, wie viel Opium dazu gehöre um zu tödten: denn es giebt Menschen denen 2 Quenten nicht schaden, dahingegen andere schon von 10 Granen sterben können. Die Verschiedenheit der Natur und der Gewohnheit verändert die Würkung des Mohnsafts. Haller erzählte von einem Mädchen, das unvorsichtiger Weise 10 Gran Opium genommen hatte, sie wäre in einen 48 Stunden anhaltenden Schlaf verfallen; endlich nach einer mechanischen Reitzung zum Erbrechen wieder aufgeweckt, und noch gerettet, da sie schon dem Tode sehr nahe gewesen. Die Natur der Thiere, welche allerdings viel stärker als die unsrige ist, verträgt auch eine weit grössere Menge Gift. Es würde überflüßig seyn, hier weitläuftiger vom Mohnsaft zu handeln, da man die besten Schriften über dasselbe hat. Eine der lesenswürdigsten ist die von Richard Mead x); verschiedene merkwürdige Abhandlungen findet man auch in den Beo-

x) Mechanical Account of Poisons. London 1747. p. 241 seqq.

Beobachtungen der Edinburgischen Gesellschaft und in den philosophischen Transaktionen.

Zweyter Abschnitt. Von den mineralischen Giften.

§. 22. Der Grund, warum die mineralischen Gifte unserm Körper so sehr, und in so kleinen Gaben nachtheilig sind, scheint in ihrer grossen eigenen Schwere, und in der Festigkeit ihrer Theile zu liegen; diese hängen sich an die zottige Haut des Magens, zerfressen dieselbe, reitzen die Magennerven und bewürken dadurch Zuckungen, auch endlich den Tod selbst. Das stärkste aller mineralischen Gifte ist ohne Zweifel das ätzende Queckſilber, mit diesem habe ich einige Versuche angestellt.

§. 23. Sechsundzwanzigster Versuch. Den 3. Sept. gab ich einer alten Katze 1 Skrupel ätzendes Queckſilber, und um das Hinunterschlucken zu befördern mit Milch. Das Thier hatte das Gift noch nicht verschluckt, als viel schäumichte Materie aus seinem Munde floß, dabey zeigte sich gar keine Bewegung des Magens. Bald nachher legte sie sich auf die Seite, und als kaum 5 Minuten nach der Eingabe des Gifts verflossen waren, starb sie schon; es giengen gar keine Zuckungen und andere Zufälle vorher, sie zog nur die Füße ein wenig an sich, und schüttelte mit dem Kopfe. Ich öfnete sie gleich nach ihrem Tode, und fand die Speisenröhre so zusammengezogen, daß fast gar keine Höle überblieb; sie war aber gar nicht entzündet, ob sich gleich die

ganze

ganze Menge des Giftes noch in ihr befand. Der Magen hatte keine so starke Zusammenziehung als die Speisenröhre erlitten; er war viel weiter gegen seine untern Oefnungen: in seinem Grunde hatte er auch noch eine sehr sichtbare Hölung; ich fand in ihm Wasser und einige kleine Krystallen des verschluckten Giftes. Seine zottige Haut war zwar allenthalben entzündet, am stärksten aber im Grunde; diese Entzündung war dem ohngeachtet nicht so heftig, als bey einer Katze welche einen Skrupel weissen Arsenik bekommen hatte. Die wurmförmige Bewegung zeigte sich stärker als ich sie nicht leicht gesehen hatte, nach ober- und unterwärts, und durch auf- und niederwärts getriebene Luft wurden bald die länglichten, bald die zusammengezogenen Querfiebern sichtbar. In den Därmen fand sich nichts widernatürliches. An der Fallopischen Röhre konnte man auch die wurmförmige Bewegung bemerken, aber der Eyerstock mit seinen Bläschen war sehr klein. Die Luftröhre füllte bis an ihre Theilung ein Schaum an, der eben so als der im Magen gefundene beschaffen war; die Lungen waren schön roth, und ganz voll Luft; der Harn dehnte die Blase sehr aus. In der Leber, dem Herzen und andern Eingeweyden wurden keine Abweichungen vom natürlichen Zustande angetroffen. Die Därme zogen sich zusammen, als man sie mit Alkohol reizte; der Magen aber nur wenig; an der sehr angefüllten Harnblase sah man ihre zusammenziehende Bewegung, als sie mit Salpetergeiste gereitzt wurde. Da man die-

se Säure auf die Gallenblase und auf die Beckenader brachte; so zeigten sie Reizbarkeit, die Beckenschlagader aber gar nicht. Die Herzkammern klopften noch, sie bewegten sich stärker, wenn man sie mit einem Federmesser oder mit Gift reitzte: das im Herzen enthaltene Blut war schwarz und dick.

Siebenundzwanzigster Versuch. Den 3. Oktober gab ich dem Hunde, welcher weder durch den Saft aus den Wasserschierlingsblättern, noch durch den Saft aus der Wurzel allein, noch endlich durch den Bilsenkrautsaft hatte können getödtet werden, einige Bissen Fleisch, in welches ich 10 Gran ätzendes Queckſilber versteckt hatte, er nahm es begierig zu sich, brach es aber gleich wieder aus, und fraß alles von sich gegebene von neuen. Als kaum die ersten 10 Minuten der Stunde verflossen waren, heulte er mit heftiger Unruhe, und bewegte sich ohne Zweifel wegen der grossen Angst oft im Kreise herum, er leckte die Füße, vielleicht um seinen Durst zu löschen. Nach einer halben Stunde brach er dreymal das verschluckte Fleisch und viel schäumichte Materie unter der heftigsten Anstrengung aus. Er bekam auf eine kurze Zeit Neigung zum Schlaf und legte sich zur Ruhe; aber diese dauerte nur einige Minuten und wurde durch das stärkste Bestreben zum Erbrechen bald unterbrochen, er konnte aber dabey weiter nichts, als nur ein wenig Schaum auswerfen. Als in der folgenden Nacht das Erbrechen nachließ, so befand er sich den andern Tag ganz gesund. Aus diesem Versuche wird

erhel-

erhellen, daß das im Fleische versteckte Gift, seine Wirkung nicht habe stärker äußern können; denn es war nicht an den Zotten des Magens hangen geblieben, und das Thier hatte sich durch wiederholtes Erbrechen von demselben befreyet.

Achtund zwanzigster Versuch. Endlich gab ich diesem Hunde, welcher unter den Thieren die Gifte am längsten vertragen hatte. Den 4. October Nachmittags um 2 Uhr ohngefähr 15 Gran ätzendes Queckſilber und goß ihm darauf viel Wasser ein. Es entstand gleich ein heftiges Bestreben zum Erbrechen, er konnte aber weiter nichts als klares und etwas schäumigtes Wasser auswerfen; dies war auch nicht zu bewundern, weil er seit einigen Tagen keine Speisen bekommen hatte. Er gieng oft im Kreise herum, setzte sich bald auf die Hinterfüße, sprang plötzlich wieder auf, und schrie sehr. Nachdem ich diese Zufälle über eine Stunde beobachtet hatte, so öfnete ich das Thier, besonders in der Absicht, die Würkung des Magens bey den Anstrengungen zum Erbrechen, welche sehr heftig waren, zu bemerken. Sie entsprach aber diesesmahl meiner Erwartung gar nicht, ob ich dem Thiere noch 1 Gran Gift einbrachte, nachdem es schon gebunden war; die Bauchmuskeln scheinen beym Erbrechen die stärkste Kraft zu äussern; diese verliert sich ganz wenn sie zerschnitten werden. Das Maul war ganz entzündet und roth, auch an einigen Stellen blau; an der Speisenröhre sah man keine Entzündung oder Zusammenziehung, wie bey der durch dies Gift getödteten Katze.

Aber der Magen, besonders seine obere Mündung, war sehr entzündet, schwarz und brandig. Die zottigte Haut sah theils roth, theils blaulich aus, und war allenthalben mit kleinen Krystallen des genommenen Gifts angefüllt, in den Därmen aber fand sich gar kein Zeichen der geringsten Anfressung oder Entzündung. Die Bewegung des Magens und der Därme war ganz aufgehoben; doch bewegten sich diese Theile wieder, da man sie mit rauchenden Salpetergeiste reitzte. Nach Eröffnung des Schädels sah man die Bewegung des Gehirns recht schön, und noch besser wenn man die harte Hirnhaut mit dem Finger vom Schädel abdrückte, man konnte auch vortrefflich das Klopfen der Hirnhautsschlagadern bemerken. Ich öfnete endlich die Brusthöle und beobachtete lange die Bewegung des Herzens, denn das Thier lebte sehr lange, und athmete noch fort nachdem ich die Brust geöfnet, die Ribben getrennt, den Schädel durchbohrt, und die Blutbehälter des sichelförmigen Fortsatzes der harten Hirnhaut eingeschnitten hatte, aus dem letzten floß viel Blut ohne zu klopfen. Als ich die harte Hirnhaut nnd die Hirnborke etwas reitzte, oder mit Salpetergeist berührte, erfolgten keine Zuckungen; da ich aber ein mit diesem Gifte befeuchtetes Stylet in das Gehirn und kleine Hirn brachte, entstand der heftigste Opistotonus. Ich machte endlich mit einem Federmesser einen Einschnitt in das Herz, dies klopfte darauf noch einige Minuten.

Neun-

Neunundzwanzigster Versuch. Den 19ten October goß ich einem alten männlichen und grossen Kaninchen eine Auflösung von 10 Gran ätzenden Quecksilber in vielem Wasser ein. Das Thier starb nachdem es kaum das Gift verschluckt und kurz vor dem Tode lauteres Wasser ausgebrochen hatte. Ich eröfnete gleich den Unterleib, und man konnte sowohl in den dünnen als dicken Därmen die wurmförmige Fort- und Gegenbewegung ganz vortrefflich wahrnehmen: ich habe sie niemals so stark und so lange anhaltend gesehen. Der Magen bewegte sich gar nicht, wenn er sich selbst überlassen wurde: wenn man ihn aber mit den Finger berührte, so zeigte er Zusammenziehung und Reizbarkeit. Die Harnblase, welche sehr ausgedehnt war, bewieß sich auch leicht Reitzbar, aber die Gallenblase nicht auf gleiche Weise. Die Bewegung des Herzens dauerte noch über eine halbe Stunde nach dem Tode und länger als die Bewegung der Gedärme, fort. Ich öfnete darauf die Speisenröhre und den Magen, in diesem fand ich Kohl; sowohl seine obere als untere Mündung war sehr zusammen gezogen; in seinem ganzen Umfange traf ich kein Zeichen einer Entzündung oder Zerfressung an. Dies konnte auch nicht vorhanden seyn, weil der Magen vom Kohl so ausgedehnt war, daß das Gift seine Häute nicht zu berühren vermochte, sondern sich gleich mit den enthaltenen Dingen vermischte. Die Speisenröhre war auch sehr verengert; doch nicht so stark, wie oben bey der Katze. Die Gedärme hatten übrigens ihre natürliche Beschaf-

fenheit behalten, und weder in ihnen, noch in der Speisenröhre, noch im Magen fand man Gift. Es scheint also daß dieses durch das viele Wasser aufgelößt gewesen sey, und gleich auf die Nerven gewürkt habe; dies bewieß auch wohl der schleunige Tod. Bey der oben erwähnten starken wurmförmigen Bewegung der Gedärme bemerkte Haller das Einschieben derselben: dies erfolgt wenn ein dünnerer Theil des Darms in einen andern nahen, welcher dicker ist, aufgenommen wird; der eingeschobene Theil begiebt sich aber bey einer vermehrten wurmförmigen Bewegung leicht wieder heraus, und die daher entstandene Darmgicht läßt gleich nach.

§. 24. Der schleunige Tod, welchen das ätzende Queckßilber, auch in kleinen Dosen, bey Thieren bewürkt, zeigt wie mir deucht hinlänglich an, daß es besonders auf die Nerven würke, indem es die Bewegung des Safts welchen sie enthalten, aufhält und hemmt. Die kleinen Salzkrystallen verwunden die zarten Häute des Magens, nehmen den natürlichen Schleim weg, und reitzen deswegen den Nervensaft: daher entstehen die heftigen Zuckungen und das Erbrechen; sie zerschneiden und zerstechen ferner die Gefäße, darauf erfolgen Entzündungen aller umher befindlichen Theile; und wenn das Blut stockt, so tritt es aus, und es entsteht endlich der Brand. Wenn das Gift eingenommen wird, so giebt es sich gleich im Munde durch seinen ätzenden Geschmack zu erkennen; es erregt sowohl im Schlunde als im Magen ein Brennen, wie von glühen-

den

den Kohlen; darauf erfolgen heftige Leibesschmerzen, und der ganze Magen wird bis zum Zerplatzen ausgedehnt; dies bewürkt die in ihm enthaltene Luft, welche, da seine Mündungen durch den Reitz des Giftes verengert sind, nirgends herauskommen kann. Ein Mensch welcher dies Gift genommen hat, kann nicht leicht gerettet werden, wenn er nicht gleich im Anfang durch wiederholtes Erbrechen von demselben befreyet wird. Ein solches Beyspiel findet man beym Sydenham y); ein Apothekergeselle, welcher seines Lebens überdrüßig war, hatte ätzendes Queckſilber verschluckt, und wurde auf die angeführte Weise erhalten; man bediente sich noch dabey der Bäder, Bähungen, Klystiere und anderer einhüllender Mittel. Mehrere Beyspiele welche auch durch Versuche bestätigt sind, trift man beym Richard Mead an z). Viele vortrefliche mit diesem Gifte angestellte Versuche sind von Wepfern a) und andern ältern und neuern Schriftstellern beschrieben.

§. 25. 30ster Versuch. Den 11ten September Nachmittags um halb 2 Uhr muste die Katze welche den Tag vorher die Milch aus den Wolfsmilchblättern (7. Versuch) bekommen hatte, 1 Skrupel weissen Arsenik einnehmen; da-

y) vid. *Boerhave* Praelectiones academicae. Tom. VI. Goetting. 1744. No. 1027. p. 380.

z) Libro cit. p. 187. seqq.

a) Libro cit. p. 373. seqq.

mit sie ihn leichter niederschlucken könnte, hatte ich ihn mit etwas Kuhmilch vermischt. Sie schloß gleich die Augen fest zu, schrie erschrecklich, zitterte und erlitt am ganzen Körper Zuckungen; sie gab auch unter der heftigsten Anstrengung ein schäumiges Wasser aus dem Magen von sich. Nach einer halben Stunde brach sie wieder mit Heftigkeit ein etwas schäumiges Wasser aus, und leckte sich sehr oft wegen ihres grossen Durstes die Enden der Füsse. Um 3 Uhr erbrach sie sich wieder wie vorher, und gab ein wenig Gift mit einer grösseren Menge lauteres Wassers von sich. Auf diese Weise muste sie sich noch dreymal übergeben; dabey wurde die Anstrengung beständig stärker, die Zuckung des ganzen Körpers war sehr heftig, es zeigten sich auch einige zuckende Bewegungen, sie schrie zugleich und stand eine grosse Angst aus. Um die Bewegung welche der Magen beym Erbrechen äussert, zu beobachten, öfnete ich das lebendige Thier in Haller's Gegenwart. Nach Eröfnung des Unterleibes aber, erbrach sie sich nicht mehr, (obgleich der Magen sehr zusammengezogen wurde) und die wurmförmige Bewegung sowohl in dem Magen als den Gedärmen sehr sichtbar war, und eine ganze Stunde fortdaurete. Der Magen war bey seiner untern Mündung sehr entzündet, es fanden sich aber in ihm gar keine Ueberbleibsel des genommenen Giftes, da doch in den dünnen Därmen, besonders in dem Zwölffingerdarme, viele Spitzen des Arseniks vorhanden waren, welche diesen Darm ein wenig entzündet hatten. Im Magen und dem Anfange

der

der Därme traf man viel schäumiges, durch die Galle gelb gefärbtes Wasser an; die Leber, die Milz und die übrigen Eingeweyde waren sehr gesund. Im Magen sah man die Runzeln sehr deutlich, in deren Zwischenräumen Körnchen von geronnenem Blute lagen.

31ster Versuch. Den 13. October Nachmittags um 1 Uhr, gab ich einem Hunde 2 Skrupel Arsenik, welcher im Fleisch versteckt war; er fraß dies sehr begierig. Eine halbe Stunde nachher gab ich ihm ein Stückchen trockenes Brodt, er konnte es aber kaum hinunterbringen; nachdem er es doch aufgefressen hatte, hustete er heftig und zitterte dabey mit dem ganzen Körper; eine kurze Zeit darauf blieb er ziemlich ruhig. Er äusserte nachher zweymal die stärkste Neigung zum Erbrechen; konnte aber weiter nichts als nur einige Stückchen Brodt auswerfen, und zwar nur erst bey dem andern male. Zuweilen lief er im Kreise herum, und stieß sich mit dem Körper an die Wände; oft schüttelte er mit dem Kopfe, doch ohne alle zuckende Bewegungen. Ich befreyete endlich das Thier von seiner Qual, und schnitt es lebendig auf. Ich öfnete zuerst den Schädel, um die schon oft angestellten, die Bewegung des Gehirns betreffenden Beobachtungen zu widerholen, die Schlagadern der harten Hirnhaut klopften noch eine Zeitlang, das Gehirn verhielt sich aber ganz ruhig. Als die harte Hirnhaut, indem ich sie vom Schädel drückte, absprang, starb der Hund, welcher durch das Gift schon sehr geschwächt war. Nach Eröfnung des Unterleibes

unter-

untersuchte ich besonders den Magen innwendig sehr genau; er war ganz roth von der Entzündung, welche das Gift bewürkt hatte. Elastische Luft dehnte ihn sehr aus, das Fleisch, in welchem der Arsenik versteckt gewesen war, fand ich ganz unverändert. Zwischen den Zotten des Magens lag auch sehr viel Arsenik, welcher von ausgetretenem und in Körner zusammengelaufenen Blute umgeben war. Die Speisenröhre und die Därme sahen ganz gesund aus; die wurmförmige Bewegung zeigte sich sehr stark, sowohl von selbst, als nach mechanischen oder chemischen Reizen; so daß jene kürzer und enger wurden. Als ich einen Darm in der Mitte aufschnitt, entstand ein Zufluß einer weißgelblichen Materie, welche durch die wurmförmige Bewegung bald herausgetrieben, bald wieder eingesogen wurde; die zottige Haut zog sich nur wenig zusammen, wenn man sie mit Salpetergeist berührte. Die Harnblase war sehr groß und ganz mit Harn angefüllt; das Thier hatte sich desselben in seiner letzten Lebenszeit gar nicht entledigen können; auch die Gallenblase war sehr aufgetrieben. Die Mündungen des Magens hatten eine Verengerung erlitten, und der Gallengang zeigte nur eine kleine Höhle, durch welche sich fast gar keine Galle drücken ließ. Die im Magen vorhandenen Dinge waren auch nicht durch Galle gefärbt, der Zufluß derselben war also gewiß durch die Verengerung ihrer Gänge verhindert worden.

§. 26. 32ster Versuch. Den 9. October Nachmittags um 1 Uhr muste eine Katze welche

6 Monat alt war, 1 Skrupel Fliegenstein verschlucken. Etwa nach Verlauf einer Stunde brach sie unter der stärksten Anstrengung, und unter der heftigsten Zusammenziehung des ganzen Unterleibes dasjenige, was sie den Tag vorher genossen hatte, aus; dieses that sie eine halbe Stunde nachher wieder; zugleich gab sie viel von dem verschluckten Gifte von sich. Ich schnitt sie endlich lebendig auf, fand aber gar keine Veränderung, so wenig in dem Magen als den Därmen, noch sonst etwas merkwürdiges in andern Theilen; es scheint daher daß das Thier durch das wiederhohlte Erbrechen sich gänzlich von der Schädlichkeit des Gifts befreyet habe. Walstorf bemerkte in Haller's Gegenwart gar keine Bewegung des Gehirns, so lange die harte Hirnhaut an dem Schädel befestigt blieb; sie wurde aber sehr sichtbar, wenn man die harte Hirnhaut mit den Finger von dem Schädel losriß. Beym Einathmen wich auch das Gehirn vom Schädel ab, so wie es beym Ausathmen sich demselben wieder näherte; man muß aber das Klopfen der Schlagadern der harten Hirnhaut nicht mit der Bewegung des Gehirns selbst verwechseln, denn dies kann leicht geschehen.

33ster Versuch. Den 20. October Vormittags um 10 Uhr brachte ich einem mittelmäßig grossen Hunde 2 Skrupel fein gestossenen Fliegenstein mit vielem Wasser ein. Nach einer halben Stunde brach er unter grosser Anstrengung in zweymalen verschiedene genossene Sachen aus; dies geschah wieder um 11 Uhr auf dieselbe Weise,

se, doch gab er diesesmal nur lauteres Wasser von sich. Auf diese Art erbrach er sich noch einigemal, und bald nachher fraß er Brodt mit vieler Begierde; den andern Tag befand er sich so munter als wenn er gar kein Gift bekommen hätte.

34ster Versuch. Um 10 Uhr des folgenden Tages gab ich eben diesem Hunde 4 Skrupel Fliegenstein auf die erste Weise. Er erbrach sich oft nachdem noch keine Stunde verflossen war, und warf das den Tag vorher gefressene Brodt mit andern Speisen, die vom Gifte schwarz gefärbt waren, aus. Doch fand sich hier der Unterschied, daß bey den letzten Auswürfen nur ein aschgraues Wasser kam; aber des Nachmittags nach 2 Uhr brach er ein schäumiges gelbes Wasser mit einigen Stückchen des Fliegensteins aus. Das Erbrechen erfolgte noch unter grosser Angst und Zittern des ganzen Körpers 5 oder 6 mal an demselben Tage; gegen Abend aber wurde der Hund ruhiger, in der folgenden Nacht ließ das Erbrechen ganz nach, und den Tag darauf erlangte er seine Gesundheit und Munterkeit völlig wieder.

35ster Versuch. Zuletzt bekam noch den 23. October Vormittags um 11 Uhr derselbe Hund auf die vorerwähnte Weise 2 Quent Fliegenstein; ich band aber sein Maul fest zu, damit er das Gift nicht gleich wieder von sich gäbe, und dasselbe dadurch entweder ganz unkräftig machte, oder doch sehr schwächte. Der Hund hatte kaum diese Gabe des Gifts verschluckt, als er durch

das

das heftigste Bestreben zum Erbrechen, unter grosser Angst und zuckenden Bewegungen des ganzen Körpers angegriffen wurde. Bald darauf wollte das Erbrechen selbst erfolgen, und das Thier krümmte sich gewaltig, da es bey der Verbindung des Mauls das in die Höhe gebrachte wieder verschlucken muste; es wurde sehr schwach, und konnte gar nicht auf den Füssen stehen. In diesem Zustande verblieb der Hund bis des Nachmittags um 2 Uhr, da befreyete ich ihn von der Tortur und machte die Bänder an den Füssen und dem Maule los. Er wurde darauf ruhiger, war aber so schwach, daß er gleich auf die Erde niederfiel wenn er gehen wollte. Der ganze Körper zitterte heftig; (vermuthlich aber, mehrentheils von dem Binden). Die Bauchmuskeln zogen sich noch sehr oft krampfhaft, wie sie beym Erbrechen zu thun pflegen zusammen; er konnte aber wegen der grossen Schwäche des Magens und des ganzen Körpers gar nichts auswerfen, aber nach einer halben Stunde brach er unter der stärksten Anstrengung und zuckenden Bewegung des Körpers ein sehr schwarzes Wasser aus, er bekam auch viermal eine ziemlich flüßige Leibesöfnung. Endlich starb er des Nachmittags um 3 Uhr, ohne daß andere merkwürdige Zufälle vorher gegangen wären. Ich öfnete gleich den Unterleib, und man konnte die wurmförmige Fort- und Gegenbewegung recht schön sehen; der Magen bewegte sich aber gar nicht, und in den übrigen Eingeweyden wurde nichts widernatürliches angetroffen. Innwendig war der Magen

sehr

sehr entzündet, und so schön roth, als ob alle seine Gefäße auf das beste mit rothem Wachse angefüllt wären; an einigen Stellen sah er auch blaulich aus: dabey war er verengert und ganz leer. Der ganze Darmkanal war von der Entzündung innwendig roth, die Gedärme sahen aber um so viel röther aus, je näher sie dem Magen waren.

§. 27. Unter allen Arten des Arseniks sind die weissen Krystallen desselben das stärkste Gift, und pflegen besonders gebraucht zu werden. Dies Gift ist um so viel fürchterlicher, weil man es vom Zucker nicht leicht unterscheiden kann, und weil es gar keinen Geschmack hat, mit demselben vermischt pflegt gegeben zu werden; da es denn, wenn es auf diese Weise in unsern Körper kommt, denselben schleunig zerstört, wo nicht gleich im Anfang ein wiederholtes Erbrechen Hülfe leistet. Es würkt offenbar so wie das ätzende Queckſilber und ist demselben auch in seiner Struktur sehr ähnlich; nur äußert jenes seine Würkung in unsern Körper viel geschwinder, und tödtet eher als der weisse Arsenik. Die vorzüglichsten Zufälle welche er in dem thierischen Körper erregt, sind eine heftige Angst, nachdem er in den Magen kommt, und seine Haut reitzt; darauf erfolgen zuckende Bewegungen des ganzen Körpers. Der Magen, dessen Bewegung sowohl als diejenige in den Gedärmen das Gift gänzlich hemmt, wird, nachdem seine Mündungen durch den heftigen Reitz zusammengezogen sind, durch die in ihm enthaltene Luft bis zum Zerplatzen ausgedehnt. Es

bewürkt

bewürkt ferner Ekel und das stärkste Bestreben zum Erbrechen; dies ist jederzeit um so viel heftiger, jemehr die Magenmündungen verengert sind; besonders wenn durch die obere gar nichts ausgeworfen werden kann. Nach dem Tode habe ich den Magen und den Anfang der Därme sehr entzündet, und an einigen Stellen blau oder schwärzlich gefleckt gefunden, welches ein gewisses Zeichen einer Austretung des Bluts war. Es scheint daher allerdings, daß der Arsenik die Blutgefäße des Magens zerschneide, und seine zottige Haut zerfresse; daß daher die Zuckungen, die grosse Angst, die Neigung zum Erbrechen und andere Zufälle entstehen müssen. Der Arsenik auf glühende Kohlen geworfen, verräth sich, durch einen schwefel- und knoblauchsartig, stinkenden und etwas betäubenden Geruch: indessen haben doch Wepfer's und meine eigenen Versuche zwar eine heftige Zerfressung, aber gar keine Spuren einer Betäubung gezeigt. Man kann den Arsenik leicht erkennen, wenn er in eine Auflösung der Silberglätte geschüttet wird; diese färbt er gleich schwarz. Es läßt sich nicht genau bestimmen, wie viel von ihm einen Menschen tödten könne, denn seine Würkung wird durch die Verschiedenheit der Naturen, und durch die Gewohnheit Gift zu nehmen, abgeändert. Ein oder ein paar Gran Arsenik sind oft ohne Nachtheil genommen, und Boerhave versichert b), daß Ta-

b) Praelect. academ. Vol. VI. Goett. 1744.

Taschenspielern eine grössere Menge nicht geschadet hat. Es finden sich auch im Gegentheil Beyspiele, wo sehr kleine Gaben dieses Giftes tödliche Würkungen hervorgebracht haben c): so bekam einmal eine Frau unvorsichtiger Weise, da sie etwas kosten wollte, ein wenig Arsenik, welches in andern Sachen versteckt war, in den Mund; sie erlitt daher die heftigsten Zufälle, nemlich Zuckungen des ganzen Körpers, Schwindel und dergleichen. Nachdem sie in diesem Zustande 24 Stunden verblieben war, liessen die Zufälle endlich nach, sie wurde durch den häufigen Genuß des Mandelöls, und durch Einsprützungen aus Baumöl mit dem flüßigen Laudano in 6 Tagen geheilt; doch blieb ihre Gesundheit viele Jahre hindurch schwächlich. Viele traurige Beyspiele von diesem Gifte erzählt Wepfer d). Diese sind auch durch Versuche welche man mit lebendigen Thieren angestellt hat, bestätigt. Verschiedene lesenswürdige findet man ebenfalls bey Richard Mead e) und andern Schriftstellern.

§. 28. Der Kobalt würkt auf dieselbe Weise wie der Arsenik, welcher sich in grosser Menge in diesem Steine befindet; aber um den Tod zu bewürken, wird eine grössere Gabe von ihm erfordert, weil hier der Arsenik mit andern nicht gifti-

c) Medical essays and observations Vol. IV. p. 41. Edinburgh. 1747.

d) In libro de cicuta aquatica.

e) A Mechanical Account of Poisons. London 1747.

giftigen Dingen vermischt ist. Dieser Fliegenstein pflegt nicht leicht zur Vergiftung angewandt zu werden, denn er verräth sich durch seine schwarze Farbe: und weil man mehr von ihm braucht, so wird diesem Gifte fast allezeit der Arsenik vorgezogen. Dieser läßt sich auch wegen seiner weissen Farbe leicht mit andern Körpern vermischen. Gemeiniglich bedient man sich des gestossenen und mit heissem Wasser vermischten Kobalts, die Fliegen zu tödten. Haller erzählte uns einen Fall, welcher sich hier in Göttingen ereignet, und wo dies Gift nach seiner Aufnahme in das Blut den Tod bewürkt hatte. Die Tochter einer armen Frau war auf dem Kopfe krätzig, die Mutter bestreuete sie, um die Geschwüre zu heilen, und das Uebel zu heben, mit gestossenem Fliegenstein; die Tochter starb aber davon elendiglich nach wenigen Stunden. Eben diesen Versuch habe ich bey einem krätzigen Hunde gemacht, und eine gleiche Würkung erfahren; diese erfolgte auch, da ich den Versuch auf folgende Weise anstellte.

36ster Versuch. Den 11. December Vormittags um 9 Uhr streuete ich, auf den vorher mit einem Scheermesser von Haaren befreyeten und durch kleine Einschnitte in die Haut verwundeten gesunden Rücken eines mäßig grossen Hundes, ohngefähr 1 Quent weissen kristallinischen Arsenik. Ich hatte aber das Maul und die Füße des Thiers gebunden, damit es nicht seinen Rücken lecken, und sich von der Würkung des Gifts welche ich äusserlich beobachten wollte, befreyen konnte. Es erlitt bald die heftigsten Zuckungen

und sprang mit Gewalt auf: hiezu gesellete sich noch eine Neigung zum Erbrechen; es konnte aber bey verbundenem Maule nichts auswerfen. In diesem Zustande verblieb der Hund 4 Stunden, und bekam eben solche Zufälle, als wenn er das Gift eingenommen hätte. Endlich starb er des Nachmittags um 2 Uhr unter den heftigsten Zuckungen. Der Magen und alle Därme waren sowohl innerlich als äusserlich sehr entzündet; bey dieser Entzündung war theils nur Blut in alles Zellengewebe des Magens und der Gedärme ausgeschwitzt; theils hatte sich auch würklich schwarzes Blut in ziemlich grosse Klumpen ergossen. Die Haut, auf welche das Gift gebracht, war ganz blau, schwärzlich und geschwollen; die Häute der Venen waren roth und entzündet. In der Brusthöle bemerkte man die Entzündung des Ribbenfelles und des Herzbeutels; das Herz war ganz mit Blut angefüllt, und die Lungen sahen sehr roth aus. Mit einem Worte, die Entzündung zeigte sich viel stärker, als wenn das Thier eine gleiche Menge Arsenik eingenommen hätte. Ich wiederhohlte diesen Versuch an Hunden noch zweymal auf dieselbe Weise mit einem gleichen Erfolg.

§. 29. Wie mir deucht, so werden durch diese Versuche die einsaugenden Adern hinlänglich erwiesen; denn nachdem dieselben die salzigen Theilchen des Arseniks, welche sich leicht mit unserm Blute vermischen, eingesogen hatten; so erregten sie die im vorhergehendem Beyspiele erwähnten Würkungen. Es ist auch nicht zu bewun

wundern, daß das Gift auf diese Weise mit mehrerer Heftigkeit und Geschwindigkeit seine Würkung äußert: denn es gelangt mit dem Blute grades Weges zu dem Herzen und Nervensystem, daher erfolgen sogleich die heftigen Zuckungen. Deswegen begleiten auch den Biß giftiger Thiere so schleunige Würkungen, die nicht erfolgen, wenn z. B. eine Viper, eine Kröte, oder ein ander Thier von dieser Art genossen wird; die thierischen Gifte schaden niemals, wenn sie nicht unmittelbar in das Blut gelangen.

§. 30. 37ster Versuch. Den 23. Octob. Vormittags um halb 12 Uhr, gab ich einem mäßig grossen Hunde, dem ich das Maul mit Gewalt aufgespert hatte, ein halb Quent Bleyzucker. Nachdem kaum eine halbe Stunde verflossen war, wollte er sich erbrechen, konnte aber bey dem verbundenen Maule nichts auswerfen, und muste das aus dem Magen gehobene wieder verschlucken. Aus seinem Maule floß viel schäumichte, milchichte Materie, in welcher viel Gift aufgelöst war, sie zog sich zuweilen in ziemlich klebrige Faden. Das Erbrechen stellte sich noch viermal beständig unter der heftigsten Anstrengung, zuckenden Bewegung und Zittern des ganzen Körpers ein. Doch liessen alle diese Zufälle schon den Nachmittag nach; nach 2 Uhr erfolgte kein Erbrechen mehr; sondern nachdem der Hund wieder gesund geworden war, fraß er die ihm gegebenen Speisen, Knochen, Butterbrodt und andere Dinge begierig.

38ster Versuch. Ich wiederhohlte den erst-erwähnten Versuch an demselben Hunde mit noch einmal so viel Bleyzucker. Es zeigten sich wieder dieselben Würkungen und Zufälle wie das vorige mal; nur waren sie etwas stärker; der weisse Schaum floß in einer grössern Menge aus dem Maule: das Thier wurde aber bald wieder gesund, nnd nachher um den Mechanismus des Athemholens zu untersuchen, aufgeschnitten. Haller wollte besonders sehen, ob sich, nach Hambergern, Luft zwischen dem Ribbenfelle und den Lungen antreffen ließe, es zeigten sich aber auf keine Weise Blasen. Ich habe übrigens die Versuche mit dem Bleyzuker sehr oft und in der stärksten Gabe wiederhohlt; aber niemals eine andere, als die in vorhergehenden Versuchen erwähnte Würkung beobachtet.

§. 31. Man kann den Bleyzucker fast nicht zu den Giften rechnen; denn er würkt sehr langsam, und tödtet erst nach einiger Zeit. Wenn auch dies Gift in grosser Menge genommen wird, so befördert es doch im thierischen Körper nicht gleich den Tod; sondern entkräftet nur. Ich habe mit einer verschiedenen Menge dieses Gifts Versuche angestellt, und den Thieren im Anfang nur ½ Quent, darauf ein ganzes, nachher zwey, und endlich drey Quenten gegeben; es ist aber kein Thier davon gestorben: auch selbst die in den vorhergehenden Versuchen angezeigten Zufälle, waren nach einer grössern Gabe stärker, als nach einer kleinern. Wenn aber dieser Zucker täglich, und einige Zeit hindurch genommen wird, so ist

er

er unserm Körper allerdings sehr schädlich. Denn er hemmt, beynahe wie das Opium, die Bewegung des Magens und der Gedärme gänzlich, er benimmt den Eingeweyden ihre Reitzbarkeit und Empfindlichkeit; er macht auch die Bewegung des Bluts langsamer, er scheint auch selbst die Bewegung der Lebensgeister zu verhindern. Wenn sich daher im ganzen Körper Verstopfungen erzeugen; so entstehen Scirrhi, besonders im Gekröse, und die heftigsten Leibesschmerzen, welche endlich in eine wahre Lähmung übergehen. Diese Würkungen erfolgen nur auf eine grosse Gabe des Gifts; wird es aber nur in einer geringern Menge genommen; so entkräftet es den Körper, macht die Leute anhaltend traurig, so daß sie zu vergehen scheinen, und endlich sterben. Dies Bleymittel zieht auch gewaltig zusammen, und erregt die hartnäckigste Leibesverstopfung; indem es die Saamengefässe verengert, verhindert es die Zeugung. Gewiß gehört auch das schleichende Gift, welches die Franzosen la poudre de succession nennen, zu den Bleymitteln. Wer diese Gifte aber anwenden will, muß mit dem andern viele Bekanntschaft haben, damit sie lange und in einer grossen Gabe können gegeben werden. Diejenigen, welche glauben, daß es auf eine gewisse und bestimmte Zeit den Tod bewürken könne, irren sich allerdings; denn dies ist auf keine Weise möglich.

§. 32. 39ster Versuch. Den 23. Octob. Vormittags um halb 12 Uhr gab ich einem kleinen jungen Hunde auf die gewöhnliche Weise

10 Gran einfachen Spiesglaskönig. Sein Maul ließ ich bis des Nachmittags um 2 Uhr verbunden; aber er erlitt, außer einer gelinden Neigung zum Erbrechen und einem Zittern der Füße weiter keine Beschwerden.

40ster Versuch. Den 25. October bekam derselbe Hund ½ Quent einfachen Spiesglaskönig mit vielem Wasser. Er wurde gleich sehr unruhig, und da er bey verbundenem Maule nichts auswerfen konnte; so zitterte er, und zeigte einige zuckende Bewegungen, als er aber bald nachher wieder gesund geworden war, so fraß er die ihm gegebenen Knochen begierig.

41ster Versuch. An demselben Tage Vormittags um 11 Uhr, muste ein Hund, welcher so groß als der vorige war, ½ Quent fein gestossenes Glas des Antimonii einnehmen. Nach dem noch nicht völligen Verlauf einer Viertelstunde bekam das Thier, da es sich erbrechen wollte, und doch wegen der Zubindung des Mauls nichts auswerfen konnte, heftige Zuckungen; nachher aber blieb es lange ganz ruhig, und war ohne andere merkwürdige Zufälle den andern Tag wieder so gesund, als wenn er gar nichts giftiges genossen hätte.

§. 33. Ich stellte mehrere Versuche von dieser Art mit dem Spiesglase an: weil sich aber bey ihnen gleiche nnd keine neue Würkungen zeigten; so will ich sie hier nicht beschreiben. Das rohe Spiesglas für sich, ist kein Gift; die Erfahrung lehrt, daß es Thieren oft in grosser Menge als eine Arzeney ohne Schaden gegeben

wird.

wird. Kunkel hat durch das Spiesglaß zu 25 Gran in Pulver gegeben, eine Lähmung glücklich geheilt f), und die Kräfte desselben nicht allein bey andern, sondern auch an seinem eigenen Körper erfahren. Wenn aber entweder durch Kalcination oder durch Sublimation die im Spießglase vorhandene Erde zerstört g) und dadurch das ätzende, arsenikalische Salz desselben von seinen Banden befreyet wird, so kann es sich allerdings in ein heftiges Brechmittel und Gift verwandeln: von dieser Art sind besonders der reguliniſche Theil, dessen Glas, Blumen und andere Zubereitungen. Hierher gehört auch der Brechweinstein; dieser wird sehr oft gebraucht, und man kann ihn für kein Gift halten, ob er gleich zuweilen Menschen, durch das heftige Erbrechen, welches er bewürkt, und durch die daher entstandenen Zuckungen des ganzen Körpers beynahe getödtet hat. Doch verursachen diese Spiesglasmittel nicht leicht den Tod, und es ist kein Beyspiel bekannt, daß ein Mensch durch sie getödtet wäre; denn sie erregen Erbrechen, führen sich selbst ab, und befreyen den Körper von dem Gifte. Beym Wepfer (a. a. O.) findet man auch viele lesenswürdige Beobachtungen

f) vid. Laboratorium chimicum. cap. de antimonio.

g) Der weggejagte Schwefel ist die Ursach, daß der König und das Glas viel heftiger wirken, als das Spiesglas selbst.

und Versuche, welche das Spiesglas betreffen.

Dritter Abschnitt. Von den Einsprützungen in die äussere Drosselader.

§. 34. Ich werde alle meine Versuche mit denjenigen, welche man in den philosophischen Transaktionen und beym J. Freind findet, vergleichen. Es wird sich aus ihnen nicht viel schliessen lassen; denn ich habe allezeit eine sehr verschiedene, zuweilen nach kleinen Einsprützungen eine grosse, und nach vielem eingesprützten Gifte eine schwächere Würkung gesehen; selbst sonst unschädliche Dinge bewürkten nach ihrer Vermischung mit dem Blute einen schleunigen Tod des Thiers.

§. 35. 42ster Versuch. Den 21. Dec. Nachmittags um 1 Uhr entblöste ich die rechte äussere Drosselader eines grossen Hundes von ihren äussern Bedeckungen und sprützte 6 Quenten von Sydenham's flüßigen Laudanum ein. Hierauf schloß ich die Ader unterwärts durch einen Verband, und um die Wunde zu heilen, machte ich eine so genannte Kürschnernath. Nach einer halben Stunde fiel das Thier wie todt auf die Erde nieder, und gab kein Zeichen des Lebens oder der Bewegung von sich, ob es gleich mit verschiedenen stechenden Instrumenten gereitzt wurde. Nachdem der Hund über eine Stunde in diesem Zustande zugebracht hatte: so fieng er, gleichsam wie aus dem Schlafe aufgeweckt, wieder an, herum zu gehen; aber er fiel plötzlich, wie

wie trunken, bald auf die eine, bald auf die andere Seite: übrigens blieb er ruhig und äusserte keine schmerzhafte Empfindungen. Schon den andern Tag erlangte er seine vorige Munterkeit völlig wieder, zeigte viele Lust zum Essen und Trinken, und fraß begierig Brodt, welches in Fleischbrühe getunkt worden war.

43ster Versuch. Nach der gänzlichen Zuheilung der Wunde auf der rechten Seite öfnete ich den 31. December um 2 Uhr die linke Drosselader auf die vorerwähnte Weise. Ich sprützte 2 Quenten einer durch Gährung bereiteten, verdünnten Auflösung des Mohnsafts ein, und schloß die Wunde wie vorher. Das Thier blieb gleichsam wie sterbend, 3 Stunden hindurch unbeweglich und gab kein Zeichen des Lebens von sich; gegen Abend aber gieng es ein wenig. Die Füße, besonders die hintern, waren äußerst schwach, so daß es gar nicht auf ihnen stehen konnte, sondern gleich wieder auf die Erde fiel. Drey Tage hindurch befand sich der Hund auf diese Weise, und wollte in dieser ganzen Zeit durchaus keine Speise oder Getränk zu sich nehmen; er starb endlich den vierten Tag nach der Operation, ohne daß noch andere merkwürdige Zufälle vorhergegangen wären. Als er durch verschiedene Instrumente heftig gereizt wurde, so schrie er nicht, und äusserte auch keine andere Bewegung, sondern er blieb ohne Reizbarkeit unbeweglich. Es schienen daher die Nerven ganz unempfindlich geworden zu seyn; welches noch mehr von den Nerven des Magens erhellet, da sie sich sonst leicht

in

in demselben durch Hunger reitzen lassen, und eine schmerzhafte Empfindung erregen. Haller beobachtete mit mir, daß die Stimme viel schwächer wurde, da der Nerve des achten Paares welcher die Drosselader begleitet, zugleich mit ihr gebunden war; aber nach der Bindung des Nervens auf der andern Seite verlor sie sich ganz. Die Enthaltsamkeit von Speise und Getränke hatte eine solche Schärfe der Säfte bewürkt, daß das noch lebende Thier einen sehr heftigen und fast unerträglichen Gestank von sich gab. Dieser verhinderte mich, innerlich alles genau zu untersuchen, ich kann daher nur obenhin anmerken, daß der Magen, die Gedärme, alle Eingeweyde sehr entzündet, und die Gefässe, besonders die Venen mit einem faulen Blute angefüllt waren; dies kann man aber wohl mehr der Fäulniß, als der Würkung des Mohnsafts zuschreiben.

§. 36. Im ganzen äusserte daher das Opium fast eben solche Würkungen bey den Einsprützungen, als wenn die Thiere es einnehmen musten. In den philosophischen Transaktionen h) findet man Versuche, die auf ähnliche Weise, aber mit dem rohen, in einfachen Wasser aufgelösten Mohnsaft angestellt sind. Einmal wurde in die Schenkelader einer Katze 50 Grane in Wasser aufgelößtes Opium gesprützt; das Thier bekam gleich die heftigsten Zuckungen und erlitt noch viele andere Zufälle: es starb, nachdem kaum

h) Vol. XXVII. N. 335. p. 493 et 494.

kaum eine Viertelstunde verflossen war. Bey dem andern, mit einer etwas grössern Menge des Mohnsafts angestellten Versuche, zeigte ein Hund am ganzen Körper auch heftige Zuckungen, und hatte ein starkes Herzklopfen: er schlief zuweilen; wenn er bald wieder aufgeweckt wurde, so gieng er ein wenig herum, und legte sich darauf wieder zur Ruhe. Er verblieb in diesem Zustande 3 Tage, und wurde endlich am vierten todt gefunden; er hatte ebenfals in der ganzen Zeit gar nichts geniessen wollen. Auch J. Freind i) hat die Panacee vom Mohnsaft in die Drosselader eines Hundes gesprützt, dieser ist 4 Minuten darauf gestorben. Ich weiß nicht, wie in diesem Falle der Tod so schleunig auf die Einsprützung des Mohnsafts hat erfolgen können, da er sich bey meinen Versuchen erst nach einigen Tagen einstellte. Die aus den philosophischen Transaktionen angeführten Beyspiele stimmen gröstentheils, bis auf die zuckenden Bewegungen mit den meinigen überein; denn diese habe ich niemals bemerkt. Vielleicht entstanden die Zuckungen von dem Binden, welches die Thiere bey der Operation erlitten, aber nicht von der Würkung des Opii selbst: denn dieses hebt sie eher, als daß es sie erregen sollte.

§. 37. 44ster Versuch. Den 20. Jenner 1752 Vormittags um 11 Uhr sprützte ich in die Drosselader eines mäßig grossen Hundes 2 Quent Bley-

i) Emmenologia p. 167. 168. Oxoniae 1703.

Bleyzucker, welches in hinlänglichen warmen Wasser aufgelöst war. Das Thier starb, als ich ihm kaum das Gift beygebracht hatte, und gab weiter gar kein Zeichen des Lebens von sich, da ich doch bey allen übrigen Versuchen noch lange nachher die Bewegung des Herzens bemerkte. Nach Eröfnung der Brust fand ich die Lungen sehr roth, und vom Blute aufgetrieben. Das ganze System der Venen, die obere und untere Hohlader, die Pfortader, die Beckenader, mit einem Worte, alle waren sehr mit Blut angefüllt. Aus der ganzen Oberfläche der Lungen war allenthalben Blut ausgeschwitzt, und hatte sich in grosse Tropfen gesammlet. Die Lungen waren zusammengefallen und leer von Luft; die Leber sah auch von dem verhinderten Rückflusse des Bluts durch die Venen schwärzlich aus; so zeigten sich ebenfalls der Magen und die Gedärme. Die rechte Herzkammer hatte ein sehr schwarzes Blut bis zum Platzen ausgedehnt; die linke war hingegen ganz leer; so verhielt es sich auch mit den Herzohren. Haller bemerkte noch andere, die Reizbarkeit betreffende Umstände; auch einige Bewegung der Drosselader beym Athemholen.

45ster Versuch. Den folgenden Tag sprützte ich einem Hunde, welcher grösser als der vorhergehende war, eine Auflösung von einem Quent Bleyzucker in warmen Wasser, in die Drosselader. Der Erfolg war wie bey dem erst angeführten Versuche; denn es erfolgte gleich ein schleuniger Tod. Bey der Oefnung des Hundes fand ich alles wieder so, wie das erstemal.

46ster

46ster Versuch. Den 22. Jenner Vormittags um 11 Uhr wiederhohlte ich die Einsprützung mit 1 Quent Bleyzucker an einem grossen Hunde, und sah wieder die vorigen erfolgten Würkungen. Das ganze System der Venen war sehr angefüllt; alle Eingeweyde sahen äußerst roth aus, und waren von ausgetretenem Blute bedeckt.

47ster Versuch. Nicht völlig einen halben Skrupel Bleyzucker sprützte ich aufgelöst in die Drosselader eines jungen und kleinen Hundes, und sah auch nach dieser geringen Menge den bisherigen Erfolg. In Ansehung der Bewegung der Adern, besonders der Drosselader stellte Haller wieder Versuche an, sie zeigte sich auch diesmal recht schön, und erfolgte beständig mit dem Athemholen. Man muß aber diese Bewegung der Drosselader nicht mit dem Klopfen der unterliegenden Kopfschlagader verwechseln.

§. 38. Aus der zu starken Anfüllung aller Venen, welche ich in allen meinen bisher angeführten Versuchen bemerkt habe, erhellt die Ursach des schleunigen Todes deutlich. Denn es verhindert gleich den Blutumlauf durch die Lungen gänzlich, und tödtet auf diese Weise die Thiere durch Erstickung; deswegen scheint auch das Blut ausgetreten gewesen zu seyn. Man findet weder in den philosophischen Transaktionen, noch beym Freind Versuche mit der Einsprützung des Bleyzuckers.

§. 39. 48ster Versuch. Den 22. Jenner sprützte ich einem grossen Hunde 2 Quenten höchst rectificirten Weingeist in die Drosselader. Er zit-

zitterte gleich am ganzen Körper; sein Herz klopfte sehr; zuweilen blieben die Pulsschläge aus, das Athemholen konnte man fast nicht bemerken. Nachdem er losgebunden war, ruhete er eine halbe Stunde, darauf gieng er ein wenig wie betrunken, und fiel unter einigen Zuckungen des ganzen Körpers bald auf die eine, bald auf die andere Seite, er erlangte aber bald nachher seine vorige Gesundheit wieder.

49ster Versuch. Den 24. Jenner Vormittags um 11 Uhr wurden in die Drosselader eines zwar nicht grossen, aber doch sehr starken Hundes 2 Quenten gereinigten Weinsteins, welcher indessen nicht recht vom Wasser befreyet zu seyn schien, gesprützt. Dies war kaum geschehen, als ein heftiges Herzklopfen entstand, und das Thier anfieng zu schreyen; es gieng bald darauf ein wenig herum, fiel aber gleich wieder nieder. Den andern Tag befand sich der Hund ganz munter und ist noch vollkommen gesund.

50ster Versuch. Ich wiederhohlte den vorigen Versuch den 28. Jenner an einem andern Hunde mit eben so vielem Weingeist; diesen hatte ich aber selbst durch Potasche von seinem Wasser befreyet. Das Thier starb ohne die geringsten Zuckungen, wenn ich ein gelindes Zittern ausnehme, gleich nachdem die Einsprützung geschehen war. Ich öfnete es gleich nach dem Tode, und fand das Blut in der rechten Herzkammer, in den Lungen- und Hohladern, überhaupt in dem ganzen Venensystem stark geronnen; die geronnenen Theile waren sehr hart, so daß sie

sich

sich beym Blutumlaufe auf keine Weise hatten fortbewegen können; die ganze Blutmasse roch auch stark nach Weingeist.

§. 39. Diese angeführten Versuche, besonders aber der letzte, zeigen hinlänglich die Würkung des Weingeistes, wenn er unserm Blute beygemischt wird. Denn er verdickt gleich das Blut, und hemmt den Umlauf desselben gänzlich; daher entstanden das heftige Herzklopfen, das Zittern des Körpers, und andere angeführte Zufälle. Wenn der Weingeist nicht völlig rectificirt ist; so äussert er zwar seine Wirkung auf dieselbe Weise, aber gelinder; er verdickt zwar das Blut, aber die geronnenen Theile sind alsdenn nicht so hart, daß sie nicht durch die Kraft des Herzens könnten überwunden, aufgelöset und wieder fortbewegt werden. Einen ähnlichen Erfolg haben auch die Versuche gehabt, welche in den philosophischen Transaktionen k) beschrieben werden; bey dem ersten fand man das Blut in der rechten Herzkammer, und im ganzen Venensystem sehr geronnen, in dem andern Beyspiele, wo man mehr Weingeist, aber keinen höchst rectificirten genommen hatte, blieb das Thier eine kurze Zeit wie betrunken, oder vom Schlage gerührt, und wurde nachher wieder gesund. Auf diese Weise hat auch Freind l) den Versuch angestellt, und einen gleichen Erfolg gesehen.

§. 40.

k) Vol. XXVII. N. 335. p. 496 et 498.
l) in Emmenologia p. 168.

§. 40. 51ster Versuch. Den 22. Hornung brachte ich in die äussere Drosselader eines grossen Hundes 2 Quent vom besten destillirten Weineßig; der Tod erfolgte schleunig darauf. Da ich das Thier nach seinem Tode eröfnete fand ich fast gar keine Veränderung im Blute; dies schien nur etwas röther und flüßiger, als es im natürlichen Zustande zu seyn pflegt, geworden zu seyn. Ich wiederhohlte nachher diesen Versuch noch dreymal und sah beständig den nehmlichen Erfolg.

§. 41. Die mehresten Aerzte stimmen darinn überein, daß alle Säuren, welche in die Venen eines lebendigen Thiers kommen, das Blut verdicken, eine Lungenentzündung und endlich den Tod bewürken. Die wiederhohlte Erfahrung hat gelehrt, und Boerhave bestätigt es m), daß allein der Weineßig diese Wirkung nicht äußere, sondern unser Blut eher flüßiger als dicker mache. Ich weiß nicht, warum bey meinem Versuche der Tod so schleunig auf die Einsprützung des Weineßigs erfolgt ist, da man doch nach den philosophischen Transaktionen n) und andern Schriftstellern fast keine Würkungen von ihm bemerkt hat. Vielleicht hat die Luft diesen Erfolg veranlaßt; denn man kann oft ihren Eintritt in die offene Vene nicht verhindern, und alsdenn, wenn sie mit dem Blute vermischt wird, befördert sie allezeit den Tod.

§. 42.

m) Praelect. Academicae. Vol. VI. p. 382.
n) Vol. XXVII. N. 335 p. 492.

§. 42. 52ster Versuch. Den 23. Hornung des Vormittags, blies ich einem Hunde, welcher wenigstens einen Monath alt war, nachdem ich seine Drosselader geöfnet, und sie oberwärts gebunden hatte, eine mäßige Menge Luft ein: das Thier wurde dadurch in wenigen Minuten, ohne vorhergehende merkwürdige Zufälle, einige gelinde Zuckungen ausgenommen, getödtet. Als ich es öfnete, fand ich das rechte Herzohr und die rechte Herzkammer von Luft äußerst ausgedehnt: Die Luft wurde zugleich mit dem Blutumlaufe in Bewegung gesetzt, die Lungenzellen waren ebenfalls sehr mit Luft angefüllt. Die Bewegung des Herzens zeigte sich vom Reize der Luft, noch über eine Stunde nach dem Tode recht schön und stark, sie wurde jedesmal stärker, wenn man das Herz äußerlich mit einem Federmesser reizte; die Bewegung des rechten Herzohrs dauerte noch lange fort, als schon die übrigen Theile des Herzens ruheten. Auch die Bewegung des Magens und der Gedärme hielt noch lange nach dem Tode des Hundes an; sie zeigte sich noch, da schon die Därme vom Gekröse abgeschnitten und auf den Tisch gelegt waren; durch diese Bewegung wurde eine gelbe gallichte Materie bald herausgetrieben, bald wieder eingesogen. Im Unterleibe fand sich nichts widernatürliches; nur die Hohlader, die Gekrösadern und das ganze Venensystem waren von der eingeblasenen Luft sehr ausgedehnt. Haller reizte auch den Zwergfelsnerven mit einem Federmesser, wenn er ihn in der Mitte mit den Fingern zu-

sammendrückte und unter der Stelle des Drucks reizte, so zitterten die Muskelfibern des Zwergfells; dies erfolgte nicht, wenn man den Nerven über der zusammengedrückten Stelle berührte.

53ster Versuch. Ich wiederhohlte den Versuch den 17. Hornung an einem Hunde; er starb, nachdem ihm kaum die Luft eingeblasen war. Nach seinem Tode fand ich die Venen alle sehr aufgeblasen, und von Luft ausgedehnt, sonst aber nichts widernatürliches. Wir konnten recht schön das Klopfen der äußern, von ihren Bedeckungen entblößten Droßelader bemerken; es entstand keinesweges von der unterliegenden Kopfschlagader. Das Herz klopfte über eine Stunde noch; auch beyde Ohren, besonders das rechte; das Herz zog sich sehr zusammen, wenn man seinen Anhang gelinde berührte, und schickte alsdenn sein Blut abwärts; dabey bewegte sich die Hohlader gar nicht. Als nach 1½ Stunden das Zwergfell ruhete, schwollen die Muskeln des Brustbeins und der Ribben noch auf, und zogen die Ribben an sich. Die Speisenröhre war sehr reitzbar; wenn man sie mit einem Messer berührte, so zog sie sich zusammen und trieb die in ihr befindlichen Dinge weiter. Nachdem die Gedärme aus dem Leibe genommen, in Theile zerschnitten und auf den Tisch gelegt waren; zeigte noch ein jeder Theil seine wurmförmige Bewegung, und äußerte seine Reizbarkeit recht schön, sie blieben aber ruhig, nachdem sie ganz kalt geworden waren.

§. 43. Diesen Versuch habe ich oft an Hunden auf eine gleiche Weise wiederhohlt, sie star-

starben aber jedesmal. Es scheint daher, daß die Luft das Herz so ausdehne, daß es sich nicht zusammenziehen könne, und daß sie deswegen gleich den Umlauf des Bluts hemme. Wenn ich zu viel Luft eingeblasen hatte, so waren selbst die Lungenzellen durch sie zerrissen worden, sie zeigte sich auch auf der Oberfläche der Lungen durch ziemlich grosse Blasen. Boerhave behauptet o), die in die Ader eines lebendigen Thiers eingeblasene Luft bewürke den schleunigen Tod, indem sie gleich, da sie die kleinsten Lungengefäße verstopfe, eine tödtliche Lungenentzündung errege, und alles zerreisse, wenn sie sich ausdehnt. Nach dem von Boerhave angeführten Versuche des Bohn, soll das Blut durch das Einblasen der Luft verdickt werden; ich fand es hergegen flüßiger als im natürlichen Zustande.

§. 44. 54ster Versuch. Den 21. Hornung Nachmittags um 1 Uhr sprützte ich einen Scrupel in Wasser aufgelößten Salmiak in die Drosselader eines Hundes. Das Thier bekam gleich starke Zuckungen, welche eine halbe Stunde fortdaureten; darauf kam es bald wieder zu sich selbst, und war den andern Tag, nachdem die Wunde sich gut geschlossen hatte, so gesund, als wenn ihm nichts widriges zugestossen wäre.

55ster Versuch. Den Tag darauf öfnete ich diesem Hunde die Ader auf der andern Seite, und brachte in dieselbe 1 Quent aufgelößten Salmiak: das Thier erlitt daher gar keine Beschwer-

o) Praelect. Academ. Vol. II. p. 208. Goetting. 1740.

den, und blieb gesund, ob ihm gleich beyde Drosseladern zugebunden waren. Haller durchbohrte nachher zweymal die Achillessehne an den Hinterfüssen; er schnitt die Gelenkkapsel der Kniekehle ein, ohne daß man einen merklichen Schaden sah; das Thier konnte noch nach dieser Operation gut laufen, tanzte auf den Hinterfüssen, und machte andere Bewegungen ohne Beschwerden. Die Beinhaut fanden wir unempfindlich; denn der Hund äusserte keine Empfindung wenn sie gereizt wurde, aber bey der Einschneidung der Haut schrie er beständig.

§. 45. Gleiche Würkungen hat der Salmiak in derselben Menge auf dieselbe Weise eingesprützt nicht in den Versuchen bewiesen, welche in den philosophischen Transaktionen p) beschrieben werden, sondern das Thier bald nachher getödtet. Auch der Versuch, welchen Freind q) mit durch lebendigen Kalk bereiteten Salmiakgeist angestellt hat, stimmt nicht mit dem meinigen überein; da muß man aber mehr dem Spiritus und dem Kalke als dem Salze die Schuld beymessen. Mich hat die Erfahrung gelehrt, daß das mit dem Blute vermischte Salz fast gar keine Würkungen hervorbringe.

§. 46. 56ster Versuch. Den 24. Hornung sprützte ich in die Drosselader eines Hundes 1 Quent Kochsalzgeist, welchen ich mit 1 Unze Was-

p) Vol. XXVII. N. 335. p. 490.

q) l. c. p. 169.

Wasser verdünnt hatte; ich bemerkte aber außer dem Schreyen des Thiers bey der Einsprützung gar keinen üblen Erfolg.

57ster Versuch. Den folgenden Tag des Morgens um 11 Uhr sprützte ich wieder in die andre Drosselader desselben Hundes anderthalb Quent Kochsalzgeist, welcher ebenfalls durch eine Unze Wasser verdünnt war. Die Feuchtigkeit gelangte kaum zum Herzen, als schon das Thier die heftigsten Zuckungen bekam und schrie; es starb nach ohngefähr 5 Minuten. Bey der Oefnung des Hundes nach seinem Tode, fand ich das Blut in der rechten Herzkammer, im rechten Herzohre, in der obern und untern Hohlader, kurz im ganzen Venensystem sehr verdickt. Die geronnenen Stücke desselben waren so hart, daß sie genau die Gestalt ihrer Gefässe vorstellten, doch liessen sie sich eher zerreiben, als diejenigen welche ich nach dem mit zerflossenen Weinsteinöl angestellten Versuche, den ich bald beschreiben werde, antraf. Die weiter vom Herzen entfernten Venen hatte das Blut ganz angefüllt; doch war es in ihnen nicht geronnen, sondern flüßig genug; wir fanden die Schlagadern nicht ganz ausgeleert, sondern sie enthielten eine mäßige Menge flüßiges Blut. Wir bemerkten an den andern Theilen dieses Thiers vieles, welches die Reizbarkeit betraf: da die Kapsel des Schienbeins mit Spiesglasbutter berührt wurde, erfolgte keine Zusammenziehung; auch alsdenn nicht, wenn man die entblößte Beinhaut mit diesem Gifte besprützte. Die Achillessehne äußerte so wie

der Herzbeutel keine Empfindung. Das rechte Herzohr blieb nach geschehener Reizung unbeweglich; das linke hingegen und dessen Kammer bewiesen sich sehr reizbar.

58ster Versuch. Den 7. März wiederhohlte ich diesen Versuch auf gleiche Weise an einem grossen Hunde. Es ereignete sich wieder der nemliche Erfolg; denn das Blut war in denen, dem Herzen nahe liegenden Venen sehr geronnen, und in Klümpchen angehäuft.

§. 47. Die Ursache des schleunigen Todes, welcher gleich auf die Einsprützung der Kochsalzsäure erfolgte, erhellet leicht von selbst aus der Erzählung der Versuche. Denn die heftige Verdickung des Bluts hemmte gleichsam in einem Augenblick die Bewegung des Herzens. Bey dem ersten meiner Versuche tödtete die starke Säure das Thier nicht, weil sie mit zu vielem Wasser verdünnt war; sie konnte deswegen das Blut nicht so geschwind und so stark verdicken, daß das Herz nicht im Stande gewesen wäre die geronnenen Theile fortzutreiben. Dies erfolgte in den andern Versuchen, wo ich der Kochsalzsäure weniger Wasser beygemischt hatte. Das in den philosophischen Transaktionen r) vorhandene Beyspiel, welches mit einer gleichen Menge und auf dieselbe Weise angestellt war, zeigte einen gleichen Erfolg; nemlich die stärkste Verdickung des Bluts in dem Venen. Die Venen des Bauchs und der

*) Vol. XXVII. N. 335 p. 492.

der untern Theile enthielten ein Blut, welches seine natürliche Beschaffenheit hatte, weil die Säure, nachdem sie zum Herzen gekommen, und die Bewegung desselben durch sie gleich verhindert war, nicht hatte weiter gehen können.

§. 48. 59ster Versuch. Den 11ten März sprützte ich in die Drosselader eines Hundes ein Quent in Wasser aufgelößtes Weinsteinsalz. Er erlitt gleich darauf Zuckungen, und zitterte am ganzen Körper, aber bald nachher erlangte er ohne merkwürdige Zufälle seine vorige Gesundheit wieder.

60ster Versuch. Den andern Tag sprützte ich eben diesem Hunde in die Drosselader der andern Seite 3 Quent zerflossenes Weinsteinsalz, das Thier starb in demselben Augenblick. Nach dem Tode untersuchte ich gleich die Brusthöhle, und fand das Blut in der rechten Herzkammer, dem rechten Herzohre und den Hohladern sehr verdickt; die geronnenen Stücke waren sehr zähe, und liessen sich nicht so leicht wie bey dem oben erwähnten mit Salzsäure gemachten Versuche zerreiben; sie behielten die Gestalt ihrer Gefäße, auch der kleinsten Zweige sehr genau. Die weiter vom Herzen entfernten Venen waren zwar ausgedehnt; aber nicht von einem geronnenen, sondern von einem flüßigen Blute. Die Schlagadern waren wie bey dem Versuche mit der Kochsalzsäure nicht ganz leer, sondern mit einer mäßigen Menge Blut angefüllt. Die Venen des Magens und der Därme fand ich sehr schön vom

Blut aufgetrieben, daß man ihre schlangenförmigen Krümmungen vortrefflich sehen konnte.

61ster Versuch. Ich wiederholte diesen Versuch den 7. März auf dieselbe Weise mit einer gleichen Menge zerflossenes Weinsteinsalz; es ereignete sich wieder der vorige Erfolg; nur befanden sich auch in der Lungenschlagader viele Blutpolypen, welche die Gestalt der Schlagader vorstellten. In der Hohlader des Unterleibes war viel flüßiges Blut vorhanden; als Haller Salpetergeist auf dasselbe goß, so blieb es noch halb flüßig, nahm aber eine hellere Farbe als ihm sonst natürlich ist, an; es verhielt sich fast eben so, nachdem ihm ein wenig Weinsteinsalz zugeschüttet wurde; doch wurde es nicht völlig so helle: aber hinzugegossener Weineßig machte das Blut schwarz und verdickte es. Dies Blut gerann noch mehr, wenn man ihm Weingeist beymischte.

§. 49. Einen solchen Versuch, als mein erster mit dem Weinsteinsalze angestellter ist, findet man auch in den philosophischen Transaktionen beschrieben s). Man hatte eine gleiche Menge Salz genommen; der Erfolg war aber ganz anders als bey dem meinigen, denn das Thier starb gleich darauf. In meinen andern mit zerflossenen Weinsteinsalze gemachten Versuchen, wurde offenbar der Tod so wie durch die Salzsäure bewürkt. Denn durch die heftige Verdickung

s) Volum. XXVII. No. 335. pag. 491.

ckung des Bluts hört das Herz auf, sich zu bewegen. Ich habe den letzten Versuch dreymal bey Hunden von verschiedener Grösse wiederhohlt, und jedesmahl den nehmlichen Erfolg gesehn.

§. 50. Von den Wirkungen der Gifte, welche sie bey Thieren hervorbringen, läßt sich nur ein schwacher Schluß auf den menschlichen Körper machen. Denn die Natur der Thiere ist viel stärker, und von der unsrigen sehr verschieden; vom Gifte, welches in kleinen Gaben unsere Körper zerstört, kann sie eine größre Menge, ohne Nachtheil vertragen. Die Einsprützungen können fast nichts bestimmen, dies erhellt aus den Versuchen selbst hinlänglich: denn die sonst unschuldigsten Dinge äußerten oft eine große Würkung; und es läßt sich niemals ganz verhüten, daß nicht Luft, welche nach der Erfahrung, dem thierischen Leben sehr zuwider ist, bey der Operation in die Vene dringe: andre Umstände, welche man oft nicht verhüten kann, zu geschweigen; wenn z. B. zu viel Blut verlohren geht; oder der zurückkehrende Nerve gestochen wird: denn daher erfolgen gleich die heftigsten Zuckungen und andere Beschwerden.

Anmerkung.

Die Lehre von der Würkungsart der Gifte, (die durch die Versuche an Thieren so viel Licht erhält) ist für den Arzt und den Menschenfreund ungemein wichtig; eben so, wie es die Kenntniß der Mittel ist, jene zu schwächen oder ihre schädliche Folgen zu vernichten; weshalb sie auch den Nahmen der Gegen-

gengifte erhalten haben. Aus eben dem Grunde kann ich nicht unterlassen, einiges über diese Materie hier noch anzuführen. **Whytt** (Essay on the vital and other involuntary Motions pag. 370 sqq.) fand, daß ein Frosch, nach beygebrachten Mohnsafte, eine Stunde darauf ganz matt wurde; und man hat keinen einzigen noch so gereizten Muskel zur Zusammenziehung bringen können. Bey einem andern war das Herz, nachdem es still gestanden, durch keinen Reiz wieder in Bewegung zu setzen: auch auf den Reiz des Rückgrads folgte keine Bewegung in andern Gliedern. Ein andrer, dem das Herz ausgeschnitten war, lebte nur ½ Stunde, da ein Frosch, der keinen Mohnsaft bekommen hatte, noch 2½ Stunde lebte. — Wie die Gifte nach und nach zur Gewohnheit werden können, zeigt **Richter**, (Prol. de asuetud., venena ferendi, in opusc. Vol. III. p. 118). Lesenswürdig ist ebenfalls **Dom. Brogiani** (de Veneno animantium naturali & acquisito Flor. 1762). **Spielmann** giebt uns von den giftigen Pflanzen vom Elsaß und ihren Würkungen (de vegetab. venen. Alsatiae Resp. F. A. *Guerin*) eine genaue Nachricht. Hr. HR. **Gleditsch** beschreibt (vermischte phys.-botan.-ökonom. Abhandl. Th. 3 S. 165 ff.) einige einheimische giftige Gewächse: er sahe unter andern, daß die Wiesenanemone ein Viehsterben verursachte, und eine Serapias Pferde tödtete. Im Stralsundischen Magazin (St. 1. Berl. 1767. S. 51), finden sich Nachrichten von der schädlichen Würkung der Krähenaugen auf Thiere, indem dieselben besonders auf die Nerven würken. Ebenfalls trift man Versuche über die tödtliche Würkung des Bleyzuckers, des Dillsamens u. d. gl. auf verschiedene Thiere an. De Haen handelt weitläuftig (Praelect. in H. *Boerh.* institut patholog. T. V. pag. 36 — 81) von den Giften und Gegengiften. Ebenfalls haben wir eine schätzbare Abhandlung

über

über beyde Gegenstände dem Hrn. BR. Cranz (Mater. medic. Tom. III. pag. 3 — 38) zu verdanken; so wie auch Hr. Unzer, (medicin. Handb. S. 321 — 385) diese Materie besonders gut und practisch abgehandelt hat. Prestwich (Dissertat. on mineral, animal & vegetable Poisons; containing theis manner of Action, effects in the human bodies &c. Lond. 1775) entspricht nicht der Erwartung, die man davon haben sollte; das Verzeichniß ist unvollständig, die Nachricht von jedem sehr mangelhaft, die Pflanzenbeschreibung unzuverläßig; die Gegengifte nicht immer die kräftigsten; indessen enthält es auch manche brauchbare Nachrichten. Monro (cf. Essays and Observat. of the philosoph. Society in Edinb. T. III. p. 297) hat viele merkwürdige Versuche angestellt. Mohnsaft auf die Haut eines Frosches gebracht, tödtete ihn, als wenn es verschluckt worden wäre. Als er die Hinterfüße eines andern in Tücher einschlug, die mit weißen Wein und Franzbrandtewein angefeuchtet waren, stund das Herz, das in seinen Bewegungen immer Stufenweise abnahm, nach 55 Minuten ganz still, und schien ohne Empfindung zu seyn; doch erhohlte es sich, als man die Theile wieder abwusch. Campher auf den Hintern eines andern Frosches gestreut, tödtete ihn; noch schneller tödtet er, wenn man ihn als Pulver, durch eine kleine Wunde in den Unterleib bringt. Eben so beygebracht, würkt der Mohnsaft noch viel schneller. Er sprützte ihn auch in eine beträchtliche Bauchader; und kaum war er solcher Gestalt zum Herzen gekommen; so war es in weniger als einer Minute vollkommen gelähmt; zugleich erfolgten die heftigsten Zuckungen. Eben die Mohnsafttinktur, in die Aorta eingesprützt, erregte in $\frac{1}{4}$ Minute die heftigsten Convulsionen und Steifheit aller Muskeln. Aufgelößter Bleyzucker eingesprützt, tödtete viele Hunde auf der Stelle. 2 Quent gemeiner Weingeist

geist verursachten Zittern, Herzklopfen, aussetzenden Puls, auch einige Zuckungen; indessen wurden doch die Thiere wieder gesund: der stärkste Weingeist tödtete aber auf der Stelle. Langrisch, (Experiments upon brutes pag. 61) tödte einen Bullenbeißer mit 4 Unzen Lorbeerkirschwasser in ½ Stunde, ein Pferd mit 48 Unzen: es bringt immer den Opisthotanus hervor. Sprützte man es Thieren durch eine Wunde mit dem Troikar ein; so litten sie heftige Schmerzen, bekamen in 4 Minuten Convulsionen und starben in 20 Minuten *) Ebenderselbe (pag. 129) machte verschiedene Versuche mit dem Schwefeldampfe an Thieren. Ein Hund war durch den Dampf blind geworden; der Rachen, die Zunge waren weiß runzlich und voll Schaum, alle seinen Sinnen schienen stumpf: doch starb er nicht, weil der Dampf nicht zu den Lungen dringen konnte. Einem andern wurde der Dampf durch Clystiere beygebracht, er harnte gewaltig, schien sich sehr übel zu befinden; hatte Zwang den Unrath von sich zu geben, von dem auch etwas, aber mehr Schleim, mit Blut vermischt abgieng; auch bekam er einen Vorfall des Afters; und nur erst nach 6 Tagen wurde er wieder gesund — die Versuche von Hall und Ridwell mit dem Gifte der Klapperschlange (cf. Philosoph. Transact. Nr. 399 p. 309) übergehe ich, weil ich sie für hinlänglich bekannt halte **). Von den vergifteten Pfeilen der Amerikaner durch den Saft vom Mancenillenbaum, und der Bejuka, durch den Geifer der Eidexe Jecco, und von andern dortigen Giften mehr, ertheilt uns Hr. Pauw, (Recherch. sur

*) Der traurige Tod des berüchtigten Dr. Price durch eben dies Lorbeerkirschwasser ist bekannt.

**) Einige Nachricht davon kann man im neuen chemischen Archive im zweyten Bande finden.

sur les Americ. T. II. p. 236 sq.) gute Nachrichten: das Gegengift gegen die amerikanischen Pfeile soll, nach Condamine (Vayage de la Riviere des Amazones), Zucker seyn. Auf Isle de France soll es wohlschmeckende Holztauben geben, die starke Zuckungen verursachen: Eben dies erfolgt nach dem Genuß der Vieille, einer schwärzlichen Stockfischart, (wornach auch die Haut wie Schuppen vom Leibe fällt); und sie tödten so gar auch. Hr. Fontana hat viele Versuche mit dem amerikanischen Gifte, Ticunas, gemacht (cf. Philos. Transact. Vol. LXX. y. 1780 P. 1. Art. XI.). Er öfnete unter andern die Halsblutader eines Kaninchen, und sprützt ohngefehr $\frac{1}{4}$ Tropfen dieses in Wasser aufgelößten Giftes ein. Das Thier fiel todt nieder, eher man selbst vermuthen konnte, das es das Herz konnte erreicht haben, und zwar eben so schnell, als wenn es vom Blitze erschlagen wäre. Hr. Fontana glaubt, daß noch nicht $\frac{1}{2}$ Tropfen der wäßrigen Feuchtigkeit eingesprützt seyn konnte, als das Kaninchen schon ohne alle Bewegung und wie todt da lag. Als er eben dieses Gift auf entblößte Nerven brachte; so entstand keine merkliche Unordnung in der thierischen Oekonomie. Er schließt daraus, daß, da Augenblicklich der Tod bewirkt wurde, so wie das Gift in das Blut kam, es wahrscheinlich werde, daß im Blute etwas sehr thätiges, feines und flüchtiges vorhanden sey, das durch das schärfste Gesicht, und selbst nicht durch das Microscop, entdeckt werden könne. Dieses sehr feine und flüchtige Wesen hält er, nach seiner Hypothese, für höchst unentbehrlich zum Leben: und eben gegen jenes Wesen scheine das Gift seine Hauptwürkung gerichtet zu haben. Hr. Fontana zieht daraus einige Schlüsse; vor ihm, meynt er, würde niemand an der unmittelbaren Einwürkung dieses Gifts auf die Nerven gezweifelt haben, da alle äußere Zufälle es zu beweisen scheinen. Indessen wären

solche

solche daher genommenen Zeichen zweydeutig; und man habe sie fälschlich als Beweise angesehn, daß solche Zufälle blos von den Nerven herrührten: diese letzten könnten dabey ganz ohne allen schicklichen Einfluß sich befinden: und bloße Veränderungen im Blute allein wären vermögend, jene im Augenblicke hervorzubringen. Vielleicht, daß der, durch den Vipernbiß hervorgebrachte Tod, auch nicht Nervenzerrüttungen zuzuschreiben sey, vielleicht, daß auch sogenannte Nervenkrankheiten ihren Sitz im Blute haben könnten? — Hr. F. machte auch einige Versuche mit dem Kirschlorbeerwasser: er fand, daß es weder auf das Blut, noch auf die Nerven würkte; demohnerachtet tödtete es schnell, und noch dazu, fast im Augenblicke, sobald es durch den Mund in den Magen kam. Hr. GR. **Baylies** beschreibt die Würkung verschiedener Gifte (Practic. Essays on medical subjects Lond. 1773: und Samml. auserl. Abh. f. pract. Aerzte, B. 1 Nr. 2 S. 73) in größern, und auch so geringen, Dosen, daß sie als Arzneyen dienen können. Z. B. Kirschlorbeern, Fingerhut und Belladonna. Beyläufig bemerken auch Hr. **Dimsdale** (Samml. auserl. Abh. 7ter B. St. 1. S. 120), und Hr. **Clifton Wintringham** (a. a. O. 8ter B. St. 3. S. 479), die verschiedene Wirkungsarten der Gifte. Hr. **Sallin** (S. Samml. auserl. Abh. 7r. B. St. 2. S. 234) beschreibt die Erscheinungen im Körper eines (vom Sublimat) Vergifteten, und macht auch Bemerkungen (S. 255) über einige andre Arten der Gifte. Merkwürdig ist auch Hrn. Th. P. **Carls** Schrift de Belgii plantis, qualitate quadam hominibus, ceterisve animalibus nociva, f. venenata praeditis, symptomatibus ab earum usu productis, nec non antidotis adhibendis. Bruxell. 1773. Hr. **Wedenberg** (Diss. de Stramonii usu in morbis convulsivis, in ill. *Balding.* Syllog. selectiorum opusculorum argumenti medico pract.

Vol. II. pag. 95) führt zwar auch die nachtheiligen Würkungen des Stechapfels an; doch beschäftigt er sich mehr, die gute Würkung kleiner Dosen desselben gegen mancherley Zufälle zu zeugen. Ein ähnliches gilt von Hrn. P. J. A. Daries (Diss. de Atropa Belladonna; in Sylloge *Bald.* l. c. p. 58). Hr. G. Fr. Sigel beschreibt (Nov. Act. physico. med. Acad. Nat. Cur. T. VI. pag. 129), zwey traurige Fälle, wo eine giftige Wurzel, die für die schwarze Nießwurzel verkauft wurde, einen Mann schnell tödtete, einen andern dem Tode sehr nahe brachte. Hr. Prof. Joh. Friedr. Gmelin hat uns mit einer sehr schätzbaren Geschichte einheimischer Pflanzengifte beschenkt: zuerst beschrieb er eigentlich diejenigen nur besonders, die sich in Schwaben fanden, (Histor. venenor. vegetab., sueviae indigen. in Nov. Act. Acad. N. Cur. T. VI. app. 201-328), hernach gab er uns eben diese Abhandlung noch erweitert, (Abhandl. von den giftigen Gewächsen, welche in Deutschland und vornehmlich in Schwaben, wild wachsen. 8. Ulm 1775). Zuvörderst werden die Kennzeichen der, nach den natürlichen Verwandschaften geordneten Gewächse und darauf ihre schädlichen Würkungen auf Menschen und Thiere angegeben. Diese sind aus glaubwürdigen Schriften gezogen, und durch einige beygebrachte umständliche Geschichten bestärkt. Eine ähnliche Arbeit hat, nach des seel. Hallers unsterblichen botanischen Werke, Hr. Vicat von der Schweiz unternommen: (Histoire des plantes veneneuses de la Suisse: avec leurs antidotes. Yverd. 1776). Er beschreibt darinn auf 480 Gewächse (die also freylich im engsten Verstande nicht Gifte sind,) faßlich, erzählt ihre Würkung, claßificirt die Gifte, in scharfe und betäubende, und zusammenziehende, aus diesen Würkungsarten gemischte, und endlich in mechanische; und führt jede besondre Art nach dem Alphabet auf. Nach Erzählung

der schädlichen Würkung folgt oft auch das Gegengift. Hr. Majault hat in der Versammlung der medic. Facultät in Paris 1778 eine Abhandlung über die Gifte und Gegengifte verlesen, die ich nur aus Französischen Journalen kenne, von deren ihren besondrem Abdrucke aber mir noch nichts bekannt ist. Hr. P. A. Gadd macht eine Anmerkung über die Cicuta, beschreibt einige schädliche Würkungen an Thieren von derselben, und äußert auch unter andern die Vermuthung, daß die hinrichtenden Gifttränke der Athenienser aus einer Mischung mehrerer Säfte von verschiedenen Arten giftiger Gewächse, als dem Wasserschierling, dem Wassereppich, (Oenanth. croc.) und andern dergleichen Gewächsen bestanden habe, die sich an sumpfigten Stellen finden. (S. Schwed. Akad. Abh. B. 36 N. 237 ff.). Navier (Gegengifte des Arseniks, ätzenden Sublimats, Spangrüns, und Bleyes, übers. von Hrn. Prof. Weigel, 2. B.) erzählt die giftigen Würkungen der oben benannten Körper, und die Mittel, jene schädlichen Veränderungen zu hemmen. In Hrn. HR Baldingers neuem Magazin für Aerzte, B. 1 St. 1 S. 30 finden sich Beschreibungen von der großen Schädlichkeit der Beeren der Belladonna, und des Saamens des Stechapfels. Hr. J. G Reyher hat die Würkungsart der Gifte überhaupt erwogen, (Tentam. medic. de venenor. actione quaedam generatim exponens. Kilon. 1782). Er hält dafür, alle Gifte würkten vorzüglich in die Nerven, welche sie reizten, oder erschlafften. Den Beschluß dieser Bemerkungen mache ich durch die Erwähnung des vortrefflichen Werks von Hr. Tissot (Abhandlung von den Nerven und ihren Krankheiten; aus dem Französ. v. F. A. Weber), in dessen ersten Bande (S. 464) eine Abhandlung von den Giften vorhanden ist. Er hält die Eintheilung der Gifte in scharfe und styptische, in Beziehung auf ihre mechani-

chanische Würkungsart für hinlänglich: zieht aber die Boerhaavische Eintheilung, in der Praxis, ihrer Vollständigkeit und Genauigkeit wegen vor. Nach ihm können die Gifte entweder durch das Einathmen, oder die einsaugenden Gefäße, oder Wunden, oder durch Hinunterschlucken, oder durch Clystiere, oder durch Einsprützungen in den Körper gebracht werden. Er bringt von jeder Art mehrere passende Beyspiele bey: zeigt daß die Würkungen der verschiednen tödtlichen Gifte nicht einerley sind, (S. 495) u. s. w. Ich würde, wollte ich alles merkwürdige hieraus anführen, den ganzen Abschnitt abschreiben müssen; und dies würde zweckwidrig seyn, da hoffentlich dies Buch fast in jedes denkenden Arztes Händen seyn wird.

CLXII. *Andr. Ottomari Goelicke* et *Io. Ott. Brükneri* de lue contagiosâ bovillum genus nunc depopulante. Francofurti ad Viadr. 1730.

Von der Viehseuche *).

Vorrede. Unter den Deutschen hat zwar schon Dr. Jo. Kanold in Breslau diese Viehseuche vom Jahr 1709 bis 1717, vortreflich beschrieben, und gezeigt, wie sie von den Gränzen der Tatarey durch Moskau nach Polen gekommen, von da nach Norden sowohl als nach Süden sich ausgebreitet, und Liefland, Curland, Preussen, Pommern, Mecklenburg, Holstein,

*) Diss. quas coll. A. *Haller*, T. V. p. 713.

die Niederlande, England, die Türkei, Ungarn, Sclavonien, Croatien, Oesterreich, Mähren, Steiermark, Kärnthen, Krain, Bayern u. s. w. imgleichen Italien, Frankreich, Spanien und endlich wieder Deutschland, fürchterlich heimgesucht habe. Unter den Italiänern hat auch Jo. Maria Lancisi a), Ant. Mar. Barromeo b), Franz Fantasti c), und Bernh. Ramazzini d), darvon geschrieben. Ich glaube aber doch keine vergebliche Arbeit zu unternehmen, wenn ich in dieser Schrift noch verschiedenes nachhohle, was jene übersehen haben.

§. 1. 2. Vor 1 bis 2 Monaten muste ich auf höchsten Befehl 2 Kühe und 2 Ochsen anatomisch untersuchen, wovon 1 Kuh und 1 Ochse schon angesteckt waren, aber noch lebten, die beyden übrigen aber schon todt waren. Das bey der lebendigen Kuh beym todtstechen herausfliessende Blut war schwärzlich, und geronn bald. Im Unterleibe derselben war eine ungeheure Menge von einem gelblichen Wasser. Die meisten Eingeweyde desselben aber wichen wenig oder gar nicht vom natürlichen Zustande ab; sie waren aber welcker als gewöhnlich. Die Gallenblase aber war 3 bis 4mal gröſſer als gewöhnlich, und enthielt ausserordentlich viel verdorbne, grüne und

a) Diss. de bovilla peste.
b) de morbis boum in pago Sermeotensi.
c) Diss. de febre contagiosa boum &c.
d) Or. de contagiosa epidemia boum &c.

und entsetzlich stinkende Galle. Natürlicherweise muste ich diese auch in den dünnen Därmen muthmaßen, wie ich sie denn auch wirklich im ganzen Darmcanal in grosser Menge antraf. An den Därmen selbst sah ich hin und wieder Blutstreifen und Spuhren von Entzündung; ihre innere Oberfläche war ganz von Schleime entblößt. In den dicken Därmen war zwar nicht so viel von obiger Galle. Doch waren sie nicht ganz leer davon. Im ersten Magen fand ich nichts besonders; aber im zweyten war ganz ausgetrocknetes und durch die grosse Hitze fast verbranntes Futter. In der Brusthöhle fand ich am Herzen und Lungen keinen merklichen Fehler; ausser obiger Welkheit. Auf der Zunge waren hin und wieder Bläschen voll stinkender Gauche; und die Zunge gab nebst dem Schlunde einen heftigen Gestank von sich.

§. 3. Bey der schon verreckten Kuh fanden wir alles eben so, nur daß der Gestank weit unerträglicher, und der ganze Darmcanal bis an den Grimmdarm schwärzlich und brandigt war.

§. 4. Nach der Aussage der Kuhhirten hatte die Krankheit sich mit einem Fieberschauder angefangen. Hernach war bey den meisten ein mit Blutstreifen vermischter Schleim aus dem Maule und Nasenlöchern, aus den Augen aber ein dünnes klares Wasser häufig herausgeflossen. Letztere waren äusserst entzündet, und die Augenlieder bey einigen geschlossen. Auf den Schauder war eine sehr starke innerliche Hitze, die äusserlich

kaum zu merken war, und ein unauslöschlicher Durst gefolgt, nebst einem entsetzlichen Gestanke des Maules und Schlundes: und da von der Zunge sowohl als der ganzen innern Höhle des Maules und Schlundes die äußre Haut sich losbegeben hatte, so mußten sie, wegen der Empfindlichkeit der Theile, statt des gewöhnlichen Futters, mit Kleie mit warmen Wasser verdünnt, gefüttert werden. Das Athemhohlen war bey einigen natürlich, bey andern aber geschwind gewesen. Am 1ten Tage hatten sie wenig, am 2ten noch weniger, am 3ten aber gar nichts mehr gefressen. An diesem Tage hatte sich denn auch ein schmerzhafter Durchfall geäußert, mit welchem zuerst ordentliche Excremente, hernach aber eine galligte Materie abgegangen war, die zuletzt mit Blut gefärbt gewesen. Der Urin war bisweilen natürlich, bisweilen aber sehr trübe gewesen. Zuckungen hatten sich nie geäussert, sondern vielmehr eine Traurigkeit und Mattigkeit, die man aus den niederhängenden Kopf und Ohren schliessen konnte. Binnen 5 Wochen waren 170 Stück gefallen, und die Seuche war durch angestecktes Vieh hergebracht.

§. 5. 6. Bey den beyden andern Thieren die ich an einem andern Orte öfnete, traf ich beynahe eben das an. Das sonst hellrothe Fleisch war dunkelbraun, die Leber blaß und welk. Die Freßbegierde und das Wiederkäuen war gleich anfangs ausgeblieben. Die Zunge war allenthalben mit vielen zähen Schleim überzogen, hatte aber keine Blasen.

§. 7

§. 7. Eben die Zufälle der Seuche wie oben hatten auch hier die Viehwärter bemerkt. Der Mist war in den beyden ersten Tagen sehr verhärtet gewesen; am 3ten Tage hatte sich eine so heftige Diarrhoe gezeigt, daß die Excremente in der Gestalt von Fleischwasser 1 bis 2 Schritt weit weggeschossen. Bey einigen hatte sich zwischendurch, klares Blut gezeigt. Einige waren am 3ten, andere am 4ten Tage umgefallen; einige hatten den 7ten Tag überlebt. Bey den milchenden Kühen hatte die Milch abgenommen, und war dünn und wäßrig geworden, trächtige Kühe hatten zu früh gekalbet.

§. 9 — 11. Daß unsere Viehseuche eben dieselbe gewesen, welche von andern beschrieben worden, beweisen die Beobachtungen des Jos. Lanzoni, welcher die im Jahr 1713 und 14 im Herzogthum Ferrara grassirende Viehseuche beschrieben e), und des Lancisi. Jener sah auch bey einigen Pusteln entstehen, wie Blattern. Binnen 7 Tagen starben sie. Dieser bemerkte auch oft bey Sectionen brandigte Leber, Lungen und Gehirn. Oefters zeigte sich auch eine Dyspnoe und ein Husten; überlebten sie die erste Woche, welches aber selten geschah, so kamen sie gemeiniglich durch, vornemlich wenn die Haare ausfielen, und die Haut rauh wurde, oder sich am Hintern oder an den Füssen eine Metastase zeigte.

e) vid. Ephem. N. C. Cent. 3 & 4. obs. 151. p. 347.

§. 12. Einige haben auch die Zunge stark entzündet und mit vielen Schwämchen besetzt gesehen — so auch blutigen Harn, Carbunculn und petetschenartige Flecken rings um den Mastdarm, Pusteln über den ganzen Körper, aus welchen eine zähe blutige Gauche floß, bey einigen Geschwüsten am Halse, am Unterleibe, Brust und Hinterfüssen, aus welchen, wenn sie reif waren, und von selbst aufkamen oder mit einer Lanzette geöfnet wurden, eine Art von Fleischwasser mit dicken, zähen, geronnenen Blute häufig herausfloß.

§. 13. Je jünger das Vieh war, desto gewisser starb es: altes Vieh kam gemeiniglich und leichter durch: je fetter es war, desto schlimmer war die Seuche: mageres Vieh kam leichter durch. Die meisten Kühe verkalbten, und diese kamen meistentheils durch. Einige gaben daher trächtigen Kühen Mittel ein, um das Verkalben zu befördern, um wenigstens doch die Kühe zu erhalten.

§. 14 — 17. Aus allen diesem angeführten kann man mit Recht schliessen, daß ein sehr flüchtiges und subtiles Mia ma das Thier durch das Maul und die Nasenlöcher angesteckt, schnell den ganzen Körper durchdrungen, und vorzüglich das Blut coagulirt habe. Ramazzini bezeugt, er habe gesehen, daß beym geschlachteten noch warmen Viehe das Blut vor Dickigkeit nicht herausfließen konnte, und führt aus dem Petr. Salius an, daß dieser das Blut in der Aorte so geronnen gefunden, daß er es aus dieser Ader

wie

wie einen Degen aus der Scheide habe herausgezogen. Aber nicht allein auf das Blut, sondern auch auf alle andere sowohl flüßige als feste Theile würkt das Miasma, daher die oben angeführten Zufälle. Ja einige haben sogar bemerkt, daß das Mark in den Knochen verzehrt worden. Vorzüglich muste es aber auch auf die Galle würken.

§. 18 — 26. Diese Viehseuche ist nichts anders, als ein sehr hitziges, bösartiges, ansteckendes Entzündungsfieber. Daß dies sich also verhalte, beweiset alles bisher erzählte. Lancisi meldet, daß ein einziger nach Padua gebrachter Ungarischer Ochse nach und nach ganz Italien angesteckt habe. Lucas Schröck führt an, daß die Seuche nicht durch einen besondern Fehler der Luft entstanden, oder durch eine andere Ursach, sondern blos durch Ansteckung. Wo diese verhütet wurde, dahin kam sie nicht. Dieses geschieht am besten, wenn das Vieh nicht auf schon angesteckte Gemeinweiden getrieben wird, und wenn verdächtiges Vieh nicht über die Gränze gelassen wird; ja man muß auch eben so bey Menschen, Hunden, Pferden u. s. w., die von angesteckten Orten kommen, verfahren. Denn durch diese kann das feine Gift leicht weiter gebracht werden. Auf Wiesen, wo angestecktes Vieh geweidet hat, kann die Ansteckung durch den Speichel geschehen; so auch bey den Quellen, oder wenn man das Blut des geschlachteten ungesunden Viehes auf der Erde liegen lässet, oder den so äußerst stinkenden Mist nicht sorgfältig

verbirgt. Ich übergehe, daß durch Stroh, Heu, Säcke, Pferdedecken, Kleidungsstücke u. s. w. das Gift leicht nach fernen Gegenden gebracht werden kann. Am wahrscheinlichsten geschieht die Ansteckung eher durch das Maul und Nase, als durch die Oberfläche des übrigen Körpers.

§. 27. 28. Die nächste Ursach der Seuche ist das bösartige ansteckende Miasma, welches zuerst das Blut und die übrigen Säfte verdirbt, und hernach, wenn es nicht durch die Natur oder Kunst beyzeiten, entweder gänzlich aus dem Körper geschaft, oder an unedle Theile abgesetzt wird, selbst die festen Theile und Eingeweide angreift.

§. 29 — 32. Was es nun eigentlich für ein Miasma sey, wissen wir nicht. Wir haben aber auch noch kein specifikes oder alterirendes Mittel dagegen, sondern blos ausleerende. Lächerlich sind die Vorurtheile, da man die Ursach der Seuche in einem gewissen blauen Nebel, oder in astrologischen Begebenheiten zu finden glaubte. Ungegründet ist es auch, wenn man die Luft anklagt, oder einen gewissen bösartigen Thau auf den Weiden. Dergleichen allgemeine Ursachen können zwar Krankheiten unter dem Viehe hervorbringen, aber keine ansteckende. Und, warum sollten diese beyden allgemeinen Ursachen nur allein auf das Kuhvieh, nicht aber zugleich auch auf andres Vieh wirken?

§. 33. 34. Die Diagnosis ist allenthalben gleich, wenige zufällige Umstände ausgenommen. War bey einzelnen Thieren ein Unterschied der Seuche anzutreffen, so war es vorzüglich in den

Excre-

Exeretionen. Der Speichelfluß war bey vielen heilsam. Eben so lobt ihn auch Giseler in der Pest bey Menschen f). Ein Durchfall, vorzüglich ein Blutiger, war gemeiniglich tödtlich. Von denen, bey welchen sich Schwämgen auf der Zunge und im Rachen zeigten, wurden einige gerettet. Flecken waren ein tödtliches Zeichen. Das meiste Vieh starb vor dem 3ten und 4ten Tage. Das durchgeseuchte Vieh wurde mehr durch die Natur als durch Kunst erhalten. Es blieb lange matt und entkräftet; nur äusserst selten wurde es zum zweytenmale befallen. Eben dies ist auch von den Aerzten bey der Pest bemerkt; auch diese befällt nicht zweymal hinter einander, es müste denn zum erstenmale die Crisis unvollkommen gewesen seyn.

§. 35. Die Furcht, daß bey dieser Viehseuche das andere Vieh oder gar Menschen davon angesteckt werden könnten, ist, laut allen Erfahrungen völlig ungegründet. Es wäre aber doch sehr anzurathen, daß das Vieh sorgfältig verscharrt, und der Genuß des angesteckten Viehes verboten würde. Lancisi sahe bey einigen vom Genusse des angesteckten Viehes, Durchfall und Fieber entstehen. Lucas Schröck erzählt nach dem Berichte des Dr. Jo. Mayer zu Neuburg, das 2 Bauern, die ein krankes Stück Vieh geschlachtet, und weil sie die Milz und Lungen angegangen antrafen, es verscharrten, ein hitziges Fieber mit Brechen, Durchfall und Carbunkeln am Arme bekommen, 2 Hunde aber die von dem Fleische gefressen, an eben dem Tage gestorben wären.

Ka-

f) tract. de peste Brunsvic. obs. 106.

Kanold erzählt von einem Fleischer, daß demselben bey Oefnung einer Pestbeule an einen kranken Viehe, von der darinn enthaltenen Materie etwas an die Hand gesprützt, und die Hand davon sehr angeschwollen sey. Eine Bauerfrau, die die Zunge und das Maul der kranken Kühe auswusch und reinigte, bekam davon eine Entzündung des ganzen Arms, aber ohne tödtliche Folgen. Eine andere aber, der es eben so ergieng, muste am Brande sterben, weil sie den entzündeten Arm mit geschmolzener Butter geschmiert hatte.

§. 36. 37. Die Heilung der Seuche ist äusserst schwer. Man hat bis jetzt, nach dem Geständnisse der geschicktesten Aerzte, noch kein sicheres und specifikes Mittel dagegen. Viele angerühmte Mittel haben oft eher geschadet, als geholfen. Man hat aber auch bisher die Viehseuche blos empirisch behandelt, da man sie doch eben so methodisch als menschliche Krankheiten kuriren müßte. Die den widerkäuenden Thieren eigene Bauart erschwert zwar dieses sehr. Ich glaube aber doch, daß, wenn man die Geschichte der Seuche und die Sectionen wohl erwäget, man nach folgenden Anzeigen die Cur einrichten müsse: 1) Das in die Säfte übergegangene Gift muß, sobald als nur möglich aus dem Körper geschaffet werden, damit es sich nicht noch fester einniste. 2) Das Gift muß frühzeitig durch die Schleim- und Speicheldrüsen des Maules und Schlundes herausgeschafft werden. Das erstre geschieht durch Bezoardische und Gifttreibende

Mit-

Mittel; das zweyte aber durch Mittel, die einen Speichelfluß erregen.

§. 38 — 40. Was die allgemeinern Mittel anbetrift, so wird unter diesen das Aderlassen von dem einen gelobt, von dem andern aber getadelt. Es könnte zwar scheinen, als wenn es beym Rindvieh, weil es an und vor sich sehr dickes Blut hat, in dieser entzündungsartigen Seuche, mit Recht von Ramazzini empfohlen werde: Da aber dies nicht durch die Erfahrung bestätiget ist, sondern vielmehr Lancisi und andere wirklich oft beobachtet haben, daß es schädlich gewesen, so wie in allen ansteckenden Krankheiten und nur als Präservationen Nutzen geschaffet habe, so wiederrathe ich es gänzlich, ja, ich rathe, daß man es auch nicht als Präservirmittel annehme, ehe man nicht mehr Erfahrungen darüber hat. Purgirmittel, vorzüglich drastische, widerrathe ich auch, und die so gerühmten Mittel, worunter Aloä, Coloquinten, Sennesblätter, Agaricus u. s. w. kommen, sind mir verdächtig, weil das Vieh, welches den Durchfall bekommen, gemeiniglich gestorben ist. Mehr traue ich Clystiren von süßer Milch mit erweichenden und lindernden Kräutern gekocht, weil diese die Schärfe einhüllen, und die zu heftige wurmförmige Bewegung der Gedärme mildern, und den Durchfall hemmen.

§. 41. Die erste Anzeige bleibt also die: daß man das Gift es mag nun durch das Einathmen oder durch die Hautlöcher in den Körper gekommen seyn, durch die Oberfläche desselben wie-

wieder herausschaffe. Denn diesen Weg zeigt schon die Natur durch erregte Pusteln und Knoten in der Haut. Ueberdem ist kein specifikes oder unmittelbar das Gift umschaffendes Mittel (alterans) bekannt.

§. 42. Die hierzu nöthigen Giftreibenden Mittel müssen aber nicht hitzig, sondern gelinde seyn, z. B. die weisse Pimpenellwurzel, Angelik-, Scorzoner- und Schwalbenwurzel ꝛc. und von den Kräutern, Lachenknoblauch, cretischer Diptam ꝛc. Sie müssen in Substanz und in gehöriger Menge gegeben, und dabey das übrige Verfahren gehörig eingerichtet werden. Man muß das kranke Vieh zwar von den gesunden absondern, aber es nicht in der Kälte liegen lassen, sondern in wohl verwahrte Ställe bringen, mit Stroh, Heu, Säcken, oder andern Decken wohl zudecken, um einen gelinden Schweiß hervorzubringen; zu welcher Absicht einige auch mit Recht anrathen, angezündeten Kampher ins Getränk zu thun. Zusammenziehende Mittel muß man dabey meiden, z. E. Tormentill- und Natterwurz, welchen einige, wiewohl ohne Grund, eine Gifttreibende Kraft beylegen. Sie schaden aber, weil sie den Durchfall stopfen, und Brand erregen.

§. 43. Zeigt sich ein starker Schleimfluß aus dem Maule und Nasenlöchern, so ist dies eine Anzeige, daß das Gift auf diesem Wege in den Körper gekommen, und daß es auf eben die Art durch Salivirmittel am besten wieder herausgeschafft werden könne, vorzüglich da die Natur hiedurch allein sich oft geholfen. Man mache daher

her Decokte von Eßig, Knoblauch, Schwefel, Salz, Salvey und Wacholderbeeren und dergl. und reibe damit täglich zweymal sowohl dem kranken als dem gesunden Viehe die Zunge, den Gaum und die Nasenlöcher. Lancisi sah auf diese Art viele gerettet. Bey einer Pferdekrankheit zu Rom im Jahr 1712 schien auch der Fehler im Speichel zu stecken. Man legte daher den Pferden, um den Speichel zu befördern, täglich 4 — 5mal einen Zaum in das Maul, woran eine, 1 Loth schwere Pille, die aus Schwefelleber, gestossenen Lorbeern und stinkender Asa zugleichen Theilen mit hinlänglich vielen Eßig gemischt, in einen linnenen Beutelgen befestigt war. Das Maul wurde mit einem Decokte aus Alaun, Grünspan, Seife, Salvey, Lachenknoblauch und scharfen Eßig fleißig ausgewaschen und von den Unreinigkeiten gesäubert; diese kamen aus kleinen Geschwüren und Bläschen daselbst, und waren so scharf, daß wenn man sich nicht genau in Acht nahm, leicht davon eine Entzündung des Arms entstand.

§. 44. Um die zähe Lymphe, die aus der Nase und Maule fließt, fortzuschaffen, dienen auch Haarseile am Halse und künstliche Geschwüre, durch das Brennen mit einem glühenden Eisen erregt. Von Spanischenfliegen am Halse oder Nacken wollen einige gefährliche Folgen bemerkt haben.

§. 45. Ramazzini räth zwar an, man solle gleich im Anfange der Krankheit die Fieberrinde in grosser Menge geben, zu 3 Unzen mit

10 — 12 Pfund von einem Herzstärkenden Wasser. Er schreibt ihr eine Giftreibende und specifike Kraft zu, gesteht aber doch selbst, daß sie in anhaltenden und Entzündungsfiebern nicht dienen. Und dergleichen Fieber ist doch die Viehseuche offenbar. Ueberdem habe ich in zwey Dissertationen g) hinlänglich die schädlichen Folgen vom Gebrauche der Fieberrinde in den Fiebern dargethan.

§. 46. Wurmmittel, die von einigen nach der Kircherschen Wurmtheorie angerühmt werden, sind eben so lächerlich, als die Theorie selbst.

§. 47. Mittel aber, die die scharfe Galle einwickeln, und dämpfen, finden hier allerdings statt, eben so wie in den hitzigen Gall- und Faulfiebern bey Menschen, z. E. Bergkrystall mit Citronensäure gesättigte Muschelschaalen, Salpeter, vitriolisirter Weinstein, und dergleichen. Ob diese aber bey wiederkäuenden Thieren eben so wie bey Menschen wirken werden, daran ist doch noch zu zweifeln.

§. 48. Einige rathen auch an, ein angestecktes Stück Vieh, in eine zu dem Ende gegrabene tiefe Grube zu vergraben. Hiernach wollen sie bemerkt haben, daß die Seuche bald von selbst aufgehört habe. Dies ist aber ein blosser Aberglaube. Oft läßt auch die Viehseuche so

g) de impostura Corticis Peruv. — et de usu Cort. Peruv. noxio, licet recto in febribus.

so wie die Pest, von selbst nach, z. E. in den Wintermonaten, und kömmt im Frühlinge wieder.

§. 49. Alle gegen die Viehseuche angerühmte Mittel, unter welchen Zusammenziehende oder Laxirmittel befindlich sind, muß man meiden. Eben so sind auch diejenigen Mittel, welche nicht von der Beschaffenheit sind, daß entweder das Gift dadurch aus dem Körper geschaft oder alterirt wird, wo nicht schädlich, doch unnütz und überflüßig. Lancisi sagt: wenige der angerathenen Mittel sind unschädlich, die meisten aber schädlich befunden.

§. 50. Da die Heilung selbst also so unsicher ist, so muß man sich vorzüglich nur an Vorbauungsmittel halten. Vom Aderlassen zur Vorbauung ist oben schon gehandelt. Ich will anjetzt verschiedene angerühmte Vorbauungsmittel bekannt machen. Ein gewisser alter erfahrner Bauer gab seinem Viehe den Saamen von Dill, Aaron und Senf mit Knoblauch, zu gleichen Theilen mit Schmalz oder Theer vermischt, und ließ es dreist bey dem angesteckten Viehe bleiben. Ein andrer gab ihm alle Monat einen Löffel voll von eben dem Theer, und benetzte das Futter mit dem Harne des Viehes. Ein anderer rühmte das Degenöl (ol. ruſci) zu einen Löffel voll mit dem Blute des Viehes beym Aderlassen vermischt, als ein untrügliches Mittel. Ich übergehe viele von dergleichen Leuten angerühmten Mittel, die aber oft nicht zu verachten sind. Nur ein Mittel will ich noch anführen, welches zur Vorbauung sehr empfohlen wird. Es besteht aus 2 Unzen Eber-

wurzel (rad. carlinae); 2 Unzen Enzianswurzel, 1 Quentgen Bibergeil, 3 Quentgen stinkender Asa, und 1 Quentgen Campher. Alles dies wird zu Pulver gemacht, und im Neumonde davon einem jeden Stücke Vieh eine Messerspitze voll auf Butterbrod gegeben.

§. 51 — 55. Die allerbeste Vorbauung aber besteht darinn, daß, sobald die Seuche in einem Stalle ausgebrochen, das kranke Vieh von dem gesunden abgesondert wird. Schon die Natur lehrt das gesunde Vieh, das kranke zu fliehen. Dies ist aber noch nicht hinlänglich. Sondern da die Leute, die mit dem kranken Viehe umgehen, als die Hirten, Kuhärzte, und Wärter, imgleichen die Pferde, Hunde, Katzen und andere mit Federn oder Haaren versehene Thiere leicht das Gift weiter umherschleppen können, so müssen diese ganz und gar keine Gemeinschaft mit dem gesunden Viehe haben; Stroh, Heu, Säcke, Pferdedecken und andere Sachen, worin sich das Gift verborgen halten kann, muß, wenn es von angesteckten Orten kömmt, nicht durch gesunde Oerter frey durchpaßiren, sondern zurückgehalten werden. Hiedurch wird man der Viehseuche gewiß eben so gut vorbauen, als der Pest. Und dies lehrt auch die Erfahrung. Da aber oft den besten Verordnungen des Landesherrn nicht gehörig nachgelebt wird, so müsten die Uebertreter derselben strenge bestraft werden, so auch diejenigen, welche beym Verscharren des verreckten Viehes, die Gruben nicht so tief machen, als vorgeschrieben ist; weil sonst leicht Hunde,

Wöl-

Wölfe und andere Fleischfressende Thiere das Vieh wieder herausscharren könnten. Auch ist der Rath derjenigen nicht zu verwerfen, welche wollen, daß beym Wegbringen des verreckten Viehes, die Theile desselben, woraus die Unreinigkeiten geflossen, mit Stroh zugestopft, und der Weg vom Stalle bis zur Grube mit Stroh bedeckt, und dieses Stroh hernach verbrannt werde. Senkt sich die Erde in der Grube, so muß neue aufgefahren, und mit Saamen vom Lauchgrase (gram. loliac.), welches stark wurzelt, bestreuet werden, damit die Ausdünstungen zurückgehalten werden. — Das wieder gesund gewordne Vieh muß man noch 8 Tage lang im Stalle lassen, und es muß mageres, dünnes Futter bekommen, z. E. Kleien mit vielen Wasser verdünnt. Der Stall muß sorgfältig gemistet, und der Mist nicht aufs Land gefahren, sondern tief eingescharrt werden. Die Wände und Decken im Stalle müssen allenthalben abgescheuert, und der Stall mit einem Räucherpulver, aus Weihrauch, Galban, Lorbeeren, Wacholderbeeren, Sadebaum und Isop ausgeräuchert werden. Ehe man das Vieh wieder zum gesunden bringt, muß es mit gleichen Theilen von Eßig und Wasser wohl abgewaschen werden, damit nichts von dem Gifte in den Haaren stecken bleibe. Vorzüglich aber müssen die Krippen von allen Unreinigkeiten wohl befreyet, ausgewaschen, und täglich zweymal mit frischen Knoblauch gerieben werden. Man muß auch Knoblauch in ein klein Säckgen thun, und denselben an den Ei-

mer binden, woraus das Vieh säuft, so daß das Säckgen ins Wasser getaucht, diesem seine Kräfte mittheile: die Ränder der Quellen, woraus das Vieh getränkt worden, müssen auch mit einer scharfen Lauge, vorzüglich von Kalk, abgewaschen werden. Von dem Viehe muß so wenig das Fell, als das Talg zu Lichten, oder die Milch, Butter, Käse, oder gar das Fleisch, es sey nun frisch, oder geräuchert, oder gesalzen, in Gebrauch gezogen werden, was auch andere dagegen anführen mögen. Der allgemeine Nutzen erfodert auch, daß das Heu und Stroh, das im Jahre vorher in angesteckten Oertern gesammlet worden, entweder eine Zeitlang der freyen Luft ausgesetzt, oder welches am besten ist, ganz und gar verbrannt werde.

CLXIII. *Burc. Dav. Mauchart* de lue vaccarum Tubingensi Disp. prior. Tub. 1745.

Von der Viehseuche zu Tübingen *.)

§. 1 — 3.

Die Seuche ergriff das Hornvieh ohne Unterschied des Alters und Geschlechts.

§. 4. Im vergangenen Winter und Frühjahre hielt man noch, ehe die Seuche kam, viele Kühe für trächtig, die es doch nicht waren. Viele

*) Diss. quas colleg. A. *Haller* T. VII. p. 837.

Viele trächtige verkalbten. Einige die Ochsen wollten, und die der Ochse nicht bespringen wollte, hielt man zwar für krank, aber nicht an der Seuche, die sie doch schon hatten. Trächtige und kalbende Kühe waren am schlimsten daran, und starben gemeiniglich.

§. 5. Im Anfange des vorigen Herbstes machte der Necker, und die Steinlache (ein kleiner in jenen fallender Fluß) in unserm Thale eine starke Ueberschwemmung. Das Wasser stand lange, und hinterließ viele Sümpfe und Pfützen, und vielen Schlamm und Unreinigkeiten auf unsern Weiden. Der Winter war kalt und lang, die Aprillwitterung wie gewöhnlich, sehr abwechselnd und unbeständig. Gegen das Ende des Aprils zeigte sich zuerst die Seuche unter den Kühen eines hiesigen Bürgers. In den 3 Frühlingsmonaten herrschten hieselbst starke, dicke und stinkende Nebel, die des Morgens bis um 9 oder 10 Uhr, ja noch länger anhielten, und oft des Abends wieder kamen. Gegen das Ende des Maymonats überzog ein Thau (worinn Würmer sich zeigten) wie Spinnenwebe alle Zäune, Bäume, Wiesen und Felder; es zeigten sich viele Spinnen, Raupen und Schnecken.

§. 6. Gegen das Ende des Frühjahrs entstand einiger Mangel an Heu. Die öffentlichen Weiden schienen durch den Schnee, Regen und Sonnenstrahlen hinlänglich von allen Unreinigkeiten gereinigt, und in allem Betracht nicht Schuld an der Seuche zu seyn. Es wächst zwar in unsern Thälern der Wasserschierling und schar-

se Ranunkel; beyde frißt aber gewiß keine Kuh, jenen wegen seines Geruchs, diesen aber wegen seiner Schärfe. Sowohl die gewöhnlichen- als die Vorbauungsmittel gegen die Seuche wurden nicht verabsäumt. Unter letztern ist aber die zeitige Absonderung des gesunden Viehes von dem kranken das beste.

§. 7. Vor der Seuche herrschte keine andere Krankheit, unter dem Hornvieh so wenig, als unter dem andern Vieh. Die Blatternepidemie unter den Menschen, die ein Jahr hindurch gewüthet hatte, hörte auf. Im May und Junio graßirten trockne Katarrhalhusten, welche aber keine Arzeneyen erfoderten.

§. 8. 9. Ehe sich die Seuche bey uns zeigte, graßirte sie in Italien, Holland, hin und wieder in Deutschland, und schon seit 3 Jahren auch hin und wieder im Würtembergischem. Sie pflanzte sich durch hineingebrachtes fremdes krankes Vieh fort, wodurch ohne Zweifel das gesunde, entweder unmittelbar oder mittelbar, angesteckt wurde; so daß dadurch die Weiden, Quellen, Krippen, und Heu vergiftet wurden; oder es geschah durch das Fell und Leder des verreckten Viehes; oder dessen verschicktes Fleisch; oder durch Menschen die vom kranken Viehe zum gesunden giengen.

§. 10. Der Anfang der Seuche zeigte sich durch weniges Fressen. Sie frassen lieber frisches Gras. Sie liessen die Ohren hängen, gaben immer weniger Milch. Die Hörner, Nase und Milchwarzen waren bey den meisten beständig,

bey

bey andern aber nur bisweilen kalt, bey einigen auch die Zunge. Zu Zeiten bekamen sie ordentlichen Schauder und Zittern in den Hinterfüssen. Wurden sie alsdenn gut zugedeckt, so bekamen sie Hitze und Schweiß. Zum Saufen musten sie gezwungen werden. Von selbst soffen sie nicht; lieber aber kaltes, als warmes Wasser. Das Schlingen schien ihnen beschwerlich und schmerzhaft zu seyn. Das Wiederkäuen hörte bey allen auf. Die Zunge war bey einigen gleich anfangs, bey andern später, schleimig, dick, bey andern trocken, rauh und hinten etwas roth. Am 3ten oder 4ten Tage pflegte sich ein schleimiger Ausfluß aus der Nase zu zeigen. Ein beständiges Kollern hörte man im Bauche, vorzüglich kurz vorher, ehe sie misteten. Einige hatten gleich anfangs einen Durchfall, andere später; wenige blieben ohne denselben. Die meisten, jedoch nicht alle, hohlten gleich anfangs ängstlich Athem.

§. 11. 12. Die Zufälle nahmen nach und nach immer mehr zu. Die Milch behielt gemeiniglich ihre natürliche Farbe und Flüßigkeit; bey einigen wurde sie gelblich, hatte aber doch noch immer etwas Rahm. Der Durchfall nahm zu, und es zeigten sich Blutstreifen darunter. Bauchgrimmen, Stuhlzwang und Husten kamen hinzu. Sie liessen den Kopf hängen, die Augen waren roth und thränten; einige standen immer, andre legten sich. Pestbeulen habe ich bey keiner Kuh bemerkt. Im höchsten Grade der Krankheit war das Athemhohlen beständig keichend; der Mist

stank gewaltig, und war wie Eiter oder schleimige Gauche: der Frost hielt beständig an, und sie frassen gar nicht mehr.

§. 13. Gemeiniglich starben sie am 7. oder 9. Tage, einige ruhig, andre unter Zuckungen und Brüllen. Einige starben binnen 2 Tagen, einige am 13ten oder 17ten, durch Arzeneymittel hingehalten. Wenn der Mist schnell weg schoß, so war die Gefahr nicht so groß, als wenn er schäumig war, und langsamer abgieng. Kam erst die Seuche in einen Stall hinein, so wurden die übrigen, ob sie gleich von den kranken Kühen sogleich abgesondert wurden, doch allmählig alle, oder doch die meisten, krank. Sie drung auch in Ställe, wo gar keine angesteckte in der Nähe waren, wenn jene auch beständig durchräuchert, und aus ihnen keine Kühe während der Seuche herausgelassen wurden.

§. 14. Unter den durchgeseuchten befand sich keine, die ohne Arzeneymittel wieder hergestellet wäre. Gute Zeichen waren, wenn sie wieder anfiengen zu fressen; imgleichen mehrere Milch, gleiche natürliche Wärme, freyere Ausdünstung und einen kritischen krätzigten Ausschlag an dem Eyter (uber) Rücken, Kopfe und Halse bekamen, der auch hernach noch eine Zeitlang blieb, und da wo er war, die Stellen von Haaren entblößte, eben so wie den Schwanz: der Husten ließ gänzlich nach, und sie wurden wieder ganz gesund. Einige blieben aber alsdenn noch sehr mager und schwach; wenige bekamen Rückfälle vom Ueberfressen, die aber nicht tödt-

lich

lich waren. Bis jetzt haben wir die Seuche noch nicht zum zweytenmale wiederbekommen, wie an andern Orten geschehen ist.

§. 15. Die andern Thiere sind gänzlich verschont geblieben. Nur eine einzige Ziege, die bey einer Kuh stand, ist daran verreckt, und man fand ihre Gallenblase widernatürlich groß und voll. In einem benachbarten Dorfe frassen die Schweine die ihnen vorgeworfenen Därme einer kranken Kuh, und starben auch an der Seuche. Glaubhafte Leute haben auch berichtet, daß sie in den benachbarten Waldungen einige wilde Schweine und Hirsche verreckt gefunden hätten. Die Menschen sind in der ganzen Zeit frey von allen Krankheiten geblieben, ob sie gleich hin und wieder von dem kranken Viehe gegessen und dasselbe gewartet haben.

§. 16. Der Pöbel brauchte entweder widersinnige Mittel, oder die gehörigen und besten Mittel nicht recht. Ich leugne aber auch nicht, daß auch von denen, welche nach den Vorschriften der medicinischen Facultät behandelt worden, einige gestorben sind. Aber bey einigen derselben zeigte die Oefnung alte Fehler der Eingeweyde, oder sie waren nicht gehörig gewartet, hatten heimlich andere Mittel bekommen; die meisten aber waren von dem Saufen des kalten Wassers gestorben. Sonst waren die Vorschriften wirklich sehr nützlich, indem von 24 auf diese Art behandelten Kühen 16 gerettet, 4 geschlachtet wurden, und nur 4 starben.

§. 17. 18. Ein Aderlaß von 1 bis 1½ Pf., oder ein Haarseil am Halse mit einem darinn gesteckten Stücke frischer schwarzer Niesewurz, diente bey vielen im Anfange der Seuche; bisweilen geschah jenes auch mitten in der Krankheit. Die Vorbauungsmittel, als das Aderlassen, geschah gemeiniglich ohne den erwarteten Erfolg. Einige behielten ihre Kühe sogleich beständig im Stalle, warteten sie gehörig, gebrauchten keine Vorbauungsmittel, und sie blieben frey. Die beste Vorbauung, so wie bey der Pest, ist, bald möglichst zu fliehen und sehr spät wieder zu kommen: zwey, die dies befolgt haben, haben ihr Vieh erhalten.

§. 19. Bey allen geöfneten Kühen fand man äusserlich nichts besonders, als den Schleim vor der Nase, und bey einigen einen Vorfall des Afters. Der Bauch war gar nicht aufgetrieben. Die Haut und Muskeln hatten ihre gewöhnliche Farbe und Consistenz. Nur bey einigen, die am 2ten oder 3ten Tage geschlachtet waren, war das Fleisch widernatürlich roth und bläulich; und bey einer Kuh, die am 10ten Tage verreckte, war es schwarzbläulich. Diese Farbe zeigte sich vorzüglich bey den nach dem 3ten Tage verreckten; auch in den Gedärmen, gemeiniglich in den dünnen, bisweilen auch in den dicken; aber mehr auswendig als inwendig in ihre Höhle. In dem dritten Magen hatte sich das ausgetrocknete Futter fest an die Falten gesetzt; unter demselben fand man rothbläuliche Flecken und Entzündungen. In den übrigen Mägen, Netze, Gekröse und

Bauch-

Bauchfell fand man dergleichen selten. Die obere Fläche der Leber war leicht entzündet und roth; so auch bisweilen die Nieren und das Netz, seltner die Milz, Urinblase und Zeugungstheile. Die Lungen waren gemeiniglich mehr oder weniger entzündet oder brandigt. Bisweilen war auch der Schlund, der Herzbeutel und das Zwergfell, ingleichen die Kehle und der hintre Theil der Zunge leicht entzündet. Dies waren also Zeichen der innern Entzündung.

§. 20. Die Gallenblase war bey einigen so groß und voll, als gewöhnlich; bey andern schlaff, und grösstentheils leer. Bisweilen aber war sie aufgetrieben, enthielt aber mehr als die Hälfte von Luft. Bey andern war sie ganz ausserordentlich aufgetrieben und voll Galle. Gemeiniglich war die Galle zu flüßig, wäßrig und hellgelb; bey andern aber zähe, nie aber stinkend. Unterm Vergrösserungsglase konnte man keine Spuhr von Thierchen darinn entdecken. Mit Vitriolgeist brauste sie auf, und die Mischung wurde schwarzbraun: mit zerflossenem Weinsteinöle blieb sie ruhig und wurde nur etwas hellgelber. Die Gallenblase selbst war nicht entzündet oder faul.

§. 21. Der grosse oder erste Magen war gemeiniglich mit unverdauetem Futter angefüllt, so auch der dritte. In den Därmen war wenig, dünner, natürlicher Mist, bisweilen eine braungelbe Feuchtigkeit, und etwas Blähungen. Die dünnen Gedärme waren bisweilen ganz leer und zusammengefallen, bisweilen auch die dicken.

Die

Die Harnblase war leer. Oft enthielt sie aber einen gelben, trüben Harn, wie gewöhnlich. Nur bey zweyen war er feuerroth und laugenhaft. Die Leber war bey einigen blaß und hatte einen alten Fehler, Verhärtungen, Eiterbeulen oder Wasserblasen. In den größern Gefässen der Leber fand man bey einer Kuh viele platte Thierchen, von der Breite eines Kreuzers, und blaß. Vielleicht waren sie vom Egelngeschlechte.

§. 22. Das Herz war gewöhnlich natürlich, und dessen Höhlen bald leer, bald mit flüssigen oder geronnenem Blute angefüllt; sehr selten war es ganz schlaff und weich, und enthielt dann wenig schäumendes Blut. Im hohen Grade der Krankheit bemerkte man bey dem geschlachteten kranken Viehe, daß das Blut, welches aus der Halsader lief, sehr heiß war und bald geronn. Bey den verreckten aber war das Blut in den grössern Gefässen unverändert; nur die kleinern Gefässe waren hin und wieder davon aufgetrieben. Nierentalg fand man wenig. Die übrige Fetthaut enthielt mehr Luft als Fett, und war hin und wieder roth oder bläulich. Das Knochenmark war unversehrt, so auch die Frucht bey einer trächtigen Kuh.

§. 23. Viele, der Seuche wegen geschlachtete Kühe, hätten können erhalten werden, wie dies die Wirksamkeit der Arzeneymittel bey ganz aufgegebenen Kühen, und auch die Oefnung selbst bey einigen Kühen bewieß, welche nur 1 oder 2 Tage krank gewesen und geschlachtet wurden; wo man weiter gar keinen Fehler als eine leichte

Ent-

Entzündung der dünnen Gedärme fand. Schlachtete man sie aber gleich beym ersten Anschein der Krankheit; so fand man gar keinen Fehler.

§. 24. Im Anfange des eben verflossenen Augustmonats ließ die Seuche nach, und schon über 3 Wochen hindurch hat sie gänzlich aufgehört. Seit einigen Wochen zeigen sich nun unter den Menschen rheumatische Beschwerden, Wechselfieber, auch einige hitzige Fieber und tödtliche weisse Frieseln, aber alles nur sporadisch. Hin und wieder zeigt sich aber auch eine gutartige rothe Ruhr epidemisch, doch nicht sehr häufig oder tödlich. In den benachbarten Dörfern, Nehren, Walddorf ꝛc. aber ist sie bösartig, vorzüglich bey Kindern. In Reutlingen herrscht anjetzt ausser einer sehr schlimmen Ruhr, auch ein epidemisches hitziges Fieber und der weisse Frieseln.

Die besten Schriftsteller von der Viehseuche sind: Ramazzini *), Lange (Beschreibung des Viehsterbens, so von 1711 — 1714 in Italien und Deutschland gewüthet), Jo. Kanold (von der Pestilenz des Hornviehes von 1706 — 1716), Frid. Hofmann (heilsame Vorschläge in der graßirenden Hornviehseuche), Rud. Jac. Camerarius **), Joh. Nic. Textor, Versuch, wie

*) de contagiosa epidemia, quae Patavino in agro et tota fere Veneta ditione irrepsit in boves. ingleichen Giornal. d'Ital. T. X.

**) de lue vaccar. Disp. Tub. 1713.

wie die Viehseuchen wohl erkannt, präservirt und curirt werden sollen; 1739.

Anmerkung. *)

Die Folge der Zeit hat durch traurige Erfahrungen Deutschland und andere Länder von der Wahrheit desjenigen überzeugt, was von der Ansteckung und Natur der Viehseuche in diesen Dissertationen gesagt ist. Sie ist das heftigste Faulfieber, (S. Opitz von der faulen und pestartigen Krankheit des Viehes, aus dem Franz. übersezt, Berl. 1776. Exposé des moyens curatifs et preservatifs, qui peuvent être employés contre les maladies pestilentielles des bêtes a cornes par M. Vicqu. d'Azyr. a Paris 1776. Verhandelingen uitgegeven dor de Hollandsche Maatschapye de Wessenschappen de Harlem. XI. Deel. 1769. F. Vink, Vorlesungen über die Viehseuche. Aus dem Holländischen. Leipz. 1779 u. dergl. m.) dadurch also bösartig und ansteckend. Die Erfahrung hat uns belehret, daß sie durch angestecktes Vieh hergebracht und in noch gesunde Länder eingeführet worden ist, so wie Lancisi schon bey der Viehseuche, die Italien im Jahre 1711 heimsuchte, bemerkt hat, daß ein zu Padua eingebrachter Ungrischer Ochse das Uebel erregte, (v. ejusd. Diss. de bovilla peste in Operum Tomo II.) und die leztern die südlichen Provinzen Frankreichs verheerende Seuche, von Bayonne aus, sich durch Häute an der Seuche verstorbener Thiere ausgebreitet hat. Eben dieses haben die im Herzogthum Braunschweig vorgefallenen Viehseuchen bestätiget, die durch Durchtreiben ausländischer gemästeter Ochsen und Kühe den angestellten Untersuchungen nach entstanden sind, und

*) Diese Bemerkungen habe ich meinen vieljährigem und gefälligem Freunde, Hrn. Hofmedicus du Roi in Braunschweig zu verdanken. C.

und die jetzt eine Landesherrliche Verordnung dadurch hoffentlich abwenden wird, daß das erforderliche Maſtvieh im Lande gemäſtet werden muß und kein fremdes Vieh zugelaſſen wird. Selbſt mit den Häuten verſcharrtes Vieh iſt wohl im Stande durch zu frühes Aufgraben die Seuche wieder einzuführen, da die langſame Verweſung deſſelben gemachte Verſuche beſtätigen, nach welchen noch nach 19 Jahren in Mauerſand verſcharrtes Vieh nicht verweſet gefunden iſt. (S. Schriften der Berlin. Geſellſchaft Naturforſchender Freunde. 3. Band. 1782). Da wir gegen die Seuche kein ſpecifikes Mittel haben, auch wohl nicht gut haben können, ſo bleibt die Sperrung und Abſonderung das beſte Mittel. Dieſe Vorſicht muß auf die ſtrengſte Weiſe ausgeführet werden, und Lancifi Meinung bleibt die weiſeſte; das Rindvieh, bey dem ſich die Seuche äußert, ſamt den geſunden der Heerde zu tödten und auf der Stelle einzuſcharren. Beſſer, ein Theil des Landes leitet Schaden, als das Ganze, da erſterer auch durch eine gute Regierung vergütet werden kann. Bey der letzten Seuche in den Niederlanden hat die Regierung des Herzogthums Braband dergleichen mit dem glücklichſten Erfolge in Ausübung gebracht, und durch das zeitige Tödten nur den 264ſten Theil von ihrem Rindvieh verlohren, da ſonſt bey allgemein gewordener Seuche wenigſtens die Hälfte verlohren gegangen ſeyn würde. Auch der Miſt des kranken Viehes, die Kleidung derer Leute, die deſſen Wartung beſorgt haben u. ſ. w. muß der Sicherheit wegen, verbrannt oder verſcharrt werden. Was auſſer der Sperrung und Abſonderung noch ſichert, iſt die von Camper in Holland und Oeder in Dännemark unternommene Inoculation der Viehſeuche. (S. des erſteren Preisſchrift über die wahre und eigentliche Urſache der Krankheiten, die unter dem großen und kleinen Viehe als anſteckende Seuchen wü-

wüthen, in 4ten Bande der Beschäftigungen der Berl. Gesellsch. Naturforschender Freunde, und Geschichte der Einimpfung der Hornviehseuche in Dännemark, aus dem Dänischen von J. C. Tode. Kopenhagen 1775). Neuerlich ist sie im Hannöverschen und Meklenburgschen mit gleich guten Erfolge unternommen, da sogar Hr. Oberhauptmann r Gerzen zu gewissen Preisen die eingeimpften Stücke affekurirt hat, und dessen öffentliche Bekanntmachung der nunmehr sattsam erprobten und in Meklenburg allgemein gewordenen Inokulation der Viehseuche allgemein gelesen und beherziget zu werden verdienet. Nachgelesen zu werden verdienen noch: Prüfung der Jos. Stahlischen Heilart der Hornviehseuche; (in Hrn. HR. Baldinger N. Magaz. für Aerzte, 2r. B. N. 4. S. 355). Hrn. HR. Mezger's gerichtl. medicin. Beobachtungen 2r. Jahrgang (3r. Abschnitt). Anmerkung über die Viehseuche in Oesterreich; nebst einer Abhandlung gegen das Umbringen der Thiere in Seuchen; von D. G. Ch. Wolstein, Direct. und Prof. der practischen Viehartzneygesch. im k. k. Thierspital; 3te Aufl. Wien 1783. Beyträge zur Geschichte der Viehseuche in den k. k. Erbländern, von Dr. P. Adami, Wien 1781. Ueber das Anstecken der Viehseuche, die Ursach derf. und Vorbauungsmittel: Zwey Preisschriften von Hrn. P. Camper; und Hrn. Dr. Weiß. Greifsw. 1783. Daß das Fleisch des an der Seuche verstorbenen Viehes unbrauchbar, und für die Gesundheit der Menschen schädlich ist, bleibt bewiesen, da sogar das Blut solcher heftig getriebenen und erhitzten Thiere, wenn es des Menschen Haut berühret, Anschwellen, und nach Duhands Bemerkungen so gar den Brand hervorbringen kann, wie wir aus den Zufällen zweyer Metzger im Hotel royal. des invalides zu Paris wissen. (S. Histoire de l'Academie royale des sciences de Paris 1766.)

CLXIV.

CLXIV. *Burcard. Dav. Mauchart* et *Christoph Henr. Klemm*, de lue vaccarum Tubingensi. Tubingae 1745.

Von der Tübingischen Viehseuche. *)

§. 1 — 5.

Diese Dissertation soll eigentlich der pathologischpraktische Theil zu meiner vorigen seyn.

Pathologie.

Die Viehseuche ist ein anhaltendes, hitziges, bösartiges, epidemisches, ansteckendes, entzündliches Fieber, das bey einigen mit einer Ruhr, bey andern mit einer Lungenentzündung, bey den meisten aber mit beyden verbunden ist. Daß es ein Fieber sey, beweiset der geschwinde Puls, Hitze und Schauder. Anhaltend nenne ich es, weil beständig entweder Frost oder Hitze da war, bald mehr, bald weniger; hitzig, weil es geschwinde, und in ein paar Tagen tödtete; bösartig, theils wegen der Gefahr, theils wegen des heimtückischen und geheimen Wesens desselben, und der starken Verderbung der Säfte, und plötzlichen Abnahme der Lebenskräfte, u. s. w.; entzündlich, wegen der inflammatorischen Stockungen, und rothen und blauen Flecken, die hin und wieder in den meisten

*) Diss. quas colleg. A. *Haller*, T. V. 745.

sten Eingeweiden und innern Theilen, sowohl bey gefallenen als bey geschlachteten Thieren sichtbar waren: u. s. w.

§. 6. 7. Der Hauptsitz der Krankheit sind die Verdauungswege und die Lungen. Die nächste Ursach derselben ist ein feines, äusserst wirksames und scharfes, faulendes, das Blut und dessen Lymphe verderbendes Gift. Denn ihr Verlauf ist sehr geschwind: die Schärfe ist so stark, daß die innere Haut der Verdauungswege, der Luftröhre und Lunge sich ablöset, und die heftigsten Schmerzen entstehen: der Abgang stinkt entsetzlich: das aus der Halsader gelassne Blut gerinnt sogleich: und in allen Eingeweiden herrscht Entzündung und Brand.

§. 8. Einige leugnen die Ansteckung der Viehseuche, so wie die letzten Schriftsteller von der Pest zu Marseille die ansteckende Kraft der Pest leugneten. Aber man hat deutlich gesehen, daß oft durch einen einzigen angesteckten Ochsen die Seuche in ein Dorf gebracht worden, und das allmählig von einem Hause ins andere, und daß gemeiniglich das Vieh gerettet worden, welches bey Zeiten von dem andern abgesondert wurde, ob es gleich in der Nähe des Ortes blieb: geschah dies aber nicht früh genug, so wurde alles Vieh in dem Stalle angefallen; eben so gieng es ganz gesunden Viehe, welches von unverdächtigen Orten und in Ställe gebracht wurde, die ausgestorben waren. Der Gestank, vorzüglich des Mistes war so arg, daß gesunde Kühe entsetzlich deswegen blöckten, und ihren Abscheu auf alle

mög-

mögliche Art zu erkennen gaben. Das andere Vieh in demselben Stalle wurde auch angegriffen, selten aber Ziegen. Ein Müller, der nur $\frac{1}{4}$ Meile von einem angesteckten Dorfe wohnte, hatte seine 11 Kühe so lange gesund erhalten, bis er Heu aus diesem Dorfe bekam, da er sie denn auch alle verlohr. Ein andrer gab seinen Schweinen die Seuche, indem er ihnen die Därme von einer verreckten Kuh zu fressen gab.

§. 9. 10. Von was für einer Beschaffenheit aber diese nächste Ursach eigentlich sey, wissen wir noch nicht, wie die geschicktesten Aerzte gestehen a). Alle Schlüsse darüber sind nur wahrscheinlich.

§. 11. 12. Daß es höchst wahrscheinlich alcalischer Natur gewesen seyn müsse, beweisen verschiedene Umstände, z. E. der Mangel an Appetit, die scharfe, flüßige Galle, die mit Säuren aufbrausete, u. s. w. und endlich die Mittel, welche halfen oder schadeten. Salpeter, säuerliche Mittel und Gifttreibende, Weineßig, Bezoareßig, Kühltränke aus saurer dicker Milch mit Schießpulver und Leinöl, ja selbst Leinöl allein, weil es die Schärfe einhüllet, waren nützlich: schädlich aber alcalische Mittel, Laugenhafte und erhitzende Mittel, Mittel aus Theriac, Mohnsaft, Laxiermittel, vorzüglich scharfe. — Am

a) z. E. Ant. de Haen, Wilh. Ouwens, Abr. Westerhof, und Conr. Henr. Velse in der pertract. Batava de praesenti lue ac strage vaccarum, 8v. Hag. Com. 1745.

sichersten geht man also, wenn man, da wie bey Menschen, die nächste Ursach nicht genau angegeben werden kann, nur ihre Wirkungen beobachtet, und daraus die Heilung herleitet. Die Wirkung bey der Seuche war Entzündungsartig, und endlich der wahre Brand.

§. 13. 14. Die entferntere Ursach der Seuche ist die Ansteckung. Doch kann sie auch von selbst entstehen, ohne Ansteckung. Die Ansteckung geschieht entweder unmittelbar durch krankes Vieh selbst, oder dessen Theile, oder mittelbar durch Menschen, Thiere oder Sachen, worinn sich das Gift verbergen kann. Dies Gift greift bey der ersten Ansteckung zuerst die Lymphe und ähnliche Säfte an, z. B. den Speichel, Schleim der Nase, der Luftröhre und Lungen, und die ersten Wege, imgleichen die Galle, Milch u. s. w., bis endlich die festen Theile auch davon angegriffen, und zerstöhrt werden. Bisweilen, aber doch selten, geschieht die Ansteckung durch die Haut.

§. 15—18. Die Verderbung durch das Gift geht endlich so weit, bis alle Functionen aufhören, und der Tod sich einstellt. — Daß die Gallenblase so sehr von Galle, oder Luft ausgedehnt, von einigen bemerkt worden, rührt, wie ich glaube, nicht daher, weil die Galle zu häufig abgesondert worden, sondern vielmehr, weil sie durch Entzündung der Häute des Zwölffingerdarms, oder durch Krämpfe desselben, oder durch in denselben befindliche Winde am Eintritt in die Gedärme verhindert worden, sich also anhäufen, und auch

wohl

wohl durch die Fäulung sich Luft daraus entwikkeln konnte.

Heilung.

1) Das bösartige Gift muß sobald als möglich herausgeschafft, 2) gedämpft, eingehüllt und verbessert werden. 3) Der Schweis, Speichelfluß und die krätzartigen Ausschläge der Haut müssen erhalten und befördert, der Durchfall aber gehörig gemildert werden. 4) Die Kräfte müssen durch leichtes, kräftiges Futter erhalten, und die Freßbegierde und das Wiederkäuen bey der Genesung unterstützt und befördert, und 5) der ganze Körper gereinigt, der Ton der Eingeweyde gestärkt, und auf eine gute Diät gehalten werden.

Pharmaceutische Mittel.

§. 20–25. Sichere und gewisse Amulete hat man nicht. Solche aber, welche durch ihre Ausdünstungen sowol den Gestank des Stalles verbessern, als auch in den Stall selbst dringen und der Fäulniß widerstehen, hat man allerdings, z. B. ein Säckgen mit stinkenden Asa, Knoblauch und Campher den Kühen an den Hals gehängt, oder die Wurzel von Zeitlosen, Angelike, Baldrian u. s. w. Das Balkenwerk im Stalle und die Krippe können wöchentlich zweymal mit stinkenden Weinsteinöl beschmiert werden. Um die Zunge, Kehle und Nase zu reinigen, den Ausfluß des Schleims und Speichels aus demselben zu unterhalten, das hier stinkende Gift zu dämpfen und auszuführen, und den Medikamenten

und Nahrungsmitteln einen reinen Weg zu bahnen, kann man diese Theile mit gröblich gestossenen Pfeffer reiben, wodurch ein Niesen entsteht und ein zäher Schleim hervorkömmt. Man kann auch eben diese Theile mit Eßig, worinn etwas Salpeter und gestossener Senf gemischt ist, ausspühlen: sind aber Bläschen da, und die Theile wund, so müssen gelindere Mittel, z. B. Leinöl, Salpeter, Rahm, Eyweis mit etwas Safran, gewählt werden. Den Speichelfluß zu befördern macht man ein Säckgen von $\frac{1}{2}$ Unze Bertramwurzel (pyreth.), 2 Quentgen Pimpinellwurzel, 3 Quentchen stinkender Asa, Senf ein Quentgen, Salpeterkuchen ein Quentchen, Wacholderbeeren 2 Quentgen. An dem Säckgen macht man 2 Bänder, und thut dies 1—2mal täglich einige Stunden lang dem Viehe wie einen Zügel ins Maul. Alles dies muß so lange fortgesetzt werden, bis die Krankheit nachläßt, oder eine andere Crise, z. B. Schweis, oder Ausschlag sich einfindet. Der warme Dunst von einem Brustdecokt kann auch fleißig in die Nase nnd Maul gelassen werden. — Helvetius lobt sehr die Ipecacuanha. Da aber von den Brechmitteln bey diesem Viehe zu große Portionen erfordert zu werden scheinen, so daß die Viehärzte oft $\frac{1}{2}$ Unze bis 6 Quentgen von der Spiesglasleber geben, von welcher 3—4 Gran bey Menschen ein ganz fürchterliches Erbrechen erregen, so habe ich dergleichen noch nicht anrathen mögen, weil die ersten Wege und vorzüglich die 4 Mägen dieser Thiere vom Gifte angegriffen worden, und der erste und

große

große Magen voller Futter steckt, welches herausgeschaft werden muß, um den Arzneymitteln Platz zu machen. Doch habe ich einigemal ein Pulver aus ein Quentgen Ipecacuanha und ein Scrupel Brechweinstein auf 2mal binnen ½ Stunde gegeben, um, wenn auch kein Erbrechen darnach entstünde, einen Reiz, und vermehrte wurmförmige Bewegung der Mägen hervorbringen, und die entzündlichen Stockungen zu zertheilen. Allein es hatte keinen merklichen Nutzen, und erregte so wenig Erbrechen, als Laxiren. Ich unterließ es also gänzlich und wählte eine andere Methode; ich ließ nämlich Weineßig auf einen glühenden Ziegelstein gießen, und in gehörige Entfernung davon den Kopf der Kuh mit einem Tuche umhüllet darüber halten; das Maul ließ ich mit einen Stock offen erhalten und so den Dampf an die Kuh gehen: welches denn einen Husten, Erbrechen und häufigen Auswurf hervorbrachte, und dies mit gutem Erfolge. Laxirmittel, vorzüglich scharfe, starke und resinöse scheuete ich wegen der Entzündung der Därme und Ruhr. Ich sah, daß andere offenbar damit schadeten. Auch nicht einmal Englisch Salz wollte ich geben, welches von andern, nach dem Aderlassen zu 2 Unzen empfohlen wurde. Schweißtreibende Mittel, die aber nicht zu flüchtig und scharf seyn durften, bekamen sehr gut. Eben das suchte die Natur zu bewirken, und es entstand dadurch eine egale Wärme über den ganzen Körper, und ein critischer Ausschlag. Alles Saufen muste daher warm seyn. Ein eigentliches specifisches oder alterirendes

des Mittel gegen diese Seuche ist noch nicht bekannt. Man muß sich daher mit allgemeinen alterirenden Mitteln begnügen. Dies sind in diesem Fall, da die Ursach wahrscheinlich alcalisch ist, saure Mittel. Dies waren eigentlich die Hauptmittel der obigen Holländischen Aerzte, als Weineßig, gereinigter Weinstein, (auch Salpeter), Vitriolöl. Diese verdünnten sie mit vielen Wasser, oder Buttermilch, Gerstendecokt, Molken, und gaben zwischen durch reichliche Dosen Leinöl. Eben so machte ich es auch, brauchte fleißig Säuren, Eßigdampf, Bezoareßig, Küchensalz, Salpeter, dicke Milch. Ich verließ mich aber hierauf nicht allein, vorzüglich im Fortgange der Krankheit, wenn der Husten stark und die Ruhr heftig war, sondern sezte den Kampfer dazu b).

Nach

b) ℞. Herb. scord. Card. ben. aa. ℥iv. Rad. angelic. petasit. farfar. liquir. aa. ℏß. Sulphuris commun. ℥iv. ☾. ℏi. Terra sigill. v. Bol. commun. Fulig. splend. aa. ℥iv. M. F. pulv., ex cujus ʒß. formetur cum Rob. ebuli vel junip. bolus singulo quadrihorio per fauces detrudendus ac deglutiendus.

Der Wundtrank war folgender: ℞. Herb. c. fl. bellid. min. Veronic Fl. hyperic. Herb. rec. chaerefol. aa. ʒiv. Rad. liquir. ℏß. Bacc. junip. ℥ii. M. C. C. D. Infund. ℥iß. libris 8 aquæ fontanae, in qua furfur ante fuerit coctum.

Das

Nach jeder Pille (bolus) ließ ich 2–3 Pfund von einem Wundtranke nachgiesen. Zum gewöhnlichen Getränk verordnete ich Kleienwasser, welches sie auch wohl mit Gewalt saufen musten. Durch dergleichen Mittel wurde oft glücklich nicht allein das Gift ausgeführt und gemildert, sondern auch die Entzündung und Fäulniß gehoben. Zwischen durch gab ich auch einwickelnde, öligte und schleimigte Mittel, ein Decokt von Leinsamen, Leinsaamen, Leinöl zu 8 Unzen, Milchrahm mit Eyweis und Zucker, Gersten- oder Habertränke, süsse Milch von einer gesunden Kuh mit Zucker. Die Herrn Holländer gaben das Leinöl zu 2 Pf. so starke Dosen hatten wir nicht nöthig, weil bey uns nur höchst selten Verstopfung sich äusserte. Anhaltende Mittel aus Theriak, Mohnsaft und

Das Herzogl. Sanitäts-Collegium zu Stuttgard schrieb folgende Formuln vor: ℞. Rad. carlin. Sulph. commun. C. C. ust. Sapon. aa. ℔ß. ☾. ℔ii. Camph. ʒi. Furfur. vel farinae. ℔ii. M. F. puls, cujus ʒii. cum acri aceto vel jure brassicae capitatae, muria conditae, in globulum coactae exhibeantur vaccae mane et vesperi. Juvencae in minore quantitate.

Zum Tranke folgende: ℞. Rad. levist. liquir. aa. ʒiv. Herb. c. fl. bellid. min. Veron. Fl. hyperic. aa. Mvi. Bacc. junip. ʒii. M. C. horum spec. Mii. in aqu. furfurac. ℔viii. coq. ad reman. ℔vi. D. ℔i. pro dosi ad potum.

dergleichen gaben wir entweder gar nicht oder nur höchst selten und in kleinen Dosen. Von einigen wurde in dieser Absicht folgender Trank empfohlen: Man nehme 2 Quentgen Theriak, 2 Unzen Baum- oder Leinöl, 2 Löffel voll Fliedermuß, ein Löffel voll Schießpulver, dicke saure Milch ein Pfund — Morgens und Abends auf einmal zu geben. Schreiber c) empfielt in der Pest innerlich Campher mit versüßten Queckſilber, imgleichen die Fieberrinde, die von den Engländern und von Werlhof im innerlichen und äuſerlichen Brande, und in Entzündungsfiebern angerühmt worden. Ob man nun diese Mittel auch in der Viehseuche gebrauchen könne, will ich nicht entscheiden. — Wenn sich nun die Kuh erholt, und anstatt des Frosts eine egale natürliche Wärme sich einfindet, das Athemholen leichter wird, der Husten abnimmt, die Freßbegierde wiederkömt, der Durchfall nachläßt, die Milch sich wieder einfindet, so muß man die Kur doch noch einige Tage fortsetzen, aber nur alle 6—8 Stunden die Arzneymittel, desto öfterer aber leichtes Futter geben, um den Körper gänzlich zu reinigen, und die Eingeweyde zu stärken. Ist das Vieh wieder ganz gesund, so dient untenstehendes Pulver, welches absorbirt und die Verdauung befördert d).

§. 26.

c) Obſſ. et cogitata de peſtilentia, quae 1738 et 39 in Ucrainia graſſata, et quae Odzacovium vaſtavit. 8. Berolin. 1744, p. 52, 57, 67.

d) ℞. Cretae albiſſ. ℔ß. terrae ſigill. r. Sileſ. ʒiii. Rad. gent. Bryon. Saponar. Angelic. rhapont.

Chirurgische Mittel.

§. 26. 27. Die Holländischen Aerzte ließen nicht nur bey jeden Aderlasse 24–60 Unzen Blut weg, sondern wiederholten dies auch wohl 3-4mal, in den ersten Tagen. Bei den starken fetten Holländischen Kühen lasse ich dies gelten. Bey uns muß aber nur $1\frac{1}{2}$ bis 3 Pfund weggelassen werden. Nach dem 5ten Tage muß es aber nicht mehr geschehen. Einer äußerst kranken Kuh ließ ich noch am 4ten Tag die Halsader öfnen und fast 2 Pfund Blut weglaufen, da sie sehr schwer athmete, und an einer Ruhr und Augenentzündung viel litte: und es geschah mit dem besten Erfolge; denn sie wurde hiedurch und durch die übrigen Mittel wieder gesund. Sollte nicht auch das bey den Aegyptern gewöhnliche Scarificiren der Nase, oder das bey den Viehärzten gebräuchliche Scarificiren der Ohren, des Gaumens und des Schwanzes, hier bey dieser Seuche nützlich seyn? Ein Haarseil an der untern Seite des Halses, von Pferdehaaren, oder ein Riemen mit Terpenthin und Aegyptischer Salbe bestrichen, ließ ich zwar vielen legen: (frische schwarze Niesewurz war noch besser, weil sie eine stärkere und längere Eite-

pont. aa. ℥iv. Herb. card. b. hed. terr. aa. ℏß. Bacc. junip. ℏi. sal. comm. ℥viii. M. F. pulv., cujus ℥ß. cum rob. junip. in bolum formata, singulis 6 vel 8 horis erat ingerenda, hausto insuper vel priore infuso pectorali vulnerario, §. 23. vel aqua simpl. furfurata tepida §. 28.

Eiterung unterhielt.) Einige starben aber doch. Auch die Holländischen Aerzte beobachteten dieses. Da aber doch viele Kühe dadurch oder dabey erhalten sind, und es den obigen Anzeigen nicht zuwider ist, so empfehle ich es doch. Statt desselben und statt der in Entzündungsfiebern vortrefflichen Spanischenfliegenpflastern, könnte auch jene ziehende Salbe aus Maywürmern in Butter gekocht, gequetscht und mit alten Käse zu einer dicken Salbe gemischt, gebraucht werden. Ein gewisser Schmid und Vieharzt in Schorndorf brauchte sie häufig und glücklich vor 40 Jahren, sowol beym Viehe, als bey Menschen gegen Flüsse, Gicht und Geschwülste. Man kann diese Salbe oder eine aus Spanischen Fliegen am Halse, auf dem Rücken, und nach dem Schwanze zu einigemale stark einreiben, und der Ausfluß kann durch eine Digestiv- oder dieselbe Salbe unterhalten werden. Fleißiges Reiben des Viehes mit einem groben Tuche oder Strohwisch ist auch sehr gut. Doch tadele ich die Methode der gemeinen Leute, die vorher das Vieh mit kalten Wasser begiessen. Gleich nach dem Reiben müssen sie zugedeckt werden, um die Ausdünstung zu befördern. Wenn sie es leiden so können sie auch statt des Reibens, gestriechelt werden. Clystire von bloßen warmen Leinöl, oder einem Decocte von Flieder-Chamillen und Dillblumen und Leinsaamen mit Milch und Leinöl dienen nicht nur bey Verstopfungen, sondern auch bey Ruhren, und gegen den Stuhlzwang, Stuhlzäpfgen aus ungesalzener Butter oder aus frischen Speck. Es kann auch ein oder

etli-

etlichemal eine mit Oel bestrichene Magenbürste in den ersten großen Magen gebracht werden, um denselben zu reinigen, ein Erbrechen zu erregen, und zugleich den Schleim des Schlundes wegzuschaffen.

Diätetische Mittel.

§. 28. Vorzüglich muß man auf reine, gemäßigte Luft in den Ställen sehen. Der Mist muß fleißig unter dem Viehe weggebracht und mit Stoh bedeckt, täglich aber 1 oder 2mal aus dem Stalle und der Stadt gebracht werden. Man streue das Vieh recht stark, und räuchere fleißig mit Wacholderholz und Beeren und Eßigdampf. Ist die Krankheit überstanden, so lasse man das Vieh dann und wann in die freye warme Luft. Zum Futter dient frischer Klee oder Gras besser als trocken Heu oder Grummt. Gemeiniglich fressen sie aber dies alles nicht. Man gebe ihnen daher Klöse (offæ) von Brod, geschmolzener Butter, und Kümmel mit Wasser und etwas Salz gekocht, Gersten-, Haber- oder Reisdecoct mit Milch, oder dergleichen Breye, auch bisweilen zur Kühlung Stücken von einen frischen Kürbis oder Sauren Apfel, und dies alles täglich 2mal, soviel als es vertragen kann, und wenn die Freßbegierde wiederkömmt, etwas mehr, und endlich wieder Heu, aber doch auch nicht sogleich zuviel, damit sie sich nicht überfressen und von neuen die Seuche bekommen. Hernach nehme man sie für Nebel, Thau und Reif in Acht. Das Getränk muß nie kalt seyn. Man koche ohngefehr 6 Hände voll Kleien mit 24 Pfund Wasser;

und

und das täglich frisch, damit es nicht sauer werde. Säuft das Vieh nicht von selbst genug, so muß es ihm eingegossen werden. Zwischendurch kann ihm ein schwaches Decoct von Kräutern und Wurzeln gegeben werden (§. 23.), bisweilen Buttermilch oder Molken. Was man ihnen eingießt, muß mit einen Horne oder einen andern Geschirr durch das Maul geschehen, nicht durch die Nase, weil solches dem Viehe beschwerlicher ist. Vom Kopf bis an den Schwanz muß es mit Decken warm zugedeckt werden, um die Ausdünstung zu befördern. Die Milch oder milchähnliche Feuchtigkeit muß täglich gelinde ausgemolken und weggeschüttet werden. Sie müssen so angebunden werden, daß sie sich frey bewegen können.

§. 29. Das beschwerliche Niederschlingen wird durch gelindes Auswaschen des Maules und Schlundes (§. 20. 24), und durch die Magenbürste (§. 27), theils aber durch fleißiges Eingiesen des obigen warmen Dekokts (§. 23) und durch öfteres Bestreichen des Schlundes mit öligten und schleimigten Sachen, gemildert. Die innere Hitze heben die im §. 22. 23 angeführten Mittel besser, als die gewöhnlichen Kühltränke, und das Einflößen des kalten Wassers. Denn hiedurch muß durchaus die Entzündung, der Husten, die Schmerzen und die Ruhr vermehrt werden. Gegen das Bauchgrimmen dienen öligte und schleimigte Mittel, und zwischen durch behutsam gegebene Opiate. Ist der Mastdarm wund und entzündet, so bestreiche man ihn mit gelind kamphorirten warmen Leinöl. Fällt er hervor, so

bähe man ihn mit einem Absud von Fliederblumen und Schaafgarbe (millefol.) und bringe ihn mittelst eines warmen Stücks Leinwand zurück. Letzters kann man auch über glühende Kohlen, worauf gestossenes Geigenharz gestreuet worden, durchräuchern lassen. Eben dieser Dampf vom Geigenharze kann auch in dieser Absicht mit einem Trichter an den Mastdarm gelassen werden; und so wird er auch den Stuhlgang mildern. Die Kräfte zu erhalten dienen die im §. 28 angeführten Mittel, auch wohl etwas Wein.

§. 30. 31. Das gesunde Vieh muß sogleich von dem Kranken abgesondert und alles was im §. 13 angeführt ist, sorgfältig in Acht genommen werden. Alle Exkremente und aller Abfluß muß nebst dem Miste und der Milch auf dem Felde tief vergraben und alles Geräthe, was beym kranken Viehe gebraucht worden, z. E. die Eymer, Striegeln, Decken u. s. w. gar nicht beym gesunden Viehe gebraucht werden. In die Ställe muß kein gesundes gebracht werden, ehe und bevor sie nicht hinlänglich gereinigt, die Wände, Balken, Thüren und Krippe öfters mit heisser Lauge abgewaschen, die Wände frisch übertüncht, der Fußboden abgewaschen oder mit neuen Steinen und Sande bedeckt, und die Ställe alsdenn fleissig gelüftet und einige Wochen ja Monate hindurch mit Eßigdampf und Tobaksrauch durchräuchert worden. Die Striegeln, Halsketten und Halsglocken müssen einigemale mit scharfer Lauge abgewaschen, das übrige Geräthe aber verbrannt werden. Einige verbrennen auch die Krippen.

Hat

Hat Heu oder Stroh so nahe bey den Ställen gelegen, daß es konnte angesteckt werden, so verbrenne man es, oder benetze es mit Wasser und fahre es ausserhalb der Stadt weit weg, und brauche es erst nach einem Jahre als Mist. Ziegen, Hunde, Schaafe, Pferde, Katzen u. s. w. entferne man von dem Viehe, damit dadurch das gesunde nicht angesteckt werde. Die Kuhärzte oder die andern Wärter lasse man entweder gar nicht zu dem gesunden Vieh, oder nur alsdenn erst, wenn sie andere Kleidungsstücke angezogen und sich die Arme und Hände mit Eßig gewaschen haben. Sobald eine Kuh anfängt zu kranken, so halte man sie von den öffentlichen Weiden und Quellen zurück, die übrige gesunde Heerde aber treibe man auf andere Weiden.

§. 32. Einige halten davor, man müsse das kranke Vieh zu Hause in den Stalle behalten, das gesunde Vieh aber aus der ganzen Stadt weiter wegschicken: andere aber, man müsse das kranke Vieh zusammen ausserhalb der Stadt an einen sichern Ort bringen, und durch besonders dazu bestimmte Leute warten lassen. Wahr ist es, auf die letztere Art würde am besten der Ansteckung vorgebeugt und das Vieh am besten gewartet werden können. Da aber allhier kein sicherer und bequemer Platz für das kranke Vieh ausserhalb der Stadt gefunden werden konnte, überdem das kranke oder rekonvalescirende Vieh, wenn nicht ein ordentlicher Stall, der aber zu kostbar gewesen wäre, wäre gebauet worden, zu viel von der Abwechselung des Wetters gelitten haben würde, und

die

rie Wärter hier desto leichter nachläßig seyn konnten, so wurde beliebt, das kranke Vieh zu Hause zu behalten, wo man mehrere Aufsicht darüber haben konnte, und das gesunde ausserhalb der Stadt zu halten.

§. 33. Das angesteckte Vieh muß ganz verscharrt werden, jedes Stück in eine besondre Grube. Man durchschneide hin und wieder das Fell, damit nicht gewinnsüchtige Leute herbeygelockt werden, bestreue es mit ungelöschten Kalk, und bedecke es wenigstens 4 Fuß hoch mit Erde. Der Ort muß weit von der Stadt, von der Heerstrasse, weit von den Weidequellen und Flüssen, und umzäunt seyn, damit keine Füchse, Wölfe, wilde Schweine und dergleichen hinzukommen können. Man fahre es gegen die Nacht, oder des Morgens früh heraus, bedecke es vorher mit Stoh, und damit nichts aus der Nase Maul und dem Hintern herausfließe, so verstopfe man diese Theile mit Strohe, oder stecke den Kopf ineinen Sack. Der Abdecker muß versprechen, daß er so wenig als möglich mit andern Menschen umgehe, und die Häuser und Oerter, die von der Seuche noch frey sind, meide, und seine Hunde immer zu Hause lasse.

§. 34. Die gesunden Kühe müssen täglich wohl gestriechelt, und des Morgens nicht eher ausgetrieben werden, bis die Sonne den Nebel, Thau oder Reif vertrieben: des Abends muß man sie beyzeiten wieder nach Hause oder in den Stall bringen. Die Nase Maul und Zunge reibe man ihnen alle Morgen früh mit Wacholder-

dermuß, Eßig und etwas Pfeffer, oder mit einer Mischung aus Baumöl, Eßig und Theriak. Die Weiden müssen rein frey von Ranunkeln, Eselsmilch und andern giftigen Pflanzen seyn. Man führe sie nicht an stehendes, sumphiges und unreines Wasser. In der Mittagshitze treibe man sie an schattigte Oerter, überfressen müssen sie sich nicht, auch nicht im besten Futter. Täglich, oder um den 2ten Tag gebe man ihnen des Morgens früh das Präservationspulver b). Aderlassen zur Vorbauung half unsern Kühen nichts. Doch bey starken, fetten und davon gewöhnten Kühen wollte ich es wohl anrathen. So auch mit dem Haarseile.

§. 35. Alles Fleisch, nebst Talch und Fell von angesteckten Vieh darf nicht gebraucht werden. Ja, das Sanitätskollegium befohl, daß das Fell von gesunden Vieh um diese Zeit nicht eher den Lederhändler verkauft werden sollte, bis es erst mit lebendigen Kalche und Eichenrinde ein Jahr hindurch an einem freyen Orte gelegen. Es

d) ℞. Bacc. junip. Rad. angelic. gentian. petasit. farfar. aa. ℥VIII. ☾. ℔ß. Cretae albiss. ℔II. Test. ovor. pulv. Sal. comm. aa. ℔ß. M. F. pulv. dosis est ʒß. exhibenda in boli forma cum rob. junip. vel ebuli.

Das Sanitäts-Collegium in Stuttgard empfohl folg. Pulver: ℞. rad. gent. r. carlin. bol. alb. aa. ℔IV. ☾. ℔VI. Sulphur. flavi ℔II. Sem. lini ℔IV. M. F. pulv.

Es musten Aufseher angeordnet werden, um zu verhindern, daß kein angestecktes für ein gesundes geschlachtet würde. Diese müssen zusehn ob das Vieh gut fresse, saufe, natürliche Wärme an den Hörnern, Ohren, Nase, Zunge und Eyter (uberibus) habe; ob es huste, schwer athme, ordentlich miste; ob ihn aus dem Maule und Nase viel stinkender Schleim fließe; ob es Geschwülste, Knoten oder Krätze an sich habe: Ob das Blut beym schlachten gehörig beschaffen sey; ob die innerlichen Theile entzündet seyn; ob die Gallenblase sehr groß, und die Galle zu dünn oder zu dick und mißfärbig sey? kein Rindvieh muß ohne Pässe, daß es von gesunden Gegenden komme, in die Stadt gelassen werden. Eben so ist auch verboten, daß kein Kuhvieh, Heu und Stroh binnen 3 Monaten anderswohin verkauft werde.

§. 36. Die Viehärzte und die andern, die beym kranken Viehe sind ermahne man, daß sie, auch ihrer selbst willen, die Ställe und sich selbst reinlich halten, die Hände oft mit Eßig waschen, das Gesicht abwischen, den Mund fleißig ausspülen, daß sie, wenn sie zu Hause kommen sich umkleiden, bey den kranken Vieh einen Ueberzug von Wachstuch tragen, fleißig Toback rauchen wenn sie dichte beym Viehe sind, dem Athem an sich halten, oder ihn mit abgewendeten Gesichte schöpfen, den Speichel oft auswerfen, Angelike oder eine ähnliche Wurzel kauen, und nicht nüchtern des Morgens aus dem Hause gehen.

CLXVI. *Abrahami Ens*, Disquis. anat. pathologica, de morbo boum Ostervicensium pro peste non habendo. Halberst. 1746.

Von der Osterwickischen Kuhkrankheit. *)

§. 1 – 3.

Gegen das Ende des Septembers entstand in Osterwik, einer Stadt im Halberstädtischen ein gewaltiger Lerm wegen einiger, nach dem Vorgeben eines gewissen Arztes, an der schrecklichsten Viehseuche verrekt seyn sollenden Kühe. Es muste daher auf Befehl der Königlichen Regierung zu Halberstadt der dortige Land- und Stadtphykus Lieberkühn, herüberreisen, und ich gieng mit demselben nach Osterwik, und von da nach der Wiese, wo das verreckte Vieh lag, und zugleich die übrigen milchenden Kühe waren.

§. 4 – 8. Aeusserliches fanden wir nichts fehlerhaftes, keine Gewächse, Beulen, Carbunkeln, Ausschlag, Bubonen, Blatternartige Pusteln u. s. w. Nachdem die äussern Bedeckungen weggeschaft waren, so fanden wir die Bauchmuskeln und das Bauchfell entzündet. Nach Oefnung der Bauchhöle zeigte sich auch das Netz entzündet. Der erste und große Magen war, wie der zweyte, voll Futter. Der dritte war nicht allein mehr ausgedehnt und entzündet, als die beyden ersten, und dessen Häute und blättrigen Falten ganz schwarz, sondern alles, was er in

*) Diss. quas colleg. A. *Haller*. T. V. 771.

in sich enthielt, war auch ganz ausgetrocknet, leimigt, sandigt, hart, fest und zerreibbar, war noch anjetzt brennend heiß, konnte kaum mit einem Messer durchschnitten werden, und versperrte dem andern Futter den Durchgang gänzlich. Der vierte Magen war leer, zusammengezogen und entzündet. Die Därme waren entzündet, zusammengezogen, enthielten etwas dünnen Schleim, und bey einigen war auch im Mastdarme etwas Blut; und so war auch das Gekröse, die Urinblase, die Gebährmutter, und bey trächtigen die Frucht mit ihren Häuten u. s. w. beschaffen, ingleichen die Gallenblase. Das Zwerch- Brust- und Mittelfell, Herz, Herzbeutel und Lungen waren ohne alle Entzündung, und letztere auch ganz frey von Wasserblasen, Eiterbeuteln u. s. w. Die Zunge war unrein, schmutzig, aber ohne Pusteln, Geschwüre oder Flecken, eben so wie der Schlund. Die Augen waren gelbgrünlich und entzündet; die Gefäße des Gehirns strotzten vom Blute. Das Gehirn war übrigens nicht stinkend oder floß auch nicht auseinander, wie Lancisi bemerkt hat. In den Nasenlöchern waren keine Würmer anzutreffen, eben so wenig, als an den Wurzeln der Hörner, und am oder im Maule. Am Schwanze, nachdem er abgezogen worden, sahen wir auch nichts. — So waren alle zwölf Kühe beschaffen. Die Ursach muste also bey allen einerley seyn.

§. 9 — 12. Alle waren stark und gut bey Leibe; die übrigen magern waren frey geblieben oder hatten nicht so viel gelitten. Die Gegend,

wo die Kühe weydeten, war ein Thal, das mit vielen Bergen umgeben, im Anfang des Augusts durch einen starken Platzregen überschwemmt war, und von dem von den Bergen herabfließenden, und viele sandigte und leimigte Unreinigkeiten bey sich führenden Gewässer bedeckt war. Es wuchsen daselbst viele giftige Kräuter a), welchen ich aber die Ursach der Krankheit nicht beymessen kann, da ihr eigener Instinkt die Thiere diese meiden lehrt, und sie nur beym äusserstem Hunger sie anrühren. Doch will ich nicht gänzlich läugnen, daß sie nicht etwas wenigstens davon gefressen haben sollten; oder daß auch unter dem Heue diese Pflanzen gewesen. In diesem Monat September hatte sich ein plötzlicher Frost eingestellt, nebst trüber neblichter Luft, und nächtlicher schädlicher Reif. Dabey wehete der Nordwind.

§. 13 — 15. Die Kuhhirten hatten nach ihrer Gewohnheit, des Morgens ganz früh die Kühe in dieser Witterung und Jahrszeit aus den heissen Ställen auf diese Wiesen getrieben. Diese plötzliche Erkältung, und das unreine, verdorbene und vielleicht giftige Futter, das sich nach und nach anhäufte, muste also natürlicherweise in den ersten Wegen Verstopfungen, Entzündungen und endlich Fieber erregen. Es war also nicht die Viehseuche.

§. 16

a) als z. E. colchicum, lolium temulentum, cicuta, stramonium, hyoscyamum, tithymalos, clematitis, s. viorna Lobelii, verschiedene Ranunkelarten, populago u. s. w.

§. 16 – 23. Die Zeichen dieser Krankheit waren, ein harter, entzündungsartiger Puls, große Hitze und Durst, rothe Augen, unreine Zunge, stinkender Athem, wenig und rother Urin, entzündungsartiges und lederartiges zähes Blut, ohne Wasser; ferner fließende Nase (wegen der starken und plötzlichen Erkältung) Mangel am Appetit, (theils wegen des Fiebers, theils wegen der angepfropften Mägen) Hin und Herwerfen, Unruhe, vieles Blöcken (wegen der Schmerzen), Abnahme und endlich Mangel der Milch (weil nichts in die dünnen Därme kommen konnte), und allmäliges Aufhören des Mistens. Alles dieses hörte, der Erfahrung gemäß, auf, so bald nur der Mist sich wieder zeigte. Bey denen dies aber nicht geschah, die verreckten sanft, nach 3, 4, 5, 6 Tagen, 1, 2 oder 3 Wochen. Vorher zeigte sich dann bey einigen ein bisweilen blutiger Durchfall. — Sollte dies nun Pest oder Viehseuche seyn, so müste jede Verstopfung, Entzündung und Fieber Pest seyn, also auch die Pleureſie: denn daran starben sowohl Menschen als Vieh. Man ließ von andern Orten her gesunde Kühe nach Osterwik bringen, und sie theils an die verreckten, theils an die kranken Kühe binden; aber sie blieben gesund. Kamen sie aber nach Wernigerode, wo aus eben denselben Ursachen die Krankheit herrschte, oder nach Osterwik, und wurden versäumt, so starben sie auch. Ein gewisser Adlicher, um sich zu überzeugen, wagte es, 2 gesunden Kühen Stücke von den Eingeweiden des verreckten Viehes, und vom

dritten Magen einzugeben, und es schadete ihnen gar nicht. Ansteckung fand also gar nicht statt, die doch bey der wahren Viehseuche nothwendig seyn muß. Mit Unrecht nannte sie also obiger Arzt die Pest.

§. 23. 24. Lächerlich sind alle bisher gegen die Viehseuche und Pest angerühmte Mittel, Es sind lauter gifttreibende, bezoardische, hitzige, theriakalische, stark reizende Schweistreibende Mittel und dergl., die natürlicherweise das Blut noch mehr verdicken, das Uebel und alle Zufälle vermehren, Ausschläge und endlich den Tod hervorbringen müssen.

§. 25. Die hiesige Krankheit des Viehes muste mediciniſchen Grundsätzen und der Analogie gemäß folgendergestalt geheilt werden: durch eine Aderlaß, Pfundweise oder bis zur Ohnmacht, um das stockende Blut aufzulösen, durch einheimische wohlfeile entzündungswidrige Mittel, und durch Fasten einige Tage hindurch. Mit Brechmitteln quäle man die Kühe nicht, damit nicht der Magen selbst mit dem was sie enthalten, herauskomme. Man gebe reichlich entzündungswidrige, etwas mehligte, warme, kühlende Dekokte, welche den gesammleten Unrath erweichen, verdünnen, einen beständigen aber gelinden Durchfall unterhalten, den Durst und die Hitze mildern, die Stockungen in den Blutgefäßen auflösen und zertheilen, den Schmerz lindern, und der Fäulniß und Entzündung widerstehen; z. E. Wasser mit Honig und Eßig, oder Buttermilch, Molken, saure Milch, Wasser mit

Milch,

Milch, Birkensaft, Emulsionen aus mehligten Sachen, aus dem Saamen und Köpfen des Gartenmohns, des wilden Mohns, aus den 4 kalten grössern und kleinern Saamen, wozu eben so wie zu den Dekokten, Honig, gemeiner Syrup, Salpeter oder Weinstein, Weinsteinkrystallen, Fliedermuß, venedische Seife und dgl. gemischt werden kann. Dieses alles muß warm mittelst eines Horns oder Trichters gegeben werden. Die Pflanzen und Wurzeln, woraus die Dekokte verfertiget werden können, müssen erweichend und mehlicht seyn b). Die Mehlartigen können von Buchweitzen, Weitzen, Rocken, Gersten, Linsen, Erbsen, Lein u. dgl. genommen werden. Auch müssen zugleich zu den Dekokten Pflanzen genommen werden, die auflösend, fäulnißwidrig, durststillend sind, die eine gewisse Milch und etwas Salpeterartiges und laxirendes an sich haben, eben so wie ihre Wurzeln, Saamen und Blüthen c). Um der Fäulniß und Entzündung desto kräftiger zu widerstehen, kann auch bisweilen

b) e. gr. Herb. Althaeae, Malvae, boni Henrici, parietar. tussilag. mercurial. verbasci, saponar. liquir. Alchimill. meliloti, Cyani vulgar. trifol. odorati seu loti urbanae, alsines, papav. errat., vulnerariae rusticae, atripl. Spinach., brass. rubr. flor. Sambuci.

c) Dergleichen sind HB. tarax. hierac. endiv. sonchus laev. et asper. lactucae, chondrillae, scorzonerae, tragopogoni, cichor., gram. canini, plantag. terrestr. beccabung. anagall. aquaticae, symphyti maj. bellid. prat. lampsanae, pulmonar., acetosell. acetos. valerianell. prat. fumar. portulac.

len den Dekokten gemeiner Eßig, oder Fliederessig, Rauteneßig u. s. w., odee bisweilen etwas vom versüßten Salpetergeiste oder Schwefelgeist, Vitriolöl oder Vitriolgeist beygemischt werden. Wäßrige und säuerliche Sachen gebe man häufig. Man lege unter den ganzen Unterleib Tücher voll heissen Wasser, damit der Dampf an den Unterleib kommen und eingesogen werden könne. Man gebrauche Haarseile oder glühende Eisen an dem Hintern oder an den Hüften, um abzuleiten. Auch dienen warme Umschläge auf den ganzen Unterleb, mit Leinwand und Schnallen befestiget von obigen erweichenden Sachen, und andern zertheilenden und erwärmenden Kräutern d). Täglich applicire man 3 bis 4mal Klystire aus obigen erweichenden und kühlenden Sachen, auch wohl aus Milch ꝛc. und setze dazu: Lein- Rüb- oder Hanföl, Honig oder gemeinen Syrup, oder Fliedermuß, Salpeter, venedische Seife, oder schwarze gemeine Seife. Ist nun nun endlich durch dieses alles der verstopfende Wust erweicht und etwas flüßig gemacht, so muß man stärkere Laxirmittel in gehörige Dosis und wiederholt geben, um ihn wegzuschaffen b). Das Reiben mit wollenen Tüchern, oder striecheln muß fleißig geschehen, um die Ausdünstung zu erhalten und zu vermehren. Die Ställe müssen oft gemistet und

d) als absinth. menth. matricar. chamomill. scord. millefol. rut. tanacet. marrub. card. alliar. etc.

e) e. gr. succ. inspiss. elater. vel aloës, fol. senn. rad. bryon. ari, polypod. querc, jalapp. cort. ebuli, sambuc. frangul. semin. carthami, bacc. rhamni cathart. gratiola, soldanell. alpina.

und bey guten Wetter die Thüren oft geöfnet werden, um die Luft zu erfrischen. Diese muß kühl und rein seyn, und man muß oft räuchern mit heißen Eßig, Salpeter, Weirauch, Meersalz oder Schießpulver. Auch muß das Vieh oft gestreuet werden. Der Stall muß nicht zu voll seyn. Und so muß fortgefahren, und zwischen durch Laxiermittel gegeben werden, bis das Vieh munter wird, frißt, und alle Se- und Excretionen ordentlich werden; dann müssen eröfnende und schweißtreibende Decocte häufig gegeben werden b) imgleichen Decocte aus gewürzhaften Kräutern b), und zum Futter Gras, oder gutes reines Heu, Buttermilch mit Wasser verdünnt, und mit Brod, Kleien oder Mehl abgekocht, und reines Wasser. Endlich muß dem Viehe Bewegung verschafft und dasselbe durch dem Futter beygemischte stärkende Wurzeln gestärkt werden b).

§. 26

f) z. E. aus rad. eryng. bardan. ononid. petrosel. valer. sylv. foenic. ruſci, rubiae, paſtinac. dauci und dergl. mit Flieder- oder Wacholdermuß, Honig oder Syrup, und einem Pflanzensalze, als: sal. ſtipit. fabar. card. bened. abſinth. centaur. min. u. ſ. w.

g) Dergleichen ſind: HB. hed. terreſtr. agrimon. veron. thymi, ſerpylli, ſaturej. chamaedryos, chamaepith., virgae aur., ſolidag. Saracen. eupator. cannabini, agerati vulg. artemiſ. abrotani, calthae vulg., aſperulae odoratae, betonicae, hyſſopi, calaminthae mont. etc.

h) z. E. rad. 5 folii, tormentill. ſanguiſorb. lapath. aqu. biſtort. filic. fragar. polygoni, ul-

§. 26–28. Werden nun durch dies alles die Verstopfungen und Entzündungen nicht zertheilt, so endigen sie sich auf die bekannte Art; und dann ist alles vergeblich.

Viele Kühe sind schon geheilt, blos mit entzündungswidrigen Mitteln, und vorzüglich diejenigen die gut gewartet worden. Dies bezeugt der von Osterwick an die königliche Kammer geschickte Bericht.

§. 29. Die beste Vorbauung ist, wenn man die §. 9–13. angeführten Ursachen meidet. Oefteres Aderlassen und Laxiren zur gehörigen Zeit ist nicht unnütz; es ist auch gut, wenn bey Tage das Vieh an klare Quellen getrieben, und bey kalten Wetter mit Decken eingehüllet wird.

§. 30. Mögten doch allenthalben, da jetzt so viele Seuchen unter dem Viehe herrschen, verständige und von Vorurtheilen freye Aerzte aufgemuntert werden, durch Sectionen der Thiere ihre Ursachen genau zu erforschen, um alsdenn die gehörigen Gegenmittel ausfindig machen zu können!

§. 31. Man muß den Genuß des verreckten oder kranken Viehes den Menschen nie gestatten; ob dies gleich, und zwar gegen den Befehl der Obrigkeit, in Holland geschehen ist, ohne daß davon Krankheiten entstanden.

ulmariae, tragoselini, verbenae, nummular. hyper. nymphaeae, baccae corni, junip. sorbi, fructusque pruni silvestris, seu acaciae germanorum, cynosbati, glandes querc.

Ver-

Verzeichniß

der in diesem Bande enthaltenen Streitschriften.

158. Weszpremi, medizinische Beobachtungen. Er trägt verschiedene in der That nicht gemeine Beobachtungen sehr gut vor. Dahin gehört, die Wiedereröfnung eines ganz verengerten Schlundes durch einen hervorgebrachten Speichelfluß: Bemerkungen über Ertrunkene, von denen er glaubt, daß sie von der in den Lungen angehäuften Luft erstickt werden; über dem Nutzen der Einimpfung der Pocken, über einige in England gerühmte Mittel, deren Würkung man für spezifisch hält; über einen mit dem Herzen verwachsenen Herzbeutel; über die Verwandschaft der Krätze mit dem Aussatze u. s. w.

Seite 1

159. Richerz, von einigen beobachteten Fehlern der Eingeweyde des Unterleibes. Er giebt uns eine genaue Beschreibung eines Bruches; einer Vereyterung der Leber, deren Eyter

in

in die Brust gedrungen war; den Brand des Magens, der voll schwarzer Galle war. 40

160. Thiery, von den Krankheiten des Zellgewebes. Es ist dies eine vermehrte und verbesserte Ausgabe der Inauguraldissertation des geschickten Verfassers. Er beschreibt darinn das zelligte Gewebe; er zeigt den physiologischen Nutzen desselben, und fügt die Krankheiten desselben, und die Wanderungen der Krankheiten aus einem Theile desselben in den andern, umständlich an. 63

161. Sprögel, Versuche mit verschiedenen Giften, die an lebendigen Thieren angestellt sind. Der Verfasser machte vormals auf dem Göttingischen anatomischen Theater, mit vieler Mühe, und nicht ohne Kosten, sehr zahlreiche Versuche, indem er das Gift entweder in den Magen zu bringen wußte, oder es durch Eröfnung der Blutgefässe dem Blute unmittelbar beymischte. Indessen können diese Versuche nicht alle hier erwähnt werden. Unter den Pflanzengiften scheint die des Mohnsafts am merkwürdigsten, da er den Augstern unbeweglich machte, und die Reizbarkeit des Magens mehrentheils ganz aufhob. Das heftigste Gift ist der ätzende Queckfilbersublimat. Sehr viel gelindere eingesprützte Dinge zogen schnell den Tod nach sich: selbst der Eßig, der Bleyzucker, und sogar die Luft. 96

162.

162. Gölicke, von der jetzigen ansteckenden Seuche unter dem Hornvieh. Die Geschichte dieser Seuche, die viele Jahre gewüthet, und bis jetzt noch nicht gänzlich aufgehört hat, ist sehr nützlich. Er fand den zweyten, dritten, und vierten Magen entzündet, und die Gallenblase sehr groß und angefüllt. Er beschreibt die Zufälle der Krankheit, und auch verschiedene Leichenöfnungen. 179

163. Mauchart, von der Viehseuche in Tübingen: erste Streitschrift. Sie enthält eine genaue Geschichte der nur zu sehr bekannten Seuche; die durch den Durchfall tödtet. Bey der Oefnung fand man Zeichen der Entzündung im Magen, besonders des Pfalters, und der Lunge. Die Seuche gieng durch die Ansteckung auf die Ziegen und Säue über; aber nicht auf die Menschen, die ohne Nachtheil Fleisch von dergleichen Thieren, das jedoch vorher geräuchert war, genossen. Indessen wurden doch zwey Drittheile der befallenen Kühe durch die gebrauchten Arzneymittel gerettet. 196

164. Mauchart, von der Viehseuche in Tübingen; zweyte Streitschrift. Er zeigt die Fortpflanzung des Uebels durch die Ansteckung durch viele Beweise, und andre offenbahre Geschichten: alsdenn schlägt er die Heilungsart vor: er empfiehlt besonders Säuren, Salpeter und verdünnende Mittel. Er nimmt den Sitz des Uebels

im

im dritten Magen an: er verwirft auch die Aderlaß nicht; aber sie muß ein gehöriges Verhältniß zu der Größe des Thiers haben. Zuweilen gab er auch das lindernde Decokt des Leinsaamens. Er bediente sich, statt des gebräuchlichen Haarseils, der schwarzen Nießwurzel, und erwähnt auch einer Salbe, welche Blasen zog, und aus den fettigten Maywürmern gemacht wurde. 209

165. Ens, Betrachtungen über die Viehseuche zu Osterwick, die nicht pestartig sey. Erfand auch eine Entzündung und einen Brand im dritten Magen. Er rühmt das Aderlaßen und kühlende und erweichende Tränke. Er verwirft die Brechmittel und hitzige Mittel aus Theriak und dergl. Endlich behauptet er, die Seuche sey nicht ansteckend; sie sey von dem kranken Viehe nicht auf die gesunden Kühe übergegangen, die doch in demselben Stalle gestanden hätten: auch habe das Fleisch des gefallenen Viehes Niemanden irgend Nachtheil verursacht. 228

Erstes Verzeichniß

der in den sämtlichen Halleriſchen Streitſchriften vorkommenden Verfaſſer der geſammleten Abhandlungen *).

Adami, Jac. Henr. Chriſt., de materia calcaria poſt diuturnam arthritidem per vias urinarias educta obſervatio. Be. V. 368.

Alberti, Mich., caſus hydropicae lapſo integro abdomine ſanatae. Be. I. 262.

- - de morbo Hungariae Hagymaz ejusque cura praecipue per ſpecificum. Be. II. 378.

- - de ſingulari Mercurii dulcis uſu in deſperatis quibusdam morbis. Be. IV. 149.

Albini

*) Sa. bedeutet die unter dem Titel **Sammlung academiſcher Streitſchriften, die Geſchichte und Heilung der Krankheiten betreffend,** erſchienenen drey erſten Bände vom Original: Be. die unter dem Titel **Beyträge zur Beförderung der Geſchichte und Heilung der Krankheiten,** herausgekommenen übrigen Bände. Die römiſchen Zahlen zeigen den Band an, die gewöhnlichen die Seite: der Stern * die Anmerkungen des Herausgebers.

Albini, Bernh., de salivatione mercuriali. Sa. I. 370.

Arnoldi, Henr. Wilh., de febre stomachali epidemica. Be. II. 130.

Astruc, Jo., ergo morbo, colica pictorum dicto, venae sectio in cubito? Sa. III. 267.

Bacheracht, Hen., de morbis ligamentorum. Be. III. 468.

Bachstroem, J. Fr., Observatio circa scorbutum ejusque indolem et curam, eorum imprimis in usum, qui Groenlandiam et Indias orientales petunt. Be. III. 35.

Barbeck, F. G., de corde occulto indeque hydrope ascite consequente. Be. V. 75.

Bauer, J. Gottl., Epistola de molis intestinorum. Sa. III. 463.

- J. Frid., de Scarificatione, certo et securo remedio antipodagrico. Be. III. 650.

Beck, J. Ge., de viro palpitatione cordis et asthmate violento mortuo, ejusque viscerum cultro anatomico nudatorum mirabilem structuram exhibentium. Sa. II. 407.

Bergen, C. A. a, Dissertatio de morbo epidemico spasmodico convulsivo contagii experte. Sa. I. 87.

- C. C. a, de nyctalopia seu caecitate nocturna. Sa. I. 334.

Berger, J. Goth., de Chinchina, ab iniquis judiciis vindicata. Be. II. 41.

Berger,

Berger, J. Goth., de usu venae sectionis et clysterum in curatione variolarum. Be. V. 132.

Bertin, J. Exup., Thesis: Ergo specificum viperae morsus antidotum, alkali volatile. Be. V. 279.

Beusser, Casp. Guil., Dissert. sistens, historiam morbi et sectionem cadaveris variolis confluentibus defuncti. Be. II. 603.

Bezold, J. G., Diss. de Cholelithis. Sa. III. 558.

Boecleri, Jo., de ficto fraudulentae mulieris ventre monstroso. Be. I. 210.

- - an nitrum sanguinem resolvat aut coagulet. Be. IV. 220.

Boeneken, Wolf. Frid., biga casuum medicorum απο της μανιας νοσημάτωδεος observatorum. Sa. I. 160

Boehmer, Phil. Ad., Disp. de praecavenda polyporum generatione. Sa. II. 513.

Boretii Disput. de epilepsia ex depresso cranio. Sa. I. 78.

- Matth. Ern., Observ. exot. specimen primum, sistens famosam Anglorum variolas per inoculationem excitandi methodum. Be. V, 221.

Bohn, Joan., Casus aegri, noctambulationis morbo laborantis resolutus. Be. IV. 403.

du Bois, J. Bapt., non ergo colicis figulis venaesectio. Sa. III. 289.

Bourdelin, C. Lau., Thesis: ergo puerorum clangosae vulgo coqueluche, emesis. Sa. II. 20.

Buchner, A. E., de Indorum orientalium dysenteria. Sa. III. 424.

Buchner, A. E., Diss. de venae sectionis saepius in peripneumonia repetitae usu eximio casu comprobato. Sa. II. 252.

- J. Pet., de rachitide perfecta et imperfecta. Be. III. 239.

- A. E., de scirrho mesenterii exulcerato. Be. V. 20.

Brandhorst, Fr., historia febris castrensis petechialis Epidem. Be. II. 450.

Bruce, Alex., Diss. de hydrophobia. Sa. I. 551.

Brunner, de tunica villosa intestinorum. Be. V. 91.

Buchwald, Balth. Jo. de. Observationum Quadriga, Be. V. 484.

- - de Diabetis curatione cumprimis per rhabarbarum. Be. V. 94.

Camerarius, Alex., de ophthalmia venerea, et peculiari in illa operatione. Sa. I. 265.

- - de apospasmate piae matris. Sa. 191.

- - Exercitat. de pleuritide maligna, miliaribus critice soluta. Sa. II. 229.

- - usus corticis a febre ad icterum extensus. Be. IV. 178.

Camerarius, Rud. Jac., Disp. exhibens hepatis defunctorum extispicia. Sa. III. 528.

- - de Alyssо clave. Sa. I. 587.

- E. L., Disp. exhib. casum de salivatione sine salivat. Sa. I. 430.

- - de foetu XLVI annorum. Be. I. 621.

Car-

Cartheuſer, Jo. Fr., de febribus intermitt. epid. Be. II. 80.

Cetti, Franc. Abbatis, Hiſtor. natural. Sardiniae.

Chomel, J. Bapt. Lud., theſis in haec verba: ergo tumidis haemorrhoidibus hirudines. Be. I. 99.

Chevalier, J. Dan., an per ſuffitum felicior et tutior, quam per inunctionem mercurialem morbi venerei curatio? Sa. I. 453.

- - Jo. Valent, de methodo praeſervandi et curandi atrophiam infantum. Be. III. 56.

Cocchi, Ant., de morbo variolari, quo affectata eſt M. L. *Borgheſia*. Be. II. 597.

Coſchwitz, Ge. Dan., de ſpadone hippocratico lapicidarum Seebergenſium haemophthiſin et phthiſ. pulmon. praeced. Sa. II. 132.

- - de virgine hydropica uteri mola ſimul laborante. Be. I. 558.

Crellii, Joh. Frid., de arter. coronar., inſtar oſſis indurata, obſervatio. Sa. II. 442.

Cunrad, Chriſt., de hydrope uteri. Be. I. 380.

Delii. Hen. Fr., hydrops aſcit. inprimis paracenteſi curatus. Be. V. 65.

Des Hais, J. S., Diſſ. de Hemiplegia, per electricit. curanda. Sa. I. 27.

Detharding, Ge. Ch., de haemorrhoidibus veſicae mucoſis. Be. V. 108.

- - de febribus Eyderoſtadienſibus epidem. Be. II. 272.

Detharding, Ge. Chr., de aquae calcis vivae usu. inter. salutar. Be. IV. 229.

- - de facie a variolar. insultib. praeservanda. Be. V. 161.

- - de corticis chinae efficacia in gangraena et sphacelo adhuc dubia. Be. III. 276.

Ettmüller, Nic. Em., Progr. de scabie. Be. II. 83.

Ens, Abrah., de morbo boum Ostervicensium pro peste non habendo. Be. VI. 228.

Ernst, Sam., de taenia disputatio. Sa. III. 438.

Fabricius, Ph. C., de paralysi bracchii unius pedis et alterius lateris dysentericis familiari. Sa. I. 117.

Fabricii, P. C., Diss. exhibens observat. quasdam circa constitut. epidem. Anno 1750. adnotatas. Be. II. 339.

Fanois, Guid., Diss. de morbo epid. hactenus inaudito, praeterita aestate A. 1669. Lugdun. Bat. vicinesque locis grassante. Leid. 1671. Be. II. 215.

Fontaine, Joh. Fr., Observat. rarior tumoris abdominis, ex scirrho ovariorum praesertim sinistri, insigni. Be. I. 373.

Forbes, Theod., de tussi convulsiva. Sa. II. 112.

Furstenau, Jo. Henr., spicileg. observat. de Indorum morbis et medicina. Be. V. 457.

Gahrliep, Guſt. Caſim., caſus viri ex lapſu lente deficientis. Be. IV. 365.

Geisler, J. Ehr., de uſu vomitoriorum. Be. IV. 114.

Gianella, Car., de admirabili ipecacuanhae virtute in curandis febribus etc. Be. II. 89.

Gmelin, Phil. Frid., ſpecifica methodus recentior cancrum ſanandi, cujus hiſtoriam analyſinque chemicam et medicam practicam exponit. Be. III. 297.

Gobbi, Phil., Diſſ. amplect. hiſtor. et cur. epidemic. febris, quae finiente anno 1752 et incipiente 1753. Tergeſtes incolas vexavit. Be. V. 396.

Goelicke, And. Ottom., de lue contagioſa bovillum genus nunc infeſtante. Be. VI. 179.

Goetz, Ge., de polypoſis concretionibus variorum in pect. morb. cauſis. Sa. II. 478.

Grainger, Jac., Diſſ. de modo excitandi ptyalismum et morbis inde pendentibus. Sa. I. 467.

Gruber, Laur., de febre acuta epidemica exanthemat. dyſenter. Sa. III. 393.

Ganz, J. G., Proluſ. quae lapillos glandulae pinealis, in quinque mente alienatis, inventor. proponit. Sa. I. 214.

- - Diſſ. quae derivationem puris ex pect. in bronchia exponit. Sa. II. 330.

Gyongyoſſi, Paul., de empiricis remediis. Be. IV. 96.

Haen, Ant. de, historia anatomico medica morbi miri incurabil. Be. V. 53.

Hahn, J. Gad. de. historia podagrae P. L. Cardinal de *Sinzendorf*. Be. III. 627.

Halleri, Albert de, de febre maligna per gangraenam pedis dextri in regione malleoli externi critice soluta. Be. II. 186.

Hamberger, G. E., de ruptura intestini duodeni. Sa. III. 492.

Hankoph, Ger., de mola occasione molae osseae in vitula octogeneria inventae. Be. I. 582.

Harderi, J. J., Diss. de Nostalgia. Sa. I. 180.

Harmens, Gust., medicina Lapponum. Be. V. 427.

Harmes, Diss. de causis morbor. et mortis subjecti cujusd. maniaci. Sa. I. 140.

Hebenstreit, J. E., de partium coalescentia morbosa. Be. III. 438.

Henrici, A., de abscessu mesenterii et muscul. abdomin. plane singul. Sa. III. 497.

- - de cholera morbo. Sa. III. 61.

Hilscher, Sam. P., de insigni quodam raucedinis remedio. Sa. I. 532.

- - Diss. de exulceratione pericardii et cordis. Sa. II. 472.

- - de febrib. malign. in regione Roemhildensi 1740 et 41 grassatis. Be. II. 302.

Hochstetter, Car. F., de spina bifida. Be. IV. 447.

Hofmann, Dan., de aëre microcosmi factitio Tub. 1737. Sa. III. 190.

Hoernigk, Ruttg. Gottl., de induratione partium praeter naturam. Be. III. 412.

Hundertmark, C. F., Osteo-Steatomatis casus rarior. Be. III. 414.

Jacques, Gab. Ant., Thesis in haec verba: Ergo peripneumoniae putridae vomitoria?

Ilsemann, J. G., de colica saturnina metallurgorum. Sa. III. 300.

Imhoff, J. Huld., de ovario hydropico in virgine reperto. Be. I. 306.

Iuch, Herm. Paul, de hydatidibus. Be. I. 213.

- - de febre catharrh. epid. cum tussi et coryza complicata 1742 in plurib. german. provinciis grassante. Be. IV. 279.

Iuncker, J., casus cujusdam matronae, largiss. opii usu per plurim. annos tractatae. Be. IV. 279.

Kaempf, de infarctu vasor. ventricul. Sa. III. 90.

Kaltschmied, C. F., de nervis opticis, in cadavere latis inventis a compressione per undas facta. Sa. I. 353.

- - de variis praeternaturalibus in sectione cadaveris inventis. Sa. II. 475.

- - de Ileo a scrupulis pirorum mespilaceorum eroso et perforato. Sa. III. 495.

- - de liene pueri novem annorum rarae magnitud. Be. I. 1.

Kaltschmied, C. F., de mola, suppuratione confecta, relinquente globum pilorum eximiae magnitud. cum testa sebacea. Be. I. 616.

- - de mola scirrhosa in utero inverso extirpat. Be. I. 618.

- - de raro coalitu hepatis et lienis in cadavere invento. Be. III. 467.

- - de hydracephalo interno rarae magnit. Be. IV. 444.

Kastenholz, H. G., consectaria theoretico practica ex historiis quatuor febris tertian. intermittent. depromta. Be. II. 61.

Kiesling, C. G., uterus post partum inflammatus. Be. I. 471.

Klauhold, J. J., Disp. de visu duplicato. Sa. I. 299.

Koch, C. A., affectus in libris et praxi rariss. a Boerhave sanatus. Be. I. 89.

Koenig, S., Lithogenesias humanae specimen. Sa. III. 473.

Koker, J., de morbo epidemico A. 1719. Be. II. 231.

Kramer, J. G. H., disp. de scorbuto. Be. III. 148.

Kratzenstein, C. G., theoria fluxus diabetici, more geometrico explicata. Be. I. 51.

Kuhnii, J. E., de Ileo Dissert. Sa. III. 558.

Kupfer, M. J., Dissert. sistens volvulum sanguin. ejusque curationem. Sa. III. 375.

Lambergen, Tib., lectio inaug. sistens ephem. persanati carcinomatis. Sa. II. 21.

Langguth, G. A., de polypo infantis rachitici invent. Be. III. 363.
Langhans, D., de consensu partium. Be. V. 310.
Lapi, J. H., de curatione stranguriae contumacis, frequentem, maleque tractatam gonorrhoeam consequentis. Be. I. 112.
Laurich, Th., Dissert. de singulari quadam Indor. oriental. dysenteria, ejusdemque a nostrate differentia. Sa. III. 424.
Leidenfrost, J. G., de volvulo intestini singulari. Sa. III. 369.
Lembke, J. J., Diss. qua pars intest. jejuni per guttur inferius excreta, salva manente vita, describitur. Sa. III. 489.
Linnei consectaria electrico practica. Sa. I. 72.
Loss, Jer., de languore lymphatico. Be. I. 176.
Ludwig, C. G., Progr. quo observata in sectione cadaveris feminae cujus ossa emollita erant proponit. Be. III. 383.

Maji, Henr., de febre castrensi, quam vulgo cephalalgiam epidemicam vocant. Be. II. 366.
Mappi, Mar., de gurgulionis prolapsu. Sa. I. 512.
Mauchard, B. C., de pulsu intermittente et crepitante. Sa. II. 393.
- - de lue vaccarum Tubingensi. Disp. prior. Be. VI. 196.
- - - - - - Disp. poster. Be. VI. 209.
Metz, J. P., Diabetis observatio rara. Be. I. 27.

Milleter,

Milleter, J.. de morbo Tsoemoer Hungariae epidemico. Be. IV. 585.

Missa, H. M., thesis: Ergo lui venereae hydrargyros camphoratus. Sa. I. 492.

Moehring, P. H. G., mytilorum quorundam venenum, et ab eo natas papulas illustrat. Sa. III. 169.

Molitoris, Franc. Jos., de febre continua maligna et intermittente tertiana, utraque ad Rhenum epidemica. Be. II. 288.

Mounson, Smith, de colica apud incoles Caribienses epidemic. Be. V. 8.

Nebel, D., de medicamentis chalybeatis. Be. IV. 133.

Ott, J. M., historia renis sinistri maxime tumidi. Be. I. 80.

Pechlin. J. N., de Apoplexia. Sa. I. 1.

Petermann, A., scrutinium icteri ex calculis vesiculae fellis. Sa. III. 543.

Pitschel, F. L., de hydrocephalo interno. Sa. I. 188.

Pivati, de Electricitate medica. Sa. I. 60.

Pohl, J. C., de hydrope saccato et hydatidus. Be. I. 228.

Quellmalz, S. Th., Progr. quod Hydragyri vires, a sulphure suspensas, expendit. Sa. I. 446.

Quellmalz, Sam. Theod., Progr. de viribus electric. medic. Sa. I. 64.
- - de narium earumque septi incurvatione. Sa. I. 355.
- - Progr. de musculorum capitis extensorum paralysi. Sa. I. 134.
- - de ptyalismo febrili. Sa. I. 423.
- - Progr. quo frigoris acrioris in corpore humano effectus expendit. *Be.* III. 266.
- - Progr. de frictionibus abdominis. *Be.* IV. 295.
- - Progr. quo infusum picis liquidae aquosum expendit. *Be.* IV. 256.

Rabours, Ged. de, Thesis an in ulcere tonsillarum gangraenoso antiseptica? Sa. I. 523.
Reimari, J. Alb., de tumore ligamentorum circa articulos, fungo articulari dicto. *Be.* III. 512.
Richerz, Ge. Frid., observatae viscerum abdominalium labis brevis epicrisis. *Be.* VI. 40.
Ridiger, Anton, de veritate virtutis medicamentorum. *Be.* IV. 50.
Ritter, Jo. Jac., de impossibilitate et possibilitate abstinentiae longae, a cibo et potu, occasione puellae Frutingensis, inediam longam simulantis. Sa. III. 3.
Roederer, Jo. Ge., de uteri scirrho. *Be.* I. 538.
le Roi. Paul, Thesis in haec verba: Ergo Febri subintranti Kinakina. *Be.* II. 113.

Roeper, Christ., de salivatione critica in morbis acutis et criticis. Sa. I. 399.

Rosen, Eberhard, de symptomatib. purpur. chronic. scorbuticae. *Be.* III. 241.

- - Medicina Laponum Lulensium. *Be.* V. 445.

- Nic., de Tussi; pars theoretica. Sa. II. 52.

- - - - - practicae. Sa. II. 73.

- - de variolis curand. *Be.* II. 612.

Rosner, G. Em., Disp. qua nonnulla circa vires lactis notantur. *Be.* IV. 197.

Salzmann, J. G., de verme naribus excusso. Sa. I. 359.

- - de subitanea morte a sanguine in pericardium effuso. Sa. II. 455.

- - de abscessu interno mirae magnitudinis, cum hydrope et aliis notatu dignis. *Be.* I. 294.

- - historia purpurae miliaris cum primis Argentoratum infestantis. *Be.* II. 512.

Sand, Gat., rarus ventriculi abscessus. Sa. III. 132.

Schacher, Pal. Gottl., Progr. quo incisio phthisici continetur cadaveris. Sa. II. 369.

- - Progr. de polypis. Sa. II. 509.

- - de ovarii tumore piloso. *Be.* I. 369.

- - de virgine ascitica post paracenthesin purpura maligna extincta. *Be.* I. 276.

- - de haemorrhagiis gravidarum. *Be.* I. 441.

- - de placentae uterinae morbis. *Be.* I. 511.

- - observ. circa materiam ossificationis praeter naturam factae. *Be.* III. 402.

Scheid,

Scheffler, Jacob. Christ., historia hydropis saccati. *Be.* I. 239.

Scheid, J. Valent., de duobus officulis in cerebro mulieris, apoplexia extinctae, repertis. Sa. I. 102.

- - observ. quaed. lienum disruptor. *Be.* I. 4.

- A. G., Diss. brevem histor. mulier. cujusd., quae inopinato casu subito loquelam amisit et repente recepit, enodationem sistens. *Be.* IV. 567.

Scherb, J. J., de calculo receptaculi chyli hydropis causa. Sa. III. 516.

Schlenker, J. Ehr., de singulari ovarii sinistri morbo. *Be.* I. 335.

Scherer, C. A., Disput. de calculis ex ductu salivali excretis. Sa. I. 502.

Schmid, J. G. de concrementis uteri. *Be.* I. 596.

Schmiedel, C. C., de Lepra. *Be.* III. 91.

Schmieder, Sigism., de polyp. aesophagi vermiformi a pulveris sternutatorii hispanici abusu progenito. *Be.* V. 348.

Scriniei, O. A. J., de febre maligna castrensi Gallorum in *B*ohemia 1742. *Be.* II. 402.

Schulze, J. H., Diss. sistens aegrotum asthmaticum usu radicis scillae sublevatum. Sa. II. 157.

- - de mercurialium usu in febre quartana curanda. *Be.* II. 100.

- - Disp. qua corpor. humani momentanear. alteration. specimin. quaed. expenduntur, inque causas ear. inquiritur. *Be.* V. 287.

Schwen-

Schwenke, Th., rari casus explicatio anatomic. medica. *Be.* IV. 247.

Seelmatter, Sam., morbi circa Tobinium familiares cum casib. nonnullis et observation. rariorib. *Be.* V. 403.

Segner, J. A., de derivatione et revulsione per venae sectionem. *Be.* IV. 301.

- Mar., Schedula monitoria de jusculo pulli, lienteriae specifico. *Be.* V. 1.

Slevogt, J. H., vomicae pulmonis et vicinarum glandularum laeta et tristia exempla.

- - Rhonchus infantis ex ulcer. parotid. intempestiv. curatione, variis symptomatibus stipatus. Sa. II. 33.

- - de infelici hydropis saccati curatione. *Be.* I. 246.

Sproegel, J. A. Theod., experimenta circa varia venena in animalibus vivis instituta. *Be.* VI. 96.

Stahl, Ge. Et., de fistula lacrymali. Sa. I. 261.

- - de phthisi. *Sa.* II. 342.

- - excusatio respond. examin. pulsus celeris et frequentis eorumque constans distinctio. Sa. II. 389.

- - de abortu et foetu mortuo. *Be.* I. 489.

- - de mensium insolitis viis. *Be.* I. 411.

- - de tertiana febris genium universum manifestante. *Be.* II. 1.

- - de febribus biliosis. *Be.* II. 157.

Stahl,

Stahl, Ge. Er., de scorbuti et luis venereae diversis signis et medicinis. Be. III. 222.

- - de podagrae nova pathologia. Be. III. 605.

- - de alterantibus et specificis. Be. IV. 37.

- - de sanguisugarum utilitate. Be. IV. 350.

- J. J., de ranula sublingua speciali cum casu. Be. IV. 554.

Stabel, G. J., Diss. exhibens singulares observat. de plica polonica. Sa. I. 238.

Stenzel, C. G, de Steatomatibus in principio arteriae aortae repertis, et de cystices in genere excrescentiis. Sa. II. 426.

Teichmeier, Dissert. de calculis biliariis. Sa. III. 583.

Thieri, Franc., Thesis in haec verba: an in tellulosо textu frequentius morbi et morborum mutationes. Be. VI. 63.

- - ergo ab omni re cibaria vasa aenea prorsus ableganda. Sa. III. 153.

Triller, D. W., nullam medicinam interdum esse optimam. Be. IV. 16.

- - de remediorum sic dictorum specificorum dubia fide et ambiguo effectu. Be. IV. 77.

- - de fame lethali ex callosa oris ventriculi angustia. Sa. III. 32.

- - de pleuritide aestiva rarius occurrente. Sa. II. 216.

Troschel, Got. H., de morbis ex alieno situ partium abdominis. Be. I. 131.

Turk, J. E., historia mulieris varia ossa per alvum ejicientis. Be. l. 548.

Vngnad, J. C., casus anatomico physiologicus rarior. Be. l. 658.

Vrban, J. J., de haemorrhagia uteri. Be. l. 445.

Vater, Abr., de plica polonica rariſſim. Sa. l. 253.

- - Diſſ. qua viſus vitia duo rariſſ. alteram duplicati, alterum dimidiati physiolog. et pathолog. conſiderata exponuntur. Sa. l. 287.

- - de deglutitionis difficilis et impeditae cauſis abditis. Sa. l. 535.

- - casus ſingular. aſthmatis, a depreſſione ſterni ex febre purpurata cum orthopnoea affligente, reportati, ſola thoracis artificiali conſtrictione curati. Sa. ll. 145.

- - Diſſ. qua febris tertiana, ob empyema e vomica pulmonis rupta in cavitatem pectoris dextram effuſum, indeque pulmonem hujus lateris compreſſum penitusque ab officio remotum, mortem poſt ſe relinquens, exponitur. Sa. ll. 375.

- - Diſſ. qua, quid in judicio et prognoſi de morbis magnis ex parvis initiis et levioribus cauſis oriundis obſervari debet, exemplo viri antegreſſo lapſu in genua lenta febre extincti, docetur. Sa. ll. 384.

- - Chordapſus Celſi occaſione ventr. enormiter contracti in homine ſubita morte extincto obſervati. Sa. lll. 219.

Vater, Abr., de dyſenteria epidemica maxime contagioſa et maligna ſuperiori anno patriam devaſtante. Sa. III. 405.

- - Progr. quo hepar in hydrope ſaepius inſons eſſe e ſectione viri ante duas ſeptimanas poſt diuturn. alvi fluxum tandem hydrope defuncti demonſtrat. Sa. III. 537.
- - Diſſ. de ſcirrhis viſcerum occaſione ſectionis viri tympanitide defuncti. Be. I. 13.
- - graviditas apparens ex tumore ovarii dextri enormi orta, per tres annos cum dimidio durans tandemque in Aſciten terminata. *Be.* I. 235.
- - mola praegnans. *Be.* I. 570.
- - Progr. de oſſificatione. Be. III. 410.
- - de curatione per exſpectat. Be. IV. 1.
- - de Phosphori loco medicamenti adſumti virtute medica aliquot caſibus ſingularibus confirmata. *Be.* IV. 266.
- - de calculi in veſica fellea generatione. Be. V. 41.
- - Diſſ. de antidoto novo adverſus viperarum morſum praeſentiſſimo in Anglia haud ita pridem detecto. *Be.* V. 260.

Wagner, J. G., obſervationes clinicae I. de febre quadam acuta in tractu Germaniae, mari *B*althico vicino, ac praeſertim Lubecae obſervata. II. de admirandis quibusdam Scillae in pulvere exhibitae virtutibus. Sa. II. 174.

Wagner, J. G., de haemopties in primos vero habitualis seu phthisicae, expeditiori quadam, efficacio reque curatione. Sa. II. 271.

Waldschmid, W. H., de morbo epidemico convulsivo per Holsatiam grassante oppido rara. *Be.* IV. 479.

- - W. Ulr., de singularibus quibusdam pestis Holsaticae. *Be.* II. 577.

Walther, A. Fr. de atrabile Progr. *Sa.* III. 539.

Weismann, Im. historia lithotocae mulieris. *Sa.* III. 487.

Weitbrecht, Jos. de febrili constitution. petechizante Petrop. 173. Be. II. 412.

Welsch, Godof. histor. medic. novum istum puerperar. morbum continens qui *der Friesel* dicitur. Be. 476.

Weszpremi, Step. Observationes medicae. Be. VI. 1.

Willii, Nicol., stupendus abdominis tumor. Be. I. 347.

Wislicen, J. Ant. lapides bilioso lymphatici per metastasin febris catharrhalis exorti ac per abdomen exulceratum excluſi. Sa. III. 576.

Zeller, Jo. Disp. de morb. ex Strictura glandularum praeter naturam natis. Be. III. 4.

- - docimasia, signa causae et noxa vini lithargyrio mangonisati variis experiment. illustrata. Sa. III. 228.

Zweytes Verzeichniß

der in den Bänden aller Hallerischen praktischen Streitschriften enthaltenen merkwürdigsten Sachen.

A.

Abführende Mittel in der Harnruhr, Be. V. 98, 104 *), 106 *) mit stärkenden zu versetzen. Eb.

Abführungen in bösartigen epidemischen Fiebern, Be. V. 398, in bösartigen Fiebern, in Indien 462, in den Pocken Be. V. 149, 160*), 173, 219*), 220*) in den inoculirten Blattern 235, im Friesel, Be. II. 565 ff. *).

Abführungsmittel, gelinde, mit narcotischen verbunden in der Colick, Be. V. 15.

Abscesse erfolgen durch Mitleidenschaft der Gefässe, Be. V. 321.

Abschölung der nervigten Blasenhaut Be. I. 93.

Absterbenden, Geschichte eines nach einem Falle langsam, Be. IV. 365.

Abzapfen, Nutzen derselben in der Wassersucht Be. I. 197 209*) 260 293 407, ob alles Wasser abzulassen, 259 261*) 274, nach demselben erfolgte der Tod an einem bösartigen Friesel, 276. Geschichte einer dadurch geheilten Bauchwassersucht, Be. V. 65, es heile fast nur allein diese Krankheit, 69*), grosser Nutzen des frühzeitigen Eb. *), mehrere

rere Beyspiele und dabey zugleich zu gebrauchenden Arzneyen, Eb. 70 71, selbst bey weniger Hülfe schade es nie, und erleichtere immer 70 *), Fälle, wo es besonders hilft 73 *).

Aderfluß, güldener, schleimigter aus der Blase, Be. V. 108, siehe Hämorrhoiden.

Aderlassen, Nutzen desselben in der Bleykolick, Sa. III. 267. Schädlichkeit desselben in der Bleykolick, 289, dabey findet keine Derivation und Revulsion statt, Be. IV. 320 ff. Nutzen desselben bey den Pocken, Be. V. 132 159 *), 175, bey heftigen Fiebern, 137, vor ausbrechenden Pocken 139, zuweilen auch während des Ausbruchs 140. Stärke desselben bestimmt die Natur 147, auch bey der Inoculation, 234, im bösartigen epidemischen Fieber Be. V. 399. nur im Anfange derselben 402.

Alaunmolken, in der Lienterie Be. V. 6 *).

Alaun, Nutzen in der Pest, Be. II. 596, und dessen Molken in der Harnruhr Be. V. 104 *) 107 *), gegen bösartige Blattern, Be. V. 217. Nutzen in der Bleykolick, Be. VI. 35.

Alcalische Mittel gegen beschwertes Schlingen, Be. V. 367 *).

Ammoniakmilch gegen den Veitstanz, Be. VI. 6.

Antimonialmittel gegen das Blutspeyen, Sa. II. 299 *).

Anstoß, heftiger an den Hinterkopf, Folgen desselben Be. IV. 427.

Alpranke gegen das Podagra Be. III. 672.

Angelike, vielfältiges Heilmittel der Lappländer, Be. V. 437 453.

Antiscorbutische Mittel, ob sie specifisch würken, Be. IV. 85.

Aorta, äuserst ausgedehnt von einem Speckgewächse, Sa. II. 422, doppelt so weit als gewöhnlich und knorplich 476.

Arsenik gegen den Scirrhus Be. I. 26 *).

Arzney, keine ist zuweilen die Beste, Be. IV. 16, Beyspiele davon 17, Bedenken dabey 35 *).

Arzneyen, wahre Kräfte derselben B. IV. 50 Gattungen derselben 51, es giebt keine specifische, 57, 77, durch Beobachtung zu entdecken 67, auf schickliche Weise anzuwenden 69, schaden oft als Essenzen 70 77 *), nutzen nur in reichlicher Dose, 76 *), empyrische 96, verschiedene Beyspiele derselben 108, gegen die Krankheiten der Indianer, Be. V. 457, gegen bösartige Fieber 4 2, sind empyrisch 469. Moro 472, verschiedene Art derselben, 474.

Aschlauge gegen die Ruhr, B. V. 454.

Augenentzündung, Sa. I. 265, venerische 272, Kennzeichen derselben 275; Heilung 278, entsteht durch Versetzung der venerischen Materie 280 ff., Kurart durch Operation 283, 284 *), zwey Fälle derselben, 284. Nutzen der Blutigel dabey, Be. I. 105, 109 *).

Augenbraunen, Wunden derselben in Pocken sind sehr gefährlich, oft tödtlich, Be. II. 603.

Aussatz, Be. III. 91, zwey Beobachtungen über diesen 109, Kurart 121, Arten desselben 127*), Hülfsmittel dagegen, 131 *).

Ausschlage mit einem, und der Ruhr verbundenes Fieber, Be. III. 393.

Ausschlag, häßlicher, durch Blutigel gehoben, Be. I. 104 109 *).

Auszehrung der Kinder, Verhütung und Heilung derselben, Be. III. 56. Grund dazu in unterdrückter Ausdünstung in der Gebährmutter, 58, 81 *). Mitesser 62, Verstopfung der Gekrösdrüsen 66, Mittel dagegen, 70.

B.

Backwerk, Schädlichkeit desselben Sa. III. 59.

Bähungen im Blutspeyen, Sa. II. 300 *).

Baldrianwurzel gegen den Veitstanz, Be. VI. 6. 32 *) 34 *) in der Bleykolick 36 *).

Balggeschwülste, Sa. II. 420. Ursprung derselben, 429 432 *), Wegschneidung, 435, wo man sie findet? 435, Mittel gegen dieselbe, 439.

Balsam, Carpathischer, Gebrauch desselben in Ungarn Be. IV. 604.

Bandwurm, Sa. III. 438, ist eine Kette von Würmern 439 444, ob es ein einziger sey? 441 ff. *), ob sie von aussen in den menschlichen Körper kommen? 449, Zufälle von demselben 451, Kurart 453, neuere Mittel 458 ff. *).

Bandwürmer bey einem Wahnwitzigen, Sa. I. 143.

Bänder, Krankheiten derselben Be. III. 468, Ursachen derselben 471, verschiedene Arten derselben, 472 ff. Buckel eine Folge derselben 481 ff. 509*), zu starke Zusammenziehung derselben 485. Zerfressung derselben, 486 509 *), Winddorn 488, Vorfall des Mastdarms 493, Vorfall der Gebährmutter 497, Podagra 501.

Bauch, künstlicher, monströser, von einer betrügerischen Frauensperson Be. I. 210.

Bauchwassersucht, durch das Abzapfen gehoben, Be. V. 65, Geschichte derselben 66, sey fast nur durch das Abzapfen heilbar 69 *), erst erfolgte völlige Besserung, nach entstandenen freywilligen Erbrechen 70 *), wurde zuweilen durch gelinden Speichelfluß gehoben, Eb. mehrere Mittel dagegen 71, besonders der Kampfer Eb. 75 *), das Pfuffenblatt 72 *), die wilde Lactuke Eb. *), der rothe Fingerhut sey oft der Meerzwiebel vorzuziehen Eb. *). Warnung gegen heftige Mittel in derselben, 73 *). Nutzen von Dovers Pulver Eb. *)

von

von versüßten Queckſilber 74 *), von Weinſteinrahm, Eb. *). Nutzen der Meerzwiebel durch Erbrechen 75, von widernatürlicher Lage des Herzens entſtanden Be. V. 75, Urſachen derſelben 84, Nutzen des rothen Saftes der Schwerdlilien in derſelben 88.

Baumöhl, Einſprützung in der Harnſtrenge, Be. I. 116, würkſam gegen das Viperngift Be. V. 276 282, wird bezweifelt 282, 285 *).

Belladonna, Nutzen in Heilung des Krebſes, Sa. II. 7. hiſtoriſche Nachricht von deſſen Gebrauch, Eb. 17, 18. nachtheilige Würkung 19, gegen den Scirrhus, Be. I. 26, gegen den Krebs, Be. I. 558, gegen den Viperngift Be. V. 287 *).

Belladonnawurzel, Extrakt derſelben heilte den Veitstanz, Be. VI. 33 *).

Beobachtungen, mediziniſche, Be. VI. 1.

Beriberi der Indianer, iſt eine beſondere Art des Tiefſinns, Be. V. 463.

Bernſteinöhl, damit verbundener Salmiackgeiſt, (Eau de Luce,) gegen den Vipernbiß Be. V. 286.

Bezoardiſche Mittel, ob ſie ſpecifiſche Kräfte haben? Be. IV. 87.

Becken der Niere, ungewöhnlicher Bau, Sa. II. 476.

Bibergeil würkt nicht ſpecifiſch, hilft nicht immer Be. IV. 94 *), ſchnelle Würkung in heftiger Kolick, Be. V. 309.

Biere, ſtarke und andere gährungsfähige Getränke, als Wein und Cyder, ſehr nützlich für Seefahrer, Be. V. 483 *).

Bieſam, nützlich im Keichhuſten Sa. II. 31 33 *). 94 ff. 121 131, in Petetſchen Fiebern Be. II. 475, im Frieſel 572 *), in der Peſt 593 *), gegen die

Hundswuth Be. IV. 108, gegen den Veitstanz Be. VI. 34 *), in der Bleykolick 36 *).

Bilsenkrautsextrakt, Nutzen im Blutspeyen, Sa. II. 301.

Biß, wüthender Thiere, S. Wasserscheu, Ursachen der Wuth bey dem Hunde 557, Kur derselben durch den Speichelfluß, Eb. durch Belladonna 581.

Blasenband, an einem neugebohrnen Kinde, Be. I. 88.

Blase, güldener schleimigter Aderfluß aus derselben, Be. V. 108.

Blasenpflaster, Nutzen im Seitenstiche und Friesel, Sa II. 242.

Blase, sehr geschwollene bey einer Schwangerschaft, Be. I. 90, enthält erstaunend viel Harn 92, verliert ihre nervigte Haut 93, Verschwärung derselben Eb., Bruch derselben in die Mutter 94, Bruch derselben im Hodensacke, Eb., Kur dieser Uebel 96.

Blattern, Speichelfluß in denselben, Sa. I. 420, und Mittel dabey 421 *). Be. II. 597, Aderlassen darinn Eb. 623, Schröpfen 601, kaltes Verhalten 602, 621, 657. Augenbraunenwunden sind gefährlich bey denselben 603. Krankengeschichte und Oefnung eines daran Gestorbenen, Eb. verschiedene Zeiträume derselben 615, Verhütungsmittel 620, Kurart 621, Klystier 623, Anzeige für reitzende Mittel 624, Brechmittel 625, Ableitungen vom Gesichte 627, Rinde 632 646 *), Abführungen 646 *), Cantharidenen 648 *), Vitriolsäure 649 *).

Bleybereitungen, Nutzen derselben, Sa. III. 238, Schaden 255, ob es immer schade 266 *), 330, wie sie würken 331.

Bleichsucht, Nutzen der Stahlarzeney, Be. IV. 145.

Bleykolick, Nutzen des Blutlassens aus dem Arme in derselben, Sa. III. 267, Beschreibung derselben,

ben, Eb. 290, Lähmung darnach 268, Krankengeschichte 274, ihr Sitz sey nicht im Darmkanal, sondern Rückenmarke 276, verdünnende Mittel dagegen 285, stillende Umschläge und Halbbäder Eb. Mohnsaft 286 291, Mittel gegen die Lähmung von derselben 287, Schädlichkeit des Blutlassens 289, Kurart 291, heftige Brechmittel und Abführungen, Eb. das Gekröse sey der hauptsächlichste Sitz desselben 293, Nachtheil aller erweichenden Mittel 295, das heftige Brechen erwecke keine nachtheilige Folgen 298, Bleykolick der Hüttenarbeiter 300, Zufälle 309, erfolgen nicht vom Arsenick, noch Queckfilber 315, auch nicht vom Spiesglaß, Schwefel und Galmey 317, entspringt von Bleydämpfen 318, wenn sie von einer Säure des Magens aufgelößt werden 323, Kurart 340, Verhütung derselben 346, ob die heftigwürkende Kurart vor der gelinden den Vorzug habe, Sa. III. 351 *), Vergleichung beyder Kurarten 356 *), Mittel gegen die Lähmung von derselben 357, eines Malers, Be. VI. 7, 8, Mittel dagegen 7, 9, 34 *), 35 *), 36 *), die von Cyder entstandene Kolick kömmt mit jener sehr überein 35 *), unterschiedene Behandlung der Bleyschmelzer, oder der sonst mit Glätte umgehenden, Eb. sey wie die übrigen Kolicken zu heilen 36 *).

Bleyglätte, damit verfälschter Weine, Nachtheil Sa. III. 228, kommt zu den Succeßionspulvern 245, sey auch äußerlich nachtheilig 247, Dämpfe von derselben von einer Säure im Magen aufgelößt, macht Bleykolick 323.

Bleytinktur gegen die Harnruhr B. V. 107 *).

Blindheit bey Steinen in der Zirbeldrüse, Sa. I. 218.

Blindheit, natürliche, Sa. I. 334, epidemische, 337 338, Mittel dagegen, 339 340, endemische und periodische 344 *), Kurart 346 *), 350. Die wahre

wahre Ursach scheint eine periodische Verminderung der Empfindlichkeit der Netzhaut zu seyn 352.

Blut, dessen Ergiessung in den Herzbeutel tödtet plötzlich Sa. II. 455, Mittel diesem Uebel vorzubeugen, Sa. II. 471. Bittersüß, Kräfte gegen das Podagra, Be. II. 672.

Blutbrechen erfolgt nicht bloß aus den kurzen Gefässen, Sa. III. 104.

Blutbrechen von unterdrückter monatlicher Reinigung, Be. I. 413, Mittel dagegen 436 *).

Blutflüße aus besondern Theilen des Körpers, Be. I. 415 432 *). Nutzen der Stahlarzeneyen darinn, Be. IV. 139.

Blutgeschwulst der Lungengefäße, Sa. II. 132, deren Natur 135, Kurart 141.

Blutgeschwür, gezeitigt durch Electricität Sa. I. 75.

Blutharnen, Unterscheid desselben und der Blasen Hämorrhoiden, Be. V. 108.

Blutigel, Nutzen derselben in den blinden Hämorrhoiden, Be. I. 99, in häßlichem Ausschlage 104, Kindbetterreinigung 105, Wahnsinn, Trommelsucht, Verstopfung der Eingeweyde, Engbrüstigkeit, Colicken u. s. w., Eb. 106 107 108 ff. *), Seitenstechen 109 *), gegen die Hämorrhoiden, 111 *), die schleimigten Hämorrhoiden der Blase, Be. V. 123 124, gegen das Podagra, Be. III. 674 *), Nutzen derselben Be. IV. 350, dienen auf dreyfache Art 354, Nutzen besonders bey Hämorrhoidalzufällen, 356 364, Fälle derselben 258, Podagra 361 365, Zweifel dagegen 262, gegen den gallichten Seitenstich 364 in der Hirnwuth, Eb. mindern die Heftigkeit der Pocken, Be. V. 177.

Blutspeyen, kürzere und würksamere Kurart, besonders des eingewurzelten Sa. II. 271, Nutzen des Wedelschen Pulvers 273, eben dieses Pulvers und der

der Chinarinde 280, 298, vollständige Methode 295, Brechwurzel dagegen 299 *), Antimonialmittel Eb. *), Salpeter mit Rosenconserve Eb. *), Canthariden 300 *), Vitriolsäure mit Mohnsaft Eb. *), Bähungen Eb. *), Schierling Eb. *), narkotische Mittel 301, erfolgt oft aus Unreinigkeiten der ersten Wege, Sa. II. 247, Nutzen der Brechmittel Eb. 251 *) von unterdrückten Hämorrhoiden, Blutigel dagegen Be. I. 110, von unterdrückter monatlicher Reinigung Be. I. 417 Mittel dagegen 436*) Cur desselben Be. V. 417.

Blutstillender, schnell würkender innerlich zu nehmender Liquor Be. V. 296, 297.

Blutstürze der Schwangern, Be. I. 441, 445.

Blutlassen, Nutzen des wiederholten in der Lungenentzündung Sa. II. 252, Würkungsart desselben überhaupt 261, beste Zeit desselben 266, S. Aderlassen.

Brand, heißer und kalter, zweifelhafte Kraft der Chinarinde dagegen Be. III. 276, Mohnsaft dagegen 297 *), des Magens Be. VI. 51.

Bronchotomie errettet einen Ertrunkenen Be. VI. 14.

Bräune, brandigte, Nutzen fäulnißwidriger Mittel 523, Kennzeichen 524, widersteht oft allen Mitteln 527, Kurart, Eb. Säuren 528, Nachtheil des Aderlassens 529, ob die Ausführungen helfen? 530, neuere Schriften Eb. *), Kurart 531 *).

Brandkorn, ob es die Kriebelkrankheit verursache? Be. IV. 494, 499, 530, 538 *) 546, 551, 553 *), Entstehung desselben 497, 537, *), scheint auf die Thiere nicht zu würken 538 *).

Brechmittel, Nutzen gegen den Keichhusten Sa. II. 20, Nutzen in der fäulichten Lungenentzündung Sa. II. 45, im Blutspeyen 247, Wiederholung derselben 250, sind Krämpflindernd 251 *), in gallichten Fiebern Be. II. 270 *). Gründe dagegen bey bösartigen Fiebern Be. II. 437, Nutzen derselben 466, 472 *), im Friesel 548, 568 *), in der Pest

Pest 588 ff.*). Vom Gebrauch derselben Be. IV. 114, Würkungen 116, 129*) 130*), Nachtheil 117, 130 *), Nutzen beym ausgetretenen Blute im Gehirn? 119, 131 *), schwarzen Staar 122, 131, Schlafsucht Eb. 131 *), Entzündungskrankheiten 126, 131 *), Pocken 127, 132, chronischen Krankheiten aus schlechter Verdauung 128, 134, in Krankheiten der Brust 132 *), Blutspeyen Eb., nachtheilig in der Karaib. Kolik Be. V. 17, Nutzen derselben in den Pocken Be. V. 149, 160 *), 173, 220 *), in epidemischen bösartigen Fieber, Be. V. 398.

Bernsteinöl, Harnruhr von zu häufigen Gebrauche, desselben Be. V. 98, durch kleine Dosen Rhabarber gehoben Eb.

Brechwurzel, Nutzen gegen das Blutspeyen Sa. II. 299 *), Würksamkeit der im Herbstlichen Wechsel, schleichenden und andern Fiebern, aus den ersten Wegen Be. II. 89, in Rückfällen der Fieber 90, ist zur ganzen Kur hinlänglich Eb. 97, Art sie zu geben 94, Fälle 98 *) Würkungsart 99 *), gegen die Ruhr Be. IV. 87, 95 *), in der Lienterie Be. V. 7 *), in der Harnruhr Be. V. 104 *).

Brechweinstein, Nutzen in Heilung vieler Fieber, Be. II. 99 *).

Brennen, der Theile durch Birkenschwamm, bey den Lappländern Be. V. 442, wider Gichtzufälle und Zahnschmerzen 443, 454.

Bruch, der Blase in die Mutter Be. I. 94, Eb. in den Hodensack Eb. Kurart 96. Hodensack, genaue Beschreibung desselben Be. VI. 40 ff. mit gänzlichen Brande der Gedärme begleiteter 42, neuere Schriften 53 *), medicinische Mittel dagegen 54 *) 55 *), Nutzen der Tobaksclystiere und der kalten Umschläge Be. VI. 54 *), 55 *), Abführung Eb. ob Brechmittel heilsam? 55 *), Schnee und Eis Eb.

Brüche, von den verschiedenen Arten und Ursachen derselben Be. I. 149, Hilfsmittel dagegen 151.

Brust,

Brust, Wege des Eyters aus derf. in die Luftröhrenäste Sa. II. 330, alle Knorpel der Ribben waren Knöchern Be. IV. 439.

Brustbein, dessen Niederdrückung nach dem Friesel Sa. II. 145, sehr beschwerliches Athemholen 146, Erleichterung durch die Schnürbrust 147.

Brusthöhle, in die rechte, geösnete Eyterbeule der Leber Be. VI. 47.

C.

Cajeputöl, gegen den Veitstanz, Be. VI. 32 *).

Campher, dessen Nutzen zur Minderung des Speichelflusses Sa. I. 492, wird bezweifelt 501 *), im Seitenstich, Sa. II. 243, im bösartigen Fieber Be. II. 199, 208, 440, 474 *), im Friesel 569 *), 574 *), 575 *), in der Pest 593 *), Kräfte desselben Be. IV. 64, 76 *), 109, heilsam in der Raserey nach dem Wochenbette Be. IV. 394 *), gegen die Blattern Be. V. 204, 215 *), 217 *), auch äußerlich 216 *), 217.

Campeche-Holz, in der Lienterie Be. V. 7 *).

Cantharіden, Pflaster gegen das Blutspeyen Sa. II. 300 *), Nutzen derselb. Be. IV. 57 74 *), Tinctur in der Harnruhr Be. V. 104 *), 105 *), 106 *), 107 *), Pflaster gegen Zusammenfließen der Blattern Be. V. 214 *), 217 *).

Catechusaft, in der Harnruhr Be. V. 105 *), 107.

Carpatische Balsam, Nutzen desselben Be. IV. 604.

Chinarinde, im Keichhusten Sa. II. 31, 33 *) 93, 124 ff. 128, 131, deren Baum Be. III. 276, Namen und erster Gebrauch 277, verschiedene Meynung von derselben liegt im verkehrten Gebrauche, 278, ist im Pulver am kräftigsten 280, medicinische Kräfte derselben 281, zweifelhafte Kraft derselben gegen den heißen und kalten Brand von innern Ursachen 285 ff. Gründe gegen diese Zweifel 295 *).

Tinktur mit Myrrhen hob die Harnruhr, Be. V. 105 *), heilt ein halbseitiges, periodisches Kopfweh Be. VI. 5, 31 *), gegen den Veitstanz 32 *), 33 *), 34 *).

Cholera, S. Gallenruhr.

Citronen, sehr nützlich bey langen Seereisen Be. V. 483 *).

Clystiere, nährende, Nutzen derselben Sa. I. 539. ff. 548, Nutzen derselben bey den Pocken, Be. V. 133 ff. 152, 160 *) sind nur nach gehörigen Anzeigen zu geben 153. Zu häufige sind nachtheilig 154, 219 *), bey eingeimpften Blattern 234.

Colik, der Töpfer Sa. III. 267, 289, Schädlichkeit des Blutlassens in derselben 290 ff. Zufälle Eb. Curart 291, der Hüttenarbeiter 300, Curart 340. Blutigel gegen dieselbe Be. I. 107, 109 *).

Contracturen, durch Electrisiren geheilt Sa. I. 68, 73.

D.

Darm, leerer, von einem Theile desselben, der ohne Schaden durch den After abgieng, Sa. III. 489.

Darmgicht, Sa. III. 219, 358 Leichenöfnung bey einer 220, Natur derselben 221. Heilung derselben 364, von der blutigen Art derselben 375, Curart, 386.

Derivation und Revulsion durch das Aderlassen Be. IV. 301, findet nicht statt 320 ff.

Dippelsöhl gegen den Veitstanz Be. VI. 32 *), 33 *).

Drachenblut, Be. V. 105 *).

Drüsen, Krankheiten von widernatürlicher Verengerung derselben Be. III. 1 Entzündungen, Geschwülste, Schmerzen, Eyterungen 2, nicht alle Geschwülste von denselben sind entzündungsartig 9, erregen vielerley Arten der Abzehrung 21, Heilung derselben 49, verstopfte, Mittel dagegen Be. V. 40.

Dummgebornen, achtjährigen Knaben fehlten die Nerven durch welche eine innige Verbindung des Herzens und des Gehirns bewürkt wird Be. VI. 28.

E.

Eingeweide, scirrhöse Beschaffenheit derselben Be. I. 13, deren widernatürliche Lage verursacht viele Krankheiten Be. I. 131, fehlerhafte Beschaffenheit derselben nebst großem, die Gedärme bedeckende Gewächse, Be. V. 490 ff.

Einimpfung, gute Beyspiele und Nutzen derselben Be. VI. 20, unter 567 starb nur einer 21. siehe Inoculation.

Einreiben des Queckſilbers, ob es vorzüglich sey Sa. I. 453, ob es besser sey, den Speichelfluß dadurch zu erregen, oder zu verhindern 454, Methode 474, üble Folgen des zu starken 476, wie es würke 497, Vorzug 499.

Einstauchung der Gedärme Sa. III. 360, 374 *), ob sie möglich sey, Be. I. 175.

Eis und Schnee gegen den Bruch, Be. VI. 54, 55 *).

Eisenhafte Pomeranzenfarbige Salmiakblumen sind narkotisch Be. V. 301. wie sie würken 303.

Electricität, Nutzen derselben im Halbschlage Sa. I. 49. Pieati Versuche mit Arzney 61, Nutzen in der Gicht 62, gegen das Zittern Eb., vergebliche Anwendung 63 *), Würkungen derselben Ebend. Vorsichtsregeln 64 *), Art der Anwendung derselben 66 ff. in Contracturen 68, Lähmungen 69, Gicht 70, schwarze Staar Eb. gewöhnlichen und halbseitigen Kopfweh 73, Taubheit und Ohrenklingen 74, im Blutgeschwür 75, Oberbein Eb. Hüftweh Eb. Wechselfieber 76, Flüsse 77, Vermehrung der Eßlust Eb. Leibesverstopfung Eb. Mittel gegen die Lähmung in der Bleykolik Sa. III. 357 *), gegen den Veitstanz Be. VI. 32. *)

Electrische Materie im menschlichen Körper Sa. I. 27 ff. wird in den Nerven abgesondert und weiter verbreitet 28 *); Bohatsch Versuche Eb. ist die Ursach der Muskelnbewegung 29 *) ff.

Elephanten Krankheit Be. III. 114, 127 *), Curart 131 *). Aussatz, entstand nach unzeitig geheilten viertägigen Fieber Be. VI. 17, 18, Mittel dagegen 17, 18, 39 *), 40 *), besonders der mineralische Mohr 18, Schwefelbäder 39 *), Winters, Sassafras und Fieberrinde Eb. Canthariden-Tinctur 40 *).

Endemische Krankheit in Ungarn, Tsömör, Be. IV. 585.

Englische Krankheit, merkwürdige Zufälle und Knochenerweichung bey derselben Be. III. 15, 83 *). 329, 367, eilf Krankengeschichten 330 ff. pflegt immer vom Zahnen zu entstehen 344, die Kupfertinctur dagegen 346, Ursach derselben 350, Curart 355, neuere Mittel 358 *), Polypen bey derselben 363, ihr Alter 366, Be. IV. 203, Nutzen der Färberröthe in derselben 203, Mittel dagegen Be. V. 415.

Engbrüstigkeit, durch den Gebrauch der Meerzwiebel erleichtert Sa. II. 157, 190, tödliche, mit Herzklopfen verbundene Sa. II. 407, Ursachen 411, durch Blutigel gehoben, Be. I. 107, entsteht oft von verstopften Drüsen in der Speiseröhre Be. III. 12, 42.

Enthaltsamkeit, lange, von Speisen und Getränk Sa. III. 3, Geschichte einer 4 ff. mehrere Fälle 12. Unmöglichkeit einer langen 13 ff. Versuch eines Erweises der Möglichkeit 22, neuere Beyspiele 30 *).

Entzündung der Gebährmutter Be. I. 471. Verwechselung derselben mit der Entzündung des Netzes und der Gedärme 487 *) f.

Epheublätter, Nutzen derselben in den Blattern Be. V. 220.

Epidemie, Beobachtung bey derselben 1750, Be. II. 339, bestand im fäulichten Synochus mit schlaf-

süchtigen Zufällen und Flechsenhüpfen 346, Kurart 348, unordentliche Wechselfieber 349, Brustkrankheiten 350, Pocken 351, Anmerkungen über die Kurart dieser Krankheiten überhaupt, 363 — 365 *).

Epidemisches Fieber, zu Trieste Be. V. 396, bösartiges 397, Kurart, Eb. S. Fieber, bisher unbekannte Krankheit von 1669, Be. II. 215, sie war ein bösartiges Fieber, Eb. mit Angst und Erbrechen 216, Schlaflosigkeit, Durst 217, grossen Magenschmerzen 218, heftigen Krämpfen Eb. auch Schwächen 219, Heilung durch Brechmittel und Aderlassen 227, Diuret- Purgier- und stärkende Mittel 228, Bemerkung über dieselbe 229 *), Krankheit von 1719, 231, entsprang von der Galle und war ein unordentliches Wechselfieber 237, oft zeigten sich schlimme Durchfälle, Gelbsuchten und Gliederreißen 238, Heilart 258. Fieber im Eyderstädtschen Be. II. 272, sind unordentliche dreytägige, oft anhaltende, auch wohl Flußfieber 276, oft erfolgten Seitenstechen, andere Entzündungen, auch wohl Petetschen 279, Pathologie derselben 284, bösartiges, anhaltendes, oder abwechselndes Lagerfieber am Rhein 1734, 288. Bey aller anscheinenden Gelindigkeit gieng es oft in erstaunende Kopfschmerzen, Schlafsuchten, auch in Petetschen und Friesel über 290, befiel ohne einigen Schauder 293, oft fanden sich Lähmungen ein 295, waren an sich nicht tödtlich 299, ähnliche Epidemien 301 *).

Ertrunkene, sterben nicht vom eingeschluckten Wasser, sondern von der in den Lungenbläschen angehäuften Luft, Be. VI. 13, 37 *), Mittel sie zu beleben 14, einer wird durch Bronchotomie gerettet, Eb. Kennzeichen 37 *), Heilmittel 37 *) 39 *), Beyspiele vieler Geretteten 28 *).

Erwartung, Kuren dadurch, Be. IV. 1.

Erweichung der Knochen, S. Knochen.

Erzeugung, besondere, von Steinen, Sa. III. 473. der Steine in der Gallblase, Be. V. 41.

Eselsblut, als Mittel gegen den Wahnwitz, Sa. I. 164 170 wird bezweifelt 165 *) 179 *).

Essenzen, oftmaliger Nachtheil derselben, Be. IV. 70.

Eßlust, vermehrte, durch Electricität Sa. I. 77.

Eytere, unter schrecklichen Beschwerden ausgebrochene, Be. IV. 582.

Eyerstock, wassersüchtiger, Be. I. 244 277 306, 310 ff. 323 *) 325 350, fremde Körper in demselben 315, Kennzeichen desselben 318 356, Mittel dagegen 320 366, besondere Krankheit desselben 335, haarigte Geschwulst desselben 369, Scirrhus desselben 373, große fleischigt gewordene Wasserblase desselben, mit Wasser, verschiedenen Höhlen und Concretionen Be. VI. 1.

Eyter, Wege dess. aus der Brust in die Luftröhrenäste, Sa. II. 330, Ausführung dess. durch den Harn, Stuhlgang und Nabel 383.

Eyterbeule, der Leber, in die rechte Brusthöhle geöfnete, Be. VI. 47.

Eytersäcke in den Lungen und den benachbarten Drüsen Sa. II. 302, Beschaffenheit derselben 303, Anzeigen derselben 311 381, Vorhersagung 323 381, Kurart 326, Grammans Tinctur 328, Räuchern 329 *), tödtet durch Zerplatzung im dreytägigen Fieber 375.

F.

Fadenwurm, S. Nervenwurm.

Fall, Geschichte eines langsam absterbenden Mannes nach einem, Be. IV. 365.

Fallsucht, nach Niederdrückung der Hirnschaale Sa. I. 78, besondere Zufälle 81, Erklärung 83, Kur 84.

84, Pechpflaster Eb. nöthige Trepanation 85 *), Blutigel dagegen Be. I. 112.

Färberröthe, Nutzen derselben, Be. IV. 75 *), in der englischen Krankheit Be. IV. 203, färbt die Milch der Thiere 206.

Fäulnißwidrige Mittel, gegen die Bräune, Sa. I. 523.

Fehler, beobachtete, des Unterleibes Be. VI. 40.

Fieber, epidemisches, S. epidemisches, bösartiges von 1669, S. epidemische Krankheit, epidemische galligte von 1719. S. Ebend., hitziges, in der Gegend des balthischen Meers, II. 174, es schien ein bösartiges galligtes 175, Geschichte desselben 176, Kurart dagegen 183, schleichendes, von einem Falle auf das Knie, Sa. II. 384, hitziges, epidemisches, mit einem Ausschlage und der Ruhr verbundenes, Sa. III. 393, Kurart 401, dreytägiges, als Urbild aller Be. II. 1, Geschichte der Kurarten 16, Nachtheil der Rinde 18, dreytägige, theoretisch practische Folgerungen aus 4 Geschichten derselben Be. II. 61, schleichende und andre, aus den ersten Wegen entspringende, durch die Brechwurzel zu heben, B. II. 89, Beyspiele derselben 97, viertägige, Nutzen der Queckfilbermittel zur Heilung derselben, Be. II. 100, Beyspiele 105 112 *), epidemisches Magen-Be. II. 130, bösartige, Unterschied von galligten und fäuligten, Be. II. 179 *), durch Brand am äußern Knöchel des R. Fußes gehobenes 185, Kampher in demselben 199, fäuligte, Unterschied von galligten und bösartigen Be. II. 179 *), epidemisches, catarrhalisches von 1734, Be. II. 203, bösartiges in der Gegend von Römhild, Be. II. 302 mit Schlaflosigkeit, Zuckungen, Friesel, Petetschen 305, 306. Kurart durch schweißtreibende Mittel 314, angemessenere Kurart 318 ff. *), epidemisches, mehrentheils von Petetschen begleitetes, B. II. 412,

oft erschien auch rothes, oder weisses Friesel 414, Crise durch den Speichelfluß 416, wahrer und beständiger Puls der Venen bey dem weissen Friesel 433, Kurart 434 ff., Gründe gegen die Brechmittel 437, gegen das Aderlassen Eb., Nutzen der Cascarille 438, der Fieberrinde 439, des Kamphers 440, der spanischen Fliegen 441, des Weins 446, Bemerkungen über die Kurart 448 ff. *), epidemisches, zu Triest B. V. 396, dessen schreckliche Zufälle 398, gleich anfangs Petetschen und Irrereden Eb., Zufälle Eb., Kurart 399, Brechmittel oder Abführung Eb., Schröpfköpfe bey den Petetschen; in deren Ermangelung Aderlassen Eb., Spießglassalpeter Eb., wann hitzige Mittel nichtig? Eb. spanische Fliegen 400, Zuckungen waren sehr gefährlich, wogegen Mohnsaft nutzte Eb., Ursachen desselben von Ansteckung und schlechten Nahrungsmitteln 403, bösartige, sehr schnell tödtende in Indien, Be. V. 461, Mittel dagegen 462, tägliches, bey einem 5 monatlichen Kinde, das mehr von Fleisch als Milch genähret wurde, Be. V. 484, die mehresten Wechsel- und Entzündungsfieber erfolgen nicht von unterdrückter Ausdünstung 94 *).

Fieberkuchen, Mittel dagegen, Be II. 269.

Fieberrinde, Vertheidigung derselben gegen ungerechte Beschuldigungen Be. II. 41, Nutzen in kalten und anhaltenden periodischen Fiebern 48, in Schlaffiebern und periodischen Zufällen 58 *), äuserlich Eb., Versetzungen ders. 60 *), in fäulichten Fiebern 61 *), ob sie in epidemischen Wechselfiebern nachtheilig sey? Be. II. 85—87 *) in bösartigen, mit Schlaflosigkeit verbundenen Fiebern 96, in Wechselfiebern, deren neuer Anfall vor Ablauf des nächstvorhergehenden sich einstellt 113, 126 *), ist dem Mohnsaft in der Würkung ähnlich 265, 271 *), Nachtheil derselben in galligten epidemischen Fiebern 268, Tinktur

tur derselben schützt gegen bösartige Fieber 293, Nutzen in bösartigen Fiebern 439, 474 *), im Friesel 523 *), gegen die Pest, Be. II. 593 ff. *), in Pocken, Be. II. 632 ff., gegen die Gelbsucht, Be. IV. 178, gegen bösartige Blattern, Be. V. 217 *), 219 *), mit Stahlwein versetzt 220 *), gegen alle, nur nicht entzündungsartige Fieber, Be. V. 402.

Fleischbrühe, trockne, oder Taschenbouillon, sehr nützlich auf langen Seereisen, Be. V. 483.

Fleischspeisen, ein dadurch mehr, als durch Milch genährtes Kind, bekam allgemeine Verwachsung der Eingeweide im Unterleibe, Be. V. 484, 489.

Flüße, Nutzen der Electricität, Sa. I. 77.

Flußfieber, dessen Versetzung erzeugt einen lymphatischgallichten Stein, Sa. III. 576, epidemisches, (Influenza) 1742, Be. II. 320, Kurart 328, mehrere Beyspiele und bessere Kurart 336 *).

Frau, Geschichte einer Steine gebährenden, Sa. III. 481, Geschichte einer, welcher durch den After Knochen abgiengen, Be. I. 648, Heilart dabey 653.

Friesel, nach demselben Niederdrückung des Brustbeins, Sa. II. 145, hebt einen bösartigen Seitenstich, Sa. II. 229, dessen Natur 238, ist critisch bey einer Lungenverwundung 240, Kurart 241, Blasenpflaster 242, Mixt simpl. 243, ob es stets eine Folge hitziger Kurart sey? 244 *), ob sie immer nur durch eine hitzige Kurart entstehen? Be. II. 319 *), Be. II. 476, bey den Wöchnerinnen 477, Kurart 479, 490, ein fünfmal hinter einander sich einfindendes 499, Mohnsaft in demselben 511, 569 *), epidemische 512, Kurart 546, Abführung im Anfange 549, Clystiere Eb., Nachtheil hitziger Mittel 554, ob er blos symptomatisch sey? 565 *),

neuere Kurart 568 *), chronisches scorbutisches, Be. III. 242, geht oft in das hitzige über Eb., bleibt öfters in den innern Theilen zurück 251, Zufälle eines verborgenen, 253. Curart, 262, 266 *).

Frischgeweißte Zimmer tödten Be. IV. 234, Ursachen davon 253 *).

Froschlein-Geschwulst Be. IV. 554, Arten derselben 555, erfolgt öfters auf eine Bräune Eb. Ursachen 558, selten heilbar ohne Wundarzt 561, 566 *), Curart bey der aufgebrochenen 562, entspringen auch von verstopften und erweiterten Speichelgange 564 *), Operation desselben 565 *), ob es aufgeschwollene Drüsen der Zunge seyn? Eb.

G.

Galle, von der schwarzen, Sa. III. 539, des Bären, Schwan, Wolf, gebrauchen die Lappländer inn- und äußerlich Be. V. 441.

Gallblase, Gelbsucht durch Steine in ders. Sa. III. 543, S. Gallenstein, besondere Gänge ders. 570. Erzeugung der Steine in ders. Be. V. 41.

Gallenfieber, Be. II. 157 Curart 172, 183, Unterschied der fäuligten u. bösartigen von diesen 179 *), ob Cantharіden heilsam 184.

Gallenkrankheit, Sa. III. 61, Eintheilung 62, Zufälle 63, Ursachen 64, Fälle derselben 69, Heilung derselben 79, mildes Getränk 80, gelinde Abführungen 81, ableitende Mittel 83, krampflindernde Arzneyen 86, neuere Curart 88 *), Biesam dagegen 90 *).

Gallenruhr, Beschreibung derselben Be. II. 161, Curart 182.

Gallensteine, Sa. III. 480, erzeugen die Gelbsucht 543, mancherlen Farben ders. 547, Größe ders. Eb.

Eb. 564, von Erzeugung derf. 550, Ursachen 551, Curart 555, 575, 588, Abhandlung von demf. 558, 583, einige Fälle derselben 560, 583, neuere Beyspiele 565 *), Auflösungsmittel derselben 567 *), 569, 584, gallichte lymphatische 576, kräftige Mittel dagegen 591 *).

Gallichte epidemische Fieber Be. II. 231, Curart 258, Brechmittel darin 270 *).

Gebährmutter, Scirrhus derselben Be. I. 25, 538, Entzündung derselben 471, Ursachen 474, Zeichen 479, werde oft mit der Entzündung des Netzes und der Gedärme verwechselt 487, Curart 488 *), Vorfall derselben bey Weibern 497, 506 *).

Gedärme, Verschlingung derselben Sa. III. 358, Einstauchung derf. 360, zottigte Haut derselben, Versuche damit 371, Gewächse in denf. 463, Verwachsung derf. durch die benachbarten Häute Be. V. 60, zottigte Haut derf. 91, mit einem großen Gewächse bedeckt 490.

Gefäße des Magens, Verstopfung derselben, Sa. III. 90.

Gegengift, neues gewisses, gegen den Vipernpiß in Baumöl Be. V. 260, mehrere dergl. 272 *), besonders flüchtiges Laugensalz 279.

Gehirn, zwey Knöchelchen in demselben bey einer Schlagflüßigen Sa. I. 202, Steine in demselben 205, Steine in der Zirbeldrüse 214, dessen Rinde callös 220, war fester und trockner bey einem Wahnsinnigen 224, voll Wasserblasen, und Wasser, und trocken, wie eine Flechse, Be. IV. 438.

Gehirnhäute, zwischen denselben findet sich ein halbmondförmiger Sack mit einer polypenartigen Materie, Be. V. 508.

Gekröse, Verschwärung desselben und der Muskeln des Unterleibes Sa. III. 497, 504, 506, 507. ent-

stehen oft von Verstopfung der Leber durch den Mißbrauch zusammenziehender Mittel Eb., durch Versetzung einer rheumatischen oder andern Schärfe 509.

Gekrösdrüse, Scirrhus derselben Be. I. 15, 17, 24, Geschwulst derselben bey Englischer Krankheit Be. III. 15, bey der Bauchwassersucht Eb. deren Verstopfung macht Auszehrung der Kinder Be. III. 66, Curart 77, 83 *), Vereyterung derselben Be. V. 20, Geschichte derselben Eb. Erklärung der Zufälle 23, Arten derselben 29 *), Ursachen 31, Mittel dagegen im Anfange der Krankheit 40.

Gelbsucht, durch Steine in der Gallenblase Sa. III. 543, 546, 566, alle festen, selbst die flüßigen Theile sind dabey gefärbt 549, Ursachen 551 Curart 552 *), 555, Nutzen der Fieberrinde in derf. Be. IV. 178, sieben Krankengeschichte 179 ff. wie die Rinde darinn würke 90, helfe jedoch nicht immer 192, neuere Schriften davon 195 *), die Rinde hebt hauptsächlich die Krämpfe bey derselben 196 *).

Gelenk-Krankheiten, S. Gliedschwamm, Gelenkwassersucht 575, 603 *), andere Zufälle derselben Be. III. 542 ff.

Gerberrinde, mit Milch gekocht in der Lienterie Be. V. 6 *).

Gesicht, schwaches, durch electrisiren geheilt Sa. I. 72.

Gesichtsfehler, wenn man doppelt, oder nur zur Hälfte sieht Sa. I. 287, 299, Erklärung 291 ff. 300 Ursachen 296 Curart 310 ff. 328.

Geschichte, einer besondern unheilbaren Krankheit Be. V. 53.

Geschwulst, erstaunende des Unterleibes vom Eyerstock 350, geheilte 354.

Geschwür, von einem großen innern, nebst Wassersucht Be. I. 296.

Gespaltenes Rückgrad Be. IV. 447, 461, Geschichte desselben 448, 462, Ursachen desselben 450, 466*) Aehnlichkeit mit dem Wasserkopfe 454, Zufälle 456, Curart die fast unmöglich ist 459, 473, ist nicht zu öfnen 460, 474 ff. 478 *), neuere Beyspiele 474 *), Mittel dagegen 475 *), das Queckfilber dagegen 478 *).

Getränk, häufiges, bey der Cur der Wassersucht Be. I. 206 ff. gärungsfähiges, Wein, Cyder, starke Biere sehr heilsam für Seefahrer Be. V. 483 *).

Gewächse, in den Gedärmen Sa. III. 463, ein grosses, die Gedärme bedeckendes Be. V. 490 fleischigtes von 1½ Pf. im Unterleibe Be. VI. 1, erstaunliches, den ganzen Unterleib bedeckendes bey einem Manne Be. VI. 15.

Gicht, Nutzen vom Electrisiren Sa. I. 62, 70, 72, bey derselben gieng viel kalchartige Materie ab, Be. V. 368, Knoten bey derselben 374, Verwandschaft derselben mit dem Nieren- und Blasensteine 377, 385, 394 *).

Gichtknoten, Beschaffenheit derselben Be. V. 374, deren Natur 376, bestehe nicht immer aus einerley Materie Be. V. 376, können auch alcalisch seyn 377, Entstehungsart derselben 378, ob sie aus Blasensteinssäure, oder Phosphorsauren Kalke bestehen 396 *).

Gichtzufälle heilen die Lappländer durch Brennen mit Lerchenschwamm Be. V. 443, 454.

Gifte, Versuche mit denen, an verschiedenen lebendigen Thieren angestellten Be. VI. 96 neuere Versuche 130 ff.

Gliedschwamm, Be. III. 512 Unterschied zwischen Gelenkwassersucht und weißer Geschwulst 515, Zufälle 517 ff. Bemerkung bey Eröfnung derselben

576, Fälle desselben 533, Ursachen desselben 574, Zeichen derselben 581, Cur 591 ff. neuere Beobachtung 598 ff. *).

Gonorrhee, übel behandelte, zieht die Harnstrenge nach sich Be. I. 112, Zufälle bey derselben 114, 127 *), ob Carunkeln dabey sind? 128 *).

Güldener schleimigter Aderfluß aus der Blase Be. V. 108 S. Hömorrhoiden.

H.

Haare in vielen Eingeywden gefunden Be. I. 370.

Hagymaz S. Ungarische Krankheit.

Halbschlag Sa. I. 26, Theorie desselben 37, Heilung desselb. 47, Nutzen der Electricität 49 ff. 72, nach einem Anstoße am hintern Kopfe Be. IV. 427.

Halbseitiges periodisches Kopfweh, durch China geheilt Be. VI. 4.

Hämorrhoiden, Nutzen der Blutigel in den blinden Be. I. 99, deren mäßiger Flus ist nicht zu stöhren 100, Mittel dabey Eb. Nutzen bey Melancholischen 101, Zufälle bey den blinden Eb. Oefnung der blinden durch Blutigel 103, 110 ff. *), von unterdrückter monatlicher Reinigung 414, schleimigte aus der Blase Be. V. 108, erfolgen gemeiniglich aus den unterdrückten blutigen 110, wie sie sich vom Blutharnen unterscheiden 111, sind mit beträchtlichen Krämpfen verknüpft Eb. Unterschied von Blutausfluß aus dem Harngange und dem männlichen Gliede 112, sind schon von den Alten bemerkt 113, der Schleim derselben wird durch die Häute der Blase abgesondert 114, Unterschied derselben vom Blasenschleim 119, und vom Saamenfluß Eb. sind sehr hartnäckig 120, Geschichte derselben 121, Cur derselben 123, Aderlassen und Blutigel Eb. Balsamische Pillen mit Weinsteinerde 124, Mittel gegen die Krämpfe und das Fieber 125, Stärkungen 126, Palliativ-Mittel 127, 128, Nachtheil des Mohnsafts

saftes 130, neuere Fälle 131 *), Chirmethode Eb.*) seyn oft critisch 132 *).

Halsmuskeln, Lähmung derselben Sa. I. 134, Ursachen 138, Electricität half nicht, wohl aber das Töplitzer Bad 140.

Halswirbelbeine, Verrenkung derselben Be. III. 486, 508 *).

Harnen, beschwerliches, durch die in der Harnröhre befindliche faltige nervichte Haut der Blase Be. I. 93, von einem Mutterblasenbruch 94, Curart 96, Blutigel 110 *).

Harn, enthält in der Gicht oft kalkartige Materie Be. V. 368, 383, verschiedene Arten des gichtischen 384, enthält selbst bey Gesunden die flüchtige Blasensteinsäure 395 *).

Harnabgang, Mittel zur Beförderung desselben Be. IV. 69.

Harnhafte Materie, Ausbrechen derselben Sa. III. 480.

Harnröhre, in derselben befand sich die zusammengefaltene nervichte Haut der Blase Be. I. 93.

Harnruhr, seltene, Be. I. 37, Versuche mit dem Harne 36, Beyspiele derselben 38, 52, Ursachen 42, Curart 49, Theorie derselben 51, wird von einer Einsaugung der Feuchtigkeiten aus der Luft begleitet 63, Heilung ders. 69, 76 *), Heilart derselben, besonders durch Rhabarber Be. V. 94, ist eine der seltensten Krankheiten Eb. ist von der falschen zu unterscheiden 95, in derselben schmeckt der Harn süßlich 96, Entsteht von Erschlaffung des Magens und der Gedärme, besonders der Nieren Eb. 97, drey Geschichten derselben 98 ff. entstand vom zu häufigen Gebrauch des Bernsteinöls Eb. erfolgte nach Schwefelbalsam mit Terpenthin 99, in allen drey Fällen schaften kleine Dosen von Rhabarber die

die größte Hülfe 98 ff. Opiatmittel sind nicht sicher in derselben 102, andre Abführungen sind oft nicht so zuträglich 103, andre Heilarten 103 *) ff. Alaun und Molken 104 *), Cantharidentinctur Eb. Einreiben mit Oel Eb. Drachenblut 105 *), der Harn in derselben roch wie Veilchen, und schmeckte süß wie Honig 105 *), 106 *), Catechusaft gegen dieselbe 105 *), bey derselben wird nicht mehr aus der Luft eingesogen, als ausgedunstet 106 *), erfolge vom Mangel aßimilirender Kräfte Ebend. 107 *), blauer Vitriol gegen dies. Eb. entstehe von Krämpfen 107 *), sey sehr selten heilbar Eb.

Harnstrenge, nach übelbehandelter Gonorrhee Be. I. 112, entsteht von unreinen Geschwüren 115, Curart durch schleimigte erweichende Mittel, besonders Baumöl 116, Fälle von derselben 123, ob sie von Carunkeln entstehe 127, Heilart 130.

Harnverhaltung, starke, in einer Schwangerschaft Be. I. 89, entstand von einem weichen, faltigen, blasigten Körper in der Harnröhre 90, durch den Druck der Mutter 92, Curart 96.

Hauhechel, specifisches Mittel gegen den Hagymatz Be. II. 391.

Hauptkrankheit, hitzige Ansteckende Be. II. 366, bestand in großer Mattigkeit, unerträglichen Kopfschmerz und heftigen Magenkrampfe u. s. w. 370, Curart 373, Bemerkung darüber 378 *), S. auch Ungrische Krankheit.

Haut, zottigte der Gedärme, Versuche damit Sa. III. 371, Be. V. 91, zwischen derselben ragen Haargefäße hervor, die mit den Milchaefäßen verbunden sind 92, ihre Wassergefäße haben eine Weinrebenförmige Gestalt 93.

Hautausschläge, Nachtheil der Zurücktreibung derselben Be. IV. 20.

Hautwassersucht, Be. I. 176, Curart derselben 192, Abzapfen bey derselben 197, neuere Mittel dage-

gen

gen 201 *), häufiges Getränk und Weinsteinrahm dagegen 206 *), folgt oft auf Fieber 208 *), Nutzen der Stahlarzeneyen darinn, Be. IV. 143, Entstehungsart derselben, Be. V. 311 ff.

Heilmittel der Lappländer, Be. V. 425, 435, die Angelicke Eb. 453, das Rennthiermooß 437, Tannenharz 438, Beeren des Kellerhalses 439, 454, Rennthierkäse 440, 454, Bärengalle Eb., Brennen der Theile durch Birkenschwamm 442, ihre Art zu schröpfen 444, der Eppich 453, der Haasenkohl 454, Tobacksöhl wider Krampfkolicken 454, Krähenaugen wider Kolicken Eb., Aschenlauge gegen die Ruhr Eb., der Lappen in Lulelappmark 445, S. Lappländer.

Heimweh, Sa. I. 180, Ursachen desselben 181 ff., der Schweitzer 183, der Schotten Eb. *), psychologische Erklärung 184, Kurart 187.

Heiserkeit, vortreffliches Mittel dagegen, Sa. I. 532, entsteht oft von verstopften Drüsen der Speiseröhre Be. III. 12, 42.

Herz, widernatürliche Lage desselben und daher entstandene Bauchwassersucht Be. V. 75, entstand vom kalten Trunke, nach vorhergegangener Erhitzung 76, noch andere Krankheiten desselben 90 *), 91 *), Verschwärung desselben Sa. II. 472.

Herzbeutel, Ergießung des Blutes in demselben, tödtet plötzlich, Sa. II. 455, andere Beyspiele davon 456, Ursachen 466, dessen Verschwärung 472, fest verwachsene, mit dem Herze, in einem 80jährigen Manne, Be. IV. 2, mehrere Beyspiele 28 *) 29 *), 30 *).

Herzklopfen, von einem den Tod nach sich ziehenden, Sa. II. 407, entsprang von dem durch sehr viele Lymphe und Polypen ausgedehnten Herz 411, von grossen Speckgewächsen in der Aorta 420, von Polypen, 499, entsteht nicht immer von Polypen 500.

Herzkranzadern, Verknöcherung derselben, Sa. II. 442, deren mittlere Häute werden nur Stückweise verhärtet 445 ff.

Hinterkopf, heftiger Anstoß an demselben, erregt den Halbschlag, Abnahme der Kräfte, Schläfrigkeit, einen blutigen Harn, ein lang anhaltendes Fieber, Be. IV. 427 ff., in der Leiche fanden sich Wasserblasen, Wasser, und das Gehirn war völlig trocken 438 ff.

Hirnhaut, dünne, Abtrennung derselben, Sa. I. 192, Ursachen 197, wie daraus der Wahnwitz folge 199, Mittel dagegen 201.

Hirnschaale, Fallsucht nach Niederdrückung derselben, Sa. II. 78, Pechpflaster 84, nöthige Trepanation 85 *).

Hirnwuth, nach Zurücktreibung des Wichtelzopfs, Sa. 245.

Hirschhorngeist, mit Bernstein heilt den Schlagfluß, Be. V. 222.

Hodensackbruch, genaue Beschreibung desselben, Be. VI. 47.

Hopfenbüche, gegen das venerische Uebel, Sa. I. 442.

Hornvieh, ansteckende Seuche unter demselben, Be. VI. 179, Entzündung des zweyten, dritten und vierten Magens 181, Gallblase desselben sehr groß 180, mehrere Leichenöffnungen 182, S. Viehseuche.

Hüftweh, durch Electricität gehoben, Sa. I. 75.

Hundswuth, S. Wasserscheu.

Hunger, tödtlicher, wegen der schwielichten Verengerung des obern Magenmundes, Sa. III. 32, ähnliche Fälle 45 ff., Ursachen derselben 49.

Husten, verschiedene Arten, Sa. II. 52, feuchter 56, trockner 57, die dazu geneigten Personen 59 die Zeichen 61, Ursachen 66, Vorbedeutung 72,

Kurart 86, Schwindsuchtsartige 104, in Blattern und Masern 106, beym Blutspeyen 107.
Hüttenarbeiter, S. Bleykolick.
Hüttenkatze, S. Bleykolick.
Hysterie, Entstehungsart derselben, Be. V. 334, Zufälle 335 ff.

J.

James Pulver, Bestandtheile desselben, Be. VI. 27.
Indianer, Krankheiten und Arzeneyen derselben Be. V. 457, Lage und Klima derselben 458, Lebensart 460, heilen die Pocken durch Begießen mit kalten Wasser 463, sind vielerley heftigen Giften ausgesetzt 476, Gegengifte, besonders die Schlangenwurzel und Maldiv. Kokosnuß Eb., bessere Bekanntschaft mit denselben und ihrem Lande 482 *).
Influenza in verschiedenen Jahren, Be. II. 585, S. Flußfieber, epidemisches.
Inoculation der Blattern Be. V. 221, 231, 239, Geschichte der ersten Versuche in England 222, kann ohne Nachtheil auch mit bösartiger Materie geschehen 232, Verhalten bey derselben 234, 255, *) Erfindung derselben 222, 241, Vorbereitung dazu 242, dadurch wird Complication vermieden 245, Widerlegung ihrer Gegner 229, 248, 252 *), Schriften darüber 251 *) natürliche unterscheiden sich von den inoculirten nur durch die äusere Beybringung 253 *), worinn die eingeimpften milder sind 253 *), 254 *), beste Art derselben 255 *), Anzahl der Todten bey derselben 257 *), dabey erfolge oft blos ein Fieber 259 *), ob man alsdenn gegen die natürlichen Blattern sicher sey? Eb. S. Einimpfung.
Jones's Panacee gegen die Kolick, Be. V. 14.

K.

Kachexie, Nutzen der Stahlarzeneyen in derselben, Be. IV. 135.

Kalchartige Materie in der Gicht gieng durch den Harn ab, Be. V. 368, 383, Beschaffenheit derselben 371, Versuch mit chemischen Mitteln 372, ist gleich mit der, in den Gichtknoten enthaltenen 373, füllet auch die Drüsen an 380, daraus erfolgen Verstopfungen der Eingeweide Eb., ob sie Phosphorsäure enthalte? 395*), macht nur $\frac{1}{200}$ des Blasensteins aus.

Kalchwasser, heilsamer innerlicher Gebrauch Be. IV. 229, schadet nie 232, hat reinigende Harn- und schweißtreibende, absorbirende Kräfte, in innern Geschwüren, Ruhr, Wassersucht, Kachexie, Verstopfung der Drüsen 236, Nutzen in der Lungen- und Gebährmutter-Vereiterung 240, 255 *), in verstopften Gekösdrüsen 241, in langwührigen und kalten Ausschlags-Krankheiten, Krätze, Flechten 242, muß mit gehöriger Vorsicht gegeben werden 247, Vermischung desselben mit Milch 250, gegen den Stein 254 *), hartnäckige Ruhren Eb. 255 *), gegen genossenen Arsenik Eb. Bedenklichkeit gegen dessen Kräfte 256.

Kälte, Würkungen einer heftigen im dem menschlichen Körper Be. III. 266, Behandlung bey derselben 272, 274 *).

Kalte Umschläge gegen den Bruch, Be. VI. 54*)55*).

Kaltes Baden, Nutzen desselben in sehr vielen Krankheiten Be. VI. 52. in allen Fällen, wo die Spannkraft der Fasern wieder herzustellen Eb. gegen den Veitstanz 33 *).

Kariben, die Colik ist bey ihnen einheimisch Be. V. 8.

Keichhusten, Brechmittel in demselben Sa. II. 20, andere Mittel dagegen 29, 31 *), 33 *). Beschreibung desselben 76, Heilart 93, Kennzeichen Sa. II. 112, Erklärung 116, Vorbedeutung 120, Heilart 121, Brechmittel 123, Aderlassen, Eb. Blutigel Eb. *), innerliche Mittel 124, Canthariden 125, 129, Chinarinde 128, Biesam 131 *).

Kind,

Kind, 5 monatliches, mehr durch Fleischspeisen als Milch genährtes, bekam allgemeine Verwachsung der Eingeweyde des Unterleibes Be. V. 484, Ursachen dieser Verwachsung liegt in der Diät 489.
Kindbetter-Reinigung, zurückgebliebene, wird durch Blutigel gehoben Be. I. 105 S. Renig.
Klystiere, nährender, Nutzen Sa. III. 371, nährende, beym Wegbrechen aller Speisen, Be. VI. 3.
Knie, Fall auf dasselbe, erzeugt ein schleichendes Fieber, Sa. II. 384.
Knochen, welche einer Frau durch den After abgiengen Be. I. 648, 654 *), frische, die man in der Mutter fand 658, Erweichung Be. III. 383, Folge arthritischer und rheumatischer Schmerzen 384, Kachexie bey derselben, 386 Veränderung der Eingeweyde bey derf. Eb. Veränderung des Marks 390, 391, bey den Knochen des Kopfs 392, die Wirbelbeine ließen sich durch den Finger eindrücken 393, Beugung des Rückgrads 394, Beschaffenheit der übrigen Knochen 395 ff. Drey andere Beyspiele derselben 399 *), über die Ursach derselben 401.
Knochichtes Speckgewächs, S. Speckgewächs.
Knöchelchen, zwey im Gehirne, bey einer Schlagflüßigen Sa. I. 202, Entstehung derselben 203, mehrere Fälle 205, ob sichere Zeichen derselben? 213, ob Mittel dagegen Eb.
Knötgen, von Heister im Rippenfelle bemerkt, Be. VI. 2.
Knorpel, Verwandlung vieler Schlagadern im menschlichen Körper in denselben Be. V. 499.
Kopfweh, halbseitiges und gewöhnliches durch Electricität geheilt Sa. I. 73, hitziges epidemisches Be. II. 366, halbseitiges periodisches, durch China geheilt Be. VI. 4, mehrere Beyspiele 31 *).
Kolik, einheimische, bey den Kariben Be. V. 8, dabey ist Ekel, harter Stuhlgang, Leibesverstopfung, stumpfer Schmerz in der Nabelgegend 9, Aufschwellung des Leibes, Erbrechen, Fieber, 10. erzeugt sehr leicht eine Lähmung 11, Ursachen der-

selben 12, Mittel dagegen 13, Mohnsaft, besonders Jones Panacee 14, Abführungen 15, medicinischer Wein 18, zuweilen Aderlaß 19.

Kornzapfen, S. Kriebelkrankheit.

Körper, menschliche, einige schleunige Veränderung desselben Be. V. 287.

Kräfte, von den wahren der Arzneyen Be. V. 50.

Krähnaugen, wider Coliken Be. V. 454.

Krampfhafte Krankheit, sehr seltene in Holstein grassirende, S. Kriebelkrankheit, Zufälle, Nutzen der Queckſilbermittel in denselben Sa. I. 399.

Krankheit, krampfhafte, sehr seltene in Holstein graßirende S. Kriebelkrankheit, aus einer widernatürlichen Lage der Eingeweyde im Unterleibe Be. I. 13 , epidemische, bisher unbekannte Be. II. 215, seltene, anatomisch-medicinische Bemerkungen darüber Be. IV. 427, endemische, Tsömör, in Ungarn Be. IV. 585, einheimische, mancherley Art derselben Be. V. 8, Geschichte einer besondern unheilbaren Be. V. 53, bestand in Unvermögen, die Speisen bey sich zu behalten 54, Erbrechen 55, Aufschwellung des Leibes 56, bey der Leichenöffnung zeigte sich ein vergrößerter Umfang eines fäulichten Netzes 59, harte Leber Eb. die Gedärme waren durch die benachbarten Häute unter einander verwachsen 60, um Tobin Be. V. 403, epidemische und endemische 406, besonders Wassersucht 409, Hypochondrie, Hysterie, Melancholie 410, Gicht 411, Brüche 413, geschwollene Drüse, und englis. Krankheit 415, Leberkrankheiten 416, Schwindsucht, 417, Schlagfluß und Wassersucht 421, und Arzney der Indianer Be. V. 457, 482, häufig hitzige anhaltende, Ausschlag- und peſtilentialische; seltne Wechsel-Fieber 461, entstehen vom Austreten des Ganges Eb. häufige Nervenzufälle 463, Durchfälle, Leberfluß und Ruhr 464, Schwind Wasser- und Gelbsucht Ebend. Gicht 466, venerische Krankheit und Aussatz 467, der Seefahrer Be. V. 479, 482 *)

Cook's

Cook's Mittel sie zu verhüten 483 *), Nutzen des Malzes, Weins, Cyders, starker Biere, Obstes, Gemüses, Citronen, Pommeranzen, Sauerkohl Eb. *), des Zellgewebes Be. VI. 63, übermäßige Fettheit, Windgeschwulst, Wassersucht, Versetzungen der Krankheitsmaterie, Wanderungen derselben von einem Theile zu dem andern.

Krätze, Be. III. 83, Natur derselben und besondrer Fall 84, ob sie von der Wolle eines räutigen Schaafs entstehen könne? 85, Nachtheil von derselben Zurückbleibung Be. IV, 21, durch zurückgetriebene, Verwachsungen der Eingeweyde Be. IV. 382.

Krebs, Heilung desselben durch die Belladonna Sa. II. 7, Mittel dagegen Be. I. 556, neue Methode, denselben zu heilen Be. III. 297, ätzender Sublimat ist specifisch dagegen 298, äußere Mittel 299, was er sey? 300, kann auch außer den Drüsen statt finden 304, fressende Materie desselben ist alcalisch 306, Mittel ihn zu heilen 318, ob er geheilt werden könne? 327 *), ist sehr schwer von andern bösartigen Geschwüren zu unterscheiden 328 *).

Kriebelkrankheit, epidemische Sa. I. 87, Zufälle 88, heftige Krämpfe Eb. Heishunger 89, anfänglich sehr tödlich 90, Ursach war nicht die Luft 91, liegt nicht im Mutterkorn, sondern Honigthaue 92, verdorbenes, getroknetes Korn ist nicht schädlich 95, verdorbenes Korn hat eine Schärfe und narkotisches Wesen 96 *), Korn schadet nicht immer 97, Erklärung der Zufälle 99, Leichenöfnung 102, Curart 103, Nutzen der Blasenpflaster 105, Alterthum derselben 106, Streit über die Schädlichkeit des Mutterkorns in derselben 110 *), neuere Curart 113 *), in Holstein graßirende Be. IV. 479, Zufälle 480, Alterthum derselben 485, Ursachen 487, 530, ob es hauptsächlich im Brandkorn liege? 494 ff. 530, Erkennung derselben 505, Curart

508, in Sachsen grassirende 523, heftige Krämpfe und Tollheit in derselben 524, Curart 534, ausleerende, besonders Brechmittel 535, Eintheilung in die heftigere und gelindere Art 538 *), Tödlichkeit der heftigern 539 *), Zufälle der gelindern 540 *), Heilsamkeit des Abgangs von mancherley Würmern 542 *), Augenfehler bey derselben 544 *), fürchterliche Zufälle bey zu großer Menge des Gifts 545 *), Curart 465 *), Nutzen der starken Brechmittel Ebendas. *), Abführungen, besonders durch versüßtes Queckſilber 547 *), Campherezig Eb. Dippelsöhl 548 *), Pulver und Tinktur des Wurmsaamens Eb. Blasenpflaster 549 *), Blutigel Eb. Electricität 550 *), Hallers Elixier 552 *), Baldrian und Campher Eb.

Krümmung der Nase Sa. I. 355.

Krümmdarm, von dem durch die Mispelsteine angefressenen und durchbohrten, Sa. III. 495.

Küchengeschirre, kupferne, Schädlichkeit desselben Sa. III. 153, heilsamer sind irdene und eiserne 161 *).

Kupferne, Küchengeschirre, Schädlichkeit derselben Sa. III. 153, sind auch, verzinnt, nachtheilig 160 *). Gegenmitt 164, ob es unschädlich sey? 166 *).

Kuren, durch Erwartung Be. IV. 1, Fälle derselben 2 ff. Bedenken dabey 14 *), Mittelweg 15 *).

L.

Lage, widernatürliche der Eingeweide, eine Ursach vieler Krankheiten Be. I. 131.

Lagerfieber, S. epidemisches und Hauptkrankheit, bösartiges der Franzosen in Böhmen 1742 Be. II. 402, war von der Art wie die Fleckfieber, jedoch wegen der Curart ohne Ausschlag 403, Beurtheilung der französischen Heilart 408 *) ff. epidemisches mit Petetschen 1741. Be. II. 450. Curart 466, 472 *), Abführungen 473 *).

Lähmung, durch Electrisiren geheilt Sa. I. 69, 72, 76, übers Kreutz, nach überstandener Ruhr Sa. I. 117, beson-

besondre Ursachen derselben 118, 127, 128, entsteht bey unterlassenen Abführungs-, gebrauchten stopfenden, oder Opiat-Mitteln 122, erfolgt nicht immer übers Kreuz 129, Curart 131, Halsmuskeln 134, von der Bleykolik Sa. III. 268, 290, 312, 339. Mittel dagegen 287, 345, 356, besonders Elektricität 357.

Langsam, absterbend, Geschichte eines nach einem Falle Be. IV. 365.

Lappländer, Heilungsart derselben Be. V. 425. Beschaffenheit ihres Landes 428, ihre Lebensart 430, 447, ihre gewöhnlichen Krankheiten 433, Gicht und Seitenstechen Eb. 452, Husten und Flußfieber, Brustkrankheit 434, Heilmittel 435, die Hälfte ihrer Todten sind Kinder 451.

Leber, daß sie bey der Wassersucht nicht immer schadhaft sey, Sa. III. 537, Scirrhus derselben Be. I. 15, 24, üble Folgen von widernatürlicher Lage derselben Be. I. 167, in der L. Weiche gefunden 170, erstaunend aufgeschwollene bey der englischen Krankheit Be. III. 15, mit der Milz verwachsen, Be. III. 467, Verhärtung derselben Be. V. 59, Verwachsung derselben mit vielen andern Eingeweyden in einem 5 monatlichen Kinde Be. V. 485, Eyterbeule derselben in der rechten Brusthöhle geöfnet Be. VI. 47.

Leber-Entzündung, epidemische Be. II. 145, Curart 152, in Indien 154 *), der sporadischen, Heilung Eb. 155 *), großer Nutzen des Queckſilbers dagegen Eb. *).

Lebergeschwüre, verschiedene Geschichten derselben Be. VI. 56 *), 57 *), 58 *) Mittel dagegen Eb. 59 *).

Leberkrankheiten, deren Entstehung, Be. V. 416, erregt oft Schwindsucht 418.

Leberverhärtung, daran Verstorbener, Zergliederung, Sa. III. 528.

Leibesfrucht, von einer vierzigjährigen Be. I. 621, 647. Beyspiele von sehr alten 625, von einer, deren Knochen durch den After abgiengen 648, 652, 655 *), im Becken gefundene 649, 655 *), verhärtete Be. I. 327, todte in der Mutter, wird lange nicht faul 443, vom Tode derselben 489, 494, 497, 515. Erhaltung derselben, ohngeachtet starker Blutflüsse 535 *).

Leibesverstopfung, erfolgt auf Elektricität Sa. I. 77.

Leichenöfnung, entdecken die Ursach mancher Krankheiten Sa. II. 416 ff. 421.

Lendenweh, schleimigtes Sa. II. 200, von Gries 202, 204.

Lienterie, Küchleinsuppe specifisches Heilmittel in derselben Be. V. 1, schneller Abgang der Speisen in derselber 5 *), Zufälle und Ursachen Eb. Mittel dagegen 6, 7 *).

Luft, Entwickelung derselben in innern Theilen nach äußern Verletzungen Sa. III. 190, 213, mehrere Fälle 214 *), Gegenmittel 217 *).

Luftröhre, Spuhlwürmer in derselben Be. IV. 2.

Lunge, in deren Verwachsungen mit dem Rippenfelle fanden sich nicht gegen 4 Pf. Feuchtigkeiten, Sa. II. 486, rundlich zusammengewachsene, und aschgraue, die das Herz einschlossen und damit verwachsen war Be. V. 75, 76. andere starke Verwachsungen derselben 77.

Lungenentzündung, fäulichte, Nutzen der Brechmittel in derselben Sa. II. 245, Kennzeichen 246, ob Säure, ob Hünerbrühe darinn dienlich? 248 *), Curart 249, Abführungen sind nicht hinlänglich Eb. Nutzen des wiederholten Blutlassens in derselben, Sa. II. 252, Kennzeichen derselben 254, Ursachen 257, Geschichte einer gehobenen 267.

Lungengefäße, Blutgeschwulst derselben Sa. II. 132.

M.

Magen, ungemein großer Sa. II. 422, Verstopfung der Gefäße desselben Sa. III. 90, sie endiget sich gemei-

gemeiniglich in Blutbrechen 98, Kennzeichen Eb. Ursachen 106, erfolgt oft von der Rinde, Eisen, Mohnsaft, Weingeist 108, Curart durch gelinde Mittel 112, durch Clystiere 116, durch Clystiere gehen polypöse Gewächse ab 119, Krankengeschichten 121 ff. neuere, dies Uebel betreffende Schriften 129 *), Scirrhus desselben Be. I. 24, Brand desselben Be. VI. 51, war voll schwarzer Galle 52, mehrere Geschichten seiner Entzündung und seines Brandes 60 *), 61 *), Mittel dagegen 62*), 63*).

Magenfieber, epidemisches Be. II. 130, Kennzeichen 134, Cur 139.

Magengeschwür, ein seltenes Sa. III. 132. Curanzeigen dabey 148, mehrere Fälle desselben 150 *), Heilart 151 *).

Magenmund, tödtliche Verengerung des obern Sa. III. 32, des untern 53.

Malz, und die daraus bereitete Würze, höchstnöthig für Seefahrer Be. V. 483 *).

Masern, nachtheilige Folgen von unterlassener Aderlaß in dens. Be. VI. 20.

Mastdarm, Vorfall desselben Be. III. 493, 505 *).

Materie, viele kalchartige, gieng durch den Harn ab Be. V. 368, Beschaffenheit derselben 371, Versuche durch Auflösungsmittel 372, ist gleich, mit der in den Gichtknoten enthaltenen 373.

Maywürmer, Blasen ziehende Salbe daraus gegen die Viehseuche Be. VI. 220.

Meerzwiebel, Nutzen derselben gegen die Engbrüstigkeit Sa. II. 157, 211, gegen Wassersucht 159, 198. 206, 214, in mehreren Uebeln 169 *), lindert auch die Krämpfe 171, 211, herrliche Würkungen ders. 187, gegen Bauchwasser- und Trommelsucht und convulsivis. Engbrüstigkeit 190, Schriftsteller von derselben 193, gegen Schleim, Lendenweh 201, gegen Gries-Lendenweh 205, gegen die Wassersucht Be. I. 202 ff.

Milch, gegen das Podagra Be. III. 625, 660, 671*) ff. 676*), gegen die Schwindsucht Be. IV. 85, 94*), Bemerkungen über die Kräfte derselben Be. IV. 197, verschiedene Arten derselben 200, wird bey Thieren durch Färberröthe roth 206, zieht die Kräfte der Kräuter aus 207, Nutzen derselben, wenn sie aus der Futterung mit Nesseln entsteht, im Blutharnen und Mutterblutflusse 209, aus dem Glaskraute, gegen die Bauchwassersucht Eb. gegen Leibesverstopfung 210, wenn sie in der Lungenschwindsucht nutze 214, 215, 219*), gegen das Podagra 218*), gegen andre Zufälle 219*).

Milchbehältniß, Stein in demselben, Ursach der Wassersucht Sa. III. 516.

Milz, ausserordentlich große eines neunjährigen Knaben Be. I. 1, Wassersucht dabey 2, besondre Consistenz derselben Eb. Beyspiele von Geschwulst derselben 3*), 16, 25, zerborstene 5, neuere Beyspiele von zerborstenen 11*), der Knackwurst ähnliche 15, üble Folgen von widernatürlicher Lage 171.

Mißgebähren, Geschichte desselben Be. I. 489.

Mitesser Be. III. 62, hält man fälschlich für Würmer, und ist eine klebrige Materie in den Hautöffnungen 63, 82*), Nutzen der Bäder dagegen 72, Abführungen 75, 82*).

Mitleiden der Theile Be. V. 310, verschiedene Arten desselben 311, des Zellgewebes Eb. der Gefäße 318, der Nerven 331, der Membranen 343, einiger Theile von ähnlicher Structur 345.

Mittel, verändernde und specifische Be. IV. 37, verschiedene Arten derselben 39, Bedenken dabey 48*),

Mohnsaft im Husten Sa. II. 88, 99*), Keichhusten 95, 96*), Blutspeyen 107, mit Vitriolsäure versetzt 126*), gegen den Brand von innern Ursachen Be. III. 297*), in sehr großer Menge von einer bejahrten hypochondrisch hister. Frau gebraucht Be. IV. 279, andere große Dosen 289, 291*), 294*), heilsam im Kinnbackenzwange 292*), im Telarus

293 *), Bestimmung der Dose ist mißlich 294 *), in der Lienterie Be. V. 6 *), in der Kolik 14, in bösartigen epidemischen Fieber Be. V. 400, mit Ammoniakmilch gegen den Veitstanz Be. VI. 6.
Mohnsaftmittel, Nutzen derselben im Blutspeyen Sa. II. 273, mit Chinarinde versetzt 280 ff. mit Vitriolsäure 300 *).
Mohr, mineralischer, gegen den Elephanten-Aussatz Be. VI. 19.
Mondkalb, s. Muttergewächs: von einem vereyterten, das einen Haarball zurückließ Be. I. 616, von einem scirrhösen, das weggenommen wurde 618.
Moxa, wird von den Indianern gegen viele Uebel gebraucht Be. V. 473.
Muscheln, Schädlichkeit derselben, und dadurch bewürkte Ausschlag Sa. III. 167, Krankheitsgeschichte 168, deren Nachtheil entsteht zum Theil von der eingesogenen, aus faulenden Fischen entstehenden, Schärfe 178, wahrscheinlich hängt er von verzehrten Seenesseln ab 186, Zweifel gegen diese Meynung 187 *), Gegenmittel 190.
Muskelbewegung, Ursach derselben Sa. I. 26.
Muskeln, des Unterleibes, Verschwärung derselben und des Gekröses Sa. III. 497, 499, 514, 518 *).
Mutterblasen-Bruch Be. I. 94, Curart 96.
Mutter-Blutfluß Be. I. 445, von zu sehr verstärkter Reinigung 450, Mittel dagegen 452, 460, 466 *), 467 *), während der Schwangerschaft 455, nach der Geburt 462, Mittel dagegen 463, 468 *).
Muttergewächse Be. I. 330, 559, mit einer Wassersucht verbunden Eb. Entstehung dess. 564, in einer Frucht enthaltendes 570, erfolgt oft von zurückbleibender Nachgeburt 578, ein knöchernes in einer 80jährigen Frau 582, Beyspiele 585, falsche s. Polyp.
Mutterkorn s. Kriebelkrankheit.
Mutterkuchen, bleibt lange ohne Fäulniß in der Mutter zurück Be. I. 444 *), 537, ob er zurückzulassen sey Be. I. 476, 518, 537, Krankheiten desselben

selben 511, 576, Ursachen der Absonderung von der Mutter 514, Mittel gegen dessen Krankheit 523, am Muttermunde ansitzend 535 *), Verfahren dabey 536 *).
Myrrhen, mit Chinarinden-Tinktur hob die Harnruhr Be. V. 105 *).

N.

Nachtwandler, von einem glücklich geheilten Be. IV. 103, Arten derselben 407, Ursachen 409, Heilmittel 421, 425 *), neuere Beyspiele 422 *).
Nährende Clystiere erhalten lange das Leben, beym Wegbrechen aller Speisen Be. VI. 3.
Nase, Krümmung desselben Sa. I. 355, Würmer in derselben 359 ff.
Nervensaft, electrische Natur desselben Sa. I. 28. 36 *).
Netz, Scirrhosität desselben nebst der des Magens Sa III. 57, unmögliche Cur derselben 58, Vergrösserung und Fäulung desselben Be. V. 59, widernatürliche Veränderung und Krankheiten desselben 63 *), speckigtes und äußerst unförmliches Eb. in eine dichte Masse verwachsenes Eb. enthielt ein 22pfündiges Speckgewächs 64, mehrere ähnliche Vorfälle Eb.
Niederkunft, frühzeitige, durch Entledigung einer äusserst ausgedehnten Blase Be. I. 92, frühzeitige 489, 512, Ursachen derselben 497, ob sie bey starkem Blutflusse zu befördern sey? 505, 528, 535 *), Arzneyen dagegen 508, Verhütung derselben 521, Künstliche, sehr gefährliche 537.
Niere, von einer aufgetriebenen und verdorbenen Be. I. 80, 87.
Nierenbecken, ungewöhnlicher Bau, Sa. II. 476.

O.

Oberbein, zertheilt durch Electricität, Sa. I. 75.
Oel, Nutzen vom Einreiben desselben in der Harnruhr, Be. V. 104 *).

Ohn-

Ohnmachten erfolgen oft von sehr geringen Ursachen Be. V. 289 f.
Ohrendrüsen, verschworne, übereilt geheilte erregen Röcheln, Sa. II 33.
Opiate, verursachen leicht Lähmung in der Bleykolik, Be. VI. 36*).
Opiatmittel, schnellwürkende Be. V. 304. 308, sind am sichersten in Versetzung mit Brech- und abführenden Mitteln Eb.

P.

Pest, Holsteinische, Besonderheiten derf. Be. II. 577, ist zuweilen ohne Fieber 582, steckt nicht durch die Luft an 583, Schlafsucht in derselben war meistens tödtlich 587, Nachtheil des Theriaks 588, Nutzen des Rheinweins 589, neueste Nachrichten von derselben 592 ff. *), Kennzeichen derf. 592 *), Vorbauungsmittel 593, 594 *). Fortpflanzung durch bloße Berührung des Kranken und seiner Sachen 593 *), Mittel dagegen 593 *) ff. äussere Mittel Eb. Waschen mit Eßig und Wasser 594 *), Nachtheil des Aderlassens 585 *) ff. und der Abführungen Eb. Nutzen des Alauns 596 *), und des Chamillenextracts Eb.
Petetschen s. Lagerfieber, epidemische, ob sie immer symptomatisch sind? Be. II. 319 *), erfolgten gleich im 1—2 Tage eines bösartigen Fiebers zu Triest Be. V. 398, Schröpfköpfe dagegen 599, Curart Be. II. 472 *), Abführungen 473 *), Eßigumschläge, bey deren Zurücktretung 475.
Pechureibohne in der Lienterie V. 7.
Pfefferröhrchen, Kräfte desselben, Be. IV. 56, 74 *).
Phosphor, Heilkräfte desselben Be. IV. 266, im bösartigen Fleckfieber 267, im langwierigen Gallenfieber 268, bösartiges Flußfieber 270, großer Entkräftung 271, Leibschmerzen. Eb. ist sehr analeptisch Eb. 277 *), wirkt auch in Weingeist aufgelöst 273, Nutzen im zurückgetretenen Friesel 275 *), in Eri-

pneumonie und Rheumatismus Eb. Zuckung beym Zahnen Eb. in der Starrsucht 276 *), im äußerst bösartigen faulen Fieber 277 *), Lähmung, Fallsucht, Schlagfluß 278 *).

Pockenepidemie 1750 Be. II. 351, Curart 359, Bemerkungen darüber 363 ff. *), zusammenfließende, sollen nicht entstehen, wenn man die Kinder in den ersten Monaten fleißig badet, Be. III. 80.

Pocken, Nutzen des Aderlassens und der Clystiere bey denselben Be. V. 132, entstehen von Ueberbleibseln eines schlechten Milchsafts 133, Nachtheil der hitzigen Diät 135, Monats- und Geburts-Reinigung schaden dabey nicht 144, bald ist Erbrechen, bald Stuhlgang und Schweiß nützlich 149, Schädlichkeit der Verstopfung bey derselben 157, Entstehungsart derselben 164, 198, Alter derselben 168, 196 *), 197 *), Verbreitung derselben Eb. ob es besondere Drüsen für dieselben gebe? 198 *), Ausrottung derselben 199 *), 200 *), Queckſilber und Campher dagegen 202 *), von einzelnen und zusammenfließenden 204, Nutzen des Aufschneidens derselben 213, wie ihr zusammenfließen zu verhüten 214 *), Nutzen eckelerregenden Spießglasmittel Eb. *) 220 auch der Blasenpflaster 214 *), woraus sich die zusammenfließenden zum voraus erkennen ließen 216 *), Nutzen der Chinarinde nebst Alaun und Drachenblut 217 *), ob an zusammenfließenden nicht mehr sterben, als an abstehenden 219 *)? Inoculation der Blattern Be. V. 221 bis 260, ob sie von einer angebohrnen Materie entstehen 252 *), Verhütung derselben im Gesichte Be. V. 161, Bäder 179, 202, 203 *), im Nacken gelegte Blasenpflaster 180, 202 *), 203 *), 215 *), Fußbäder 182, 202 *), Bähungen des Gesichts mit Brühen 184, mit aufgelößten Bleyzucker 186, Schröpfen entfernter Theile 190, 202 *), 203 *), gelinde Abführungen 192, Nachtheil des Aufschneidens derselben 202 *) 203 *) waschen des Gesichts mit

mit kaltem Wasser 203 *), Queckſilberſalbe und Campher 204 *), 214 *), Heilung derſ. in Oſtiendien durch begießen mit kaltem Wasser Be. V. 463.

Podagra, Be. III. 501, 605, Geſchichte derſelben 606, Verwandtſchaft derſelben mit der Gicht 616, Pathologie deſſ. 620, 666 *), Heilung 625, 655, 671 *), des Cardinals von Sinzendorfs 627, Schröpfen, als ein gewiſſes und ſicheres Mittel deſſ. 650 Blutigel dagegen 674 *), Cullen's Methode 676 *) Folgen des zurückgetriebenen Be. IV. 24, Milch dagegen 218 *), beſten Mittel dagegen ſind Sarſaparille, Chinawurzel, Engelſüß, Be. V. 412, Milchdiat hilft dagegen, nur während des Gebrauchs 413, Kurart 425.

Polypen bey einem Wahnwitzigen, Sa. I. 143, und bey mehrern ſolchen Kranken 153, 154 *).

Polypen von verſchiedenen durch ſie hervorgebrachten Krankheiten der Bruſt, Sa. II. 478, auſſetzender kleiner Puls, und ſchmerzende Stelle im Herzen von demſ. 482, groſſe in beyden Herzohren 487, Entſtehung derſ. 489, Urſachen 490, entſtehen nicht erſt mit dem Tode 494, 509, erzeugen Engbrüſtigkeit 496, vielleicht die Waſſerſucht des Herzbeutels 497, Blutſtürze 498, Schlag- und Blutadergeſchwülſte Eb., Herzklopfen 499, Entzündungskrankheiten 500, Mittel zur Verhütung oder Milderung derſ. 505 ff., vergebliche Kur der Alten 507, Beyſpiele derſ. in Eingeweiden 510, von Verhütung derſ. 513 ff., verſchiedene Art derſ. 515, Urſachen der ſchleimigen 523, Zeichen derſ. 541, Mittel dagegen 552, des Schlundes, ſehr ſeltener 348, Urſachen deſſelben 352, erfolgen meiſtens von bösartigen Geſchwüren 355 *), mehrere Beyſpiele davon 356 *), Mittel dagegen Eb., in der Mutter Be. I. 596, Kurart dagegen 606, Beyſpiele 610, eines rachitiſchen Kindes, Be. III. 363, 371, neuere Beyſpiele 380 *), zweydeutige Zeichen derſ. 382, Heilart Eb.

Poly-

Polypenartige weiche Materie, in einem halbmondförmigen Sacke zwischen den Gehirnhäuten, Be. V. 508.
Pomeranzen, sehr nützlich auf langen Seereisen, Be. V. 483.
Portland's Pulver, nachtheilig im Podagra, Be. III. 672.
Potier's Mittel, ob es nützlich Be. IV. 84, 94 *).
Puls, Unterschied des geschwinden und oft schlagenden, Sa. II. 389, von dem aussetzenden und knarrenden, Sa. II. 393, Ursachen des aussetzenden 402, des knarrenden 406.
Pulsadergeschwulst, wahre, in jeder Schlüsselbein- und der rechten Ellenbogenader, wie eine wälsche Nuß groß, Sa. II. 476, tödtet nicht so geschwind, als eine falsche 477, unvorsichtige Oeffnung einer, tödtete plötzlich Eb. der Schenkelpulsader 478.

Q.

Quastia, gegen die Lienterie, V. 7, *).
Quecksilber, dessen durch Schwefel gehinderte Wirksamkeit, Sa. I. 446, erregt bey zugleich gegebenem Schwefel keinen Speichelfluß 448, ob das Räuchern oder Einreiben desselben besser sey? 453, in der Plenkischen Mixtur 491 *), in Weingeist und Wasser, nach Abreibung mit Salmiak 492 *), vom Nutzen des mit Kampher verbundenen 492, Nutzen gegen die Leberentzündung, Be. II. 155, in bösartigen Fiebern, Be. II. 209, grosser Schaden davon im Scharbock, Be. III. 191, 235, dessen Würkungsart ist nicht zu erklären, Be. IV. 98. heilt das venerische Uebel Eb. 110 *), erregt nicht immer den Speichelfluß 100, wider den Scharbock 102, 110 *) wider die Pocken Eb. 110 *), wider die Pest 103, 111 *), wider Wassersucht und Podagra 103, 111 *), 112 *), wider Wasserscheu 104, 112 *), wider Lähmung 105, 112 *), Krebsartige Geschwüre Eb. 113 *), Ruhr und bösartige Petet-

Petetschen 106, 113 *), Wechselfieber 107, 114 *), Hautkrankheiten 107, 114 *), als ein specifisches Gegenmittel gegen die Blattern, Be. V. 201, 215 *), 219 *), innerlich und äusserlich 218 *), nie Nachtheil geäussert Ebendas., bey Eingeimpften 258 *), Einreibung dessen nützlich im schweren Schlingen, Be. V. 365 *), 366 *).

Queckſilbermittel, wie sie den Speichelfluß erregen, Sa. I. 373 ff. 435, wenn sie nützlich und schädlich sind 379 ff., in welchen Krankheiten sie nützen 283, im schwarzen Staar 384 *), äusserliche Anwendung 386, Räuchern 388, Einreiben 391, innerliche Mittel 394, Nutzen in krampfhaften Zufällen, besonders dem Tetanus 399, heilen ohne Salivation 391, 438, zur Heilung viertägiger Fieber, Be. II. 100, dazu braucht es keines Speichelflusses 107, Beyspiele 105, 112 *), gegen verhindertes Schlingen Be. VI. 30 *), 31 *).

Queckſilberpräcipitat, weisser, Vorzug desselben vor dem versüßten, Be. I. 96.

Queckſilbersublimat, Nutzen gegen das venerische Uebel, Sa. I. 490 *), versüßter 491 *), der ätzende reducirt sich nicht, und hat deshalb keine schmerzhafte und gefährliche Folgen Eb. *).

Queckſilber, versüßtes, vorzügliche Wirksamkeit desselben in fast hoffnungslosen Krankheiten, Be. IV. 149, gegen verstopfte Drüsen 152, gegen die Würmer Eb. in Hautausschlägen, 153, besondere Art, es zu gebrauchen 154 *), in geringen Dosen mit absorbirenden Mitteln 155, erregt nicht stets den Speichelfluß 157, Nutzen in bösartigen Geschwüren 158, im Staar 173, wider die Krätze 174, Vorsichtsregeln dabey 175, Nachtheil in Hautausschlägen 245.

R.

Räuchern mit Queckſilber s. Queckſilber ob es vorzüglich sey Sa. I. 453, ist im hohen Grade der Seuche erforderlich 460, Heilsamkeit desselben 461, mit dem mineralischen Mohr 462, Bedenken bey demselben 463 ff. *), 473, Nutzen desselben in Eyterſäcken der Lunge, Sa. II. 329 *), 362.

Rauhigkeit des Halses, Sa. I. 533.
Reiben des Unterleibes, Be. IV, 295, mit Händen, Tüchern oder Bürsten 296, gegen Verhärtungen der Eingeweide 297, Nutzen dess. 298, gegen Erschlaffung der ersten Wege 299, Durchfall, Kolik 301.
Reinigung, ungewöhnliche Wege derselben, Be. I. 411, 434 *), Beyspiele ders. 419, Heilmittel dagegen 428, 437 *).
Rennthiermoos, Mittel der Lappländer, Be. V. 437, gegen Brustzufälle und Kopfschmerzen, Schwindsucht 438.
Revulsion durch das Aderlassen, Be. IV. 301, findet nicht statt 320 ff..
Rhabarber, ob es specifisch gegen die Ruhr sey, Be. IV. 86, 95 *), in kleinen Dosen hebt die Harnruhr in 3 Fällen, Be. V. 98 ff. 104, *) 105 *).
Rheinwein, warme Umschläge davon retteten eine höchst gefährliche Blatternde, Be. V. 219 *).
Ricinusöl, gegen die Bleykolick, Be. VI. 35.
Rinde (China), Kräfte ders. B. IV. 61, 75 *) ob sie specifisch wirke 80, gegen Fieber und Brand 108, S. China.
Rose, mit nassen Umschlägen behandelt, erweckte den Brand, B. III. 19.
Röcheln eines Kindes, nach einer übereilten Heilung der verschwornen Ohrendrüsen, Sa. II. 33.
Ruhr, mit derselben und einem Ausschlage verbundenes epidemisches Fieber, Sa. III. 393, sie verlohr sich nur nach erscheinenden Ausschlage 394, vertrug weder Brechmittel noch Abführungen 395 ff., epidemische, sehr bösartige, Sa. III. 405, entstehe nicht vom Obste 410 *) Kurart 415, Abführungen 417, Mohnsaft Eb., Simarouba und Salab 419 *), Brechmittel 421 *), Nachtheil zusammenziehender Mittel 422, von einer besondern in Ostindien 424, heilen die Lappländer durch Birkenumschläge B. V. 454.
Ruckgrad, gespaltenes, Be. IV. 447.
Rußtinktur, Nutzen gegen den Veitstanz, Be. VI. 6.

S.

Sack, halbmondförmiger, widernatürlicher eine poly-

polypenartige Materie enthaltender, zwischen den Gehirnhäuten, Be. V. 507.
Sackgeschwulst, durch Wasserblasen, Be. I. 228, entstand vom Darmfelle 229, 239, 266, Beyspiele 244 *), unglückliche Kur derf. 246. Kurart 255.
Salmiakblumen, eisenhafte, äußern sehr beruhigende, zuweilen zu starke Kräfte, Be. V. 301.
Salpeter mit Rosenconserve sehr kräftig gegen das Blutspeyen, Sa. II. 299 *), ob der mit Weingeist versetzte heilsam? 300 *), ob er das Blut auflöse oder verdicke, Be. IV. 220, er löset auf 224, 227 *), ob die in ihm befindliche dephlogistisirte Luft dazu beytrage? 228 *), gegen die Viehseuche, Be. VI. 211.
Säuren, mineralische, Nachtheil derselben in der Epidemie von 1719, Be. II. 259, ihr Vortheil 270 *), 363 *) in bösartigen Fiebern, Be. II. 467, 474 *), Nachtheil im Friesel 556, Nutzen im Friesel 569 *), 574 *), in der Pest 593 *). in den Pocken Be. V. 218 *), 219 *).
Säuren, Nutzen derselben auf Seereisen, besonders gegen den Scharbock, Be. V. 481, gegen die Viehseuche, B. VI. 211.
Sauerkohl, sehr nützlich auf langen Seereisen? Be. V. 483.
Scharbock Be. III. 135, 184, entsteht von langer Enthaltsamkeit frischer Pflanzspeisen 143, 176 *), Kurart 151, 178 *), 191, verschiedene Arten desselben 175 *), Diät 177 *), beste Verwahrungsmittel 183 *), ist stets eine nachfolgende Krankheit 185, 222 *), Quecksilber ist äusserst nachtheilig 191, Heilmittel 217, 221 *), von der Verschiedenheit der Kennzeichen und der Kurart des Scharbocks und des venerischen Uebels 222, erzeugt das chronische Friesel 242, Ursachen desselben Be. III. 477.
Schenkelkopf, Austretung desselben von innern Ursachen, Be. III. 489, 510 *).
Schlagadern, Verknöcherung oder Verknorpelung aller, im ganzen Körper, das Gehirn ausgenommen, Be. V. 498 ff.
Schlagfluß, Nutzen der Heideggerischen Pulver 421, andere Mittel 422.

Schlingen, verhindertes, Beyspiele davon, Be. VI. 3, 30 *), Hebung durch Queckſilbermittel 4, 30*), 31 *), erfolgte vom harten Knorpel 31 *).
Schwindſucht, Urſachen derſ. Be. V. 418, wenn ſie unheilbar Eb., erfolgt oft von verſtopfter Leber 419.
Seefahrer, Krankheiten derſ. Be. V. 479, 482 *), Rooks Mittel, ſie geſund zu erhalten 483 *).
Seehls, Pulver iſt Brechweinſtein; dem ein Laugenſalz zugeſetzt iſt, B. VI. 27.
Seifenpillen, Nutzen gegen den Veitstanz, Be. VI. 6.
Seitenſtich, Kurart deſſelben, Be. V. 420, wird durch häufige zertheilende warme Aufgüſſe gehoben 421.
Selbſtbefleckung, erzeugt den ſchwarzen Staar, Be. VI. 10.
Seuche, anſteckende, unter dem Hornvieh Be. VI. 212.
Speichelfluß, unterdrückter, durch kalten rothen Wein, erregt völlige Zuſammenziehung der Speiſeröhre, Be. VI. 3.
Speiſeröhre, anhaltende Verengerung derſelben, nach unterdrücktem Speichelfluſſe durch vielen kaltgetrunkenen rothen Wein, Be. VI. 3, wird durch hergeſtellten Speichelfluß wieder eröffnet 4, 30, 31 *).
Speiſen, anhaltendes Wegbrechen derſelben, nach unterdrücktem Speichelfluß, Be. VI. 3.
Spuhlwürmer in der Luftröhre, Be. VI. 2.
Staar, ſchwarzer, von der Selbſtbefleckung entſtanden, durch Queckſilber und nährende Mittel geheilt, Be. VI. 10.
Stahlarzneyen gegen den Veitstanz, Be. VI. 34 *), ſind aber nicht immer heilſam Eb.
Schierlingsextrakt im Blutſpeyen Sa. II. 301.
Schierling, Mittel gegen den Scirrhus Be. I. 26.
Schlagfluß, Sa. I. S. 1. durch Verſtopfung und Zuſammenpreſſung der Hirncanäle 2, durch ausgegoſſene Feuchtigkeiten Sa. I. 3 *), ohne Feuchtigkeit durch Erlähmung der Nerven Ebend. *), erfolgt nicht immer nach ergoſſenem Blute im Gehirne 4 *), entſteht auch von einer entzündungsartigen Anlage 5 *), Urſachen deſſelben 6, epidemiſcher 12 *), Kennzeichen deſſelben 13, ob die Cur

des

des blutigen, unmöglich sey? 15 *), Cur des schleimichten 17, ob reizende Mittel schaden? Ebend. *), ob Brechmittel? 19 *), Cur des blutigen 21 *). mehrere Arten desselben 23 *), Gründe für kalte Umschläge über den Kopf 24 *), zwey knöchelchen im Gehirne, nach demselben Sa. I. 202, ob er dadurch entstanden 211, von einer aufgetriebenen und verdorb. Niere Be. I. 85, epidem. zu Tobin Be. V. 406.

Schlingen, besondere Ursach eines gehinderten Sa. I. 535, erschwertes, bey Polypen Be. V. 350, bey der Hysterie von Krämpfen 358, verschiedene Ursachen desselben 363 *), mehrere Zufälle desselben 364 *) ff. Mittel dagegen Eb. 365 *), 366 *), Einreiben des Quecksilbers sehr nützlich 365 *).

Schleimichte Mittel, Nutzen in der Harnruhr B. V. 98 ff. 104 *).

Schlundpolypen, sehr seltener Be. V. 348, entstand vom häufigen Spaniol Eb. verhinderte völlig das Schlingen 349, tödtete Eb. Beschreibung dess. 350 mildernde Mittel dagegen 356 *), Versuche zur Hebung der Hindernisse des Schlingens 357 *).

Schlund, Verwachsung dess. Be. V. 351, seltene Krankheit dess. 357, dessen Verstopfungen und Entzündungen gehen in Eiter über 359, Geschichte eines Eitersacks in demselben 360.

Schneerose gegen das Podagra B. III. 674 *).

Schröpfen, sicheres Mittel gegen das Podagra, Be. III. 680.

Schwangerschaft, Zeichen ders. Be. I. 328, ob Aderlassen in derselben so heilsam 525.

Schwangere, Blutstürze ders. Be. I. 441. 445.

Schwindsucht Sa. II. 342. Geschichte ders. 345, Leichenöffnung 349, 369, Kennzeichen 351, Vorhersagung 355, Heilung 360, Nachtheil balsamischer Mittel, des Mohnsafts und Potier's und Garmann's Arzney 361, Milchkur 364, Heilung gleich Anfangs ders. Eb. *), Rinde, Vitriolelixier, Vermeidung der Fleischspeisen 465 *), Säuren und Mohnsaft Eb. *), ob Abführungen dieselbe heben könne? 366 *), völlige Auflösung der Lunge in derselben 370.

Schwindsuchtshusten, Curart Sa. II. 104.
Schwefel, hindert des Queckſilbers Wirkſamkeit Sa. I. 446, hemmt den Speichelfluß 448, kann auch, wenn Queckſilber in die Beinhäute und Knochen gedrungen, nützen 449.
Schwefelbalſam mit Terpentin erregt die Harnruhr, Be. V. 99.
Scirrhus der Eingeweyde Be. I. 13, der Leber 15, der Gekrösdrüſe Eb. der Milz 16, Urſachen deſſ. 18, Verſchiedenheit deſſ. 20, Beyſpiele deſſ. 24 *), des Magens Eb. *), des Netzes 25 *), der Mutter Eb. Mittel dagegen 26 *).
Scirrhus, Be. I. 336, des Eyerſtocks 340, der Gebärmutter Be. I. 538, Nachtheil bey entſtehender Schwangerſchaft 543, Beyſpiele 547, 554, Heilung 551, Mittel dagegen 556 *), Natur deſſ. Be. V. 22.
Sehenerven, plattgedrückte, durch Waſſer und daher entſtandenen ſchwarzen Staar, Sa. I. 353.
Sehen, doppelt Sa. I. 288, 299, zur Hälfte 289, Erklärung 291 ff. 300, Heilung deſſ. 310 ff. 328.
Seitenſtich, Sommer- Sa. II. 216, der in den Schulterblättern befindliche tödtet niemals 221, Curart eines ſehr ſchlimmen 222, **bösartiger**, durch ein kritiſches Frieſel gehobener Sa. II. 229, drey Fälle 231, iſt von der Bruſtkrankheit unterſchieden 232, Zeichen der Bösartigkeit 234, Curart 241, Blaſenpflaſter 242, Campher 243, Mixtur ſimpl. Eb. Blutigel dagegen 109 *).
Senega, Nutzen derſelben in den Pocken Be. V. 220 *).
Simaruba-Decokt derſ. in der Lienterie V. 6 *).
Spaniſche Fliegen, Nutzen in bösartigen Fiebern Be. II. 441 444. 449 *), in bösartigen Krankheiten, Be. II. 468, 474 *), 509, im Frieſel 551, 586 *), 573 *) in der Peſt 594 ff. *), im epidemiſchen bösartigen Fieber Be. V. 406.
Specifiſche Mittel, Be. III. 298, Be. IV. 37, 44, Wahrheit derſ. und Beyſpiele 45, 104, Wirkungsart derſelben 47, Bedenken dagegen 48 *), 49 *), 93 94 *) zweifelhafte Zuverläßigkeit und zweydeutige Wirkung 77.
Speckgewächſe in der Aorta Sa. II. 420, Folgen derſ. 425, knochigtes Be. III. 414, vom Kinnbackenknochen entſtanden 415, entſteht vom vergrößerten Umfange der Knochen

Knochen und Ausartung des darinn eingeschlossenen Fettes 417 ff. wie sich in den Knochen das Speck erzeugt habe 423, ist zu dem Knochenkrebs zu rechnen 427. Ursachen dess. 428. Hülfe dagegen ist nur im ersten Anfange möglich 434, mehrere Beyspiele von dems. 436*).

Speichelfluß, durch Queckſilbermittel, Sa. I. 370. Ursach der Erregung desselben 373 ff. 432, wenn er nützlich und schädlich ist 379 ff. verschiedene Arten, durch äußere Mittel ihn zu bewirken 386, heilt nicht, als solcher 391, durch innerliche Mittel 394, Vorbereitung dazu 396, wie man ihn verhüte 398 *), vom **kritischen** 399, vom **widernatürlichen** 401, von zurückgetretener Gichtmaterie 408, beym Scharbock 409, Mittel gegen denselben 411, bey der Schwindsucht 412, in der Bräune 413, in Fiebern 417, in den Blattern 420, in mehrern Krankheiten 422, vom **fieberhaften** 423, epidemischen 425, von der Salivation ohne denselben 430, zu häufiger 433, durch Queckſilbersalze 434 *), heilt auch ein eingewurzeltes Uebel 443, wird durch zugleich gebrauchten Schwefel gehemmt 448, von Erweckung desselben und den daraus entstehenden Krankheiten Sa. I. 467, wenn er nicht statt finden könne 468 ff. Vorbereitung dazu 473, durch innerliche Mittel Eb. Methode durch Einreiben 474, wie er zu erhalten 478, lebensgefährliche Zufälle bey dems. 482, wie lange er zu unterhalten 485. Behandlung bey dessen Beendigung 487, Bedenken gegen dens. 489 ff. ist nicht nothwendig 490, wird durch den Campher gehemmt 498.

Speichelgang, aus dems. ausgeworfene Steine Sa. I. 502

Speisen, Enthaltsamkeit von denselben Sa. III. 3 ff.

Speiseröhren, Geschwülste der Drüsen ders. verursachen oft scheinbare Brustzufälle Be. III. 10, verhindern das Schlingen und tödten 11, verursachen auch Heiserkeit, scheinbare Schwindsucht 12, das Sodbrennen 13, sehr heftiges Pulsiren im Magen 14.

Spießglasschwefel, goldener, gegen Zusammenfließen der Blattern, Be. V. 217 *).

Spießglassalpeter im bösartigen epidemischen Fieber, B. V. 399.

Sprache, schleuniger Verlust und Wiedererhaltung derselben Be. IV. 567, zeigte sich wieder, nachdem Blut und

Eiter ausgebrochen war 569, Ursach der fehlerhaften 570 *), Ursach der verlornen 582.

Stahlarzneyen, Be. IV. 133, sind zusammenziehend und eröffnend 134, 147 *), Nutzen in Kachexie 135, wiederherzustellender oder unordentlicher Reinigung 130, in Blutflüssen aus geöffneten oder verstopften Gefäßen 139, Wirkungsart derselben 140.

Staar, schwarzer, durch Elektrisiren geheilt Sa. I. 70, 72, von durch Wasser plattgedrückten Sehenerven Sa. I. 353.

Steine, in der Zirbeldrüse Sa. I. 214, Blindheit von denselben 218, darauf Wahnsinn 220, im Gehirne 227, sind bey Wahnwitzigen häufig, doch nicht immer 231, ausgeworfene, durch den Speichelgang Sa. I. 502, Erzeugung derselben 504, Zufälle von denselben 507, Ursachen 508, Kennzeichen 509, Kurart 510, neuere Beyspiele 511, im menschlichen Körper; besondere Erzeugung derselben Sa. III. 473, werden zu 5 Pfund weggebrochen 474, 479, 480, 481, blauer Harn bey denselben 479, Untersuchung derselben 484, gebährende Frau, Geschichte derselben Sa. III. 487, im Milchbehältnisse, Ursach der Wassersucht Sa. III. 516, Beyspiele von vielen in andern Theilen gefundenen 524, Chemische Versuche 526, fast in allen Theilen des Körpers Sa. III. 558, im Darmkanal gebildeter 572, lymphatisch-gallichte, durch Versetzung eines Flußfiebers entstanden, und durch ein Geschwüre im Unterleibe ausgeworfene 576, Versuche mit den letztern 581, in der Gallenblase, Erzeugung derselben Be. V. 41, nehmen oft die ganze Blase ein, 42, große Menge derselben 43, eckigte von mancherley Gestalten Eb. verschiedene Farbe derselben 44, verschiedene Erzeugungsarten 45, ausserordentlich großer 46, entstehen von salzigten und erdigten Grundtheilen Eb. entfernte Ursach 47, sind oft mit Steinen der Harnblase verbunden Eb. erfolgen oft nach der Wassersucht 48, ob sie von starken Säuren bewirkt werden 49, neuere Beyspiele von denselben 51 *), Zeichen derselben Eb. *), Mittel dagegen 52 *), Nieren- und Blasen-, Verwandtschaft derselben mit der Gicht Be. V. 377, 385, 394 *), Erzeugung derselben 386 f. f. Verschiedenheit in Größe, Figur, Farbe und Härte 389.

Bey-

Beyspiele 391, enthalten eine besondere flüchtige neutrale Säure 395 *), enthalten nur $\frac{1}{200}$ Kalkerde Eb. *).
Sublimat, ätzender, specifisches Mittel gegen den Krebs Be. III. 298, ob dessen Vermischung mit Arsenik möglich sey 315, Verbindung desselben mit Dekokten 325, nebst äussern Mitteln 326, S. Queckſilber.
Synochus, faulichter Be. II. 339, Kurart 348.

T.

Tannenharz, Arzney der Lappländer Be. V. 438, hilft in vielen Fällen 439.
Taubheit und **Ohrklingen**, durch Elektricität geheilt Sa. I. 74.
Tetanus, geheilt durch Queckſilbermittel Sa. I. 399.
Terpentin in Schwefelbalsam erregt Harnruhr Be. V. 99.
Theerwasser Be. IV. 256, Kräfte desselben 261, ist wurmtreibend 262, in Ausschlagskrankheiten u. s. w. Eb. neuere Beobachtungen 264 *), ist nicht ohne Kräfte, die jedoch nicht so ausserordentlich sind 265 *).
Thiere, lebendige, an ihnen angestellte Versuche mit Giften Be. VI. 96, neuere Versuche 220.
Thränfistel Sa. I. 261, Kennzeichen Eb. unrechte Behandlung 262, Kurart 264, 265 *).
Tollheit, von Zurücktreibung des Wichtelzopfs 245, 246.
Tollwurm, was er sey Sa. I. 595 *), ob es nütze ihn zu schneiden 596 *).
Töpfer, Colik derselben Sa. III. 289. S. Bleycolik.
Tod, plötzlicher, von Ergießung des Blutes in den Herzbeutel Sa. II. 455, von andern Ursachen Sa. II. 461-465.
Trommelsucht entsteht nicht ohne zugleich ergossene Feuchtigkeiten Be. V. 86.
Tsömör, endemische Krankheit in Ungarn Be. IV. 385, schon öfter beschrieben 586, Geschichte derselben 587, entsteht aus nicht gehöriger Verdauung schwerer Speisen Eb. harte Erhabenheiten und Knoten bey derselben Eb. endigt sich leicht durch Brechen 588, empirische Kurart derselben 589, Unterschied desselben von andern Krankheiten 590, Ursachen der Zufälle derselben 592, Erklärung der Knoten bey derselben 596, Kurart derselben durch Digestiv- und Ausleerungsmittel bey demselben 599, stärkende Mittel bey demselben 601.

Tobin, Krankheit um dass. Be. V. 403, kalte Fieber ist selten, rother und weisser Friesel nie daselbst 404, Ungesundheit der Nachbarschaft 405, epidemische und endemische Krankheiten daselbst Eb.

U.

Unterleib, beobachtete Fehler desselben Be. VI. 40.

Ungrische Krankheit Be. II. 366, 378, die Haubechel, als ein specifisches Mittel dagegen 391, methodische Kurart 393, Bemerkung darüber 400 f. f. *)

= **endemische Krankheit** Tsomór Be. IV. 385, medicinische Beobachtungen über dortige Krankheiten 601, drey und viertägige Fieber, Fleckfieber 603, Hämorrhoiden 606.

Unheilbare Krankheit, besondere Geschichte derselben Be. V. 53.

V.

Veitstanz Be. VI. 5. 6, Mittel dagegen Eb. 32 *), 33 *), betrift nicht blos Frauenspersonen 32 *), Elektricität dagegen Eb. *), entstehen von Würmern 33 *), durch Extrakt der Belladonnawurzel geheilt Eb.

Venerische Krankheit existirte schon vor Entdeckung von Ost- und Westindien Be. V. 467, ist eine Krankheit mit dem Aussatze 468, wird auch in Indien durch Queckssilber und Holztränke geheilt.

Venerisches Uebel, Verschiedenheit der Kennzeichen und der Kurart desselben und des Scharbocks Be. III. 222, dessen Sitz und Vorbereitung Sa. I. 272, Grade desselben 274, erregt Augenentzündung 275, Heilung desselben 277, ob immer durch Queckssilber? Eb. durch die Austrocknung 278, verschiedene Kurarten 279 *), Ursprung desselben Sa. I. 272, 453, 493 *), Heilung durch Einreiben, Räuchern und andere Queckssilbermittel. S. diese Wörter. Heilung durch den Speichelfluß Sa. I. 370, 432, durch äussere Mittel 386, durch innerliche Mittel 394. S. Speichelfluß. Heilung ohne alles Queckssilber 440 *), Helvetius Kurart 442, das eingewurzelte wird nicht leicht ohne Speichelfluß geheilt 443, leichter Rückfall 445.

Verändernde Mittel, Be. IV. 37.

Veränderung, einige schleunige des menschlichen Körpers Be. V. 287. Ohnmachten von unbedeutenden Ursachen

chen 290, plötzlich erregte Leidenschaften 291, mechanisch erregte heftige Konvulsionen 292, schnelles Blutstillen 296, ob die letzte Wirkung durch die Nerven erfolge 299, schleunig wirkender Mohnsaft 304, 306, plötzliche Wirkung der Verkältung 305, Nutzen des Bibergeils 309.

Verengerung, schwielichte, des obern Magenmundes macht tödtlichen Hunger S. III. 32, ähnliche Fälle 45 f. f. Ursachen 49, ob sie von häufig genossenen Eise entstehe? 50, des untern Magenmundes macht gänzliche Abzehrung 53, Leichenöfnung des seltenen letzten Falles 56, Unmögliche Kur derselben 58, widernatürliche, der Drüsen, als eine Ursach vieler Krankheiten Be. III. 1.

Verhärtung, schwielichte, des Magenmundes Sa. III. 32, eben dergleichen in mehrern Theilen 37, widernatürliche der Theile Be. III. 412, zwischen dem flechsichten und fleischichten Theile des Zwergfelles 413, zwischen den Ribben Eb.

Verknöcherung aller Schlagadern im ganzen Körper, die des Gehirns ausgenommen Be. V. 498, mehrere Beyspiele 501, Ursachen ders. 504 f. f. der schildförmigen und ringförmigen Knorpel der Kehle B. VI. 2, der Herzkranzadern Sa. II. 442, mehrere Beyspiele 443, und **Versteinerung** vieler innern Theile Sa. III. 32 f. f. widernatürliche Be. III. 402, 410, der Knorpel 404, des Ribbenfells Eb. zwischen den Ribben und ihrem Felle 405, Verknöcherung der großen Schlagader 406, ist unheilbar 409, der großen Schlagader nebst ihren meisten Aesten, 411.

Verletzung, äussere, ziehen öfters Entwickelungen der Luft in äussern Theilen nach sich Sa. III. 190, 213.

Verschlingen der Gedärme Sa. III. 358, 369. S. Darmgicht.

Verschwärung des Herzens und des Herzbeutels Sa. II. 472, des Gekröses und der Muskeln des Unterleibes Sa. III. 497, der Blase B. I. 93, Kurart 96.

Verstopfung der Gefäße des Magens S. III. 90.

Verwachsung widernatürliche der Theile Be. III. 438, verschiedene Arten derselben 441, mancher Eingeweide ist oft unschädlich 444, Beyspiele derselben 446 f. f. Kur verwachsener Theile 462 f. f. neuere Beyspiele ders. 464 f. f. *),

f. f. *), seltene der Leber mit der Milz 467. des Bauch- und Zwergfelles, Netzes, Leber, Milz, Magen, Darmkanals, untereinander und mit den Gedärmen bey einem 5 monatlichen fast blos durch Fleischspeisen genährten Kinde Be. V. 485.

Verwachsene Eingeweide durch zurückgetriebene Krätze Be. IV. 382.

Viehseuche zu Tübingen Be. VI. 209, genaue Geschichte derselben, Eb. tödtete durch den Durchfall, Eb. Zeichen der Entzündung des Magens, Eb. gieng auf Ziegen und Säue über 211, Fleisch der daran gestorbenen Thiere war den Menschen nicht nachtheilig, Eb. Mittel dagegen, Eb. zwey Drittheil der davon befallenen werden durch Arzneyen gerettet, Eb. ist allerdings ansteckend 212, Säuren, Salpeter und verdünnende Mittel 211, Aderlaß mit Vorsicht dabey 219, Leinsaamendekokt ist nützlich 217, Blasenziehende Salbe aus Maywürmern 220, neuere Geschichte, Eb. neuere Heilarten 222. S. Hornvieh. Zu Osterwick war nicht pestartig 228, Brand des dritten Magens darinn 229. Nutzen des Aderlassens, kühlender und erweichender Tränke 232, Nachtheil der Brechmittel und hitziger Arzneyen, Eb. sie sey nicht ansteckend 233, Fleisch des gefallenen Viehes habe niemand geschadet 236.

Viole, gelbe, deren Saft heilt einen Wahnwitzigen nebst dem Ammoniakpflaster Be. IV. 387, 392.

Vipern, neues gewisses Gegengift gegen den Biß derselben Be. V. 260, ihr Biß ist ihm selbst tödtlich 261, das Einreiben des Baumöls dagegen 262, Geschichte davon 263, Zufälle nach ihrem Bisse 264, 280, Auflösung der Säfte, und gehemmte Nervensaftsabsonderung davon 267, 268, 281, flüchtiges Laugensalz, als sicheres Mittel dagegen 279, Eau de luce 286 *), Belladonna 287 *)

Vitriol, blauer, in der Harnruhr Be. V. 107.

Vitriolgeist mit Laudanum versetzt in Mutterblutflüssen Be. I. 454, 467 *), 471 *), in epidemischen bösartigen Fiebern Be. V. 402.

Vitriolsäure mit Mohnsaft gegen Blutspeyen Sa. II. 300.

Vorfall, seltener, anatomischphysiologischer B. I. 658, des Mastdarms Be. III. 493, der Gebärmutter 497.

Wahn-

W.

Wahnwitz, von den Ursachen der Krankheit und des Todes eines damit behaften Sa. I. 140, man fand Band- und Spuhlwürmer, verhärtete Gekrösdrüsen, Polypen im sichelförmigen Adergange und dgl. 143, Erklärung der Zufälle 134 f. f. entsteht öfter von Polypen 153, 154 *), Leichenöfnung eines andern Wahnwitzigen 153, zwey andere Fälle von einem seltenen 160, entstand plötzlich nach zurückgetretenem Schweiße, Eb. nach vergeblichen Gebrauche andrer Mittel half das Eselsblut 164, Zweifel gegen dies Mittel 165 *), 179 *), andre Arzneyen gegen denselben 165 *), bey einer Wöchnerinn, auch durch Eselsblut gehoben 170, Erklärung der Kurart 177, Entstehung desselben durch Abtrennung der Hirnhaut 199, von Steinen in der Zirbeldrüse 220.

Wahnsinn, durch Blutigel gehoben Be. I. 105, 109.

Wahnsinnige Personen, einige Fälle davon Be. IV. 382, durch zurückgetriebene Krätze, Eb. 394 *), nach überstandenem Wochenbette 380, 389, 394 *), wurde durch den Saft der gelben Viole geheilt 387, durch ein Brechmittel hergestellt 390, nach starker Anstrengung der Seele 391, durch Emulsionen, Ammoniakpflaster und gelbe Violen gehoben 392, durch Campfer hergestellt 394 *), vielfältige Mittel der Neuern 395 f. f. *).

Wasserkopf, innerer, Sa. I. 188, der neuern Aerzte 189 *), Beschreibung bey der Leichenöfnung 190, von seltner Größe Be. IV. 444.

Wasserblasen, unzählige Menge derselben Be. I. 213, 228, befanden sich ausserhalb der Eingeweide 215, Entstehung derselben 221, 281, Verhütung derselben 224, entspringen aus dem Zellengewebe 227 *), Natur des Wassers in denselben 230, Beyspiele derselben 237 f. f. *).

Wassersucht der Haut. S. Hautwassersucht. Nutzen der Meerzwiebel dagegen Sa. II. 159, 169 *), 190, 198, 206, 214, andre Mittel dagegen 196, daß dabey die Leber nicht immer schadhaft sey Sa. III. 537, von einer, durch einen Stein im Milchbehältnisse entstanden Sa. III. 516, bey einer ausserordentlich großen Milz Be. I. 1, durch einen Fall, ohne äussere Verletzung geheilt 262, Mittel dagegen 289, schweißtreibende 290, harntreibende 291, mit einem großen innern Geschwü-

Geschwüre verbunden 294, Unterschiede derselben 380, an den mehresten Theilen des Körpers 382, durch die Natur geheilte 398, der Mutter 380, 384, Ursachen derselben 388, Kennzeichen 394, Kurart 397, 410, Fälle derselben 409 *), mit einem Muttergewächse verbunden 559, verschiedene Arten derselben Be. V. 311, endemisch zu Tobin 409, Kurmittel 422, besonders Weinsteinsalz mit harntreibenden Mitteln 423

Wasserscheu Sa. I. 551, entsteht auch ohne Biß 552, 554 *), Ursachen bey dem Hunde 556, Zeichen 558, deren Gift steckt ohne Biß an 560 *), und liegt lange im Körper verborgen 561 *), Zufälle bey den Menschen Eb. deren Leichenöfnung 562, ist Krankheit des Nervensystems 564, Kurart 570, Schröpfen oder Brennen der Wunde Eb. spanische Fliegen 473, das Chinesische Mittel 575, das Queckstilber 576, 582 *), Mohnsaft 577, Campfer und Asand Eb. Kurmethode 578, noch andere Heilart 581 *), Belladonna Eb. der Mayenwurm 584 *), von einem gegen dies Uebel dienlichen Schlüssel 587.

Wechselfieber durch Elektricität gehoben Sa. I. 76, dreytägiges, wegen eines zerplatzten Eiterstocks tödtliches Sa. II. 378, Hausmittel dagegen 379, **epidemische**, Be. II. 80, ob die Rinde darinn nachtheilig sey? 85, 87, herbstliche, Nutzen der Brechwurzel darinn 89, deren neuer Anfall vor Ablauf des nächstvorhergehenden sich eingestellt 113, Gefährlichkeit derselben 115, 117, Nothwendigkeit der Rinde in denselben 122, 126 *), unordentliche 1750 Be. II. 349, Kurart 127 *), 350.

Wege, ungewöhnliche, der monatlichen Reinigung Be. I. 411, 434 *).

Wegbrechen aller Speisen, anhaltendes, nach unterdrücktem Speichelflusse Be. VI. 3, andres Beyspiel 30 *).

Weinprobe zur Entdeckung der mit Bley verfälschten Weine Sa. III. 228, verschiedene Arten derselben 240, die beste ist mit Opperment 241, 261, Bemerkung dabey 242, Schriftsteller von derselben 262 *), Oppermentauflösung wird auch von andern Metallen schwarz 263 *), Reduktion des Bleyes sey am sichersten 264 *), verschiedene Erscheinungen von derselben Eb. *), Weinsteinsalz bey derselben 265 *), neue Probe Eb. *).

Wein,

Wein, rother, große Wirkung in den Blattern Be. V. 220 *).

Weine, durch Bleyglätte verfälschte, Nachtheil Sa. III. 228, Zufälle davon 230, ob sie unschädlich wären? 235. Probe derselben 240 ff. Mittel dagegen 243, dessen Extrakt sey einzuäschern, und dann das Bley herzustellen 264 *).

Weinsteinrahm, Nutzen gegen die Wassersucht Be. I. 207

Weinsteinsalz, nebst einem Decoct harntreibender Kräuter heilt die Wassersucht Be. V. 423.

Windgeschwulst, nach äußern Verletzungen Sa. III. 190. 213, mehrere Fälle 214 *), Gegenmittel 217 *), des Kopfes Be. III. 505 *), Entstehungsart derselben Be. V. 317.

Winddorn, Be. III. 487, 568.

Wichtelzopf, Sa. I. 233, Unterschied Eb. zwey Fälle dess. 234, ob er erblich sey und anstecke 235 *), 238 *), ob er vom unterlassenen Kämmen herrühre? 236 *), Entstehung dess. Eb. *), wird durch scharfe Säfte befördert 237 *), ob das Abschneiden gefährlich? 237 *), Bemerkungen über denselben 238, entspringe aus Ostindien 239, Cur eines erblichen 242, macht die Knochen brüchig 244, greift die Drüsen, nicht die schwammichten Knochen des Rachens, an, Eb. Hirnwuth und Tollheit nach Zurücktreibung des Wichtelzopfs 245, heftige Kopfschmerzen 246, Seitenstechen 247, Blutspeyen 248, Verderbung der Leber Eb. Ruhren und Gliederreißen 249, Verschlimmerung andrer Uebel 251, schützt für andere Krankheiten 253, Beförderung der Erzeugung desselben, nach vorhergegangener Ansteckung 254, 255. Nutzen des Decocts vom Bärlappen 243, 245, 246 ff. Anzeigen dess. 256. Mittel dagegen 257, 260 *).

Wiesengaraffel, Nutzen gegen die schleimigten Hämorrhoiden, Be. V. 131.

Würmer in der Nase Sa. I. 355. Kennzeichen ders. 367, Mittel dagegen 369, Abgang ders. sehr nothwendig und heilsam in der Kriebelkrankheit, Be. IV. 542, durch Quecksilber, nach vorausgeschickten Brech- und Purgiermitteln, Be. IV. 544 *).

Wüthender Thiere Biß. s. Wasserscheu. Mittel, die Wuth zu verhüten 595.

Z.

Zahnschmerz, durch Elektricität gehoben, Sa. I. 25.
Zäpfchen, Niederschießen deſſ. 512, Ursach 514, Zeichen 516, Eintheilung 517, Curart 518, Wegschneidung 522, 523 *). Verlängerung und andre Fehler deſſelb. Be. III. 474, 505 *).
Zellgewebe, Krankheiten deſſ. Be. VI. 63. Nutzen deſſ.
Zergliederung an der Leberverhärtung Verſtorbener, Sa. III. 529.
Zinnober, ob er in den Säften unauflöslich sey, Sa. I. 450 *), warum der natürliche in venerischen Krankheiten wirke? 451, ob er krampflindernde verstärkende Kräfte beſitze? 452, Räuchern mit demſelben 461, 495.
Zirbeldrüſe, Steine in derſelben Sa. I. 214, ob es eine Drüſe sey? 225.
Zittermaal, Be. III. 107, 130 *)
Zottichte Haut der Gedärme, Verſuche mit derſ. Sa. III. 371.
Zufall, sehr seltener, durch Boerhave geheilter, Be. I. 89.
Zuſammenziehende Mittel, deren Mißbrauch in Heilung der Fieber, erregt Verſtopfung der Leber und Gekrösgeschwüre, Sa. III. 507.
Zurücktreibung der Hautausschläge, Nachtheil derſ. Be. IV. 20, der Krätze 21, der Kopfausschläge 22, übelriechender Schweiße Eb. des Podagra 24, der Hämorrhoiden 27, der Geſäßfiſteln 30, andrer Geſchwüre nebſt Beyſpielen 31 ff. 36 *).
Zwerchfell, Theil deſſelben verhärtet Be. III. 414, Verwachſung deſſ. mit den mehreſten Eingeweiden bey einem 5monatlichen Kinde, Be. V. 485.
Zwillinge, jedes in eigne, durch eine Scheidewand getheilte, Häute eingeſchloſſen Be. VI. 14, haben nur eine Nachgeburt, aber zwey Nabelſtränge 15.
Zwölffingerdarm, von der Zerberſtung deſſ. Sa. III. 492.

Herrn Albrechts von Haller

Beyträge

zur Beförderung

der

Geschichte und Heilung

der Krankheiten.

Aus Dessen

Sammlung

praktischer Streitschriften

in einen vollständigen Auszug gebracht und mit Anmerkungen versehen

von

D. Lorenz Crell,

Herzogl. Braunschw. Lüneburg. Bergrathe, der theoretischen Arzneygelahrtheit und der Materia medica ordentl. öffentlichem Lehrer auf der Julius-Carls-Universität; der Herzogl. Gesellschaft practischer Aerzte daselbst Beysitzer; der Röm. Kaiserl. Academie der Naturforscher Adjuncte; der Königl. Preuß. Gesellschaft der Wissenschaften zu Frankfurt an der Oder, der Königl. Dänischen Societät zu Koppenhagen, der Churfürstl. Maynzischen Academie der Wissenschaften zu Erfurt, der Churpfälzischen Academie, der Berlin. Gesellschaft naturforschender Freunde, der Edinburg. litterarischen, und philosophischen, und der Burghausischen Gesellschaft der sittl. und landwirthschaftl. Wissensch. Mitgliede, und der Königl. Großbrittannischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen Correspondenten.

Sechster und Letzter Band.

Berlin und Stettin,

bey Friedrich Nicolai, 1784.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-ha32-1192015415-302918884-16